Geschichte

der

Entstehung und des Wachsthums

der

deutsch-österreichischen

Monarchie.

Von den

ältesten bis auf unsere Zeiten.

Erster Band.

Die

Zeitperiode der Celten, und Römer.

Erste Abtheilung.

Geographie, Geschichte, kirchlich- und bürgerliche Verfassung der österreichischen Erbstaaten in dieser Periode.

Aus den

besten und Originalschriften verfaßt

von

Aemilian Janitsch.

Prof. in Göttweig, und des berühmten Stiftes zu Monte Cassino Mitglied.

Wien,

Bey Peter Rehm's seel. Wittwe.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mihi quidem nulli satis eruditi videntur,

quibus nostra ignota sunt.

Cic. de fin. bon. et mal.

l. 1. c. 2.

Historisch-
geographisches Verzeichniß

aller bekannten Völker, die in- und um die heutige deutsch-österreichische Monarchie in der Zeitperiode der Celten und Römer wohnten; dann der in diesen Landen damahls befindlichen Städte, Flüsse, Seen und Berge, mit angebung ihrer heutigen Benennung, Verfaßt in alphabetischer Ordnung.

Ihrer Majestät

der

Königinn beyder Sizilien,

Erzherzoginn von Oesterreich,

Maria Karolina,

2c. 2c. 2c.

gewidmet.

Durchlauchtigste, großmächtigste
Frau! Frau! ꝛc. ꝛc.

Euere Majestät!

Ich erkühne mich, Allerhöchst dero Nahmen einem Werke vorzusetzen, welches an sich selbst schon die Kühnheit entschuldigen muß. Es ist die Geschichte der

Entstehung und des Wachsthums der öster-
reichischen Monarchie. Euere Majestät
sind eine Sprosse jenes erlauchten Re-
gentenstammes, welchem diese Mo-
narchie den erhabenen Rang zu ver-
danken hat, mit dem sie in der Reihe der
Staaten glänzt. Die Tochter eines Kai-
sers, und der großen Maria There-
sia; deren Andenken uns ewig heilig seyn
wird; die Schwester von zween Kai-

fern, deren einer die Aufmerksamkeit und Bewunderung von ganz Europa auf sich zog, der andere aber durch seine großen Einsichten, und Staatsklugheit in den Jahrbüchern verewiget ist; die Schwiegermutter und Muhme eines Kaisers, der wegen Seiner Herzensgüte, Gerechtigkeit und Liebe zu seinem Volke im Tempel der Ehre den Titussen zur Seite steht; und endlich die Mutter ei-

ner Kaiserinn, welche das Vergnügen unserer Nation ist, verdient ja wohl, daß Ihr glorreicher Nahme an der Spitze unserer vaterländischen Geschichte stehe. Und dieses um so mehr, da Euere Majestät von der Liebe zu den Wissenschaften beseelet, selbst Kennerinn und Schätzerinn derselben sind, wovon die prächtige deutsche Büchersammlung in den bezaubernden Gefilden Parthenopens, zu Caserta, die ich

zu bewundern das Glück hatte, ein hinlänglicher Beweis ist.

Möchte ich endlich so glücklich seyn, daß, indem ich Euerer Majestät dieses Werk zu Füssen lege, Höchstdieselben solches als ein zwar geringes, aber ewiges Merkmal der Dankbarkeit aufnehmen mögen, die ich Eurer Majestät für die Kennzeichen Höchstdero Wohlwollens

und Gnade, die mir zu Wien und Rea-
pel zu Theil wurden, schuldig bin, und
hier öffentlich abstatte.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Eurer Majestät!

unterthänigst-gehorsamster

Verfasser.

Freyheitsbrief K. Karl des VI. in deutscher Uebersetzung.

Wir Karl VI. durch Gottesgnaden erwählter römischer Kaiser, allezeit Mehrer des Reiches, König von Deutschland, Castilien Aragonien ꝛc. ꝛc. bekennen, und machen hiemit Jedermann zu wissen. Ob Wir gleich aus angebohrner Güte, und aus der Uns von Gott ertheilten kaiserlichen Macht für das Beste Unserer geistlich- und weltlichen Unterthanen gestimmt sind; so glauben Wir dennoch gegen diejenigen mehr Rücksicht zu nehmen, welche dem Altare dienen, besonders, wenn sie sich durch Wissenschaften und heilsame Kenntnisse um den Staat verdient gemacht haben; indem es aus der Erfahrung gewiß ist, daß dadurch die Tugend und der Ruhm des gemeinen Wesens befördert wird.

Da Uns demnach Unser geliebter Abt von Göttweig, Godefried unterthänigst vorgestellet, wie, daß er eine Reihe der Jahre darauf verwendet, verschiedene Schriften, welche unser Deutschland, die Diplomatik, Numismatik, die mittlere Geschichte Deutschlands betreffen, gesammelt, und, um sie gemeinnütziger zu machen, in ein Buch unter dem Titel: Göttweigs Chronikon, zusammengetragen, mit Figuren, Landcharten und alten geschriebenen Urkunden versehen habe, in der Absicht, es durch den Druck bekannt zu machen, und hat sich auch anheischig gemacht, gedachtes Werk entweder selbst fortzusetzen, oder durch einige seiner untergebenen Geistlichen fortsetzen zu lassen, und Uns ersuchet, gedachtes Chronikon in großem Format in drey Bänden, um von andern Buchdruckern, und Buchhändlern zum Nachtheil der Religion und des Staates nicht verfälscht zu werden, mit unserer Freyheit allergnädigst zu begnädigen, so haben Wir in Ansehung der vielen Kenntnisse, Treue, aufrichtigen Ergebenheit, Liebe zum Vaterlande, und der großen Einsichten, welche obermeldte Abt in geistlichen sowohl als weltlichen Geschäften besitzet, und sich in beyden, wie es Uns bekannt ist, rühmlich ausgezeichnet hat, bewogen gefunden, ihn und seine untergebene Geistliche wider den Eigennutz der Buchdrucker und Buchhändler in Schutz zu nehmen. Wir ertheilen daher aus eigenem Antriebe, bey gesunder Vernunft, und nach reifer Ueberlegung aus kaiserlicher allerhöchster Macht, dem mehrgedachten Abten von Göttweig, in Rücksicht seines Chronikon, ihm und dem Foetsetzer, und was immer seine Geistliche in Hinkunft zum Behuf der Wissenschaften durch den Druck werden bekannt machen, einen beständigen und ewigen Frey-

heitsbrief, welchen Wir hiemit ertheilen, mit dem Beysatze, daß dieses Cyronikon, seine Fortsetzung, und was immer die Geistlichen von Göttweig werden auflegen lassen, von Niemand, und zu keiner Zeit im Ganzen, im Auszuge, und unter was immer für Titel im deutschen Reiche, oder Unsern Erbstaaten soll nachgedruckt, öffentlich oder geheim ohne Willen und Wissen des gedachten Abten, oder seines Nachfolgers und des Stiftes soll verkauft, vertauscht und verschickt werden. Soll Jemand wider dieses Unser kaiserliches Verboth handeln, und sich die Freyheit nehmen, demselben eigenmächtig zuwider zu handeln, soll der Abt, sein Nachfolger, durch sich oder mit Zuthun der Ortsobrigkeit, dem Uebertreter die Bücher abnehmen, und dieser mit der Strafe von 20 March löthigen Goldes für den Fiscus beleget werden. Damit aber dieser Freyheitsbrief volle Kraft habe, muß derselbe in dem schon bekannt gemachten, oder noch bekannt zu machenden Büchern vorne abgedruckt und von jedem Werke fünf Exemplare in unsere Reichskanzley niederleget werden.

Wir ermahnen dahero alle und jede des deutschen Reichs, und unserer Erbstaaten Beamte, Acht zu tragen, damit diesem von Uns ausgestellten Freyheitsbriefe nicht entgegen gehandelt werde.

Zur Bekräftigung dessen haben wir diese Urkunde mit eigener Hand unterzeichnet, den zehnten May des Jahres eintausend siebenhundert ein und dreißig, im zwanzigsten des römischen, im acht und zwanzigsten des spanischen, und im ein und zwanzigsten des böhmisch- und hungarischen Reiches.

Carolus

Ad mandatum S. Cæs.
Maj. proprium.

Joann. Jos. a Schnapp. Collat. et Regist.
Jodoc de Pein. Registrator.

Vorrede.

Die Wissenschaften, mit so vieler Mühe und Unbequemlichkeit sie auch verbunden seyn mögen, sind dennoch eine sehr angenehme Beschäftigung, und werden mit Recht von den Alten — ἐνοτριον τῆς ψυχῆς — die Nahrung der Seele genannt. Sie sind, wie Cicero von ihnen aus der Erfahrung spricht, unsere treuesten Gefährten, welche uns zu Hause, auswärts, und allenthalben begleiten; sie verscheuchen die Langeweile, und lassen uns auf die Müheseligkeiten des menschlichen Lebens vergessen.

Wenn wir diese Lobsprüche allen Wissenschaften überhaupt schuldig sind, so verdient solche, meines Erachtens, doch am meisten die Geschichtskunde, diese unsere Lehrmeisterinn, welche unsere Neugierde immer mehr anfachet, und uns, weil sie unerschöpflich ist, stets neue Gegenstände der Aufmerksamkeit und Wißbegierde darbeut. Vorzüglich interessant ist hierinn die vaterländische Geschichte; indem sie uns auf Gegenstände auf-

merksam macht, die wir zwar vor Augen, aber nicht genugsam gekannt haben. Sie stellet uns so viele große Thaten und seltene Begebenheiten dar, die sich auf eben dem Boden zutrugen, welchen wir bewohnen.

Die Geschichte der österreichischen Monarchie hat in diesem Stücke vor andern desto mehr voraus, je berühmter der unermeßliche Strich Landes gewesen war, in welchem die Provinzen dieser Monarchie liegen. Schon die ältesten griechischen Weltweisen und Dichter haben, wie wir im Verlaufe der Geschichte hören werden, dieses Land ihrer Aufmerksamkeit würdig geachtet. Vermuthlich durch sie aufgemuntert, drang der berühmte Welteroberer, Alexander der Gr., bis an die Gränzen desselben vor. Auf dieses hat das ländergierige Rom, nachdem es schon fast alle übrigen Reiche des damahls bekannten Erdkreises verschlungen hatte, sein vorzüglichstes Augenmerk gerichtet; und Julius Cäsar, sein größter Feldherr, ein Mann, dessen Erscheinung für die damahlige Welt sowohl, als für die späteste Nachwelt so wichtig war, daß wir die Folgen davon noch jetzt verspühren, trat in demselben auf, und legte eigentlich daselbst den Grund zu seiner nachmaligen Größe. Bey seiner ersten Verwaltung des cisalpinischen Galliens und Illyriens hatte er unsere Provinzen stets im Angesichte. In allen seinen

Kriegen zog er daraus Truppen für seine Heere. Sein adoptirter Sohn, C. Octavianus Augustus, hielt unsere Vaterlandsgegenden für so wichtig, daß er sie zu den prätorianischen Provinzen zog. Er gab sich bey Metullum, im heutigen Unterkrain, und bey Syscia, im heutigen Slavonien, in große Lebensgefahr, und ließ nicht nach, bis er ganze Norikum und Pannonien, meistens durch seine Stiefsöhne, Drusus und Tiberius, unter römische Bothmäßigkeit brachte. Besonders merkwürdig wurde Pannonien im dritten und vierten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, als es, so zu reden, der Sammelplatz barbarischer Nationen, der Sarmaten, Vandalen, Alanen, Gothen, Longobarden, Hunnen u. a. m. gewesen war, woher sie das abendländische Europa, sogar Afrika überschwemmten. Es war das Vaterland so vieler Vorsteher der prätorianischen Leibwache, und lieferte sogar einige Kaiser für die römische Monarchie.

Aus dem bisher gesagten werden die aufmerksamen Leser von selbst den Schluß machen, daß ich hier nicht bloß die Geschichte des Erzherzogthums Oesterreich, sondern die Geschichte aller der Provinzen, aus denen die heutige österreichische Monarchie besteht, zu schreiben gesonnen sey; nehmlich die Geschichte Ungarns und seiner Nebenländer, Slavonien, Dalmatien, Croatien,

Siebenbürgen, Gallizien, Lodomerien, der Bukovina und des ungarischen Uferlandes. Die Geschichte von Böheim und dessen Nebenländern, Mähren und Schlesien; die Geschichte Oesterreichs selbst mit Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Krain und Friaul, und endlich die Geschichte des benachbarten Bayerns, Passau, Salzburg, und Schwabens, ohne welche unsere vaterländische unmöglich vollkommen verstanden werden könnte.

Jedem verständigen und wohlgesinnten Unterthan der österreichischen Monarchie, er bewohne was immer für eine von den zahlreichen Provinzen derselben, so wie jedem Freunde der Geschichtskunde muß es gewiß sehr interessant seyn, zu vernehmen, aus welchem Chaos von Barbarey, Rohheit und Unwissenheit die verschiedenen Völkerschaften hervorgiengen, welche jetzt in so hoher Cultur unter einem gemeinschäftlichen Scepter vereiniget sind. Es ist wichtig, das erhabene Schauspiel vor Augen zu haben, aus welchen Bestandtheilen, durch welche Revolutionen und Ereignisse, mit welchem Glücke, aber auch mit welcher Kraft und Anstrengung dieser Länderkoloß zu einer Größe herangewachsen ist, welche seit einigen Jahrhunderten die Eifersucht aller übrigen Mächte rege machte, und welcher selbst Oesterreichs geschwornste Feinde ihre Bewunderung nicht versagen konnten. Hauptsächlich zu unserer

Zeit, da sich Oesterreich fast allein der ungestümmen, allen Kronen und Altären den Untergang drohenden Revolutionsfluth mit beyspielloser Anstrengung als einen unerschütterlichen Damm entgegen gestemmt, und ihre Wuth gebrochen hat.

Wenn ich also die Geschichte der Entstehung und des Wachsthums der österreichischen Monarchie von den ältesten bis auf unsere Zeiten dem Publikum vorlege, so glaube ich keine überflüssige und unverdienstliche Arbeit unternommen zu haben. Ja ich getraue mir allen übrigen, auch der erst neuerlich erschienenen, aber noch nicht vollendeten Geschichte der österreichischen Monarchie die meinige an die Seite zu stellen; da sie sowohl nach einer neuen Form, und einem ganz andern Gesichtspunkte verfaßt, als auch größtentheils aus Quellen geschöpft worden ist, die nicht jedem zugänglich seyn dürften, wie es die Folge zeigen wird.

Das ganze Werk besteht aus fünf Bänden, jeder Band aus zwey Abtheilungen: der erste Band enthält die Zeitperiode der Celten und Römer; der zweyte die Periode der Franken, und Hohenstaufer, der dritte die Periode der Luxemburger, der vierte die der Habspurger, und endlich der fünfte und letzte die der noch glorreich regierenden Habspurg-Lothringer.

Die erste Abtheilung jedes Bandes handelt von dem deutschen Kaiserthum, und dem Erzherzogthum ins besondere; und die zweyte von den übrigen österreichischen Provinzen und Nationen, die in- und um Oesterreich herum gewohnt hatten, so, daß in jeder Zeitperiode, und bey jeder Provinz die kirchliche und bürgerliche Verfassung beschrieben wird. In der That eine große und wichtige Unternehmung, ein weites Feld, so ich vor mir habe! — in welches ich mich jedoch um so zuversichtlicher wage, da ich mir schmeicheln darf, mit solchen Hülfsmitteln ausgerüstet zu seyn, und von solchen Führern geleitet zu werden, die mir meine Arbeit ganz besonders erleichtern müssen. Denn ich habe die meisten dieser Provinzen, von denen ich schreibe, zu wiederhohlten Mahlen bereiset, und Gelegenheit gehabt, Urkunden zu sammeln, Nachrichten einzuziehen, und Kenntnisse zu erwerben, welche andern verborgen bleiben, und die ich um so leichter sammelte, weil ich in allen, in der Monarchie üblichen Sprachen, außer der ungarischen, Kenntnisse habe.

Bey jeder einzelnen Provinz bediente ich mich ihrer eigenen klassischen Geschichtschreiber, die ich theils selbst besaß, theils von verschiedenen ansehnlichen Bibliotheken, vorzüglich aus Güte des dermaligen Herrn Abtes Leonard, von der Stift

göttweigerischen entlehnte. Diese, wie alle übrigen Schriftsteller, welche ich benutzt habe, werde ich getreulich anzeigen. Ja ich werde vielleicht, wenn mir Gott die Zeit und Kräfte schenket, am Ende meines Werkes, in einem eigenen Bändchen eine kritische Uebersicht jener Geschichtschreiber, welche über die alte allgemeine und deutschösterreichische Geschichte geschrieben haben, und die ich brauchte, dem Publikum vorlegen, um dasselbe zu überzeugen, daß ich aus ächten Urquellen schöpfte, und nicht gewohnt bin, ein Buch zu citiren, so ich nicht kannte.

Dieses ist es, was ich von dem Plane, von der Form, und von den Hülfsmitteln eines Werkes vorausschicken zu müssen glaubte, bey dem ich keine andere Absicht hatte, als mich und andere zu unterhalten und zu belehren. Es sey weit von mir, zu wähnen, als hätte ich einen tadellosen Plan entworfen, oder denselben auf eine fehlerfreye Art ausgeführet; mir genügt das Bewußtseyn, wenigstens hiezu allen Fleiß, und alle Kräfte angestrenget zu haben. Oft habe ich zwar vor der Unzulänglichkeit derselben bey einem so wichtigen Werke gezagt, oft die Hoffnungen, es auszuführen, aufgegeben, die Papiere zur Seite gelegt, andere Arbeiten unternommen, bis es mir endlich glückte meine Absichten zu erreichen, und indem ich zu jenen großen Geistern, einem

Montesquieu, Hume, Robertson, Gibbon, Dubos, Pelloutier, Klein, Befel u. a. m., welche den geheiligten Tempel der Musen verherrlichen, mit Ehrfurcht hinaufgeblickt, habe ich nur mit furchtsamer Schüchternheit es gewagt, in ihre ruhmvolle, aber unerreichbare Fußstapfen zu treten.

Ich werde demnach die Belehrungen auch der strengsten Kritik nicht scheuen, sondern vielmehr mit größtem Danke annehmen, wenn dieselben nicht bloß Tadelsucht, sondern gründliche Entwickelung der Wahrheit zum Zwecke haben. Denn nicht eitle Ruhmbegierde ist es, die ich mir zum Ziele dieser meiner Arbeit vorgestecket habe. Mein heissester Wunsch ist, daß, indem ich durch diese Schrift zur bessern Kenntniß des Ursprungs, des Wachsthums, und der Größe unserer Monarchie etwas beytrage, Ausländer in der Achtung, Inländer aber in der Liebe und Anhänglichkeit zu derselben mögen befestiget werden. Sollte dieser fromme Wunsch bey einigen meiner Leser erfüllet werden, so wird mir dieses eine hinreichende Belohnung für meine siebenzehnjährige Bemühungen seyn.

Summarische Uebersicht des ganzen Werkes.

Sehr wunderbar sind die Auftritte, die sich in der Welt ereignen, seltsam die Schicksale, die wir in Ansehung der mächtigsten Monarchien in der Geschichte aufgezeichnet finden. Ich habe in der alten Geschichte erzählet *), wie eine Monarchie nach der andern entstanden ist, wie auf den Trümmern der einen wieder eine andere emporstieg, bis alle von der großen römischen Republik, wie man diese Monarchie im vierten und fünften Jahrhunderte noch nannte, verschlungen worden sind. Aegypten bestand anfangs aus mehreren kleinen Dynastien, wurde sehr mächtig, sank unter dem sebenytischen Geschlechte sehr tief herab, und wurde nach einander den Persern, Macedoniern und Römern zur Beute. Die babylonisch-assyrische Monarchie, die größte, welche die damahlige Welt hatte, erfuhr kein besseres Schicksal, und fiel nach und nach unter die Perser und Römer. Persien ward mit Macedonien vereiniget, und kam mit diesem unter die Herrschaft der großen Republik. Wir finden im Gegentheile kleine Staaten, die sich von einem geringen Anfange zu einer erstaunlichen Höhe emporgeschwungen hatten, wie uns die Geschichte von Karthago, Athen, Sparta und Rom erzählet.

*) S. meine allgemeine Uebersicht berühmtester Staaten und Nationen der Vorwelt. 4. 5. und 6. Band.

Unter diese, anfangs kleinen Staaten, gehört die österreichische Monarchie, deren Geschichte ich zu schreiben anfange. Vor dem neunten Jahrhunderte, kaum noch dem Nahmen nach bekannt, befand sie sich nur in der Sphäre der Möglichkeit, und die vielen Provinzen, welche heut zu Tage die deutsch-österreichische Monarchie ausmachen, hatten entweder eigne Beherrscher, oder schmachteten unter barbarischen Nationen, welche Karl der Große besiegte; dieser erweiterte die fränkische Monarchie ostwärts bis an das heutige Ungarn. Seit dieser Zeit erhielt die Provinz, welche von dieser Seite lag, den Nahmen Ostland, Ostriche, nachher Oesterreich, das ist, das Reich gegen Osten. Diesem standen die Babenberger oder Bamberger als Markgrafen vor; sie machten sich um das deutsche Reich verdient, erhielten von den Hohenstauffern beträchtliche Ländereyen, erweiterten durch kluge Oekonomie, glückliche Heurathen und Erbverträge ihre Besitzungen, gehörten frühzeitig unter die mächtigsten deutschen Fürsten, bekamen besondere Vorrechte, und schlossen mit einigen Kaisern Bündnisse und Heurathen.

Nach dem Absterben dieses erlauchten Stammes mit Friederich dem Streitbaren trat das durchlauchtigste Haus Habsburg mit Rudolph dem I., vermöge der Reichsfundamentalgesetze, in ihre Gerechtsame, und stieg unvermerkt zu einer Größe empor, welche Erstaunen verursachte. Maximilian I. vereinigte mit diesem Hause die reichen burgundischen Staaten. Sein Enkel, Karl der V., war schon so mächtig, daß man von ihm sagte, er habe ein Reich besessen, in welchem die Sonne niemahls untergieng. Das sonderbarste dabey scheint dieses gewesen zu seyn, daß das Haus Luxemburg, welches unter Johann und Karl dem IV., nichts als seine Vergrößerung athmete, sehr vieles zu der des

durchlauchtigsten Hauses Oesterreich beytrug; indem Karl, der das Archiv von Wien nach Prag zu bekommen hoffte, es durch seine Erbverträge dahin brachte, daß nachher das prägerische nach Wien kam.

Mit Ferdinand dem I. fängt die blühende Epoche der deutsch-österreichischen Monarchie eigentlich an, ward mit der Krone von Ungarn, und dessen Nebenländern, und mit der von Böheim vergrößert, wie wir im Verfolge der Geschichte hören werden. Seit dieser Zeit blieb das deutsche Kaiserthum bey seinem Hause, welches eine Reihe der besten Fürsten geliefert hat, die sich durch Tugend, Gerechtigkeit und Volksliebe in unsern Jahrbüchern unsterblich gemacht haben. Mit Karl dem VI. erlosch der Mannsstamm des erlauchten habspurgischen Hauses, und vereinigte sich von weiblicher Seite mit dem Hause Lothringen, welches mit Habspurg einerley Ursgrung hat. Die große **Maria Theresia** war die glückliche Stammmutter dieses neuen Hauses, gebahr für das deutsche Reich zween Kaiser, und lieferte nach Frankreich, Neapel und Parma Prinzessinnen, welche zu unsern Zeiten das Spiel seltener Schicksale geworden sind.

Den größten Antheil daran nahm der würdigste Enkel und Erbe der österreichischen Monarchie, **Franz II.**, mit welchem eine neue Epoche in unserer vaterländischen Geschichte anfängt. Er trat die Regierung zu einer Zeit an, da sich ein fürchterliches Ungewitter über unsere Monarchie zog, zu einer Zeit, da sich die Denkungsart der Völker merklich veränderte, da Wuth, Revolutionsgeist und Raserey an den Grenzen des Reiches schon den Meister spielten. **Franz** war nicht immer glücklich; war aber stets groß, immer standhaft, und erreichte das Ziel, welches sich schon sein Onkel, Joseph der II., vorgesetzet hatte, die Monarchie zu aron-

In dieser neuen Gestalt, wie sie jetzt ist, will ich

die österreichische Monarchie in einer Karte vorstellen, und bin gesonnen, die Provinzen, welche heut zu Tage dieselbe ausmachen, so vorzustellen, wie sie vor mehr als 2000 Jahren aussahen, ehe noch die Römer in dieselben kamen, und wie sie diese eingerichtet hatten. Von einer Seite entwerfe ich, so viel es sich thun läßt, die muthmaßliche Heerstraße der Celten durch den Harzwald und Vindelicien, von der andern Seite die Marschruthe des Augustus und seiner Stiefsöhne, Drusus und Tiberius, in unsere Provinzen. Zugleich setze ich die Nahmen der berühmtesten Berge, Flüsse und Plätze an, wie sie vor Alters hießen, und wie sie jetzt genannt werden. Ich glaube auch, es wird dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, dort die Vindoner, Taurisker, Carner, Japyden, Gerren, Brenner, Scrodisker u. s. w. zu finden, wo er jetzt die Oesterreicher, Steyermärker, Krainer, Kroaten, Bayern, Tyroler, Hungarn, Slavonier antrift. Einigen Lesern werden die Nahmen der Berge, Cetius, Caravanka, Albion, Carusadius, die Nahmen der Flüsse, Ister, Corcoras ꝛc. neu scheinen, da sie doch so alt sind, wie das Land, so wir bewohnen. Landkarten von neuern Zeiten giebt es genug, und ich schätze mich dreymahl glücklich, daß ich, so viel ich weiß, der erste bin, der die älteste Karte der österreichischen Erbstaaten zu liefern die unverdiente Ehre hat. Möchte ich aber auch so glücklich seyn, daß der Erfolg meinen Absichten entspräche! Möchte ich etwas Nützliches und Interessantes für die Mit- und Nachwelt liefern können! Alsdann würde ich getrost, und vergnügt meine Augen zuschließen, mit dem seligen Bewußtseyn, als Mensch meinen Mitmenschen nach meinen Kräften gedienet zu haben.

Einleitung.

Wie nützlich, ja wie nothwendig die alte Völker- und Erdkunde überhaupt für jede Klasse der Menschen sey, kann Jedermann, welcher frey von Vorurtheilen ist, sehr leicht einsehen. Der Gottesgelehrte wird ohne die alte Geographie viele Stellen der heiligen Schrift, und der Kirchenväter nicht leicht verstehen; der Rechtsgelehrte die alten Gesetze und Verfügungen nicht recht einsehen; der Naturforscher die Kraft und den Gebrauch der Kräuter und Arzneymitteln nicht genugsam begreifen. Wie wird der Sternkündige einige Himmelszeichen erklären, wenn er von der alten Gestalt der Erde keine Kenntniße hat? Wie wird der Redner, der Dichter, der Freund der schönen Wissenschaften die alten klassischen Schriften zu seiner Bildung mit Nutzen lesen, wenn er in der alten Völker- und Erdkunde nicht bewandert ist? Griechisch- und lateinische Schriftsteller haben hierinfalls für

gerlichen Verfaßung der ältesten Zeitperiode. Im zweyten und dritten Bande erzähle ich die Geschichte der Juden mit den Gesetzen, Gebräuchen u. dergl. dieser großen Nation vom Ursprunge bis zum gänzlichen Verfalle derselben. Im vierten Bande handle ich von den berühmten griechischen Staaten, Athen, Sparta, Sycion, Theben u. s. w. und füge die gottesdienstliche und bürgerliche merkwürdige Gestalt Griechenlandes hinzu. Im fünften Bande liefere ich die Geschichte der ägyptischen, assyrischen, babilonischen, persischen und macedonischen Monarchie, und entwerfe bey jeder Nation die innere Verfaßung derselben. Im sechsten Bande wird die Römergeschichte vom Ursprunge Roms bis zur Thronbesteigung des K. Oktavianus Augustus vorgetragen 1). In dieser meiner Geschichte des **Ursprungs und des Wachsthumes der deutsch-österreichischen Monarchie** führe ich die Römergeschichte bis zum gänzlichen Verfalle der römischen Monarchie unter dem Augustulus fort, schreite alsdann zu der Geschichte der deutschen Kaiser bis auf den heutigen Tag, und behandle in jeder Zeitperiode die Religion und Staatsverfaßung der Monarchie, von welcher ich hier schreibe. Wie ich es mit dem Mutterlande,

---

1) Alle 6 Bände sind um 4 fl. 30 kr. und jeder Band einzeln um 1 fl. zu haben.

nämlich mit dem Erzherzogthume Oesterreich, so mache ich es mit allen Provinzen der österreichischen Monarchie, deren Geschichte ich von Ursprunge bis auf unsere Zeiten erzähle.

Die älteste Erdkunde gedachter Monarchie trage ich in diesem Verzeichniße aller bekannten Völker, die unter den Celten und Römern in- und um die heutige deutsch-österreichische Monarchie wohnten, vor. Dieses alphabetische Verzeichniß dient statt des Anhanges zur zweyten Abtheilung des ersten Bandes, und enthält alles, was mir nöthig schien, die Geschichte der österreichischen Monarchie faßlich und interessant zu machen. Zur Uibersicht des ganzen Werkes liefere ich die Karte, in welcher man alle Völker, Flüße, Seen und Gebirge ersehen kann, welche in unserer Geschichte vorkommen, und bezeichne ein Volk mit dem Buchstab V., eine Provinz mit Pr., eine Stadt mit St., die Flüße mit Fl., die Gebirge mit G., und die Poststationen oder Mutationen mit Mut. Das Ganze bearbeitete ich nach den besten griechisch-lateinisch-englisch-französisch-italienisch-deutschen- und slavischen Originalschriften, und berichtigte es mit der berühmten peutingerischen Karte, die ich vor mir hatte, mit Kluvers, des Celarius und Mannerts vortrefflichen Schriften, welche die einzigen von dieser Art sind.

Die Karte selbst ist von den Meisterhänden

des Herrn Schindelmeyer, dem ich für seine große Bemühungen öffentlichen Dank abstatte. Die Gränzen der Monarchie sind in dieser Karte nach den letzten Friedenschlüßen von Campo Formio und Luneville eingerichtet, und wenn gleich darin nach der Zeit einige Veränderungen vor sich gehen sollen, so wird sie dannoch stets interessant seyn; weil die Nachwelt daraus die heutige Gestalt der Monarchie kennen lernen wird. Die Leser aufmerksam zu machen, habe ich die Völker und Plätze, welche schon vor den Celten da waren, mit griechischen Buchstaben, die celtischen mit der deutschen Endsylbe, und diejenigen Nahmen, welche unter den Römern bekannt wurden, in lateinischer Sprache angesetzt. Z. B. Ἴστρος. Azaler, Marsi u. s. w., und so glaube ich, nichts übersehen zu haben, was der Neugierde des geneigten Lesers würdig ist.

A.

Abnoba. Aunoba, τὰ Αὔνοβα ὄρη, ist ein Berg in einem Theile des Harzwaldes zwischen dem Rhein und dem Ursprunge der Donau, wie Festus Aniemius in descr. orb. singt: Abnoba mons Istro pater est; cadit abnoba hiatu.

Absyrtiden, oder Brigeiden heißen bey den Alten die Inseln im venetianisch-östreichischen Dalmatien, Cherso und Osero, Ferosina und Cao, welche der Fabel zu Folge von dem daselbst ermordeten Bruder der Medea, Absyrtus, den Nahmen haben sollen. Ptolem. nennet sie Absaros, Sozomen und Paul Diaconus von der Stadt Flannona die flanonischen, Andere die Inseln der Diana.

Abrinka. Fl. die Are im Lande der Trevirer.

Acaziren. V. wohnten östlich der Weichsel an der Ostsee, über welche im 5ten Jahrh. Ellak, Atila's ältester Sohn, auf einige Zeit herrschte, und sind vieleicht mit den Chazaren am schwarzen Meere, wohin sie sich zogen, einerley Nation.

Acimincum. Acumictum St. westlich von Szalankemen nach Schönwieser, wahrscheinlich Peterwardein in Slavonien, wo noch alte Ruinen zu sehen sind. Nach Ptolem. lag hier eine Legion.

Accusspach, itzt Aggspach in Unteröstreich an dem südlichen Ufer der Donau, scheint von den

Römerzeiten zu seyn, und wurde von K. Ludwig dem Deutschen 830 dem Kloster Altaich geschenket. Calles Annal. Aust. T. I. l. 3. p. 177. not. a.

Accusteinium. Bergschloß an der Donau in Unteröstreich, war unter den Babenbergern sehr berühmt. S. Gesch. 2. Band. 1. Abth. 7. Absch.

Achrida. St. unfern vom Ausfluße des Drino, aus dem See Lychnis in Dalmatien, wo später ein Erzbischöflicher Sitz errichtet wurde.

Achris, eine kleine Landschaft in dem alten Mössyen, mit der Hauptstadt dieses Nahmens.

Acronius Lacus, der sogenannte Unter-oder Cellersee, wird fälschlich von Einigen für den Konstanzersee gehalten. Plinius, Mela u. a. m. gedenken desselben.

Adráchampá. V. Ptolem. setzt sie in die südlichen Striche von Mähren bis an die Donau.

Adria. St. von welcher nach dem Plinius III. 16. das adriatische Meer den Nahmen haben soll. Es heißt auch Mare superum.

Adrana. Fl. die Aader, welche sich in die Weichsel ergießt. Tacit Annal. I. gedenket zuerst dieses Flußes.

Adraus. B. der heutige Dranberg, oder fälschlich Trajanberg im Herz. Krain unfern Laybach. Auf diesem Berge stand eine beträchtliche Handelsstadt, und war eine Mansion für die Legionen. Am Fuße des Berges gräbt man noch Alterthümer aus. In dem Jeruf. Itin. macht dieser Berg die Gränze zwischen Italien und Pannonien aus. Man sieht noch im Posthause zu St. Oswald die Denkschrift: Hecatae. Augustae. aurel. as-clepiad. woraus man schließt, daß die Göttinn Hekate daselbst verehret wurde.

Aduatici. V. beym Cäsar Comment. I. Cicero ad Atticum lib. 14 nennet sie auch Bethasier. Nach dem Cäsar und Dio saßen sie in Brabant neben den Nerviern und Menapiern. Ihre Hauptstadt war Aduatuca. Sie waren sehr mächtig, und machten mit den Nerviern dem Cäsar vieles zu schaffen, wie er selbst V. und VI. bezeiget.

Aegida. Ist Cavo Istria, sonst Justinopolis im Innerkrain an dem Formiofluß; wird für das heutige Gafers gehalten. Kluver Ital. ant. p. 210.

Aemate. St. dessen heutiger Nahmen unbekannt ist. Aus dem Itiner. erhellet, daß es auf der Heerstraße zwischen Sirmium und Salona 36 römische Meilen von Sirmium lag.

Aemona. St. Die heutige Stadt Laybach in Herzogthume Krain. Sie soll der Fabel zufolge von den Argonauten erbauet worden seyn, und den Nahmen von Thessalien erhalten haben, welches Aemonia hieß. Sozom. hist. eccles. lib. 1. c. 6. Einige versetzen Aemona nach Istrien an den Fluß Quinto; doch weiß man aus dem Strabo VII., das Nauportus, itzt Oberlaybach, unfern der Save gestanden habe, und aus den Itinerarien erhellet, Aemona habe unfern Nauportus gelegen, folglich lag diese Stadt nicht in Istrien. Plinius III. 15. läßt sogar den Fluß Nauportus zwischen Aemona und der Save fließen, woraus folget, daß Aemona an dem Orte, wo die heutige Stadt Laybach ist, stand, welches Valvasor aus dem Tacitus, Herodian, Kapitolinus, und aus mehreren Denkschriften weitläufig beweiset. Aemona war die Niederlage des norischen Eisens, welches von Noreja hieher, und von hier nach Italien, und auf der Save nach Dacien u. s. w. gebracht wurde. Unter dem Augustus ward sie zur eilf-

ten Region von Italien gezogen, und lag gerade an der Grenze von Norikum und Pannonien. Im vierten Jahrhunderte hat diese Stadt bey der Empörung des Maximus vieles gelitten. Theodoß der große hielt sich nach des Maximus Niederlage daselbst durch einige Zeit auf, wie aus der Lobrede des Pacatus zu ersehen ist. Im Jahr 451. wurde Aemona von dem Attila, als er nach Italien zog, zerstöhret, und vermuthlich von dem Feldherrn Justinians, Narses, wieder hergestellet. Unter dem Kaiser Mauritius litt die Stadt vieles, schwang sich unter K. Karl dem Großen, wieder empor, und erhielt im dreyzehnten Jahrhunderte die heutige Gestalt.

Aenipons. St. Vermuthlich das heutige Inspruck in Tyrol.

Aequum, eine römische Colonie bey Sign in Dalmatien, wo noch Ruinen eines Amphietheaters zu sehen sind. Ein Ort dieses Nahmens befand sich auch an der Arabonna, Raabfluß — in not. provinc. sub duce Pann. I. und wird auch Azao genannt.

Aequinoctium. Standlager der dalmatischen Reiterey, nach dem Itiner. Antonins vierzehn römische Meilen von Vindobona an der Westseite des kleinen Flußes Fischa. Wird für das heutige Fischament gehalten. Kluver glaubt, es sey das heutige Ebersdorf V. 22. in Unterösterreich, V. U. W. W.

Aestii, Hästii oder Esthen. V. eine deutsche Nation am Rheinstrome, wanderte, man weiß nicht wann, und warum, nach Sarmatien in die Nachbarschaft der Veneder an die Ostsee. Kluver glaubt, es sey lang vor Cäsars Krieg in Gallien geschehen, und sie sey von den Germaniern vertrie-

ben worden. III. 188. und saß mit Germanischen Stämmen, den Hirren und Scyren, in einem Theile des heutigen Preußen, Liefland, und Lithauen, wo vor Alters der Handel mit dem Bernstein stark getrieben wurde: Plin. XXXVII. 3. Wahrscheinlich gehörten die Aestier zur Hauptnation der Germanier, zu den Istävonen.

Aguntum. St. im Pusterthal in Tyrol, von welcher in der vaterländischen Geschichte öfters Meldung geschieht, wird allgemein für das heutige Innichen gehalten. Paulus Diaconus, und Venantius Fortunatus gedenken dieser Stadt.

Ager Bojorum hieß der Strich Landes am Po, aus welchem die Bojer von den Römern vertrieben wurden.

Agri Decumates waren die Felder in Schwaben, welche die Allemannen von den Römern erhalten hatten, wofür sie jährlich den Zehend bezahlten.

Aistii V. im Lande der Trevierer, Cäsar gedenkt dieser Nation. comment. III.

Ala nova. röm. Manston in Unterösterreich in der Gegend von Ebersdorf oder Albern, wie Weißkern Top. von N. öst. S. 30. dafür hält. Andere halten diesen Ort für Mauswerth, viele für Schwechat. V. U. W. W. in Unterösterreich.

Alauni V. Alanen. Kluver V. 19. zählt die Alaunen unter die Völker, welche nach Ptolem. das Norikum bewohnten. Vermuthlich waren sie ein sarmatischer Volksstamm, welcher zu dem markomannischen Bunde gehörte, und mit demselben einerley Schicksale hatte; Aetius wies ihnen Wohnplätze in Gallien an. S. Gesch. 2. Abthl. Ein Theil von ihnen zog unter Atacus Anführung nach Spanien,

und vermischte sich mit dem Vandalen. Eine andere Horde floh vor den Hunnen nach Pohlen, und von diesen sollen die heutigen Alanen oder Uhlanen abstammen.

Allemanni. B. Nach dem Kluver german. ant. I. 68. bestanden sie aus mehreren celtischen Völkern, γαλάτικα ἔδνη, und bekamen den Nahmen von den deutschen Wörtern: alle und Mannen oder Männer. Sie saßen zuerst zwischen dem Rhein, dem Main und der Donau, und hatten die sogenannten decumatischen Felder zum Genuße, von denen sie den Römern die Zehenden bezahlten.

Die Bergkette bey Dutlingen schied sie von Rhätien, welches nicht zu dem großen Deutschlande oder Illyrien, sondern zu Italien gehörte. Gegen das Ende des 1ten Jahrh. zogen sie sich von der Donau näher gegen den Rhein, wo sie K. Trajan schon fand, und gegen sie das berühmte munimentum Trajani baute. Amian. Marcel. XVIII. 1. Alexander Severus zog gegen sie, kam aber ehe ums Leben, als er sie bezwang. K. Maximin schlug sie öfters, und drang bis an die Donau vor. Nachher besiegte der Befehlshaber der Rheinarmee, Postumius, die Allemannen völlig. Nach seinem Tode giengen sie über den Rhein, verwüsteten Gallien, und Konstantius Chlorus hatte zu thun, sie über den Rhein wieder zurück zu treiben, bey welcher Gelegenheit er bis ins Rhätien eindrang. Unter Konstantin dem Gr. hielten sie sich ruhig; unter seinem Sohne Konstantius besetzten sie schon die Westseite des Rheins, von Mainz bis über Straßburg hinaus. K. Julian nöthigte sie um Frieden zu bitten, besonders bewarb sich ein allemannischer Fürst in der Breisgau, Radomarius, um denselben. Zu gleicher

Zeit mit diesem regierten Hortaris bey Mainz, Sidomarius bis an die Lahne, Makrianus, und Haribaudes wahrscheinlich östlich am Main, Urius, Urphicinus Vestralphus gegen die Donau zu, Amian Marcel. XVIII. 2. Zur Zeit der großen Völkerwanderung spielten die Allemannen eine wichtige Rolle, breiteten sich nach dem Abzuge der Burgunder am ganzen westlichen Rhein bis der Lahne gegenüber aus, und drangen in der zweyten Hälfte des 5ten Jahrh. in Helvetien ein. Cass. chron. ad. ann. 413. Als im 6ten Jahrh. im Jahr 517. die heutige französische Sprache aufkam, blieben die Allemannen bey der Sprache der Deutschen. Der größte Theil von ihnen beugte sich nach der großen Schlacht bey Zülpich 496 unter die Macht der Franken, welche Klodwig beherrschte. Diesesmahl verlohren sie alle west- auch einige ostrheinische Länder und vermischten sich mit den Franken. Von Ihnen heißt Deutschland noch Alemagne. S. Mannert Geogr. der Griechen und Römer 3. Thl. 1. Absch. S. 20. fern.

Alethe. Auch Athelete ist nach dem Calles ann. austr. VIII. 474. not. b. das heutige Dorf Alland V. U. W. W. in Unteröstterreich, und nach M. Klein aust. ant. et med. Tom. II. c. 2. pag. 42. das Dorf Elend bey Regelsbrunn in Unteröstr. V. U. W. W.

Alicanum, in Kroatien nördlich von Zakathurn einige Meilen von Varasdin.

Aliso oder Eliso, wahrscheinlich der Flecken Elsen, am Zusammenfluße der Lippe und der Els, wo Drusus diese Veste gegen die Cherusker, Chatten, und Sigambrer anlegte.

Albion B. Ἄλβανον ὄρος, ein Theil des

Caravanka, welcher beym Verbafluß Unter- von Oberpannonien schied. Schon Strabo kennet diesen Berg bey den Japyden, und er scheidet heut zu Tage Krain von Kroatien.

Alpes Julicä, ein Theil des Caravanka, unstreitig der Birnbaumerwald zwischen Görz und Laybach, im Herzogthum Krain. Er hatte den Nahmen von Julius Cäser, welcher daselbst eine Heerstraße angelegt hatte. Augustus ließ diese Straße bey seinem dacischen Feldzuge ausbeßern. Von ihm hat auch in Tyrol gegen Innichen der sogenannte Kreuzberg den Nahmen wo Julius ebenfalls eine Straße herstellte. Daselbst fand man in einem Felsen die Innschrift: C. Jul. caes. viam inviam Solert. et Impend. rotabilem redd. Nach dem Livius legte er, und nach ihm Augustus, eine Heerstraße über die piemontesischen Alpen an, per Taurinos Saltus, Juliasque alpes. Heut zu Tage heißen diese Gegenden das Gailthal. In der Karte bezeichne ich die Gegend, wo ehemahls julium Carnicum, itzt Zuglio, stand, mit den Worten: via Julia, anstatt Julium carnicum.

Alpes Saducenses, oder Cerauni Montes erstreckten sich von Thrazien bis zum Berge Scodra in Dalmatien.

Alpes Maritimä, Seealpen, von Scodra längst des adriatischen Meeres bis zum Berge Vesulo bey Genua in Ligurien.

Alpes Rhäticä, ostwärts an den Penninen, über welche, vom Bodensee nach Meyland, eine Straße von 133 röm. Meilen gieng.

Alpes Cottiä vom Berg Vesulo bis zum Berge Cenis in Graubündten, haben den Nahmen

vom

vom Könige Cottius, welcher des Augustus Zeitgenoß war.

Alpes Grajä erstreckten sich von Sabatia, Savona in Dalmatien am kleinen Bernards Berge. Sie sollen den Nahmen vom Herkules haben, welcher mit griechischen Truppen dieselben überstieg; sie heißen daher auch alpes Graecae. Julius Cäsar überstieg sie, als er von Gallien gegen Rom wider den Pompejus loszog.

Alpes Pennina. Von den Götzen Pennus also genannt, im Walliserland, begränzten Italien, und heißen, wo sie am höchsten sind, Montes Jovis, an deren Spitze das heutige Kloster St. Bernard ist, von welchen auch der Berg den Nahmen hat. Uiber diese Alpen gieng eine Heerstraße von Meyland nach Mainz, und betrug 419 röm. Meilen. Die Peninen bewohnten die Antuater, Veragrer, und Seduner, Hannibal überstieg diese Alpen, und Pompejus legte eine ganz andere Straße über den Peninen an, als er wider den Sortorius nach Spanien losging.

Alpes Lepontinä sind die Bergreihe, deren höchste Spitze der Gotthardsberg ist. An diesen Alpen ist die zitternde Brücke, pons tremulus über den Tesino Fluß, und unfern davon ist die Teufels oder Höllenbrücke pons Diaboli seu inferni.

Altinum lag bey Palanka in Slavonien unfern von Esseck, am Fuße des weißen Berges auf der Heerstraße von Taurunum nach Gallien. Itiner. p. 241.

Alta Ripa das heutige Altrip bey Speyer im Lande der Nemeter. Kluver l. cit. II. 45.

Almachium Mare, das Eismeer, wie Juvenal Satyr 11. singt: Ultra Sauromatas fugere

hinc libet et glacialem Oceanum. Das adriatische Meer heißt sonst auch mare superum, und das thyrenische mare inferum.

Amasius. Fl. die Ems, von welcher Amasia, jetzt der Flecken Emden, im Lande der Chaucen den Nahmen bekam.

Amathuren. V. ein gothischer Volksstamm an der Donau, welche sich der Hunnenkönig Ruas mit den Ithamaren, Amcasiern, und Boiskern unterworfen hatte.

Ambidravi. V. in Pannonien am Ursprung der Drave, von welchem Fluß sie den Nahmen hatten, und zu dem großen Bund gehörten, welcher dem Augustus vieles zu thun gab.

Ambilici V. Bewohner der Ufern der Pielach in U. Oest. V. O. W. W.

Ambisontii. V. in der Pinzgau in Tyrol, wo noch Bisontio bekannt ist.

Ambrones V. in Helvetien, welche sich mit ihren Landesleuten den Tigurinern und Tugenern zu den Cimbrern und Teutonen schlugen, als diese nach Italien zogen, und von Marius und Catubus ganz aufgerieben wurden. Strab. VII. Nur die Tiguriner kamen davon, weil sie in den norischen Alpen zurückgeblieben waren. Cäsar besiegte sie 46 Jahre später in Gallien, wie er selbst bezeuget in comment. de Bell. Gall. Ihre Hauptstadt war Zürich, Tugurum — gleichwie die Stadt Zug — Tugium — das Haupt der Tugener und Soloturn der Ambroner gewesen war. Die vornehmste Stadt in ganz Helvetien war Aventicum, das heutige Wülflisburg, welche im Gebiethe der Urbigener lag. Cäsar schreibt sehr rühmlich von den Helvetiern, welche nach der Zeit den Allemannen den Platz räu-

men mußten, weßwegen ich ihrer gedacht habe; weil sie mit unserer Geschichte in einiger Verbindung stehen.

Ampsivari. V. Nach dem Tacit. Ann. XIII. waren von den Chaucen vertrieben worden, und ließen sich zwischen der Ems und Elbe nieder. Nachher vermischten sie sich mit den Cheruskern, und kommen seit dem Germanicus nicht mehr in der Geschichte vor. Kluver III. 53.

Anasus Fl. welcher Hunien von Bayern schied. Ist die Enns.

Andautonia S. Dautonia.

Andetium. Das Schloß von Clissa in Dalmatien, welches für die Römer sehr wichtig war, wie es noch ist.

Angisscyren, ein Hunnischer Volksstamm, ostwärts durch Siebenbürgen, bis in die Moldau.

Anglevarii, oder Angrevarii V. saßen an den Rücken der Brukterer, Köln gegen über, im Herzogthum Verden und längst der Weser, bis an den Steinhudersee. Nach dem Cäser wohnten sie zwischen der Enns und Weser, wo nachher Germanicus kriegte, und dem Anitius zwischen den heutigen Städten Minden und Oldendrop zwo Schlachten lieferte. Tacit. annal. XIII. Darauf zogen sich die Angrivarier in das heutige Herzogthum Engern.

Angli, oder Angeln V., wohnten an der Elbe, in Lüneburg- und Mecklenburgischen, und hatten nordwärts die Longobarden zu Nachbarn. Sie vereinigten sich mit den Sachsen, und wanderten unter der Benennung Anglsachsen nach Brittanien. Ihre vornehmsten Städte waren Luciburgum — jetzt Lauenburg und Treva — Lübeck. Nach der Auswan-

derung der Longobarden besetzten sie ihr Land, und wurden sehr mächtig. Kluver III. 104.

Anten. V. Sie kommen zuerst am Ende des 4ten Jahrh. in der Geschichte vor, waren von slavischer Abkunft und wurden 384. von den ostgothischen Vasal, Vinitharius, sehr hart hergenommen, welche Unbild der hunnische Fürst, Balamber, rächete, als er ihn in einem Gefechte erschlug. Jorn. get. 48. Unter dem K. Justinian faßten sie am trajanischen Thurm Posto und wurden nachher mit den Slaven die Geißel der römischen Provinzen. Im 6ten Jahrh. wurden sie Sklaven der Avaren, von denen sie sehr hart behandelt wurden. Bald darauf verlohr sich ihr Nahme aus der Geschichte der Völker.

Antianis. Unfern von Esseck in Slavonien zwischen Baranyavarin und Mochatz.

Apsaros. Insel in Dalmatien. S. Absirtiden.

Aquä panonicä, das heutige Baaden in U. Oest. V. U. W. W. war schon zu den Römer Zeiten berühmt, und hieß auch Badena, oder Termä, cetiae, wie Weißkern Top. von U. Oest. anmerket.

Aquä Helveticä, das alte Baaden in der Schweiz, in pago Tugeno, und hieß auch ad aquas. II. 18. Kluver.

Aquä Matiacä, itzt Wisbaden im Lande der Mattiacken am Rheinstrome.

Aqua viva, vier röm. Meilen von Petobium, Pettau in Steyermark. Viele halten es für Sagorje bey Varasdin.

Aquileja. St. 18. röm. Meilen von Ulm gegenüber an der Iller.

Aquileja. St. in Friaul am adriatischen Meer. Diese Stadt der alten Carner war die Nie-

derlage der norisch- und pannonischen Waaren. Lange vor den Römern sollen unsere Taurisker in diese Gegend eingefallen seyn, und die Stadt Tarviso erbauet haben. Liv. XXXIX. 22. Im Jahre Roms 532. kamen neuerdings 3000 Taurisker in diese Gegend, und vermischten sich, weil sie sich gegen die Römer nicht behaupten konnten, mit den Eingebornen. Man weiß es, was diese Stadt durch den Maximin, Maximus, besonders durch den Attila gelitten habe. Herodianus VIII. nennet Aquileja die größte Stadt in Italien, welche nach dem Livius XXXIX. im Jahre Roms 561. folglich 188. vor Chr. ist erbauet worden. Mela nennet Aquileja die reiche Stadt, welche in einer fruchtbaren Gegend lag, und man kann von ihr itzt sagen, was Hommer von Troja sang: Nunc seges est, ubi Troja fuit. S. Gesch. 2. Abth. 1. Abschn. 3. 4. 6.

Aquincum, oder Acincum. St. in Unterpannonien auf der Heerstraße nach Mösien, wo sich die Römer gegen die Quaden versammelten. Es soll das heutige Altofen, eine Stunden von Ofen seyn. Gegen über lag contra Acincum die Festung von Acincum, und hieß Crumerum.

Ará Ubiorum, die heutige Stadt Bonn bey Köln. Kluver II. 80.

Ará Flavia im Lande der Allemannen ist das heutige Aurach, oder Rothweil in Schwaben. Kluver III. 14.

Arbor Felix. St. Die heutige Stadt Arban in Bayern.

Ardaker. Arbor Felix beym Ptol. Ἄρδακη, hatte vermuthlich von den celtischen Worten Ardacarn den Namen, und ist das heutige Ardaker im

Lande ob der Enns, welches Karl der Gr. und Ludwig I. dem Erzstifte Passau schenkte.

Ardiäer. V. welche in Dalmatien stets mit dem Audariaten um ein Salzwerk und um den Strand bey Durrazzo stritten. Sie wurden den Römern sehr gefährlich.

Ardrener Wald zwischen dem Rhein und der Maas, wird von Julius Cäsar sehr oft angeführt. Dieser große Wald lag im Lande der Menapier und Moriner, lief bis zu den Batavern hin, war 240 röm. Meilen lang, 150 breit, und hat noch heut zu Tage den Namen l' Ardéne.

Arelaye, Arelate in U. Dest. am Ausfluße der Erlaph in die Donau, ist wahrscheinlich das celtische Pechl- arn, jetzt Pöchlarn, wo nachher die fränkischen Feldherrn wohnten, ehe sie von den Hunnen aus Oesterreich vertrieben wurden.

Argonauten waren nach der Fabel eine Gesellschaft Seefahrer, welche Jason auf dem mittelländischen Meere herum führte, der Rache des Königs von Cholchis, Onta, zu entfliehen, dessen Tochter Medea, er entführt hatte. Er lief in die Donau ein, schiffte die Save herauf, ließ sein Schiff Argos von Nauportus auf Schultern ins adriatische Meer bringen, tödtete daselbst den Absyrtus, der Medea Bruder, welcher ihn verfolgte, und kam endlich nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten in sein Vaterland zurück. Von dieser Seereise, schreibt sich der berühmte Orden des goldenen Flüßes her. Philipp der Gute Herzog von Burgund stiftete diesen Orden, und nahm dazu von obiger Fabel Anlaß, ihn so zu heißen.

Argentuaria. St. Im Itiner. Argentovaria, wird für das heutige Colmar gehalten. Kluver II. 31.

Argentoratum. St. Αργεντοράτον des Ptolem. ist unstreitig Straßburg in Elsaß, wo Legio Augusta VIII. ihr Standquartier hatte. Vermuthlich hatte Drusus diese feste Stadt gegen die Einfälle der Deutschen am Rhein angelegt.

Arimaspi. V. die ältesten Bewohner unserer Vaterlandsgegenden, die Nachbarn der Issedonen gegen Osten und der Hyperboreer gegen Westen, wie in der Geschichte gedacht wurde. Die griechischen Dichter nannten ihr Land das Griechenland, wo die einäugigten Einwohner mit Gefahr das aufgehäufte Gold stahlen, welches dann durch mehrere Hände an die Südküste des Oceans kam, woher es in alle Länder verführt wurde. Damastes ἔν τὸ πειρἔθνων.

Arivates. Des Plin. sind wahrscheinlich die Avarisker.

Arrabona. Fl. der Raabfluß in Hungarn, schied vor Alters Ober- und Unterpannonien, und wurde unter Karl dem Gr. die Grenze zwischen dem fränkisch- und dem hunnischen Gebiethe. Von diesem Fluße in gerader Linie nach Siscia erstreckte sich die Provinz Valeria. An den Ufern der Arrabona bauten die Römer die Festung Jaurinum. Im 9ten Jahrh. hieß der Fluß Hrada. — annal. Fuld. adan. 884.

Arrabo. St. Etwas südlich von Körmend unfern Sabaria an der heutigen Straße von Oedenburg nach Varasdin.

Arsia. Fl. welcher bey Nesactum in den flannatischen Meerbusen fällt.

Arupio, nach einigen Arnfels in Steyermark, nach dem Schönleben Modrusch in Japydien.

Artobriga an der Salza, wird für das heu-

tige Dorf Lebnau bey Lauffen, auch für Teiffendorf oder Raschenberg im Salzburger Gebieth gehalten.

Asciburgius Mons, ist die ungarische Bergkette, welche Pohlen und Schlesien von Ungarn scheidet, welches von Twardoscyin bis Oswiezym, der Weichsel gegenüber, fortläuft. Kluver III. 124.

Astingi. V. Ein kriegerischer gothischer Volkstamm, ursprünglich Vandalen, wohneten in Dacien in der Nachbarschaft der Gothen, dienten den Römern in mehreren Kriegen, wie Dio cass. VII. 12. berichtet und lieferten den Vandalen mehrere Könige. Sie schlugen die Custobocker, wurden von den Dankrigen vertrieben, und erhielten unter Marc Aurel Wohnsitze im heutigen Bannat, wo sie sich bis Konstantins Zeiten aufhielten.

Atmoni V. ein Volksstamm der Peuciner, dessen Wohnsitze unbekannt sind. Strabo VII. versetzt sie zwischen den Boristhenes und die Donau östlich von den Peucinern.

Attuarii V. am Rhein nördlich an der Lippe. Marcel. XX. 10.

Attuatici. S. Aduatici.

Autariaten in Dalmatien; sie stritten beständig mit den Ardiäern wegen der Salzgruben. Strabo. loc. cit.

Avares V. bey den Russen Obrer, ursprünglich aus der Tartarey. Sie unterjochten die Gepiden, und kamen an die Donau, wo ihnen die Longobarden im Jahr Christi 568. ihre Besitzungen in Pannonien abtraten. Sie waren mit den Hunnen einerley Nation, nur daß sie mit Gepiden, Scyrren und Sclaven vermischt waren. Ihr Nahme hat sich unter den Völkern ganz verloren; daher ist das Sprichwort

bey den Russen, wenn sie eine gänzliche Vernichtung andeuten wollen; Es ist verschwunden, wie die Obrer. Das böhmische Wort Obr Rieß, gewaltiger Mann — scheint ihr Andenken zu verewigen. S. Gesch. 2. Abth. 10. Absch. 44. §.

Avaria hieß der Strich Landes von der Enns bis zum cetischen Berge, bey welchem Hunnien anfing. Karl der Gr. unterwarf sich das Land, wie auch Hunnien bis zum Raabfluße.

Avendo. St. Nach einigen Adelsperg in Krain; nach Schönleben in Japidien, wo Appian die Avendaner fand.

Aviones. V. scheinen an der Elbe gewohnt zu haben; sonst weiß man nichts von Ihnen.

Azali V. wohnten nach dem Ptolem. südlich von Vindobona in V. O. W. W. in U. Oest. um St. Pölten herum.

Augusta Rauracorum. St. Augst am Rhein.

Augusta Trevirorum. St. und röm. Colonie. Trier.

Augusta Vindelicorum. St. röm. Colonie. Augsburg hieß vorhin Damasia. Strabo IV. welche das kriegerische Volk, die Likatier und Vindoner bewohnten, als Tiber Vindelicien den Römern unterwarf, welche eine Colonie daselbst anlegten woher die Stadt den Beynamen Augusta erhielt, welchen fast alle Städte hatten, die von römischen Calonien bewohnt waren.

B.

Bacenis Sylva, itzt der Harz, der Theil des

Schwarzwaldes, welcher die Sveven von den Cheruskern schied, wo zu den Zeiten des Augustus und Tiberius die Chatem saßen. Jul. Caesar comment. VI.

Bäemi V. waren wahrscheinlich die Markomannen, welche die Bojer aus dem heutigen Böhmen vertrieben, und sich weiter gegen die Donau ausbreiteten, wo sie Bäemi oder Böhmen hießen, welchen Nahmen auch die Sclaven in diesem Lande noch heut zu Tage führen. Kluver III. 116. Nerva besiegte sie. Plin. Paneg. c. VIII. und XII. Zu seiner Zeit saßen sie schon an der Donau, Wien und Prespurg gegenüber.

Balzaunum, beym Paulus Diakonus V. 36. Bauzanum war eine Festung an der Elsch, ist das heutige Botzen in Tyrol.

Bardoren, ein hunnischer Volksstamm in der Moldau. Jorn. Get. 52, 53.

Bastarnä. V. Sie sind das älteste deutsche Volk, das wir kennen: sie halfen dem macedonischen Könige Perseus wider die Römer, und waren einer der fünf großen Volksstämme der Deutschen; Diese waren die Vindeli, Istävonen, Ingävonen, Hermionen, und Barstarner, sonst von der Insel Peuce, die sie bewohnten, Peuciner genannt. Plin. IV. XIV. Sie bewohnten, nach Vertreibung der Triballier und Geten, zu Alexander des Gr. Zeiten, die östlichen Theile des karpatischen Gebirges, und ein Stuck von Gallizien und Lodomerien. K. Probus versetzte ihrer bey 100000 ins römische Gebieth. Von den Barstanern singt Ovid. Trist. II.

Hactenus Euxini pars est Romani sinistri
Proxima Bastarnae, Sauromataeqne tenent.

Zu dem Stamme der Bastarner gehörten die Atmoni, deren Wohnsitz unbekannt ist; die Sidones zunächst an der Weichsel; die Carpianer an den karpatischen Gebirgen, die Bulanen, deren Wohnsitz unbekannt ist, und die eigentlichen Peuciner, Bewohner der Donau-Inseln. Kluver III. 186.

Bassiana St. an der Straße von Sirmium nach Singidunum, wird für das heutige Porschega in Slavonien gehalten.

Basilia Insel, ist unstreitig Schweden.

Batavi V. Bewohner der Rheininsel im heutigen Holland.

Berebis. S. Bereis.

Bilbilis, an den Grenzen Krains bey Gurkfeld. Valvas. Carn. p. 239.

Bojer V. der stärkste celtische Volksstamm, welcher im ganzen Blachfelde von Bodensee durch Bayern, Oesterreich und Ungarn, bis an den See Peiso, wie auch in einem großen Striche Landes auf den nördlichen Ufern der Donau tief in Böheim, etwa auch in Franken saß. In Italien wohnten die Bojer am Po, und wurden von den Römern vertrieben. Von ihnen bekamen die boischen Einöden oder ager boicus daselbst den Nahmen. In Deutschland hatten sie kein beßeres Schicksal; ihre Landsleute die Rhätier, Vindelicier und Avarisker waren ihre abgesagten Feinde, und die Dacier vertrieben sie aus Pannonien; daher auch die boischen Wüsteneyen am Peiso deserta Bojorum, den Nahmen bekamen. S. Gesch. der Bojer 2. Abth. 1. Absch. 2. §.

Bojoarii oder Boisker erscheinen im 6ten Jahrh. und wohneten in den Bergen Rhätiens und des Norikum. Wahrscheinlich waren sie Markomannen, welche sich im Laude der vertriebenen Bojer

niederließen, von welchen sie den Nahmen bekamen. In der Hälfte des 5ten Jahrh. saßen sie neben den Allemannen, und Sveven, und sollen die Stammväter der heutigen Bayern seyn, Manert Geogr. Pann. 26. K. 449. S.

Bojohemum, hieß der Strich Landes im herciniſchen Walde, welchem die Bojer bezogen; iſt das heutige Böheim.

Bojorum deſerta. S. Bojer.

Bojodurum, Bojotrum, Bolodurum, St. hat wahrſcheinlich von den celtiſchen Worten Boj und Durum den Nahmen, das heißt, der Paß der Bojer ins Norikum, weil ſie von dort in unſer Vaterland kamen. Die Stadt lag an dem Ausfluße des Inns in die Donau. Iſt das heutige Paſſau.

Bonomia in Slavonien unfern von Noviodunum. Es ſind davon keine Spuren mehr vorhanden. Im Lande der Moriner befand ſich ebenfalls ein Bonomia, heut zu Tage Boulogne. Kluver II. 123.

Borukterer. V. S. Bructerer.

Bregetion, St. in Valeria, wahrſcheinlich Szöny, öſtlich von Commorn. Pray hält es für das heutige Graan in Ungarn ann. avar. III. 565. Die Römer ſammelten ſich dafelbſt gegen die Quaden, und K. Valentinio II. ſtarb an dieſem Orte.

Breunner, Breones, Briones V. wohnten in den nördlichen Bergen des Graubündter Landes und im Arlbergiſchen. Sie waren ein räthiſcher Volksſtamm, und Strabo rechnet ſie fälſchlich zu den Illyriern. Der Gothenkönig, Theodorich, wußte ihren Räubereyen Einhalt zu thun. Cassiod. variar. l. 11.

Breuci V. in Pannonien in den Ebenen an

den bosnischen Bergen bis an die Save, wie Ptolem. bezeuget.

Prigantii, V. in Vindelicien an der Ostseite des Bodensees, wo noch die Stadt Bregenz von diesem Volke den Namen hat, und hieß vor Alters Bregantium.

Breukomagus, im Lande der Tribocker im Elsasischen scheint das heutige Brunt zu seyn. Kluver. II. 42.

Brisigavi, V. itzt Brisgauer, in deren Gebiethe mons brisiacus, der Breisach, lag Rhenanus l. IV.

Brixentes, in der Gegend von Brescia, ein räthischer Volksstamm. Auch saßen Brixenter in Rhetien in der Gegend der heutigen Stadt Brixen.

Brisigaves V. etwa die Bewohner des heutigen Breisgaues. Im 4ten Jahrhunderte saßen sie schon im Breisgau.

Brixino, St. ist Brixen in Tyrol woselbst Plin. und Ptolem. die Brixenter wohnen lassen.

Bruckterer V. *Βρύκτεροι* des Ptolem. saßen an der Ems, und waren der Marsen und Tenkterer Nachbarn. Drusus besiegte sie zu Wasser, Tacit. annal. I. Die berühmte Wahrsagerin Veledu war aus dieser Nation. idem IV. Im Jahr Chr. 91. unter dem Trajan, ward dieses Volk von den Angrivariern, Chamavern sehr hart mitgenommen, und zog sich gegen den Rhein, wo es den Römern furchtbar wurde. Es saß im heutigen Hochstifte Münster und Osnabrück, wie auch in dem westlichen Theile von Paderborn. Die Bruckterer theilten sich in die größern auf der Ostseite der Ems, und in die kleinern westwärts des Stromes. Beyde vermischten sich zuletzt mit den Franken.

Bubalia St. auch Buvalia, nordwestlich 8 röm. Meilen von Sirmium, der Geburtsort des K. Decius. Einige halten es für die Stadt Ofen.

Bucinuebantes. V. Sie saßen auf der Nordseite des Mains, waren ein allemannischer Volksstamm, und vermischten sich mit den Gothen und Franken, welches im 3ten Jahrhundert geschah. Amian. Marcel. XXIX. 4.

Burgenis, wahrscheinlich bey Banuza 10 röm. Meilen von Taurunnum.

Burgiones V. wahrscheinlich die Wisburgii des Ptolem. zwischen den Jazygen und Lygiern.

Burgunder, auch Burgundiones V. saßen anfangs neben den Lygiern im heutigen Pohlen, und wanderten später unter dem K. Probus an den Rhein, bis sie sich nach der Zeit jenseits des Rheins in das heutige Bourgogne zogen. Im Jahre Chr. 278. wohnten einige aus diesem Volke schon unter den Gothen, andere unter den Franken, denen unter dem Klodwig die ganze Nation unterworfen wurde. Ihre Hauptstadt hieß Palenz, soviel als διαγαξέριον Gerichtshofe woher das Wort palatium, auch das deutsche Wort Phalenz abstammen soll. Kluver III. 150.

Burii. V. Die Nachbarn der Lygier im heutigen Schlesien, an der Quelle der Weichsel. Sie verloren sich im 3ten Jahrh. unter andern Nationen.

C

Cäraſi. V. Sie saßen nördlich von den Trevirern auf den nördlichen Ufern des Rheins. Caesar Coment. II.

Calisia S. soll Kalisz in Pohlen seyn. Kluver III. 126.

Casia, Sylva. Der Theil des Harz-Waldes, welcher sich in Kleve, und dem Herzogthum Westphalen, zwischen den Städten Wisel und Cöesfeld fortzieht.

Campa V. Ptolem. läßt sie von Schwaben durch Bayern ins Oesterreich neben dem Kamfluße wohnen.

Camuci V. an den Gebirgen des Commersees in Rhätien.

Campana St. in Ungarn unfern von Ofen, wo noch Ruinen sind.

Champsani V. gehörten zu den Cheruskern, und vermischten sich mit ihnen.

Caninefaten V. in der batavischen Insel. Tacit. IV.

Cardona an der Heerstraße von Pyri, in der Gegend des heutigen Agrams in Kroatien.

Carentani V. saßen in dem heutigen Kärnthen, Untersteyer und Krain, und sollen vom Worte Gora, Gebirg Gorentaner, nachher Carentaner, geheißen haben, von denen in der fränkischen Periode öfters Meldung geschieht.

Carini V. aus dem deutschen Stamme der Vindiler deren nur Plinius IV. 14. gedenket, saßen an der March und in Pohlen.

Carnier V. celtischer Volksstamm kam unter Segoves nach Deutschland, ließ sich an den östlichen Ufern der Donau nieder, wo die berühmte Stadt Carnunt empor stieg, und erhielt von ihnen den Namen. Von hier zogen sie wahrscheinlich nach Asien mit den übrigen Stämmen, und vermischten sich mit den Scordiskern. Sie sind von den Carniern zu

unterscheiden, welche in den heutigen Friaul saßen. Auch finden wir Carnier an der Save im Herzogthum Krain, welche Augustus auf seinen dacischen Feldzügen unterjochte, und legt ihnen einen starken Tribut auf.

Carni V. ein celtischer Stamm, vermuthlich aus dem Gefolge des Beloves, bewohten lange Zeit das heutige Friaul um Aquilea herum, bis sie von den Longobarden verdrengt wurden. Gesch. 2. Abth. 1. Absch. 6. §.

Carnuntum St. von den Celten erbaut, war unter den Römern sehr berühmt. Daselbst lag die Legio XIV. Gemina, und die Donauflotte. Es befanden sich auch daselbst Waffen und Schildfabriken. Frühzeitig legten die Römer zu Carnuntum eine Colonie an, und es residirte daselbst ein römischer Statthalter. Lange vor dem macedonisch-illyrischen Kriege blühete diese Stadt, welche in der Gegend des heutigen Petronel und Haimburg lag, wo noch Ruinen von dem Triumphbogen des Tiberius, und andere Alterthümer zu sehen sind. Es war hier die Niederlage des Bernsteines, welcher von der Weichsel und Elbe hergebracht, und nach Italien verführt wurde. Plin. l. 37. c. 3. Die Quaden zerstörten diese Stadt; sie ward aber wieder hergestellt. K. Mark Aurel schrieb daselbst seine philosophischen Werke. Call. ann. austr. l. 1. p. 23. Dom. I. Er soll auch daselbst gestorben seyn. K. Sept. Severus wurde hier auf den Thron erhoben. Licin ernannte hier den Galer zum Cäsar. Kommodus, und Caracalla verweilten lange Zeit daselbst, und im Jahr Chr. 308. befanden sich hier Diokletian, Maximin, Galer und Licin zugleich. K. Valentinian I. gab 374. zu Carnunt zwey wichtige

Ge-

Gesetze, nehmlich leg. 9. t. i. de accus. et l. 12. de recrim.

Carnutes V. in Belgien, denen Julius Cäsar den Tasgetius zum Könige aufstellte, nachdem er sie bezwungen hatte. Comment. VIII.

Carpi V. auch Carpiani von den Carpatischen Gebirgen, an denen sie wohnten, also genannt, welche als ein kriegerisches Volk den Römern an der Donau vieles zu thun gaben. Zosim. l. 1. Sie gehörten zu dem großen Stamme der Bastarer, mit denen sie ein gleiches Ende nahmen, und wurden von dem K. Diokletian unterjocht. Kluver III. 186.

Carodunum St. nach einigen Krainburg in Krain; nach andern Legrad in Kroatien, auch Kornburg an der Raab; nach Kluver III. 188. Lemberg in Pohlen. Nach Büsching, Krakow, die Hauptstadt von Pohlen.

Castoboci V. aus dem Stamme der Bastarner nächst an den Carpiern in Dacien.

Castellum Cattorum, St. ist das heutige Cassel.

Castellum Drusi, am Rhein auf dem Heyrach an der Eder. Dio l. 54.

Castra Comagenä, unfern von Tuln auf dem Berge Comagenes in U. Oesterreich.

Castra Batavina bey Passau, wo jetzt die Instadt liegt.

Castra Vetoniana, Pechlarn gegenüber in U. Oestr.

Ad Castra, unfern von Aquileja wird für das heutige Gemünde gehalten.

Caviones oder Chaibones V. Der Heruler Bundesgenossen an der Elbe, welche im 3ten Jahrh. den Römern vieles zu thun gaben.

Casturis auch Asturis nach Weißkern Top. pag. 58. Zeißelmauer in U. Österreich.

Celemantia St. wahrscheinlich Kalmingz an der Taja in Mähren; ist des Ptolem. κελεμάντια. Andere versetzten es an die Raab Bregetion gegenüber.

Celten V. S. Kultem.

Celius Mons am Cellersee in Graubündten.

Ceni V. in Vindelicien; Drusus hat sie sammt den Allemannen bezwungen, worauf sie sich in den Schwarzwald flüchteten, und ließen sich neben den Vindeliciern nieder Flor. IV. 12.

Cenomanni V. zuerst an den Po, nachher in den Carnischen Gebirgen, wo sie sich mit den Cimbern vermischten.

Chädinä V. wahrscheinlich ein gothischer Volksstamm im heutigen Schweden. Ptolem. kennt sie nicht, dem nur die Provinz Schonen bekannt ist.

Cerpi St. itzt Wischegrad.

Cetium S. Citium.

Chämä V. Teurichämä oder Benochämä an der Elbe. Sie sollen nachdem Ptolem. mit den Thüringern einerley Nation gewesen seyn.

Chätuori V. ein bastarnischer Volksstamm in Dacien.

Chali V. saßen nach der ganzen Breite der cimbrischen Halbinsel im heutigen Nordschleßwig und Südjütland.

Chalisier V. aus dem Bulgaren, Bewohner der Küsten des Caspischen Meeres. Sie heißen bey den Russen Chwalisi.

Chamavi V. aus dem Stamme der Istävonen, saßen anfangs an der Weser, zogen sich unter dem Kaiser Nero in die Wohnsitze der Sigam-

brer an den Rhein, wo sie im 4ten Jahrh. schon starken Handel trieben, und vermischten sich nachher mit den Franken.

Charudes V. wohneten bey den Nordsachsen, und fochten in Ariovists Heere gegen die Römer.

Cassuarii, oder Catuarii V. wohnten ober den Sveven wie Ptolem. schreibt: ὑπερ τᾶς Σουήβᾶς κατέχροι. Nach dem Cäsar waren sie der Sveven Bundesgenossen, und saßen im nördlichen Theile des Herzogthums Westphalen, und in der südlichen Hälfte von Paderborn.

Chatti V. ein svevisches, und nach dem Tacitus ein sehr kriegerisches Volk, welches am längsten den Römern widerstand. Stämme dieses Volkes waren die Bataver, Cacinevater, Sunicer, Mattiacer, und Juhoner. Hauptsächlich bewohnten sie in Hessen und Thüringen. Kluver VII. 17.

Chauci V. saßen zwischen der Ems und der Elbe, und hatten die Frisen, Chatten und Cherusker zu Nachbarn. Sie wurden in die größern und kleinern getheilt, deren erste von der Ems bis an die Elbe, die andern aber nur bis zur Weser reichten. Plin. XVI. cap. 1. Tacit. rühmt ihre Liebe zum Frieden an. Allein ungeachtet dieser Friedensliebe vertrieben sie unter dem K. Nero die Ampsivarier. Vermuthlich wurden sie dazu von diesen gereitzt.

Cherusker V. westwärts von den Chaucen auf beyden Ufern der Weser bis zur Quelle der Lippe und der Ems, deren Ruhm Arminius so sehr verbreitet hatte. — Ihre Wohnsitze waren in dem heutigen Lüneburg, Braunschweig, Hildesheim, Halberstadt, in der alten March, und Lauenburg. In ihrem Lande befanden sich die Trophäen des

Drusus an den linken Ufern der Elbe, wie auch der Berg Melibocus und der Wald des Herkules im Harzwalde. Nach dem Tode des Arminius sank das Ansehen der Cherusker sehr, und sie wurden den Chatten unterworfen.

Cibalis St. in Pannonia savia 48 röm. Meilen von Sirmium, in der Gegend des heutigen Fleckens Michanofze. Daselbst kam K. Gratian der Ältere, wie auch die Brüder Valenitinian und Valens zur Welt, wie Amian. XXX. 7. berichtet. Hier lagerte sich Konstantin der Gr. gegen den Licinius. Aurel viet. Epit. p. 35.

Cileja St. eine römische Colonie in Untersteyermark unfern von Petovium, wohin eine Straße führte, von welcher, wie auch von mehreren Alterthümern noch Ruinen zu sehen sind. Es saß hier seit dem 4ten Jahrh. ein Bischof, und im 7ten Jahrh. gieng das Bistum wieder ein. Cileja war die Hauptstadt des Norici mediteranei, gleich im 6ten Jahrh. die Hauptstadt der Slaven.

Cimbri. V. Die Griechen versetzten dieses Volk ursprünglich an den Bosphorus, woher sie an den Ocean, und die Elbe zogen, wo Ptolem. die cimbrische Halbinsel anzeigt. Einige glauben, daß die Cimbrer und Cimerier einerley Volk gewesen waren, welches frühzeitig Griechenland und Asien überschwemmte. Schon vor dem Cäsar bedroheten sie Rom, wurden aber vom Marius ganz aufgerieben. Unter dem Augustus suchten sie der Römer Freundschaft, und schickten dem August ihren geheiligten Kessel, welcher ein Beweis damahliger Industrie gewesen war. Sie wohnten dazumahl jenseits der Weichsel, in der Insel Kartris, welche nachher die cimbrische Halbinsel genannt wurde, die im heutigen

Meklenburgischen lag. Die meisten wanderten zu den Zeiten des Augustus aus, so, daß wenige zurückblieben, wie Tacitus anmerket, als er die Cimbrer eine kleine Gemeinde nennet, parva nunc civitas. Ptolem. welcher 60 Jahre nach ihm schrieb, findet sie nur in einem schmalen Theile der Halbinsel wo mehrere cimbrische Volksstämme saßen, als z. B. die Segulones, Fundusi, Charudes, Chali, und Cobandi. Übrigens läßt sich nichts gewisses von den Cimbern sagen; viele zweifeln sogar, ob es jemahls in diesen Gegenden Cimbrer gegeben habe.

Cimmerii. V. Einige halten fälschlich dafür, daß die Cimmerier mit den Cimbern einerley Volk gewesen, da es gewiß ist, daß sie die taurische Halbinsel, gleich wie die Hemeter Paphlagonien, bewohnt hatten, und scythischer Abkunft sind.

Cinagiber V. an der Sau, in Japydien, Augustus bezwang dieses Volk mit allen übrigen dieser Gegenden.

Cirtissa lag an dem Orte, wo jetzt Czerna in Dalmatien steht.

Citium. Nach den meisten einerley mit Cetium wird für Klosterneuburg in U. Oest. gehalten; weil es am Fuße des cetischen Berges liegt. Herr von Kautz hält es in der prag. Gesch. östr. I. 5. für Zeiselmauer, und Jordan in append. Geogr. ad Slav. für Traismauer. Weiskern Topogr. v. U. Oestr. gibt sogar Arnstorf, für das alte Citium an. Manert in der Geogr. der Griechen und Römer II. zeiget nicht nur deutlich an, daß er Göttweig für den cetischen Berg halte, und Citium in der Lage von Mautern zu finden glaube, womit auch die Meilenmaaß der Peutingerischen Karte ziemlich übereinstimmt; indem Göttweig von Comagenä, Greifen-

stein 30 röm. Meilen, das ist: beyläufig 8 Deutsche entfernt ist, wie es die Karte anzeigt.

Clarena St. unfern von Ulm, itzt die Stadt Rain.

Claudia St. im Norico, und soll nach Kluver V. 31, die heutige Stadt Clausen in Tyrol seyn. Mannert verwechselt Claudia mit Trasigamum.

Claudiani V. an der Westseite des Lechs in Vindelicien.

Claudius Mons ist Moslovina unfern von Varasdin, ein Bezirk den Grafen Erdödi von Monyokoreck gehörig, von welchem sie Montis claudii Supremi comites heißen.

Clunia, ein berühmter Ort in Graubündten, ist das heutige Feldkirchen. Kluver Ital. ant. I. 125.

Colapiani V. zwischen der Save und Drave in Slavonien.

Colatione lag zwischen Altenburg und Pressburg in Ungarn.

Colonia Agrippina, Ubiorum, ist das heutige Köln am Rhein.

Colonia Trajana Ulpia wird von vielen für Kaiserswerth, wahrscheinlich für die jetzige kleine Stadt Kellen gehalten, wo Legio tricesima Germanica lag, welche K. Trajan errichtete.

Comagenis. Die Grenzscheidung zwischen Norikum und Pannonien, hält P. Inspruger aus triftigen Gründen für Greifenstein in U. Oestr. unfern von Wien, bey Königstetten.

Condrusi V. saßen zwischen den Eburonen und Trevirern.

Consuanetes V. in Vindelicien am Lech in der Gegend von München nächst der Launis.

Comannen, auch Patzinaciten genannt, ein bulgarischer Volksstamm in der heutigen Moldau.

Cormones St. ist unstreitig Cormons in Friaul.

Cornacum bey Unkovár auf der Straße von Taurunum nach Jovіacum, unfern von Morsa in Slavonien bey dem heutigen Bukowár.

Corrinium, bey Scordona in Dalmatien zwischen Ortopla, und Nona.

Cromerum, so heißt das nördliche Kastel von Aquincum.

Cuccium lag unfern von Mursa südlich von Illock.

Cucculis ist das heutige Kuchel am Salzafluß.

Curia St. in Graubündten ist die heutige Stadt Kur. Diac. Long. VI. 21.

Cugerni V. so hießen nachher die Sigambrer, nachdem sie über den Rhein gegangen waren. Kluver II. 87. Legg.

Curtum soll nach dem P. Pray Ann. Hunn. p. 161. not. g. die heutige Stadt Ofen in Ungarn seyn.

Cusus Fl. Die Gran oder die Wage in Ungarn, welche bey Commorn in die Donau fällt.

Cutriguri V. von hunnischer Abkunft vermischten sich später mit den Ungarn.

D.

Daci V. sind mit den Getten einerley Volk, und saßen in dem heutigen Siebenbürgen und der Moldau. Anfangs wohnten sie als thracischer Zweig,

seit Alexander des Gr. Zeiten auf der Nordseite der Donau. Ihr Fürst Börebistes, des Pompejus Zeitgenoß, machte dieses Volk sehr ansehnlich, vernichtete die Bojer in Pannonien und wurde sogar den Römern furchtbar, so, daß Augustus in Person einen Feldzug gegen ihn beschloß. Die Dacier empörten sich im Jahre Chr. 15. unter ihrem König Cotyso, welchem Beyspiele die Noriker und Pannonier folgten, welche Tiberius wieder zu Paaren trieb. Trajan erhielt sie immer in Schranken, und K. Aurelian führte die vorigen Bewohner des Landes nach Mysien, theils an das Ufer der Donau. Dacia ripensis, secunda Parapotamia theils tiefer ins Land, wodurch Mysien in der Mitte getheilt war. Dacia mediteranea seu prima. Hier bauete der K. Trajan über die Donau eine Brücke, die unter die Wunder der Welt gehörte. Sie stand auf 20 Pfeilern, jeder 60 Fuß breit, und hatte 22 Schwiebögen, von 170 Fuß. Die Länge betrug eine starke Viertelstunde, und hatte die Inschrift: Providentia. Augusti. Vere. Pontificis. virtus. Romana. Durch das Wort Pontificis wird hier ein Brücken Erbauer angedeutet. Wegen dieser Brücke, ließ der Senat dem Trajan zu Ehren, eine Denkmünze verfertigen, mit der Inschrift Salus Reip. S. Berg. hist. des grandschm. Chap. 25. p. 27. Adrian, sein Nachfolger, ließ sie abtragen, und bey Bärhel oder Bäry sind noch Ruinen zu sehen. Ob Adrian die Brücke aus Eifersucht gegen den Ruhm Trajans, oder aus Furcht, die Barbarn möchten in Mösien einfallen, abtragen ließ, ist noch nicht ausgemacht. S. Cuspinian. Austr.

Aus der Vermischung der Römer und Dacier entstanden nach der Zeit die Rumunii, welche Vopiscus in Aurel. Daciscos nennet, deren Ab-

kömmlinge die Walachen im Banat sind. Dacien aber wurde nach und nach den Gothen zur Beute. Übrigens lief Dacien von der Theiß bis zum schwarzen Meere. Dacien an der Nordseite der Donau hieß später Dacia Trajani, von der südlichen Seite Dacia Aurelii. S. Gesch. 2. Abth. 5. Absch. 48. §.

Dalmater V. saßen in Dalmatien und wurden erst unter dem illyrischen König Pleuratus den Römern bekannt. Gentius ihr Beherrscher wurde von Prätor Lucius Anicius gefangen. Augustus besuchte das Land, und machte es im J. Chr. 54. zur römischen Provinz. S. Gesch. 1. Abth. 6. Absch. 63. §.

Danduti V. saßen in Wittgenstein, und einen Theil von Hessen. Sie gehörten wahrscheinlich zu den Chatten.

Dani V. Ehemahls Tuntones, welche die Provinz Codania, jetzt Seeland bewohnten. Das Meer an welches sie stießen, hieß von ihnen Sinus codanus, itzt die Ostsee. Kluver III. 140. 169.

Dardaner V. eine thracische Nation auf und zwischen den heutigen Gebürgen an der Grenze von Servien, Bulgarien, und Macedonien. Sie standen den Römern wider den Persius, K. von Macedonien, bey. Ihr Land hieß Dardania, wo die Städte Scupi und Ulpiana lagen.

Dautonia oder Andautonia eine beträchtliche Republik, welche sich vom Fluße Crapina bis zum Ausfluße desselben in die Save und von Berdovez bis Sussed, wie auch von Stenevez bis Agram in Kroatien erstreckte. Dautona war die Hauptstadt, und wird für das heutige Senevez gehalten. Blaskovitsis croat. ant. difs. 5. c. 5.

Delminium, eine berrächtliche Stadt, im

eigentlichen Illyrien, von welcher nachher das heutige Dalmatien den Nahmen erhielt.

Donau. Ἴστρος, Danubius, einer der Hauptflüße in Europa, welcher in Schwaben entspringt, und endlich in das schwarze Meer fällt. Dieser Strom schied das römische Gebieth von dem freyen Deutschland, nachher das Dacisch- Sarmatisch- und römische Gebieth, und später war dieser Fluß zur Grenze der Mährer, und Avarer gesetzt. S. Gesch. 1. Abth. 4. Absch. 37. §.

Dratus Fl. oder Darus, die Drave, welcher Fluß aus Kornthen kömmt, und bey Esseck in die Donau fällt.

Drinnum St. in Dalmatien am Drino 18. röm. Meilen von Sirmium.

Dulgibinii V. saßen neben den Longobarden von der Elbe bis an den Harz in südlich und westlichen Theile, von Grubenhagen. Sie heißen auch Dulguminii. Kluver III. 52. Dyrrachium, sonst Epidamnus in Dalmatien, itzt Duradsch.

E.

Eborodunum St. ῥόβοδυνον, der Ptolem. ist das heutige Brünn in Mähren, welche Stadt auch Robodunum hieß. Kluver III. 124.

Eburones V. wohneten zwischen der Maas und dem Rhein, und hatten nordwärts die Menapier zu Nachbarn. Kluver II. 68.

Eburum St. in Oberungarn an der Wage. Nach andern Ollmütz in Mähren.

Elogium St. am Gestade der Donau, un-

fern von Ponte Isis. — Ybs. Man hält es allgemein für das Dorf Erlach. Weiskern Top.

Ernolatia am Kremsfluße zwischen Gabromagum und Tutatio, wird für das heutige Dorf Hall gehalten.

Ertburgum ist Erdberg bey Wien in Oesterreich, wo Herzog Leopold VI. 1191. den König Richard von England gefangen nahm.

Erlapha, der Erlaphfluß in U. Oesterreich.

Estii V. beym Strabo Estiones, saßen wahrscheinlich bey Kempten. Kluver V. 12.

Eyeresser V. im heutigen Schweden, welches von den Eyern des Auser Bassanus, wovon es sich nährte, den Nahmen haben soll.

F.

Fabiramum St. Φάβιρανον des Ptolem. soll nach dem Kluver III. 74. die heutige Stadt Bremen seyn, welche Stadt in polischer Sprache Brzemie heißt.

Faviana. St. soll das heutige Wien seyn. S. Vindobona.

Feltria. St. itzt Felter in Tyrol, der Sitz eines römischen Präfekts; war der Wohnort der Feltriner.

Fenni auch Finni. V. Bewohner von Scandinavien. Sie theilten sich in Scrito- und Marchiofinnen, woraus man schließt, daß sie eine mächtige Nation waren. Ob sie zu den Deutschen oder Sarmaten gehörten, ist noch nicht entschieden. Dieses weiß man, daß die Scritofinnen die Insel Thule bewohnten, welches das letzte feste Land in der da-

mahls bekannten Welt war. Tacit. 46. Kap. machet von diesem Volke eine sehr armselige Schilderung.

Flaviana. St. lag an der Mündung der Enns, in Österreich. Vita S. Severini. c. 3.

Flanona, von diesem Ort soll der flanatische Meerbusen, itzt Fiume, den Nahmen erhalten haben. Plin. III. 19.

Flavium. St. zwischen Teurnia und Virunum soll St. Andrä in Kärnthen seyn, wo auch das Flavium solvense, das Solfeld, zwischen St. Veit und Klagenfurth lag. Hofm. in voc. Flav.

Flexum. St. Einige halten es für das heutige Presburg, weil die Donau daselbst Krümmungen macht. Wenn der Nahme daher rühren sollte, so müßte Gran oder Altenburg das Flexum der Alten seyn. Aber auch mit diesen stimmt die Meilenmaaß in Intiner. nicht übereins. Kluver V. 20.

Fines, wahrscheinlich die Grenze zwischen Ober- und Unterpannonien, lag zwischen Karlstadt und Sisseck.

Formio. Fl. *Φόρμιον ποτάμος*. bey Trieste, ist jetzt wegen des Friedenschlußes zwischen Österreich und Frankreich 1798. bekannt, welcher unfern davon geschlossen wurde.

Fosi. Volk, ein Zweig der Cherusker, wohnhaft in dem heutigen Braunschweigischen. Sie wurden von den Longobarden aufgerieben. Kluver III. 87.

Franci, oder Franken. B. Die Nation bestand wahrscheinlich aus folgenden Völkern: den Chaucen, Ampsivariern, Cheruskern, und Chamavern, p. 2c. welche zusammen gegen ihre geschwornen Feinde, die Longobarden, einen großen Bund stifteten, und sich freye Männer oder Franken nannten.

Der Strich Landes, den sie bewohnten, erhielt von ihnen den Nahmen Francia, Frankenland, welches sich westwärts vom Rhein bis zur Elbe, und ostwärts bis an dem Necker erstreckte. Unter dem K. Probus entrißen sie die batavischen Inseln den Römern. Denn Konstantius Chorus, und seinem Sohne Konstantin dem Gr. gaben sie vieles zu thun. Julian nahm ihnen Batavien weg, und Aetius trieb sie über den Rhein. Endlich stifteten sie unter ihrem König Klodwig die große fränkische Monarchie. S. Gesch. II. B. 1. Abth. 1. Absch. 1. §. fern.

Frigidus Fluvius. Fl. die Wippach in Unterkrain, an welchem Theodos der Gr. den Tyran Eugen schlug. S. Gesch. 1. Abth. Absch. 1.

Frisiabones beym Plinius sind die nehmlichen mit den Franken.

Frisii oder Frisones, V. welche Tacit. in die größern und kleinern eintheilet. Pomp. Mela III. 2. setzet sie an die Sydersee. Sie wohnten von den Batavern, bis zur Mündung der Ems, vermuthlich auch in Seeland.

G.

Gambreta, der große Wald, welcher östlich die ganze Südseite Böheims, die Oberpfalz und das Bareytische durchlief an welchem die berühmte Hauptstadt der Markomannen, Maroboduum, lag. Es ist der Thüringer Wald.

Gabromagum. St. am Ursprunge der Krems in Oesterreich soll das heutige heilige Kreuz bey Windischgarsten, oder etwas nördlicher 42. röm. Meilen von Ovilabis seyn, unfern von Wels.

Gailalpen, julischen Alpen, alpes Juliae, unstreitig der Theil der Alpen, welcher der Birnbaumerwald zwischen Görz und Laybach in Krain heißt. Dazu gehörte ein Theil des Okra, des Albion und der karnischen Gebirge. Strabo, Mela, Plinius und Ptolem. gedenken dieser Alpen nicht, von denen in den Itinerarien Meldung geschieht. Auch in Kärnthen giebt es auf dem Kreuzberge julische Alpen: weil Cäsar über dieselben den Weg wandelbar gemacht hat. Die römischen Geschichtschreiber gedenken der julischen Alpen sehr oft; weil ihnen das Andenken des Julius Cäsar heilig gewesen war.

Gailthal, valis Juliae, am Fuße der Julischen Alpen, wo der Weg über die norischen Felsen geht, wie man noch die durch Schnee und Regen weggespülte Inschrift sieht: C. Jul. Caes. viam inviam. S. Solert. et Imp. rotabilem redd.

Gambrivii. V. ein deutscher Volksstamm gegen die Weichsel zu, dessen Wohnsitz nicht bestimmt werden kann. Zu des Strabo Zeiten gehörte derselbe zu dem Bunde der Chatten oder Cherusker.

Gelbis. Fl. die Kiel.

Gemauni. V. saßen anfangs östlich in Vindelicien in den Bergen von Tyrol, und heißen später Breones.

Gepidä. V. ein gothischer Volksstamm, welcher mit den Geten in Verwandschaft soll gestanden haben. Die Gepiden in Dacien zwischen den Jahren 240 und 250. wohnten zuerst an dem östlichen Theile der Carpaten. S. Gesch. 2. Abth.

Germanier. V. Einige leiten sie von den Persern ab; weil Herodot einen persischen Volksstamm γερμάνιος nennet; allein es ist ausgemacht, daß

Herodot die Caramanier, χαρμανίες anführet, von denen noch heut zu Tage die Provinz Kerman den Nahmen hat. Kluver I. 38. Strabo irret ebenfalls, wenn er VIII. 444. ihren Nahmen von dem Worte Germanus ableitet, als ob die Germanier leibliche Brüder der Celten gewesen wären. Wahrscheinlich rührt der Nahme von den Altdeutschen Worten Gerre Krieg, und Mannen Männer, das ist, Kriegsmänner ab; weil der Krieg ihre Hauptbeschäftigung gewesen war. Die Belgier wurden zuerst Germanier genannt; vorhin hießen sie Trodisker, welche nach dem Plinius, und Tacitus in fünf Hauptstämme getheilt waren. Diese waren die Windili, Ingevones, Istävones, Herminones, Peucini oder Bastärnä. Jeder Stamm zerfiel wieder in mehrere kleine Stämme, deren einige nach der Zeit unter sich Bündnisse schlossen, wie mir von dem Bund der Chatten, Cherusker, Allemannen schon erinnert haben. Unter den Alten hat Tacitus, unter dem Kaiser Trajan, am ausführlichsten von den Germaniern geschrieben, und ist würdig gelesen zu werden.

Germania. Pr. Strabo, ein Kappadocier, und der Ägyptier Ptolemäus schreiben über dieses unermeßliche Land sehr fehlerhaft, wovon in der Einleitung die Ursache angezeigt wurde. Plinius und Tacitus hatten bessere Nachrichten, irrten sich aber auch in vielen Stücken; weil die Römer nur bis zur Elbe vorgedrungen waren, und ihnen das Land jenseits des Strommes unbekaunt blieb, wie schon gedacht wurde. Man theilte Germanien, nach der Lage der Römer, in das dies- und jenseitige, und das erstere in Germaniam primam et secundam, ein, welcher Strich Landes heut zu Tag zur fränkischen Republick gehöret. Das jenseitige, nach unse-

rer Lage das diesseitige hieß das große oder freye Germanien, welches vom Rhein bis zum deutschen Ozean gegen Norden, und bis zur Donau ost- und südwärts fortlief. Der Rhein schied es von Gallien; die Donau vom großen Illyricum zu welchen die beyden Pannonien gehörten; Lithauen, wie auch Kleinreussen begrenzte es von der andern Seite. Nach dem Tacitus war das große Deutschland in mehrere Freystaaten in districtus, pagos, et civitates eingetheilt, deren jeder seine Gesetze, und Obrigkeiten hatte. Ihre Feldfürsten, Herzoge, waren eben das, was zu Sparta die Könige gewesen sind. Einige Volksstämme standen unter der Leitung der Priester, welche bey den Deutschen in größten Ansehen standen. Die Natur des Werkes, wie dieses ist, läßt es nicht zu, Mehreres von Germanien herzusetzen. — Wer sich eine vollkommnere Kenntniß von diesem großen Lande, und dessen Einwohner verschaffen will, muß den Tacitus, Tit. Livius, Asinius, Quadratus, Strabo, Agathias, Ptolemäus, Dio Cassius u. a. m. nachlesen.

Gerrä. V. machten sich in unserer Geschichte bekannt, und wohnten an der Donau.

Gerulata. St. wahrscheinlich das heutige Cherlburg oder Carlburg, unfern von Haimburg in N. Oestr. wo noch alte Ruinen vorhanden sind: S. Klein Austr. ant. et med. pag. 36. T. I.

Gesacus Mons, in Steyermark entweder der Schöckel unfern von Gräz oder Hartberg, Mons Hertes.

Getten. V. wahrscheinlich aus den Gothen, saßen in der Moldau und Wallachey, und waren, wie einige dafür halten, kein sarmatischer Volksstamm; indem sie eine ganz andere Sprache hatten,

wel-

welche Ovid von der sarmatischen unterscheidet, als er singt:

Nam didici getice, sarmaticeque loqui.

Gothi, Gothones, oder Gythones. V. saßen anfangs an dem mäotischen See, wie Ablavius und Stephanus berichten, und zogen sich nach Thracien, wo sie sich in Ansehung ihrer Lage in Ost- und Westgothen theilten, nachdem sie mehr gegen Osten oder Westen wohnten. Nach dem Jornandes sollen sie unter Anführung Filimers von der Weichsel aus dem heutigen Preußen an die mäotische See gewandert seyn, woher sie unter dem K. Klaudius in das alte Dacien gekommen waren. Nach dem Dio geschah diese Einwanderung in der Mitte des 2ten Jahrh. unter dem K. Antonin Mark Aurel fünfzig Jahre nach dem Tacitus. Unter dem Caracalla hatten sie in Dacien schon festen Fuß und spielten in unsern Provinzen eine wichtige Rolle. S. Gesch. 2. Abth. 2. Absch. 14. §. fern.

Grado, eine Insel am adriatischen Meere, wo im Jahre Chr. 568. der Bischof von Aglar, Paulin, der sich vor den Longobarden flüchtete, seinen Wohnsitz aufschlug.

Graviacum, ein Lagerplatz zwischen Voccorium und Virunum in Kärnthen. Auch gab es auf den Bergen von Straßburg einen Ort welcher Graviacum hieß.

Gratiana, soll das heutige Gradiska in Friaul seyn.

Groß- und klein Cömanien in der Moldau und Wallachey gegen die Theiß zu, war von Bissenern, einer slavischen Nation besetzt, welche nach und nach mit den Ungarn, durch einen wechselseiti-

gen Tausch von Sitten, Gewohnheiten, Kleidung, Sprache u. s. w. in ein Volk zusammen wuchsen.

Groß-Mähren. S. Mährer.

Großchrobatien und Großserblien waren slavische Staaten an den Grenzen der Franken, und wurden ihnen zur Beute.

H.

Haestii V. S. Aestii.

Harudes. V. S. Charudes. Einige von diesen wanderten nach Böhmen, und vermischten sich mit den Markomannen. Kluver III. 116.

Hassi oder Hessi wurden erst im 8ten Jahrh. bekannt und schlossen sich an die Franken.

Hegematia. St. im heutigen Schlesien, nordwestlich von Ratibor.

Heleviones. V. Helvecones beym Ptolem. Aevancones, saßen an der Weichsel in dem heutigen Westpreußen, von denen die Insel Evigia, itzt Finnland, nicht weit entfernt lag. Nach dem Plinius II. 103. wohneten sie in Schweden am Berge Sevo.

Helvetier. V. wohnten zwischen dem Rhein, Main, und dem Böhmerwald. An dem Ursprunge des Neckers und der Donau lagen die helvetische Einöden, des Ptolem. Ἐλβητικῶν ἔρεμκοι. Die Helvetier waren ein celtitisches Volk, welches nach der Zeit den Markomannen, Sedusiern, Harudern, und Narciscern weichen mußte. Sie waren nach dem Cäsar l. 1. comment de Bell. gall. in vier Distrikte pagos, getheilt. Ihr Nahme verlohr sich im 2ten Jahrh. nach Christus, als sich die Allemannen

des Landes, welches heut zu Tag die Schweiz heißt, bemächtigten.

Heneter, oder Veneter. S. Veneder.

Ad Herculem, carpis beym Ptolem. soll das heutige Grann in Ungarn seyn.

Herciuia Sylva. ἑρκίνιος δρύμος, der Böhmerwald, von welchem bey den Griechen und Lateinern so oft Meldung geschieht. Dieser Wald lief vom Rhein bis nach Dacien. Claudius singt von diesem Walde in Panegyr. Honorii:

Venit accola Sylvae
Bructerus Hercyniae, latisque paludibus exit
Cimbrus, et ingentes albim liquêre Cherusci.

Hermiones. V. deren sonst Niemand aus den Alten, als Plinius und Tacitus gedenket. Man hält sie für Abkömmlinge des Mannus, und sie machten einen von den deutschen Hauptstämmen aus. Sie sind die nehmlichen mit den Teutonen, und saßen zwischen der Weichsel und dem Ocean, wohin die Alten die Kimmbrer und Teutonen versetzen. An der Küste der Weichsel setzten sie Sarmatien, und östlich Scythien an. Man nannte sie Hermionen, Teutonen, oder Semnonen. Die erste Benennung bestimmt die Lage, die andere die Abstammung, und die dritte das Ansehen, in welchem sie als Stammväter bey den übrigen Deutschen standen.

Hermunduren. V. aus dem svevischen Bunde. Sie sollen sich von der fränkischen Saale und dem Main bis nach Grann in Ungarn erstrecket haben. Sie saßen anfangs an der Elbe; fochten gegen die Römer unter dem Drusus mit andern Deutschen ritterlich. Nachher zogen sie sich gegen die Donau an die Grenzen Rhätiens in das heutige

Schwaben. Zu den Zeiten des Tacitus saßen sie schon an dem Riesengebirge an den Grenzen Schlesiens, vereinigten sich wider den Vannius, König der Quaden, brachen über das Land der Markomannen in die den Quaden gehörigen Gegenden, in Ungarn jenseits der Donau ein, und zogen auch die Lygier an sich. Sie gehörten nachher zu dem markomannischen Bund, und bald darauf verlohr sich ihr Nahme aus dem Verzeichniße der Völker.

Heruler. V. saßen anfangs am svevischen Meere, jetzt das frische Haff, in der Nachbarschaft der Rugier, und vereinigten sich nachher mit dem Odoacer, als er sich auf den abendländischen Thron schwang.

Schon in der Mitte des 3ten Jahrh. wird ihrer in der Geschichte gedacht. Im 4ten Jahrh. saßen sie schon an der Donau, und kamen unter die Herrschaft der Gothen. Ein Theil wanderte nach Gallien. Die Heruler in Oberungarn kamen nach dem Abzuge der Gothen unter die Longobarden, und erhielten unter dem Kaiser Anastasius Wohnorte in Servien bey Singidun. Viele Heruler vermischten sich aber mit den Gepiden in Dacien, andere wandten sich in die nordischen Gegenden, kamen zu den Varnern, und ihr Nahme verlohr sich zuletzt gänzlich. Jorn. Get. c. 23. Von ihrer Geschicklichkeit im Laufen singt Sidon. carm. VII.

Cursu Herulus, chunus jaculis, Francusque natatu.

Hirri. V. kommen nur beym Plinius vor, scheinen mit den Aestiern einerley Volk gewesen zu seyn, und im heutigen Liefland gewohnt zu haben. Kluver III. 195.

Hunnen. V. Im Jahr Chr. 374. erschienen die

Hunnen zuerst in unsern Vaterlands-Gegenden, als sie kurz nach dem Tode des K. Valentinian unter dem Balamber über den Don giengen, und noch vor dem Jahr 376. bis zur Donau vordrangen. 377. plünderten sie schon in Pannonien herum. K. Gratian erlaubte ihnen 382. die pannonischen Weiden, und Theodos der Gr. bediente sich ihrer gegen den Maximus und Eigenius. Balamber unterwarf sich naher die Ostrogothen, und demüthigte die Anten völlig. Jorn. Get. 48. Im Jahre 423. nach des K. Honorius Tode, kam Pannonien, nach dem Abzuge der Gothen, wieder an die Römer, welche 427 den Hunnen, mit Hülfe der Gothen, die pannonischen Vieh-Weiden streitig machen wollten: Marcel comes. Bald darauf überließ aber Aetius 433. ganz Pannonien, bis auf Sirmien, dem hunnischen Könige Ruas. Dessen Nachfolger Attila erweiterte das hunnische Gebieth bis Naissus-Nissa in Bulgarien — machte sich den orientalischen Hof zinsbar, und verbreitete nach dem Priscus sein Reich gegen Norden bis an das baltische Meer. Im Jahr 450. drang er in Gallien ein, verlohr gegen den Aetius 451. bey Chalons sur Marne eine entscheidende Schlacht, und starb 453. Mit seinem Tode ging sein Reich zu trümmern, wie anderwärts erzählet wird. S. Gesch. 2. Abth. 3. Absch. 23. §. fern.

Hunnia. Pr. hatte den Nahmen von den Hunnen, die in Oesterreich und Ungarn wohnten, und lief von der Enns durch das Norikum ripense bis Carnunt in Pannonien, wo Noaria anfing. S. Gesch. 2. Abth. 3. Absch.

Huniwar, hieß die Gegend an den nördlichen Ufern der Theiß, westwärts durch Oberungarn, bis an die Donau, ostwärts durch Siebenbürgen bis

an die Moldau, wo nach Attila's Tode noch Hunnen wohnten, und dessen Sohne Dengizig gehorchten.

Hungarn. S. Ungarn.

Hunugari. V. am pontischen Meere neben den Sabiren; machten sich durch den Handel mit Pelzwerken bekannt.

Hyperboreer. V. So hießen bey den Griechen, denen unsere Vaterlandsgegenden noch ganz unbekannt gewesen waren, diejenigen Völker, welche über den riphäischen Gebirgen bis zum deutschen Ocean wohnten. Unter ihnen gegen Osten saßen die Arimaspen, unter diesen die Issedonen, welche an die Scythen stießen. Damast ἐν τῷ περὶ ἐδνῶν. Zu den Zeiten des Hecatäus waren die Hyperboreer noch bekannt, von denen er ein Buch schrieb. Martial. VII. in Domitian. singt von ihnen:

Ecquid Hyperboreis ad nos conversus ab oris
Ausonias Caesar jam parat ire vias.

et Virg. Georg. III.

Talis Hyperboreo septem subjecta trioni
Gens efrena virum riphaeo tunditur Euro.

J.

Jader, Fl. oder Viader, Ἴαδρος der Griechen, die Oder.

Japoden. V. ein celtischer Volksstamm am Ocra saß von Kärnthen herunter zwischen Krain, und dem Venedigerlande über das eigentliche Illyrien. Metullum war die Hauptstadt, bey welcher K. August 35 Jahre vor Christus große Gefahr lief. Endlich glückte es ihm die Japoden und Salasser zu bezwin-

gen, und rückte bis Siscia vor. S. Gesch. 1. Abth. 8. Absch. 75. §.

Japydien. P. heut zu Tage der Strich Landes, welcher 1786. von K. Josehh. II. mit dem Zagraber Kommitat zum Severiner Kommitate erhoben wurde.

Jassii, eine römische Colonie bey Darowár in Slavonien.

Jazyges. Metanastä oder Nomaden Wanderer ein altes Volk zwischen der Donau und der Theis, welches Tacitus zu den Sarmaten rechnet. Sie kamen von Boristenes her, längs der Karpathen, an dem westlichen Ufer der Theis, ergriffen des quadischen Fürsten, Vannius, Parthey, und hatten großen Einfluß in die spätern Ereigniße in den Donau Gegenden. Sie hielten sich zu der Parthey des Vespasian gegen den Vitellius; machten den großen markomannischen Krieg gegen die Römer mit, wurden 174. Von M. Aurel genöthiget, Frieden zu schließen, und standen unter dem K. Caracalla mit den Römern in guten Vernehmen. Unter K. Valens verheereten sie mit Hülfe der Quaden Pannonien, nachdem sie 274. die Römer geschlagen hatten, 334. wurden sie nach Thrazien versetzt, wo sie durch 24 Jahre blieben, woraus sie von den Gothen vertrieben wurden, mit denen sie sich nach und nach vermischten. Von ihnen unterschieden sich die Jazyges Sarmatä in Pohlen.

Idunum. St. Judenburg in Steyermark, im Kreise dieses Nahmens.

Illyria. Pr., Illyricum bey den Römern, war anfangs in sehr engen Gränzen eingeschlossen; indem es nachdem Scylax das zwischen Durazzo und la Valone gelegene Land in sich faßte. Es ward von den Ardiäern, und Auteriaten bewohnt. Frühzeitig hatte das Land eigene Könige. 359. Jahre vor Chri-

stus wurde der König Bardylaus von Philipp K. in Macedonien, gedemüthigt. Im J. 230. vor Chr. nachdem Tode seines Nachfolgers Agron, und zu den Zeiten der Wittwe desselben, Nahmens Teuta, eroberten die Römer das Land, meistens durch Verrätherey des Demetrius von Pharos, regierten es unter dem Nahmen Pinnus willkührlich, und verwandelten es zuletzt in eine römische Provinz. S. Gesch. 1. Abth. Seit dieser Zeit bekam Illyrien eine ganz andere Gestalt, und wurde in das eigentliche und in das große Illyrikum eingetheilt. Zu diesem waren alle Provinzen vom Adriatischen Meere von Tergeste bis zur Donau gezogen. Im 4ten Jahrhunderte wurde der Nahmen Illyriens noch weiter ausgedehnt, und enthielt alles Land von Europa, so der Donau südlich lag, bis nach Rhätien; welches zu Italien gehörte. Im fünften Jahrh. war Illyrien schon in das Morgen- und Abendländische getheilet. Zu dem ersten gehörte Achaja, Macedonieu, Dacia ripensis und Mediteranea, Mösia prima, Dardania Epiries vetus und nova und Prävalitana. Zum andern beyde Pannonien, Valeria, Savia, Norikum ripense und mediteraneum, und Dalmatien.

Illyrier. B. saßen neben den Liburniern am Illurus oder Zetina Strom, deren völlige Bezwingung dem Oktavian Augustus vorbehalten war. Schon Julius Cäsar schickte ein Heer aus Gallien gegen die Illyrier. Als er 48 Jahre vor Chr. nach Durazzo auf den Pompejus losging, fürchteten sich die Illyrier so sehr, daß sie ihn um Gnade baten. Er nahm Geißeln von ihnen, legte ihnen den Tribut auf, und ließ ihnen den Atinius mit römischen Legionen zurück. Die Illyrier waren aus den tracischen Volksstämmen; denn die Illyrier hatten, gleichwie andere traciſche

Völkerschaften den Gebrauch, den Körper zu tattowiren. Sie waren kriegerisch, gastfrey, und der Trunkenheit ergeben. Der Seeraub war ihre Leidenschaft, und die Unzucht wurde bey ihnen für kein Laster gehalten. S. Gesch. 1. Abth.

Ingävones. V. ein deutscher Hauptstamm; zu welchen die Chaucen gehörten. Sie saßen am meisten gegen den Rhein, in dem heutigen Westphalen, und Niedersachsen. Kluver III. 207.

Ingriani. V. Hofrath Gatterer, läßt sie in der heutigen Engersgau auf der Nordseite der Lahne wohnen.

Jovia. St. S. Bononia.

Joviakum. St. bey Ovilabis ist unbekannt.

Isarci. V. an der Eisach in Tyrol. Nachdem Plinius waren sie Nachbarn der Brenner. Kluver V. 10.

Istävonen. V. ein deutscher Hauptstamm am Rhein, saßen in den Rheinländern, in Hessen, Franken und in Vermischung auch in Schwaben. Ihre vorzüglichsten Stämme waren die Sveven, Hermundurer, Gerusker u. a. m.

Issedones. V. saßen nach dem Damastes ostwärts von den Arimaspen, und hatten die Scythen hinter sich. Ihre Wohnplätze waren wahrscheinlich Servien und Thracien, wohin die Hyperboreer ihre Opfer schickten, damit sie nach Delos gebracht wurden.

Isiniscа. ist das Städtchen Isen bey Freysingen.

Ister. Fl. die Donau. Hesiod, Herodot, Aristoteles, Hyparch von Nicäa, Scymus Chius machen von diesem Flusse Meldung. Über den Ursprung und die Benennung desselben kommen die Alten nicht übereins; weil sie nur dunkle Kenntniße von

unsern Gegenden hatten. Später hatte der Fluß wahrscheinlich unterhalb der heutigen Stadt Wien den Nahmen Ister angenommen. S. Gesch. 1. Abth.

Istrien. Pr. lag an dem eigentlichen Illyrien, und enthielt einen Theil von Japidien. Mit Illyrien hatte es gleiches Schicksal, und kam frühezeitig unter die Herrschaft der Römer. S. 1. Abth. 7. Absch. §. 66. fern.

Istrier. V. wohnten nachdem Scylax von Caryanda, welcher 500. Jahre vor Chr. schrieb, zunächst an den Henetern, und stammten nach einer alten Sage von den Cholchiern ab. Diese waren vom Konig Aeta den Argonauten nachgeschickt worden, und weil sie sie nicht einhohlten, getrauten sie sich nicht zurück zu kommen, und ließen sich, nachdem Strabo und Justin, in Istrien nieder.

Itemesten. V. der Vidioarier Nachbarn, saßen zur Zeit des Attila nördlich der Weichsel an der Ostsee.

Ithamaren. V. an der Donau, welche schon unter dem Ruas das hunnische Joch tragen mußten.

Julium Carnicum, bey Pontafel 30 ital. Meilen von Friaul, wird für das heutige Zugli o gehalten.

Justiniana prima. Vorhin Achrida, welche Stadt K. Justinian, weil er in derselben zur Welt kam, zur Hauptstadt von ganz Illyrien erhob. Auch stellte er die Stadt Alpianum in Servien her, und nannte sie Justiniana secunda.

Juthungi. V. ein allemannischer Volksstamm, welcher unter dem K. Valentinian III. im Norikum einfiel. Aetius trieb sie 427 daraus und un-

terwarf sich bey dieser Gelegenheit Vindelicien Prosp. Chron. ad ann. 427.

Juvalium. Jovalium. St. der heutige Flecken Valpo in Slavonien.

Juvavia. St. das Haupt des Norici mediterranei, woselbst K. Ael. Adrianus eine Colonie anlegte. Diese Stadt mag unter den Celten Hallona, oder Salzaha geheißen haben, woraus der heutige Nahmen Salzburg entstand. Im 5ten Jahrhundert wurde sie gänzlich zerstöhrt Im 8ten stiftete der heilige Rupertus daselbst ein Bisthum, welches bis auf unsere Zeiten bestand, da es säkularisirt, und das Land zu einem Churfürstenthume erhoben worden ist.

Juvavis. Fl. die Salza bey Salzburg.

Jutä. V. fassen zwischen den Sachsen und Cimbrern in Jütland. Kluver III. 95.

K.

Kampiani. V. aus dem Geschlechte der Gothen.

Karentania. Pr. so hieß der Strich Landes, welcher heut zu Tage Kärnthen, Krain, und ein Stück Steyermarks in sich enthält. Auch ein Theil des heutigen Östreichs gehörte zu Karentanien; denn im Stiftsbriefe von Göttweig von eilften Jahrh. heißt es, daß der Fluß Traisen in Karentanien entspringe, von welchem es gewiß ist, daß er in Östreich den Ursprung an den steyerischen Gränzen unfern von Hoheuberg habe.

Karitni. V. am Rhein, deren eigentlicher Wohnsitz unbekannt ist.

Karuanka. Carvanca oder die karnischen Alpen, an der Gränze von Pannonien, und Itali-

en, machen die Bergkette von der Save bis zu den räthischen Gebürgen aus, mit denen sich die karnischen Alpen in Tyrol vereinigen. Die Theile des Karuanka sind der Berg Ocra, der Albion, Tullus und Phligadia. S. Gesch. 1. Abth.

Kankerthal. heißt itzt noch die Ebene am Fuße des Karuanka, welches zu den alten Japydien gehörte, und machet, wie es scheint, die Ebenen des heutigen Gotschre aus.

Kasurgis. St. lag in der Nähe von Troppau in Schlesien.

Kelten. Celten, κελτοι, beym Dion. V. sassen ursprünglich in Gallien, und wanderten zur Zeit des römischen Königes Tarquinius Priscus unter dem Beloves, und Segoves nach Italien, und Deutschland aus. Jener führte sie nach Italien, dieser durch den Schwarzwald in unsere Provinzen, aus denen einige Horden nachher nach Asien giengen, wo sie das berühmte galatische Reich stifteten. S. Gesch. 1. Abtheilung. Dion nennet Celten diejenigen, welche in Gallien zurück blieben, und die ausgewanderten heißt er Galater, welche später den Nahmen Germanier sollen bekommen haben, worüber man aber keine Gewißheit hat.

Kimbrer. und Kimmerier. V. S. Cimbri und Cimerii.

Kogni. V, ein Quadischer Volksstamm, um Asanka herum.

Kolapis. Fl. καλαπις, des Strabo. Culpa Fluß, welcher in den obischen Bergen entspringt, und bey Siscia in die Save fällt. Strabo gedenket. VII. 217. einer Insel dieses Flußes, welche durch einen von den Römern gegrabenen Canal entstanden ist.

Korkoras, der Gurkfluß in Unterkrain, wel-

cher in den kreinerischen Gebürgen entspriugt, und bey Noviodunum — Gurkfeld in die Save fällt. Dieser Fluß war vor Alters schiffreich, und diente, die italienischen Waaren, welche über den Okra herkamen, in die Save zu bringen.

Korkonti. V. Bewohner des Riesengebürges in Schlesien.

Kroatien. Pr. entstand in der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. als die Sorben das avarische Joch abschüttelten, und die Königreiche Servien, Kroatien, Dalmatien, und Bosnien stifteten.

Koridorgis. St. in der Nähe von Brünn in Mähren.

Kuriones. V. an der Südseite des Mayns. S. Mannert II.

Kuwandi. V. in der cimbrischen Halbinsel, in der südlichen Hälfte von Schleß wig.

L.

Labacum. Laybach. St. S. Aemona.

Laciacum. St. nach Einigen die StadtGmünden, in Oberöstreich. Nach andern wahrscheinlicher Frankenmarkt. Mit Zuverlässigkeit läßt sich davon nichts sagen. Kluver hält es in Betracht dessen Entfernung von Salzburg für Gmünd. V. 29.

Lacus, oder Locus Felicis wird für Niederwallersee in Östreich gehalten. Allein die Meilenmaß stimmt nicht überein; man kann daher den Ort nicht genau bestimmen. Dieses weiß man, daß daselbst die norische Reiterey lag.

Láti. V. vermuthlich aus den Allemannen, welche den Nahmen daher hatten: weil sie von den

Römern Grundstücke bekamen, worüber sie froh — laeti — gewesen waren. Dubos hist. de la Mon. Franç. voce laeti. und Mannert loc. cit.

Lacus Prisonis, oder Pelsonis, wird für den Neusidlersee in Ungarn gehalten, bey welchem die Provinz Valeria anfing, und sich bis zur Save erstreckte. P. Pray Annal. Hunnorum p. 180. leitet von diesem See den Nahmen Posonium, Prespurg her, welches noch nicht erwiesen ist. Man glaubt auch aus triftigen Gründen, der See Pelsonis seye nicht mehr vorhanden; weil Galer denselben in die Donau ableitete, und man hält die Gegend zwischen Prespurg und Tyrnau, für den Ort, wo gedachter See ehemahls sich befand, wo man noch eine fette schlammichte Erde antrifft. Viele halten den Lacus Pelsonis für den Plattensee, welcher noch itzt mit der Donau in Verbindung steht, und mitten in der ehemaligen Provinz Valeria liegt.

Lacus Lugrus, ἔλος λυγεον des Strabo, wohin eine Straße von Aquileja führte. Manret II. 664. Wird allgemein für den weltberühmten Zirtingersee gehalten. Dieser See hat das Wunderbare, daß man in einem und eben demselben Jahre darin fischen, Jagen, und Mähen kann.

Lacus Lunä, itzt Monsee in Östreich.

Lacus Larius, oder Commacenus der Commersee.

Lacus Brigantinus, der Bodensee, über welchen Tiber gegen Vindelicien zog. Die beyden Abtheilungen dieses See's heißen bey den Alten locus venetus, und acrenius.

Lange Mauer, diese ließ K. Anastasius zur Abhaltung der Bulgaren von Pontus bis Selybria

errichten. Unter dem Copronymus 755. streiften die Bulgaren in Thrazien bis zu dieser Mauer.

Langenlebern. St. hatte den Nahmen von den celtischen Worten Leber — Arn, und ist das heutige Dorf dieses Nahmens in Tulnerboden; in N. Östreich. Weißkern. 345.

Longobardi. V. saßen an beyden Ufern der Elbe, waren aus dem Geschlechte der Hermionen, und ein sehr wildes Volk. Paterc. II. Von den langen Bärten, die sie trugen, sollen sie Longobarden, Μακροπογονες, geheißen haben. Tiber schlug sie im J. Chr. 5. zu zwey Mahlen, aber nicht entscheidend. Mit Anfang des 6ten Jahrh. kamen sie nach Pannien, welches Land sie im Jahre Chrst. 568. den Avaren überließen, als sie nach Italien wanderten, wo sie ein großes Reich stifteten. S. Gesch. 2. Abtheil. 1. Absch. 6. §. In dem heutigen Friaul hatten sie auch lange Zeit ihre eigenen Herzoge. Kluver II. 27.

Lotobrigi. V. wohnten wahrscheinlich neben den Helvetiern, in dem obern Theil der Apenninen, wo noch der Ort Brigi liegt.

Latovicorum Prätorium, wahrscheinlich bey dem Flecken Lithai in Unterkrain. Auch hält man es für Rathschach an der Save, welche Gegend Oktav. Augustus eroberte. Valvasor. pag. 240. Daselbst wohnten die Latovici.

Latringi. V. machten den großen markomanischen Krieg mit; nachher hörte man nichts mehr von ihnen.

Launi. V. saßen an den Gränzen von Bayern, Tyrol, und Salzburg. Mannert. cit. loc.

Laureacum. Lavoriacum, Blaboriacum, auch Loracha bey den Kelten, St. ist das berühmte Lorch. Die Hauptstadt des Norici ripensis, wo Mark Aurel eine Colonie anlegte. Unter den Kelten war Lorch die

Niederlage des norischen Eisens. Unter den Römern befand sich hier eine Schildfabrik, und ward der Standort der II. Legion. K. Konstans gab daselbst die Gesetze! leg. 10. Cod. lit. 69 leg. 1. Cod. Theod. leg. 12. Tit. 1. de decurion. l. 31. Karl der Gr. errichtete daselbst 789. ein Erzbisthum, welches nachher nach Passau übertragen wurde. Die Stadt lag an der Enns in Oberöstreich; wo itzt die Stadt Enns — Anesburg — und das kleine Dorf Lorch mit vielen alten Ruinen zu sehen ist.

Lazy, oder Polazy. V. Bewohner des heutigen Pohlens.

Lemovii. V. saßen nächst den Rugiern am soevischen Meere. Kluver III. 141.

Lentia. St. eine beträchtliche Festung an der Donau, und soll nach Kluver V. 24. das heutige Linz in Oberöstreich seyn.

Lentier. V. wohnten in Oberöstreich um Linz herum, sie empörten sich unter den K. Gratian. Amian XXXI.

Lentiano, lag im heutigen Slavonien. Ist unbekannt.

Lentulis, an der Straße von Petobium nach Sirmium, soll das heutige Dorf Kassina in Slavonien seyn.

Leucomo. Lagerplatz zwischen Aemona und Siscia.

Leusaba, auf der Straße zwischen Sirmium und Solona.

Leutuano, unfern von Cibalis in Slavonien.

Liburnien. So hieß vor Alters die große Halbinsel in Dalmatien, die sich zwischen den zwey Flüssen Tedanius und Titius itzt Zermaga und Kerka genannt, in das Merr erstreckte, und hatte Zara

zur Hauptstadt: Das Land nächst Istrien, welches heut zu Tage Kroatien heißt; hieß ehemals ebenfalls Liburnien, dessen sieben große Städte, Jadera, Atientes, Dyirta, Alupci, Olsi, Pedáta und Hemioni, von dem Reichthum des Landes zeigten.

Liburnier. V. sollen eine asiatische Nation gewesen seyn, die sich am adriatischen Meere niederließ, und sich mit den Cholchiern verband. Bald dehnte sie sich von Fluße Arsias bis zum Titius aus; denn Fabius V. 5. kennt sie schon in dieser Strecke. Scylax von Carianda besiegte dieses Volk in J. der W. 3465. und fand, daß die Weiber die Regierung führten, welche sich mit ihren Nachbarn und Knechten vermischten, um ihr Geschlecht fortzupflanzen; weil die Männer gegen die Gallier zu Felde lagen Im 7ten Jahrh. verlohr sich ihr Nahme unter den Slaven, die das Land überschwemmten.

Liburna. St. das Burnum Procops, soll das heutige Trajanopel, Trajanska Gora, in Dalmatien seyn.

Licater. V. wohnten an beyden Ufern des Lechflusses in Vindelicien.

Limigantes Sarmatä. V. saßen in der Moldau an den Gränzen Daziens, woher sie sich nachher in die karnischen Gebürge zogen, und wahrscheinlich den heutigen Krainern den Nahmen gaben S. Gsch. 2. Abth. 1. Absch. §. 5.

Limusa soll Istvandi in Slavonien seyn.

Lipontii. V. an den Quellen des Rheins aus dem Geschlechte der Istävonen.

Lociacis in Slavonien ist unbekannt.

Longatico, soll das heutige Loitsch in Krain unfern von Laybach seyn.

Lontium, ist unstreitig Lienz in Tirol.

Lotodos. Lagerplatz zwischen Petobium und Cileja, in Steyermark.

Lugionum bey Lattasseck am Savizfluße.

Lupiones. V. wahrscheinlich itzt die Lappen. Kluver III. 174.

Lupodunum. wahrscheinlich am Necker östlich von Mannheim.

Lychus der Lechfluß in Bayern.

Lygier. V. auch Lugier, eine große Nation, μεγα ἔθνος wie Strabo sagt, sassen in Schlesien und Pohlen, zwischen der Oder und Weichsel, über den Karpaten. Ligische Volksstämme waren die Arier, Helveconer, Marimer, Naharvaler, und Elysier, von welchen das heutige Schlesien den Nahmen haben soll. Alle wurden von den Slaven verdrängt, die sich später in diesen Gegenden niederliessen. Kluver III. 127.

M.

Mänus, Mönus, fälschlich Moganus, Mogonus der Mayn oder Meyn, auch Maynfluß, dessen Mela, Plinius und Tacitus gedenken, von welchem die Römer der heutigen Stadt Maynz den Nahmen Mogontiacum gaben.

Mähren. V. wurden erst im 7ten Jahrh. bekannt, und erhielten den Nahmen von der Morava. Sie waren Herrn eines Theils des heutigen Ungarns, und standen unter den Fürsten Privina, und Moymir, nach denen sich Svatopluk in der Geschichte vorzüglich bekannt machte. Ob ein Theil von Pannonien zu dem Mährischen Reiche, welches Groß Mähren beym Konst. Porphyr. genannt wird, ge-

hörte, ist noch nicht entschieden. Wenn es wahr wäre, so müßte Svakopluk die Einverleibung bewirkt haben, welches nicht wahrscheinlich ist; denn die Ungarn, nach des Bela. III. Kanzler, als sie Pannonien eroberten, fanden Franken und deutsche Hirten im Lande, woraus man schließt, das keine mährische Ansiedler in Pannonien gewesen waren, welches bey einer mährischen Herrschaft nicht geschehen konnte.

Mätonium. itzt Rohatyn in Pohlen am Tyrasfluß.

Magia, kömmt in der Peutingerischen Karte vor, und soll Mayenfeld in Graubündten seyn. Mannert. loc. lic.

Magnaniana. nach dem Ptolem. scheint das kreinerische Weichselburg, Vischnagora, unfern von Aemona zu seyn. Valvasor. loc. cit. S. 242.

Magnus Vicus. St. nach dem Laz in Japydien, und nach Schönlebeu soll es das heutige Igg in Innerkrain seyn.

Magyarn. S. Ungarn.

Magontiakum, oder Mogontiacum. St. später Mainzich, Mönzich, itzt Maynz, welche Drusus 14 Jahre vor Christus anlegte. Kluver III. 47.

Malum. an der Strasse von Aquileja, durch Liburnien nach Siscia, ist wahrscheinlich das heutige Jablonitz.

Margus. Fl. die Morava zwischen Mähren und Ungarn,

Mariniana. bey dem Flecken Micholin in Slavonien; hier theilte sich Ober- von Unterpannonien.

Marsonia. St. am Losnafluß bey Tobar in Bosnien.

Martena Castra soll Marburg in Steyermark seyn.

Matreum Matray in Tyrol am Ulzfluße.

Marhiostämi. V. Bewohner von Fümmark in Norwegen, von denen man nicht weiß, ob sie zu Tacitus Zeit, daselbst schon gewohnt hatten. Kluver III. 175. 176.

Markomanni, ursprünglich Sedusier und Haruder genannt. V. Wir finden sie frühzeitig im Böhmer Bergwald, woraus sie die vorigen Bewohner, die Bojer, unter Anführung des Marobod vertrieben; das Land aber behielt den vorigen Nahmen Bojenheim, Bojohemum. Nachher zogen sich die Markomannen weiter gegen Osten, kamen im 5ten Jahrh. wieder in den Böhmerwald, und nannten sich Bojoarier. Schon unter dem Augustus gab ihr Fürst Marobod den Römern vieles zu thun. Seit dieser Zeit aber bis zum K. Domitian weiß man nicht, daß sie die Römer mehr bekriegt hätten. Dieser Kaiser zog gegen sie, weil sie ihm wieder die Dacier keine Hülfe geleistet hatten. Gegen das Ende des 2ten Jahrh. verbanden sie sich mit mehreren Völkern gegen die Römer, und fochten unter allen am thätigsten gegen den K. Mark Aurel; daher bekam auch dieser Krieg von ihnen den Nahmen. In Mitte des 3ten Jahrh. saßen sie in Oberpannonien, welches Land ihnen K. Galienus für die Tochter ihres Königs Atalus, Pipa, abtrat. Kluver III. 117. erweiset gründlich, daß sie dem Norikum gegenüber, von dem heutigen Haffnerzell bey Passau bis Grein an den Ufern der Donau wohnten, und öfters ins Norikum streiften. S. Kluver III. 114. und Gesch. 2. Abth. 6. Absch. 67. §.

Maroboduum. St. Das Haupt von Bo-

johemum, welche Stadt der berühmte markomannische Fürst Marobod anlegte, und soll nach Einigen Budweis: nach Kluver III. 117. wahrscheinlich Prag an der Moldau seyn, von welcher Stadt Tacitus Annal. II. 62. versichert, daß sie Marobod mit einem Kastel versehen habe.

Marsi oder Marsaci, V. saßen an der Lippe dem Rhein zu, wurden erst nach der varischen Niederlage bekannt, und 12 Jahre vor Christus von dem Drusus bezwungen. Sie nahmen Theil am Kriege des Civilis. Kluver III. 44.

Marsingi. V. wohnten zwischen Böheim und Schlesien in dem heutigen Meissen, Münsterberg, Schweidnitz, und hatten nordwärts die Burier zu Nachbarn.

Marus und Cusus sind unstreitig die Flüße Morava und Gran. Dieser wird im markomannischen Kriege schon Granua auf der ostseite im Quadenlande genannt.

Marvingi. V. wohnten in der heutigen Grafschaft Hanau und einem Theil von Franken an der Saale. Der erste fränkische Königsstamm war aus diesem Volke; daher hatten die fränkischen Könige eine Vorliebe zu diesem Lande, und hielten sich gern in der dortigen Villa, Salz genannt. auf.

Massiacum. St. wahrscheinlich bey Schwatz in Tyrol, an den Grenzen von Norikum und Rhätien.

Mattiaci. V. saßen Mainz gegenüber, und man weiß es nicht, ob sie zu den Franken oder Allemannen gehörten; so viel ist gewiß, daß sie ursprünglich die Wetterau und einen Theil von Hessen bewohnten, wo das alte Mattium, itzt Marburg lag. Im Lande der Mattiaker war das Baad berühmt,

welches heut zu Tage Wysbaaden heißt, wo die Lucinobanten ihren Wohnsitz hatten.

Matreium. St. wird für das heutige Martray in Tyrol gehalten. Kluv. Ital. ant. I. 132.

Mauriſſii. V. wahrſcheinlich eine Abtheilung der Cherusker.

Mazaci. V. in pannonia savia längſt der Save.

Medoslanium. St. Μεδοσλάνιον des Ptolem. ſcheint die Mähriſche Stadt Znaym zu ſeyn. Kluv. III. 124.

Melena, eine kleine Inſel in Dalmacien, ehemahls Corcyra nigra genannt.

Melibocus, Μελιβόκου ὄρος — des Ptolem. iſt der Theil des Harzberges, welcher zwiſchen den Chatten und Cheruskern lag; heißt itzt Malches, und liegt in der Grafſchaft Katzenellenbogen.

Menapii. V. ſaßen in Belgien zwiſchem dem Rhein und der Schelde nächſt den Eburonen an den Grenzen von Brabant und Geldern. Druſus legte bey den Menapiern eine Feſtung an, welche das heutige Keſſel ſeyn mag. Kluv. II. 72.

Menejanis, an der Heerſtraße von Siscia, nach Sirmium in Slavonien.

Mentonomon der Griechen iſt wahrſcheinlich die preußiſche Küſte.

Merromener. V. an der Save, welche Auguſt beſiegte.

Merſela, Mutation unfern von Murſia.

Metullum. St. in Japydien, wo Auguſtus bey der Belagerung Gefahr lief. Die Einwohner verbrannten viel lieber die Stadt und ſich ſelbſt, als daß ſie ihre Freyheit hingegeben hätten. Einige halten es für Mödling in Unterkrain; andere für Laas

in Innerkain, wo noch ein kleines Dorf Metulla vorvorhanden ist. S. Gesch. 1. Abth. 8. Absch. §. 75.

Mistrica. Fl. in der Wachau in N. Oesterreich.

Monetium. St. in Japydien, wie Strabo und Appian bezeugen.

Mons Almus, bey Syrmien.

Mons Durus, ist der heutige Berg Taurant in Kärnthen.

Mons Klaudius. S. Klaudius Mons.

Mons Aureus, bey Esseck.

Mons Rigis, in den Julischen Alpen an der Grenze Italiens. Der eigentliche Berg dieses Nahmens ist unbekannt.

Mösia. Pr. kam bey der Konstantinischen Länder Eintheilung zu dem morgenländischen Illyrien, und hatte die Eintheilung in Moesia prima und secunda. Ist das heutige Servien. Das Land lief bis an den Pontus. Die Gothen, die darin wohnten, erhielten den Nahmen Möso-Gothen, oder die kleinen Gothen; und es ist noch ein Streit darüber, ob nicht Ulphilas eigentlich bey diesen gelebet habe. Bey und neben ihnen auch in Bessarabien, saßen noch andere zerstreute Haufen der Hunnen und Avaren.

Mosella. Fl. die Mosel.

Mösier. V. saßen im heutigen Servien, und waren den Anfällen der Barbaren meistens ausgesetzet; weil sich diese gewöhnlich in Thrazien versammelten.

Mosa. Fl. die Maas.

Mureola, am Murflusse ist das heutige Mureck, oder Leibnitz in Steyermark.

Ad Mures Mutta. am Raabfluß an der Straße nach Joviacum.

Ad Muros. St. wahrscheinlich Mauer bey Wien in N. Oestr.

Mursia. St. itzt Essek, slavonisch Oseck, soll vom Kaiser Hadrian erbauet worden seyn. Im Jahr 1774. grub man daselbst Steine mit Inschriften aus, welche diese Meinung bestättigen. Hier schlug Konstantius den Tyran Magnentius aufs Haupt. Zocimus II. 49.

Mursia Minor, soll Karascovo an der Drave seyn.

Mutacajo, zwischen Noreja und Virunum. Man hält es für das heutige Eberstein in Kärnthen.

Mutina, das heutige Modema, wo Antonius, den Mörder Cäsars, Brutus, belagerte.

Mysia. Pr. wurde unter dem K. Aurelian mit den römischen Völkern, die vorhin in Dacien saßen, bevölkert, und erhielt den Nahmen Dacia Aurelia mit der Eintheilung in Daciam primam seu mediteraneam, und secundam vel ripensem. Dieser Theil des Landes hieß auch Paropotamia. Der westliche Theil von Bulgarien ist das alte Mysien.

N.

Namantia, ist wahrscheinlich Földwär in Ungarn.

Namare oder Nomare. St. ist das heutige Melk in U. Oestr., wo eine römische Festung stand, welche nachher der hunnische Chagan bewohnte, bis ihn Leopold der Erlauchte im J. Chr. 994. vertrieb.

Nantuates. V. nördlich von den Lepontiern

am Rhein. Viele halten sie mit den Nemetern für einerley Volk. Kluv. II. 25.

Narisii. V. in Pannonien an der Save, welche Augustus auf seinem dacischen Feldzuge den Römern unterwarf. Kapitolin rechnet sie auch zu den Völkern, die den markomannischen Bund ausmachten, welcher den K. Mark Aurel bekriegte. Aber die Narisker saßen hinter den Markomannen am Fichtelberge, und in der Oberpfalz. Später nahmen sie den Nahmen Armalausi an.

Natiso, ein kleiner Fluß bey Aquileja, auf welchem die Schiffe aufwärts gezogen wurden.

Nauportus. der Fluß Laybach in Krain beym Strabo. Πάμπορτον, das ist, der Schifftrager; weil die Schiffe von hier in die Save liefen, welche ehemahls fest bey Aemona vorbey strömte. Die Argonauten sollen nach dem Plinius auf diesem Flusse gefahren seyn. An diesem Fluß lag die Stadt gleiches Nahmens; und ist unstreitig das heutige Oberlaybach. Hier war das Waarenlager von Noreja nach Aquileja, bis später dieses Recht, als Nauportus von den pannonischen Legionen war zerstört worden, nach Aemona übertragen wurde.

Nemeter. V. saßen in der Gegend von Speyer, Worms, und Mainz; deren Hauptstadt Noviomagus, Speyer, nach Andern Worms gewesen war. Im 2ten Jahrh. nach Chr. waren sie schon mit den Allemannen verbunden. Viele halten dafür, das slavische Wort Niemzy sey von der herrschenden Nation Nemeter herzuleiten, da es doch bey den Sprachkündigen gewiß ist, daß Niemzy von Nemet, das ist, stumm seyn abzuleiten sey; indem die Deutschen mit den Slaven, aus Mangel der Kenntniß ihrer Sprache, nicht sprechen konnten. Kluver II. 42.

Nertereanes. V. stießen an das Gebirge Obnoba, und saßen in einem Theile von Westphalen, im Fürstenthum Waldeck, und wahrscheinlich auch in einem Theil von Hessen. Manert l. cit.

Nervii V. Νέρβιοι, des Appian, waren Nachbarn der Attuatiker an der Maaß, deren Hauptstadt Bagacum, Bavay, in Hanover, gewesen war. Hier hatte Q. Cicero sein Winterquartier, als er unter Cäsars Fahnen in Gallien diente.

Nerigos, wird für das heutige Norwegen gleichwie Skandia für die schwedische Küste gegen Norwegen gehalten.

Nicer, ist der Fluß Necker, von welchen Sidonius carm. VII. singt:

Bructerus ulvosa vel quem Nicer abluit unda
Prorumpit Francus.

Noreja, St. eine berühmte norische Handelsstadt, wahrscheinlich an den Alpen von Judenburg in Steyermark zwischen St. Veit und Klagenfurt in Kärthen. Einige versetzten sie in das Solfeld; Andere halten das heutige Neumarkt für das alte Noreja. Drusus nahm diese Stadt nach dem blutigen pannonischen Kriege sehr hart her. Sie ist auch deswegen berühmt; weil bey derselben die Cimbrer den Carbo aufs Haupt schlugen, als er sie von Italien abhalten wollte. Strabo. V. 133. Zu des Ptolem. Zeiten stand die Stadt nicht mehr.

Noriker. V. ein celtischer Volsstamm aus dem Geschlechte der Taurisker. Sie saßen in Oesterreich von dem Innstrome bis zum Celtischen Berge; in Salzburg östlich des Salzaflußes; in Kärnthen, und in einem Theile Steyermark und Krains, bis an Aemona. Fünfzehn Jahre vor Chr. verbanden sie

sich mit den Pannoniern gegen die Römer, wurden von Publius Silius geschlagen, und den Römern unterworfen.

Norikum, so hieß das Land der Noriker, welches den Nahmen Nordrike, Nordriche führte; weil es in Ansehung der andern Taurisker am meisten gegen Norden lag. Es hatte eine monarchische Regierung, und wurde zum Illyrikum geschlagen, welches vom adriatischen Meere bis zu Rhätien fortlief. Liv. Epit. 63. Es war in das mittelländische, mediteraneum, und in das ripense, am Gestade der Donau, eingetheilet, und hatte verschiedene Schicksale erduldet. S. Gesch. 1. Abth. 4. Absch. 30. §. Aethicus nennet auch Norwegen Norikum; weil das Land gegen Norden lag.

Nortmanni. V. das heißt Männer von Norden, welche in Norwegen saßen, und zu dem Geschlechte der Sitonen gehörten. Sie überschwemmten frühzeitig Gallien und Italien und drangen bis nach Sicilien vor.

Noviodunum. St. im heutigen Krain, wird vom Herkius für Oedenburg in Östr., vom Pirkheimer für Laybach, und faßt allgemein für Gurkfeld gehalten, wo man 1678, einen Stein mit der Inschrift Oduni, das ist, Novioduni ausgegraben hat. Auch gab es ein Noviodunum im Lande der Bastarner, welches für das heutige Dorf Nivorz gehalten wird.

Nuithones. V. saßen neben den Longobarden, in der heutigen March Brandenburg, und einen Theil von Meklenburg. Kluver. III. 107.

O.

Obische Berge. S. riphäische Gebirge.

Obrii. V. heißen in den rußischen Jahrbüchern die Avaren, vielleicht von ihren alten Sitzen am Obiflußß.

Ocra, machte einen Theil der karnischen Alpen von der Save bis zum Albion aus. Ob es auch in der Heidenschaft in Krain eine Stadt dieses Nahmens gab, weiß ich nicht.

Oenus. Fl. der Innfluß, welcher Rhetien von Norikum schied.

Oenipons. St. unstreitig Innspruck in Tyrol unfern von Veldidena.

Ostrogothia, hieß der Strich Landes in Oesterreich unter dem Kahlenberge, bis zur Save, und von hier bis zum Ausfluße dieses Stroms in die Donau. Theodorich der Große war der Stifter dieses Reichs. S. Gesch. 2. Abth. 2. Absch. 15. §.

Osi. V. in der Nachbarschaft der Jazygen Sarmaten in einem Theil von Galizien und Pohlen. Kluver. III. 126. Auch wohnten einige in Mähren und Ungarn, hinter den Markomannen und Quaden.

Ostiäi. V. sind die nehmlichen mit den Istävonen am Rhein. Nach Andern die Bewohner von Curland und Finnland.

Ovilaba. St. scheint das heutige Wels zu seyn; Andre halten es für Lambach in Oesterreich, Kluver V. 29.

Oxiner. V. zwischen den julischen Alpen und der Save.

P.

Padus, auch Eridanus, der Posfluß.

Pänani. V. saßen zwischen den Eburonen und Treviern. Caes. comment. VI.

Panotii. B. unter den Scythen, welche so lange Ohren sollen gehabt haben, daß sie den halben Leib damit bedeckten. Isid. origin. l. XI. 3.

Päonier. B. Dio Cassius läßt sie in Thrazien wohnen, und unterscheidet sie von den Pannoniern, welche in unsern Vaterlandsgegenden saßen. Allein Strabo, Vellejus und Appian kennen Päonier und Pannonier im Zusammenhang längs den Bergen. Die Schicksale dieser Nation. S. Gesch. 1. Abth. 4. Absch. 39. §.

Pannonien. Pr. Ehe noch die Römer in unsere Gegenden kamen, bestand schon Pannonien, welches nach dem Dio Cassius, welcher Landpfleger daselbst war, den Nahmen von dem Tuch haben soll, womit die Eingebornen ihre Aermel ausflickten. Sie hatten Städte und Wohnungen, meistens an der Save, wo sie Oktavian Augustus nachdem er die Japoden unterjochet, unter die Herrschaft der Römer, 35 Jahre vor Chr. brachte. Erst unter dem K. Klaudius erhielt Pannonien die förmliche Gestalt einer römischen Provinz. Diese faßte auf unsern Karten einen östlichen Streif vom heutigen Oesterreich und Steyermark, einen Einschnitt in Krain, das an der Südseite der Donau liegende Ungarn, einen beträchtlichen Theil von Kroatien, ganz Slavonien, und einen Streif von Bosnien längs der Sau. Es gehörten dazu alle Orte, welche an beyden Ufern der Sau lagen, sogar Taurunum und Singidon wurde zu Pannonien gerechnet. Eine idealische Linie, die man sich von Bregretion bey Comorn gegen Süden bis zur Save bey dem Einflusse des Verbaflußes in dieselbe dachte, bestimmte die Abtheilung. Alles, was dieser Linie östlich lag, hieß pannonia superior, alles westliche pannonia inferior. So

blieb das Land im 2ten und 3ten Jahrhunderte. Der Strich Landes zwischen der Sau und Drave, hieß später Pannonia Savia, und war ebenfalls in das obere- und untere Savien eingetheilet. K. Galer schuf in Pannonien seiner Gemahlin zu Liebe eine neue Provinz in der Gegend des Neusiedlersee's, und gab ihr den Nahmen Valeria, welche in ripensem, seu primam und mediteraneam, seu secundam zerfiel. S. Gesch. 1. Abth. Das Land wurde von verschiedenen Barbaren überschwemmt; von den Gothen, Hunnen, Gepiden, Longobarden, Avaren, Herulern, Rugiern, und Slaven, welche später Böheim, Mähren, Slavonien, Krain, die windische Mark und Dalmatien besetzten, bis endlich die Franken die herrschende Nation in den Gegenden Pannoniens wurden.

Parienna. St. Παρίενα — des Ptolem. Der Flecken Parn in Mähren. Nach Andern ein Ort am Grannfluß bey Neusol.

Parmácampá. V. an der Südseite des Mains bis zur Donau.

Patavium. Noricorum. St. unbekannt.

Patavium. St. im heutigen Venediger Gebieth die Vaterstadt des Tit. Livius, welcher unfern von dieser Stadt, zu Abano, zur Welt kam.

Peuciner. V. S. Bastarner.

Peripidis in Slavonien, wo sich der Dichter Euripides befand.

Peritur, ist statt Sinistra Gyrri itur, in das Jerusalemitanische Reisebuch aus Irrthum eingeschaltet worden; denn es war in der Karte nur angezeigt, daß die Straße links von Pyrus — Birnbaumerwald in Krain — nach Sirmium führte.

Petovium. Patavium beym Ptolem. hieß

Ulpia, weil sie vom K. Adrian oder Trajan war angeleget oder wenigstens verschönert worden. Ist das heutige Pettau in Steyermarkt an der Drave, wo Theodos der Gr. den Maximus besiegte, und Konstantius den Magnentius aufs Haupt schlug. Mit Ende des 3ten Jahrhunderts entstand daselbst ein Bischof, Viktorin war der erste, Bischof zu Pettau.

Pharia Insel in Dalmatien, wo die Parier wohnten, und wo Demetrius von Pharos zur Welt kam.

Phlygadia war ein Theil der karnischen Alpen, nach Schönleben der heutige Pflitzerboden, gleich wie Tullus das heutigen Tollmein in Innerkrain seyn soll.

Phunduſii. V. saßen im heutigen Nordschleswig und Südjütland.

Phurſigatis an der Mündung des Campflußes in Oesterreich.

Picener. V. aus dem Geschlechte der Petschenegen an den Grenzen der Wallachay am Fluße Bizena, von welchem sie Bissener oder Bessener genannt wurden. Von ihnen singt Ovid. Epist. ex pont. l. IV. cap. 7.

Vivere quam miserum est inter Bessosque getasque.

Piſonium wird von vielen ohne Grund für Presburg gehalten.

Pons Trajani. S. Daci.

Polabi ein slavischer Volksstamm, sollen die Stammväter der heutigen Russen seyn.

Ponte Manſvetina an der Straße von Sirmium nach Carnunt.

Pontes Yſes, ist allgemein Yps in Oesterreich.

Ad Pontum wird für Muran in Steyermark gehalten.

Popolis, ist das heutige Dorf Kollarin in Kroatien.

Prussii. V. ein wendischer Volksstamm nordwärts von Böheim. Vor Alters wohnten daselbst die Aestier, an deren Stelle heut zu Tage eine ganz deutsche Nation eingetreten ist.

Pucinum in Istrien, wo guter Wein wuchs, welchem Livia, des Augustus Gemahlin, ihr hohes Alter zuschrieb. Plin. XVII. 6.

Pullariâ Insulâ, hießen die kleinen Eilande in Istrien, Ursaria, Sepomana und Kissa.

Ad Pyrum summas Alpes, an den julianischen Alpen ist der Birnbaumerwald.

Pyri, in der Gegend von Konschina in Kroatien.

Pyrum Tortum, unstreitig Pixendorf in Oesterreich hat unter den Quaden Pirndorf geheißen.

Q.

Quaden. V. saßen zwischen den Markomannen und Jazygen in einem Theile von Oesterreich, Mähren und Oberungarn. S. Gesch. 2. Abth. 6. Absch. §. 60. fern.

Quadrata, unfern von Karnunt auf der Straße von Vindobona wird für Bruck an der Layta, auch für Altenburg gehalten.

Quintana Castra, wahrscheinlich die kleine Stadt Osterhofen bey Passau.

R.

Racatä. V. heißen bey den Pohlen Rakuszy, bey den Böhmen und Mähren Rakaussy, und wohnten an beyden Ufern der Donau da, wo — die heutigen Österreicher.

Ragando, lag in Krain in der Gegend von Seitz, wird für Rochitsch oder Rogatez; von Andern für Windischfreystritz in Steyermarkt gehalten.

Raclitanum, ist unstreitig Rakelsburg in Steyermark.

Ramista, daselbst unfern von Pettau.

Ratiaria. St. im Trajanischen Dacien ist unbekannt.

Rauraci. V. saßen zwischen den Helvetiern uns Sequanern an den Rheinufern, und da, wo heut zu Tage die Baseler. Ihre Hauptstadt war Augusta Rauracorum, itzt Augst, unfern von Basel, welche Stadt ehemahls Arialbinum hieß. K. Valentinian I. legte sie im J. Chr. 374. an. Kluv. II. 23.

Regina Castra, ungezweifelt Regensburg am Fluße Regen.

Rhinsiana in Schwaben bey Rothweil.

Rhätiä. Pr. ist das heutige Tyrol, und Graubünden, wurde von Tiberius erobert, und bey der Theilung des Reiches nicht zu Illyrien, sondern zu Italien gerechnet. Plin. III. 20. Es zerfiel in das erste und zweyte Rhätien, beydes war von Völkern tuseischer Abkunft bewohnt. Kluver V. 6. IX. 5. Nach dem Strabo IV. 206. waren die Festungen Comum und Verona gegen die Rhätier, welche Raubereyen trieben, angeleget worden. S. Gesch.

2. Abth. 3. §. Die Hauptstadt des Landes war Tridentum nach welcher Inakum, die vorzüglichste Stadt in ganz Rhätien gewesen war.

Rhenus, der Rheinstrom, die heutige Grenze zwischen Deutschland und der fränkischen Republik.

Rheutingi. V. scheinen an der Elbe gewohnt zu haben.

Riphäi Montes, schieden vor Alters die Hyperboreer von den Arimaspen. Sie hießen auch die Obischen Gebirge, welche durch das nördliche Europa bis nach Asien fortlaufen.

Ripuarii. V. so nannten die Römer die Bewohner der Lahne. Dieses Volk wurde mächtig, hatte eigene Gesetze, und hieß schon im 4ten Jahrh. das fränkische Volk. S. Gesch. 2. B. 1. Abth. 1. Absch.

Rittim, in Niederpannonien bey Belekis 23 Meil. von Taurunum.

Romula, nach dem Laz Ratschach in Krain.

Rostrum. Nemaviä, ist das heutige Memingen in Bayern.

Roxolanen. V. an dem Boristhenes, wurden von den Gothen unterjochet, und nachher stets ihre getreuen Gefehrten. Sie kamen mit ihnen nach Dacien, wo sie Rossani genannt wurden, und sollen die Stifter des heutigen Rußlands seyn.

Rucinates. V. saßen nach dem Ptolem. bey Ingelstadt in Bayern.

Rubeas, des Plinius ist wahrscheinlich das Vorgebirg von Curland.

Rugier. V. saßen an der Oder neben den Lemoviern in Pommern, und drangen bis zur Donau vor, beherrschten durch einige Zeit unser Norikum, und ein Strich Landes erhielt von ihnen den

Nahmen Rugiland. S. Gesch. 2. Abth. Im J. Christi 487. zerstörte Odeacer; K. der Heruler, das Reich der Rugier an der Donau, und besetzte es mit seinen Leuten.

S

Sabaria. St. in der Provinz Valeria hieß Klaudia, weil Klaudius eine Colonie daselbst pflanzte, war der Sitz des Stadthalters, und ist das heutige Stein am Anger in Ungarn. Nach Kluver Sarvar am Zusammenfluß der Günz und der Raab V. 26.

Sabatia. St. Savona in Dalmatien.

Sabatinca, in Kärnthen südlich von Rottenmann.

Sabiona soll das heutige Brixen in Tyrol seyn; wahrscheinlicher ist es Säben an der Eisach.

Sabiren. V. hießen die Ungarn in ihren alten Wohnsitzen am Caucasus; auch nannte man sie Ephaltiten.

Sala. Fl. die Isel, Σάλας beym Strabo VII. wo Drusus starb. Von diesem Flusse, der in die Elbe fällt, erhielt der berühmte fränkische Volksstamm, de- Salier, den Nahmen. S. Gesch. 2. B. 1. Abth. . Absch.

Saldis, lag bey Novi in Türkisch-Kroatien.

Saletio, itzt ein Schloß am Rheinstrome.

Salii V. saßen an der Isel, wo noch heut zu Tage ein Strich Landes Salland heißt. Sie wurden das herrschende Volk unter den Franken, und haben sich durch ihre Gesetze verewiget. S. Montesquieu l'esprit des Loix l. 1. Zuerst erschienen sie auf der Insel der Bataver, nachher südlich

unter den Chamaveren, und hießen wahrscheinlich Cherusker, ehe sie sich Salier nannten. Nazar. Panegyr. Constantini. c. 18.

Salina bey Erosin, unfern von lacu felicis in Ungarn.

Saloca scheint auf den Karvanca in Jappydien gelegen zu haben; indem daselbst noch ein Dorf, Salog genannt, sich befindet von dem slavischen Wort sa — nach und Log. — Wald. Andere halten Saloca für einen Ort bey Rechberg in Kärnthen zwo Meilen von Völkamark.

Salona, die Hauptstadt von Delminien itzt Dalmatien, und wurde mit dem dazu gehörigen Gebiethe 54 Jahre vor Chr. von den Römerm unterjochet.

Salurnum eine alte Stadt an der Etsch in Tyrol, ist das heutige Salurn. Diakonus III. 9. gedenket derselben.

Salva, auch Solva an der südlichen Beugung der Donau unter der Reitzenstadt, 9 röm. Meilen von Grau.

Salza Fl. in Steyermark, kömmt beym Strabo IV. 207. vor.

Samulocenis wird für die heutige Stadt Ulm gehalten.

Santicum. Σιαντικῶ beym Ptolem. soll das heutige Saaneck in Steyermark seyn, wahrscheinlicher St. Oswald in Krain.

Savus der Saufluß, welcher in Oberkrain bey Wurzen entspringt, und bey Belgrad mit der Donau schon vereiniget ist.

Sauromaten. S. Uzen.

Sarmaten ein scitischer Volksstamm, erschienen frühzeitig in unsern Vaterlandsgegenden.

Vereinigten sich mit den Markomannen gegen die Römer, wurden nachher 314. von Licinius geschlagen, und die Gefangenen in die Wüsten Thraziens zur Ansiedlung geschickt. Sie theilten sich in die Sarmaten, Limiganten, welche Anfangs an den Grenzen Daciens saßen, und sich nach den karnischen Alpen zogen, und in die jazygischen Sarmaten, welche auch Sarmatae Domini, hießen, und saßen zwischen der Donau und Theiß, woher sie im 4ten Jahrh. in Unterpannonien eingefallen, aber von Konstans bald wieder genöthiget waren, auszuziehen. Ihre Fürsten Zizias, Zinafer, Aesafer, und Rume kommen in der Geschichte vor. Ihr Fürst Babais eroberte 472 Singidon in Mösien, verlohr es aber sammt dem Leben, im folgenden Jahr durch den Gothenkönig Theodorich. Im 6ten Jahrh. verlohr sich ihr Nahmen unter den Slaven, oder Slovenen. Die sarmatischen Gebirge liefen von der Donau bis zur Wage und dem Granfluß, und von der andern Seite bis zu den Karpaten. Übrigens reichten die Sarmaten durch Pohlen bis gegen Novazembla hin, und von ihnen hat das Meer auf dieser Seite den Nahmen das sarmatische geheißen.

Satagen, aus dem Geschlechte der Alanern wohnten im 4ten Jahrh. schon in dem heutigen Kroatien.

Saxones. V. saßen zwischen den Cheruskern und Cimbrern im heutigen Holstein und Schleswig, und sollen mit den Fossiern eines und das nehmliche Volk gewesen seyn. Zuerst zogen sie gegen die Salier los, gingen über den Rhein, und besetzten nachher Brittanien; wohin sie ihre Sitten und Sprache brachten; welches um das Jahr 430. unter Theodosius dem Jüngern und Valentinian III. ge-

schah. Die Ausgewanderten Saxones waren wahrscheinlich aus den drey Inseln an der Elbe, Strand Busen, und Heiligeland.

Scandia. Scandinavia: beym Plini. Finingia, und bey den alten Griechen Baltia, oder Basilia ist das heutige Norwegen, Schweden, Finnland, Dännemark und Lapland, das bis zur Insel Thule, der letzte Ort in der damahls bekannten Welt fortlief. Der Berg Sevo ist in diesem unermeßlichen Striche Landes die Grenze zwischen Schweden und Norwegen. Kluv. III. 157.

Scarabatia lag südwestlich unfern Oedenburg in Ungarn.

Scirri oder Scyrri. V. saßen neben den Venedern an der Weichsel, und in dem heutigen Preussen. Sie fielen in Dacien ein, ließen sich an der Theiß nieder, und machten mit den Gothen gemeine Sache bey ihren Eroberungen.

Scodra, itzt Scutari in türkisch Dalmatien.

Scordisci. V. ein celtischer Volksstamm, ostwärts vom claudischen Berge, welche sich in die größern, und kleinern theilten, deren letztere unter den Tauriskern wohnten. Sie wohnten hauptsächlich längs der Save vom Einfall der Kulpa in diesen Fluß bey Sisseck bis östlich über Belgrad hinaus an die servische Morawa. Strabo VII. 318. Sie verbanden sich mit den Daciern und Tauriskern gegen ihre Landsleute, die Bojer, und halfen sie vollends aufreiben. S. Gesch. 2. Abth. 1. Absch. 2. §. Unter dem Augustus kamen sie unter die Römer und ihr Nahme verlohr sich bald darauf aus der Geschichte.

Scutaria, wahrschein Scutarievo bey Agram in Kroatien, woselbst die Römer eine Waffenfabrick anlegten; Einige halten es fälschlich für Viminacium.

Scythen. V. wohnten ursprünglich in Asien. Die Griechen und Lateiner nannten aber alle Völker gegen Norden Scythen, welche ihnen unbekannt gewesen waren. Germanier, Spanier, Gallier, und Brittanier heißen bey ihnen Celtoscythen. In spätern Zeiten nannte man die Comanen in der Moldau und Walachey die Scythen des Cinnamus.

Seduni. V. nach dem Cäsar de Beil. Gall. III. 1. wohnten sie an den Helvetiern gegen die Rhone, und scheinen zu Rhätien gehört zu haben.

Segestica war wahrscheinlich die Festung Siscia am Zusammenflusse der Kulp und Save, welche Augustus persönlich eroberte. Plin. III. 25. Strabo IV. 143.

Segniana oder Senie ist das heutige Zenk im ungarischen Uferlande, wo sich, nachher die Morlachen, ausgewanderte Türken, niederließen, und den Venetianern vieles zu thun gaben.

Segni. V. ein germanischer Volksstamm zwischen den Eburonern und Trevirern. Caes. comment. II.

Segus der Sigefluß, an welchem Segodunum itzt Sigen, lag.

Semaner oder Bacener Wald, ein Theil des Harzwaldes, lag zwischen den Chatten und Cheruskern.

Semnones, saßen hinter den Markomannen in dem heutigen Brandenburg. Später zog sich ein Theil an den Rhein, und vermischten sich mit den Franken. Tacitus rechnet sie unter die Soeven, und sollen auch in Kleinpohlen in einem Theile Schlesiens und der Lausitz gewohnt haben.

Serapilli. V. saßen nach den Plin. III. 25. längs der Drave.

Serreten waren die Nachbarn der Vorigen.

Serota, oder Sarota soll das heutige Agram in Croatien seyn.

Servier. V. ein Volksstamm der Sorben in der Lausitz ließen sich mit Bewilligung des Kaisers Heraklius in Servien und Bosnien neben den Kroaten nieder.

Sibatingi. V. über den Saxonen gegen Westen.

Servitti in Savien am Verbasfluß unfern von Siscia.

Sibini. V. wohnten nach dem Ptolem. unter dem Böhmerwald, südlich bis an die Donau neben den Adrăcampen.

Sigambri. V. befanden sich neben den Chatten zwischen der Lippe und der Weser, im heutigen Kleve, Bergen, und der Grafschaft Mark, und vermischten sich zuletzt mit den Bruckterern. Kluver. III. 31. Drusus bauete in ihrem Lande die berühmte Festung Aliso an der Lippe. Tiberius besieget sie 8 Jahre vor Chr. und versetzte sie nach Gallien. Tacit. Annal. IV.

Sideni. V. saßen neben den Rugiern in einem Theil von Mecklenburg und Pommern zwischen der Warne und der Oder. Ihre Hauptstadt war Viritinm, itzt Piritz.

Sidones. V. Ptolem. versetzte sie an die linken Ufern der Weichsel, und gehörten zu dem Geschlechte der Hermionen.

Sigus, der Sigefluß unter der Lahne.

Sigulones. V. in der Westseite der cimbrischen Halbinsel.

Sigynă. V. nach dem Herodot V. 9. sassen sie an den rechten Ufern der Donau, deren Wohnsitz aber unbekannt ist.

Ad Silanos, ist wahrscheinlich Idria im Innerkrain.

Silva Herkulis, stand an den rechten Ufern der Weichsel.

Silingi. V. deren Ptolem. gedenket, war ein vandalischer Volksstamm.

Simoning, itzt der Berg Semmering zwischen Oesterreich und Steyermark.

Singidunum. St. in Mösien, lag etwas südlicher von Taurunum, Belgrad, auf der Straße von Konstanti, der Zigeuner-Insel gegen über. Im Jahr 472. nahm diese Stadt Babais, ein samatischer Fürst, den Römern weg. 598. wohnten Bulgaren daselbst, und wurden vom römischen Feldherrn Priscus wieder vertrieben.

Sirmium. St. lag an dem Fluße Boszut, an dem Orte, wo dieser in die Save fällt. Nach dem Jornandes Get. lib. 50. war sie die erste, gleichwie Vindobona die letzte Stadt in Oberpannonien. Attila eroberte die Stadt mit dem ganzen Gebiethe, und der Gepiden König Arderich nahm sie seinen Söhnen wieder weg. Das heutige Dorf Mitrovitz in Croatien, wird für das alte Sirmium, und Croatien und Slavonien für das Land der Sirmier gehalten. Im 4ten Jahrh. hatte die Stadt schon einen Bischof, welche Würde ein gewisser Anenius der erste bekleidete.

Siscia. St. itzt Sisseck in Slavonien, beym Einfluß der Kulp und der Save, war eine der berühmtesten Städte Pannoniens, und die Hauptstadt der adautonischen Republick. Octavi. Augustus eroberte die Stadt nach vielem Widerstande, und büßte dabey seinen berühmten Admiral Mänas ein. Es wurden 25 Cohorten in die Stadt geleget, woraus man auf die Größe derselben schließen kann.

Sitones. V. im heutigen Schweden, die nehmlichen als die Sunones oder Svetans, von denen die Nordmänner abstammten, welche im 11ten Jahrh. so großes Aufsehen machten.

Slaven. V. Im Jahr 305. erschienen sie zuerst in Pannonien und stammten wahrscheinlich von den Sarmaten Limiganten ab. S. Gesch. 2. Abth. Im 6ten Jahrh. waren sie schon so mächtig, daß sie allen Sarmaten den Nahmen Slaven gaben, welche nach und nach die Gegenden um die Weichsel, Rußland, Bosnien, die Lausitz, Pohlen, Böheim, Mähren, Slavonien, Croatien, Servien, Krain und Dalmatien besetzten. Die Slaven in Böhmen, Mähren und der Lausitz heißen Slavi Venedi beym Fredegar chron. 48. heißen sie auch Slavi bifulci, Ochsentreiber, weil sie von ihren Siegern, den Avaren, zu diesem Geschäfte verwendet wurden. Auch finden wir Slaven unter eigenen Anführern Bruga und Babai im Temesvarer Banat. — Die Niederlagen der Dangischen Hunnen gab den Slaven die Veranlassung, sich im Rücken der Gepiden in Ober-Ungarn, und in den Gefilden an der Theiß zu verstärken. — Im 7ten Jahrh. wurden sie von den Avaren unterjochet, und diese spannten die Weiber der Slaven vor ihre Wagen; seit dieser Zeit blieben sie lange Zeit der Avaren Unterthanen. Endlich kamen sie unter die Herrschaft der Franken, von denen Slavonien den Nahmen Francochorion erhielt. S. Gesch. 2. Abth. 1. Absch. 7. §. fern.

Sopianis, eine beträchtliche Stadt in Valerien.

Sorben. V. wanderten im 7ten Jahrh. aus der Lausitz in die Gegenden von Kroatien. Von ihnen sind die Sorbier oder Servier unterschieden, welche unter dem K. Heraklius zuerst die Einöde

von Theſſalonich, nachher das heutige Servien bezogen, wo ſie die Stadt Servitza anlegten. Bey den fränkiſchen Geſchichtſchreibern des 9ten Jahrh. werden ſie auch Strabi genannt.

Stailuco lag an der Donau zwiſchen Altenburg und Raab, und hat keine Spuren nach ſich gelaſſen.

Ad Satuas am Raabfluße öſtlich von Bregetion iſt nicht mehr.

Stiriate, zwiſchen der Enns und der Krems iſt zu Grunde gegangen.

Stoeni, oder Stoni. V. wohnten an den Quellen des Rheins gegen den Bodenſee neben den Sallaſſern.

Sudines. V. finden wir zwiſchen Böheim und der Donau neben den Adrăcampen.

Suditä Montes, Suditen, ſind die Gebirge, welche Böheim umgeben, zu denen der Fichtelberg und das Rieſengebirg gehöret.

Svacones. V. in Belgien, deren Stadt Tornacum, itzt Tournay, oder Dornik geweſen war.

Sveven. V. Cäſar verwechſelt ſie ohne Grund mit den Chatten; ſie erſtreckten ſich nach dem Tacitus, von der Donau bis zu dem Ocean und zählten 54. Stämme. Bey den Griechen heißen ſie Σουήβοι, heut zu Tage Schwaben. Sie waren getreue Bundesgenoſſen der Allemannen drangen in Vindelicien und Rhätien ein, gleich wie die Allemannen in Elſaß. Ihr Nahme veränderte ſich ſpäter in den der Schwaben. Sie herrſchten in Bayern, Tyrol, bis nach Krain hin, und ſaßen im 3ten Jahrh. im öſtlichen Theile von Franken. Von ihnen ſingt Auson. in prec. consul.

Hostibus edomitis, qua Francia mixta Suevis
Certat ad obsequium, latiis ut militet armis.

Von diesem Volke hat der deutsche Ocean, und die Oder — Viadrus — das soevische Meer und der Fluß den Nahmen Suevus erhalten.

Summar Alpes oder Penninä heißen die Gebirge, welche Gallien begränzten und von Helvetien scheiden. Der große Bernardsberg gehört zu diesem Gebirge. Andere halten fälschlich den Gotthardsberg für einen Theil der Penninen, deren hier gedacht wird.

Symbri. V. in Japidien, deren Strabo gedenket.

Szekler. V. sind vertriebene Ungarn, welche sich in die siebenbürgischen Grenzgebirge flüchteten, wo sie noch sind.

T.

Tabernä, unstreitig das heutige Rhein-Zabern. Auch in Elsaß und in Latium bey Terracina gab es Örter dieses Nahmens.

Taifalen, war ein westgothischer Stamm im trajanischen Dacien Eutropius VIII. 2.

Tancasser, ein gothischer Stamm an der Donau, welchen sich schon der Hunnenfürst Ruas unterworfen hatte.

Tarvisium. St. itzt Tervisо unfern von Venedig im festen Lande.

Tarodunum. St. am Rhein soll das heutige Dornstet seyn, wahrscheinlicher Freyburg in der Breisgau. Kluv. III. 16.

Tarnantio soll das heutige Neumark an der Grenze zwischen Oesterreich und Salzburg seyn.

Tarsatico eine römische Colonie bey Fiume am adriatischen Meere.

Tasimentum, im Idrianer Thal in Innerkrain.

Taurisci. V. ein celtischer Volksstamm; sie saßen unter ihren Landesleuten den Bojern und Scordiskern in Steyermark, und einem Theile der österreichischen Berge; erstreckten sich bis an den See Balaton, und stießen südwärts an die Scordisker. Octav. Augustus unterwarf sie den Römern, gegen welche sie nachher öfters Versuche machten. Diejenigen von ihnen, welche gegen Norden lagen, hatten eine monarchische Regierung und nannten sich zum Unterschiede von andern, Noriker.

Taurunum. St. die Festung der Tauriscker ist das heutige Belgrad, gehörte zu Pannonien; weil ein Theil der Stadt dießseits der Donau lag.

Tenkterer, Tanchterer. V. waren die besten deutschen Reuter, saßen zwischen dem Rhein und der Lippe, Köln und Bonn gegenüber, in dem südlichen Theile von Kleve, und nach dem Abzuge der Usipeter im Herz. Bergen. Sie gehörten zuerst zu dem Bunde der Sicambrer, nachher zu den Cheruskern, und vermischten sich schon im 1ten Jahrh. nach Chr. mit den Allemannen.

Teodisker. S. Germanier.

Tergolape scheint das heutige Lambach, nach andern Vöglabruck in Österreich zu seyn, nach Kluver V. 29. wahrscheinlich das Erstere

Tergosta. St. vicus carnicus des Strabo, ist unstreitig an der Grenze Illyrikums. Mella II. 3. Von hier gieng eine Straße zum Cirknizer See, lacus lugeus.

Teriolis ein Bergschloß in Tyrol bey Meran, von welchem das ganze Land den Nahmen erhielt.

Tergo. St. in Jappydien, welche Augustus eroberte.

Tetraxitische Gothen V. saßen von beyden Seiten der kimmerischen Meerenge auf der Insel Tamian. Man leitet alle Gothen von diesen Gegenden ab, welche großen Einfluß in die Welthändel hatten. Sie theilten sich in mehrere Stämme, die die Greuthungen, Taifaler, Tervinger, Viotophaler, Ost- west- und Mösogothen. S. Gesch. 2 Abth. 2. Absch. 14. §.

Teuriochämä. V. wohnten über den westlichen Theil der sudetischen Gebirge im Voigtlande, und erhielten sich am längsten in ihren Wohnsitzen.

Teutones. V. von ihrem Abgott Theut also genannt, saßen nach dem Ptolem. an der Weichsel neben den Guthonen, und sind die nehmlichen die man sonst Germanier nannte. S. Kluv. I. 9. 75. Die eigentlichen Teutones findet man aber in Dännemark. Ihre Hauptfestung war Teutoburgum, itzt Dietmelte. In Ungarn gab es auch ein Teutoburgum, itzt Erdöd.

Theißbulgaren. V. sind Romano — Dacier welche im 9ten Jahrh. an die nördlichen Ufer der Theiß kamen, und die Stammväter der heutigen Walachen in Ungarn und Siebenbürgen sind. Die Ungarn machten ihnen gegen Ausgang des 9ten Jahrh. das Ende, und von nun an verschwinden sie aus der Geschichte.

Thervingi. V. ein westgothischer Stamm im trajanischen Dacien, welcher mit andern nach Gallien zog. Greg. Tur. IV. 19.

Thrazier. V. wohnten in Macedonien,

Thessalien, und Mösien, im heutigen Servien, und wurden 29. Jahr vor Chr. von den Römern bezwungen. Ursprünglich waren sie von Abkunft Illyrier, vermischten sich aber sehr mit den Römern, bis endlich die Slaven zu ihnen kamen, und so entstanden die Rumuno Dacier, die heutigen Walachen, in der Moldau, im Banat, Siebenbürgen und Hungarn.

Trevirer. V. saßen zwischen der Mosel und dem Rhein, deren Hauptstadt Augusta Treverorum, Trier, gewesen war.

Thule, ward für das letzte feste Land in der Welt gehalten, von welcher Insel Seneca prophezeyhete, daß Zeiten kommen werden, daß sie nicht die letzte in der Welt seyn wird; und ist das heutige Island.

Thüringen. V. waren im 5ten u. 6ten Jahrh. sehr mächtig, und eine Brustwehre gegen die Slaven, welche ihnen Ostwärts benachbart waren. Sie saßen später in Ostfranken, und in der Oberpfalz, und wurden im 7ten Jahrh. den Franken zur Beute.

Tiburnia. St. Taurnia, wird für Tobern im Lurnfeld in Kärnthen gehallten. Es sind noch Bruchstücke davon vorhanden.

Tilamentus. Fl. Tagliamento an den karnischen Alpen.

Timavus. Fl. zwischen Aquileja und Triest, welches Silius Italicus besingt: Fama, sacroque Timave gloria.

Titelium, wahrscheinlich Titulium an der Theiß.

Tolistobojer. S. Bojer.

Tomangadone. S. unsern von Salzburg, das heutige Weißenstein.

Torgium in Innerkrain bey Metullum, welche Stadt Augustus eroberte.

Triballer. V. waren nach dem Herodot schon 450. Jahr v. Chr. bekannt. Nach dem Strabo waren sie eine thracische Nation, welche später südlich am Zusammenfluße der Donau und Save wohnten, und den Römern, in Verbindung mit den Scordiskern, sehr lästig war.

Triboni. V. am westlichen Rheinufer, verbanden sich im 2ten Jahrh. mit den Allemannen.

Tridentum, τριδεντον der Griechen an der Etsch, war die Hauptstadt Rhätiens, und ist das heutige Trident.

Trisigauum, unstreitig Traismauer in U. Östereich.

Tubantes. V. finden wir anfangs nördlich von den Chamavern im Fuldaischen am Rhein. Zu Anfang der Regierung Trajans wurden sie von den Agrivariern und Chamavern verdrengt, begaben sich unter den Schutz der Chatten, südwärts von der Lippe und vermischten sich im 5ten Jahrh. mit den Franken.

Tugenier. V. ein helvetischer Volksstamm in der Gegend von Zug, deren Hauptstadt Tugium, itzt Zug, gewesen war. Kluver II. 13.

Tuidisti. Tuiskones. S. Germanier.

Tulpiacum. Tolpiacum, itzt Zulich, unfern von Köln, wo Klodwig nach einer großen Schlacht die fränkische Monarchie gründete. S. Dubos l' hist. de la Monarchie Françoise II.

Tulingi. V. saßen am Rhein am Bodensee. Kluv. II. 128.

Tullus, eine Abtheilung des Caravankagebirges, an den karnischen Alpen bey Tollmein im Juner-

nerkrain, welche sich in Tyrol an die räthischen anschließen, welche letzten in der Schweiz gegen den Rhein zu an die Penninen grenzen.

Tungri. V. Diesen Nahmen sollen die Germanier erhalten haben, als sie Oetav. Augustus den Römern unterwarf. Viele glaubten Tungri wären mit den Thüringern eine und eben dieselbe Nation; da man doch weiß, daß die Franken am Rheine ihr Vieh auf tungrische Weide getrieben haben; wie war es aber möglich, daß dieser Viehtrieb zu den Thüringern geschehen wäre, welche jenseits der Elbe wohnten? Dubos l. cit. III. Die Hauptstadt der Tungrer war Atuatuca, itzt Tongern, im Lande von Lüttich. Celarius Lex. S. 461.

Ad Turres. St. zwischen Zenk und Fiume.

Turrus. Fl. bey Aquileja in Friaul.

Turcilinger. V. deren erst im 5ten Jahrh. nicht einzeln, sondern in Verbindung mit den Rugiern, Scirren, Thüringern, und Herulern gedacht wird.

Tutatio. Tustatio, wird vom Kluver V. 38. zwischen Lempach und Ried am Kremsfluße in Österreich ob der Enns angesetzet.

V.

Vacorium, oder Vacotium, soll das heutige Wagrein in Östr. ob der Enns seyn.

Vahales. Fl. die Wale bey Vorkheim.

Vallis pennina, ist das heutige Walliserland. Kluv. II. 23. am Fuße der Penninen.

Valcum. St. soll das heutige Kanischa in Croatien seyn.

Valeria. Pr. in Pannonien erstreckte sich von Raab bis Mochatz, wurde mit Anfang des

4ten Jahrh. von K. Galler gestiftet, unter Konstantin dem Gr. zum abendländischen Illyrien gezogen, und zählte 24 Örter hart an der Donau.

Vandali. V. Vinuli, machten einen Hauptstamm unter den Germaniern aus, deren Zweige die Heruler, Rugier, Longobarden, u. a. m. gewesen waren, und sind von den Venedern, welche Sarmaten waren sorgfältig zu unterscheiden. Die Vandalen saßen frühzeitig in den nördlichen Gegenden des Riesen-Gebirges, und in der Lausitz, welche Vandali Silingi hießen, und von den Astingis im Temeschwärer Banat unterschieden waren. — Diese ruckten in die Wohnsitze der ausgewanderten Markomannen, wo sie K. Aurelian aufs Haupt schlug. Konstantin nahm sie in Pannonien zwischen den Jahren 331-337. auf. Im 5ten Jahrh. wanderten sie nach Italien mit Verstärkung der Alanen, und Sveven wurden von Stilicho zurück gewiesen, worauf sie nach Gallien, und von hier nach Spanien zogen, wo sie unter ihrem König, Genserich, das erste fremde Reich im römischen Gebiete stifteten. S. Gesch. 2. Abth. 5. Absch. 52. §.

Vangiones. V. saßen an der Mündung der Lahne in der Gegend von Worms, welche Stadt beym Ptolem. βορβετομάγος, nachher Wormetz hieß. Schon im 2ten Jahrh. verlohr sich diese Nation unter den Allemannen. Kluv. II. 46. Daß sie anfangs diesseits des Rheins, nach unserer Lage, neben den Tribokern gewohnt haben, ist gewiß, aber ungewiß, um welche Zeit sie nach Gallien wanderten. Dieses muß vor dem Arioviſt geschehen seyn; indem es keine Vangionen unter seinem Fahnen gab, als er gegen den Julius Cäsar loszog.

Veragri. V. an der Rhone. Caes. B. Gall. III. 1.

Varini. V. saßen ostwärts von den Angeln im Meklenburgischen, und einen kleinen Theil von Pommern, und heißen beym Ptolem. Οὐίρωνοι. Auch hatten sie von dem Fluße Warne den Nahmen Warner. Procop. Get. IV.

Vosaga Sylva, ist der Wald zwischen Elsaß und Lothringen, die Gegend heißt itzt le pais des Vosgues, deutsch, die Wasgau.

Valani. V. S. Launi.

Valdidena. St. in Tyrol bey Inspruck, ist das heutige Wildau. Daß es ein berühmter Ort war, schließt man daraus; weil daselbst nach dem Itinerarium mehrere Strassen zusammen trafen.

Xemania. St. Wagen in Bayern.

Vendum. S. Avendum.

Veneder, oder Heneter. V. an der preußischen Ostküste eine slavische Nation, kommen frühzeitig in der Geschichte vor. Man leitet ihren Nahmen von dem slavischen Worte Veda, Fischangel, ab, weil sie sich mit Fischfangen abgaben. Woher es kam, daß die Veneder unter deutschen Nationen, den Aestiern, und Bastarner, wohnten, weiß ich die Ursache nicht anzugeben; die Geschichte ihrer Einwanderung ist verloren gegangen. S. Kluver III. 188.

Venetia, ist Venedig am adriatische Meere entstand im 5ten Jahrh. als sich die Bewohner von Aquileja vor dem Attila dahin flüchteten.

Venedus Lacus, ist der Konstanzer- oder Bodensee, gleichwie der Acronius Lacus der Unter- oder Cellersee ist.

Venones. V. wohnten nach dem Ptolem. auf der Westseite des Lechflußes an den Grenzen von Tyrol und Schwaben.

Verona. St. die heutige Grenzstadt zwischen der östereichischen Monarchie, und der italie-

nischen Republik; soll von den Tuciern erbauet, von den Cenomanern besetzt, und von den Römern befestiget worden seyn. Sie war des Catullus Vaterstadt, wie Ovid. amor. III. eleg. 14 singt:

Mantua Virgilo gaudet, Verona Catullo.

Veruca Castra, etwa Vorst an der Südseite der Etsch in Tyrol bey Inspruck.

Vesogothi. V. S. Gothen.

Vereis. St. unfern von Morsia in Slavonien bey St. Georgen.

Vetera Castra, soll Santen im Herzogthume Kleve seyn.

Vetonia. St. am Traunfluß, Ovilabis gegenüber. Nach dem Kluver soll diese Stadt bey Neuhofen unfern Kremsmünster gestanden haben. Jordan hält sie für Pettenbach. Auch gab es ein Vetonia zwischen Regensburg und Augsburg östlich von Neuburg.

Viaca. St. Wageck in Bayern.

Viadrus. Fl. die Oder bey Frankfurth, nah an der Spree bey Berlin.

Viana. St. in Norikum beym Plinius, ist unbekannt.

Vibiscus, oder Tibiscus Fl. die Theiß.

Victofaler. V. ein gothischer Stamm in Dacien. S. Taifalen.

Vidinum. St. Weiden in Friaul.

Vidioarier. V. östlich an der Weichsel an der Ostsee, wahrscheinlich die spätern Chazaren.

Vildungi Murus, itzt Wildungsmauer bey Carnunt.

Villa Gay, eine Festung an den Ufern der Donau, itzt Mannswert, hieß im 11ten Jahrh. Manneswerda bey Schwechat in U. Österreich.

Viminacum auf der Insel bey Belgrad, wo itzt Uipalauka steht.

Vindenburg, ein Kastel an der Donau an dem Ort des rothen Thurms zu Wien, in Österreich. S. Klein austr. ant. et med. I. 45.

Vindobona, Juliobona, Vindomina, Vindomana. St. welche von dem celtischen Volke, die Vindoner den Nahmen erhielten, die sich an dem Wasser, welches celtisch Bona oder Vona hieß, an dem heutigen Wienfluß niederließen. S. Gesch. 1. Abth. 2. Absch. 23. §. Wie berühmt die Stadt gewesen war, erhellet daraus, weil sie in der Peuting. Karte mit zween Thürmen angezeigt ist.

Vindolici, oder Vindelici. V. ein celtischer Stamm, welcher auf dem nördlichen Abhang der Alpen von Bodensee durch den südlichen bergigten Strich von Bayern und den nördlichen von Tyrol bis an den Inn, wohnte. Tiber bezwang sie mit Rhätiern, und hielt sie sehr hart.

Vipitenum. St. in Tyrol wird von Kluver ital. ant. I. 122. für Sterzingen gehalten.

Virunum. St. Jordan versetzte diese Stadt in das Solfeld in Kärnthen. Kluver hält es für Volkamark. Sie war eine berühmte Handelstadt. Büsching hält es für das heutige Freysach in Kärnthen. Auch gab es bey Meklenburg an der Oder ein Virunum. Kluver III. 107.

Visburgii. V. ein quadischer Volkstamm um Assanka, itzt Kremnitz oder Neusol, herum.

Viscallis. St. nördlich an der Muhr, scheint Oberwels in Steyermark zu seyn.

Vistula. Fl. Ὀυίσυλας des Ptolem. die Weichsel.

Visurgis. Fl. βίσυργις. des Strabo, die Weser.

U.

Ubier. V. saßen neben den Chatten am Rheine,

von denen sie beständig genecket wurden, bis sie unter dem Octav. Augustus über den Rhein hinüber giengen. Ihre Wohnsitze waren in der Wetterau, und im Westerlande. Sie ließen sich nachher um Köln am Rhein nieder, wo sie Colonia Agripina, Köln zur Hauptstadt bekamen.

Ulmos, in Slavonien bey Martinzi am Bossuthfluße.

Urbigeni. V. in Helvetien, deren Hauptstadt Wüflisburg war.

Ugribelli. V. des Nestor, oder weiße Ungarn am Caucasus, von denen man nicht gewiß weiß, ob sie eine Vermischung mit andern tartarisch-türkischen Geblüt das Grund-Volk des noch bestehenden ungarischen Volkes gewesen sind.

Uiguren, Ulzinguren, Utriguren, Cutriguren, Bittugoren scheinen bulgarische Nationen gewesen zu seyn, welche nach Zerstöhrung des hunnischen Reiches mit den Hunnen gemeine Sache machten, und bis zur Donau vordragen. Stritter III.

Ungarn. V. wohnten zuerst im heutigen Siberien über Permien in dem pelzreichen Jugrien, nnd kamen erst im 9ten Jahrh. etwas westlicher nach Europa. Sie endigten die fränkisch-Mährischen Zänkereyen, unterjochten das Land an der Gran, Donau, Theiß und Maroſch. Zerstöhrten das bulgarische Reich an der Theiß, und nahmen das fränkische Pannonien ein. S. Gesch. II. B. 2. Abth. 1. Absch.

Upellas, nach Kluver St. Peter in Steyermark.

Urba ein kleiner Ort Brod gegenüber in Croatien. Auch gab es einen Ort dieses Nahmens, in Helvetien in Pago Urbige.

Uzen, oder Comanen aus tartarischem Geschlechte, saßen in der Moldau und der Wallachey.

W.

Walachen. V. in Ungarn und Siebenbürgen sind wahrscheinlich diejenigen, welche der berühmte Theißbulgarische Fürst Kremus im 9ten Jahrh. nach der Niederlage der Bizantiner, über die Donau an die Theiß aus der Gegend von Adrianopel führen ließen. Sie haben sich gegen das Ende des nehmlichen Jahrh. den Ungarn, welche dem Reiche der Theißbulgaren den Garaus machten, unterworfen. Im 12ten Jahrh. finden wir die Walachen an der Marosch bey Mongacz, und Unghwár, die man Neuungarn, Neugaros nannte. Sie zogen sich im 13ten Jahrh. von hier nach der Moldau, wo sie noch sind. Sie nennen sich Rumunii; weil sie sich rühmen, von den alten Römern abzustammen, und haben auch Vieles von derselben Sprache.

Wallachey. Die große lag in Asien, in der Nähe von Baskirien, welche uns nichts angeht.

Wallachey, die kleine liegt in Poseganer Commitat in Slavonien von Posega nordwestlich nach Pakraz, von da westwärts bis nach Croatien, und dann südwärts über die Sau bis in Bosnien hinein. Gesch. III. 2. Abth.

Wallachey die schwarze, Maurowlachia, zuerst zwischen Zeng und Fiume, wo sich türkische Überläufer niederließen; aber wegen beständigen Zänkereyen mit den Venetianern nach Unterkrain bey Mödling und nach Sichelburg übersetzet wurden, und heißen noch itzt Wallachen auch Morlacken. Gesch. IV. 2. Abth.

Wasser-Croaten. V. sind nicht aus Bos-

nien ausgewanderte Slaven oder Bissener wie Einige fälschlich glauben, sondern sie sind Nachkommen der Russen, die mit dem Almus nach Ungarn gekommen waren, und unter dem Soltan an den Grenzen von Österreich an der Leitha sich niedergelassen haben, wo sie die Stadt Kerlburg oder Karlburg bauеten, und noch daselbst wohnen.

Wandali. V. S. Vandali.

Walloner, so viel als Gallier, von denen ein Theil noch Wallons heißen.

Werini. V. S. Varini.

Winidi. S. Veneter.

Winili, Winuli. S. Vandali.

Wolochen. V. werden fälschlich mit den Walachen verwechselt; denn die ersten waren Anwohner des Wolgaflußes in Asien, ein asiatisch bulgarischer Volksstamm, welcher in Wolochische, Cumanische und Casanische Bulgaren zerfiel.

Westphalen, wird von einem sächsischen Volksstamme bewohnt, und ist in neuern Zeiten durch den berühmten westphälischen Religionsfrieden berühmt geworden.

Z.

Zazalia. St. im heutigen Slavonien, ist unbekannt.

Zeizonis Murus hatte den Nahmen von dem Besitzer dieser Festung, Zeizo. Nach dem Laz soll es Cetii Murus heißen, welches aber nicht erwiesen ist. Man muthmaßet, daß es das heutige Zeiselmauer in Unteröstereich sey.

Erster Abschnitt.

Erste Spuren einer Bevölkerung unserer Provinzen bis zur Einwanderung der Celten in dieselben.

Vom Ursprunge bis zum Jahre der Welt 3386. J. R. 153. v. Chr. 595.

§. 1.

Einleitung.

Es war eine Zeit, als in der griechischen Erdkunde Italien am adriatischen und tuskischen Meere das Äußerste gewesen ist was nord-westlicher lag, war Terra inkognita, ein unbekanntes Land. Diese Unvollkommenheit der Weltkunde war noch mit dem Wahne begleitet, daß das schwarze Meer mit dem adriatischen mittels des Isterstroms in ununterbrochenem Zusammenhange stünde 1). Wenn wir die Stre-

1) Strab. l. 1. pag. 39. Edit. Eust. Vign. 1584. cum comm. Causab.

cke Landes bedenken, in welcher die heutigen Provinzen vom adriatischen Meere bis zum Zusammenfluße der Save mit der Donau gegen Osten, gegen Norden bis an die Donau, und westwärts bis zu den riphäischen Gebirgen liegen, so muß der Umfang der gedachten Terra inkognita sehr groß gewesen seyn, und wurde unter der Herrschaft der Römer zum großen Illyrien gerechnet, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Ob unsere Provinzen schon vor der Sündfluth bewohnt waren? ist eine unnütze Frage; denn man hätte Schiffe haben müssen, dahin zu segeln; aber diese hatte man nicht, weil man sich, gleichwie Noah, hätte retten können. Warum hätten wohl die Menschen die fruchtbaren Gefilde Asiens mit unsern Gebirgen und Morästen verwechselt 1)? Eben so überflüßig ist die Frage, wann und wie unsere Provinzen sind bevölkert worden? denn wir haben von den Zeiten keine Nachrichten, in denen sich die Menschen um das Vergangene so wenig, als für das Zukünftige bekümmerten. So viel wissen wir aus der mosaischen Geschichte, daß das Menschengeschlecht einen und eben denselben Ursprung habe, und von einem Manne abstamme, welcher sich bey der allgemeinen Überschwemmung mit den Seinigen gerettet hatte, „Von dessen Söhnen die Inseln der Völker, Europas in ihre Landschaften ausgetheilet; da ein jeder seine Sprache, sein Geschlecht und sein Volk hatte" 2). Mehreres läßt sich darüber zuverläßig nicht sagen, weil sich nähere Nachrichten in dem grauen Alter verlohren ha-

---

1) S. Valvasor Ehre des Herz. Krain. 1. B. S. 6. 7. fern.

2) Gen. 10. 5.

ben. Es ist auch nicht entschieden, ob unsere ersten Vorfahrer Japhets oder Chitims Abkömmlinge gewesen seyen.

§. 2.

Verschiedene Meinungen über diesen Gegenstand.

Beloard läßt sie vom Chitim abstammen 1), welche Meinung er darauf gründet; weil noch heut zu Tage der Berg Cetius sich im Lande befindet, und die Tschitzen in demselben wohnen. Allein der Berg Cetius (Kalenberg) hat erst unter den Celten von Coet, Coat, Wald, den Nahmen erhalten, wie wir im Verfolg der Geschichte hören werden: die Tschitzen aber sind sehr spät aus der Türkey flüchtig geworden, und haben sich an dem flanatischen Meerbusen, jetzt Fiume, wie ihre Landsleute, die Uskoken, in dem heutigen Unterkrain niedergelassen, wie wir an seinem Orte erweisen werden. Schönleben 2) nennet unsere ältesten Vorfahren, Aboriginer, das heißt, Bewohner vom ersten Ursprunge, unter welcher Benennung auch die ersten Bewohner des alten Latiums bey den lateinischen Geschichtschreibern vorkommen 3). Diejenigen, welche die alten griechischen Geschichtschreiber gründlicher studiert haben, nennen unsere ältesten Landesleute, Hyperboreer, Sauroma-

---

1) Chron. p. 294. Seqq.

2) Appar. Carnioliae. ant. P. I. c. 7. §. 3. p. 183.

3) S. meine allg. Übersicht berühmtester Staaten und Nationen der Vorwelt 6. Abth. 1. Unterabth. 1 Absch. 1. §.

ten und Arimaspen, welcher Meinung auch Strabo ist, 1) der die alten Geographen, in Rücksicht der nördlichen Nationen, einer Unwissenheit beschuldiget; indem sie alle ohne Unterschied Scythen und Celtoscythen nennen. Lange vor dem Strabo war Polyb, des großen Scipio Gefährte, im dritten punischen Kriege, der nähmlichen Meinung; indem er versichert 2), daß dasjenige, was seine Vorgänger, die alten Geographen, von dem großen Erdraume zwischen Narbone, und dem Donfluße geschrieben haben, mit Fabeln und Erdichtungen angefüllet sey.

§. 3.

Einige Spuren von den Hyperboreern bey griechischen Dichtern nnd Geschichtschreibern.

Die griechischen Dichter und Geschichtschreiber richteten sich nach dem herrschenden Geschmacke ihrer Nation, welche bey Erzählungen und Gesängen das Außerordentliche liebte; daher kam es, daß sie die Wahrheit jedesmahl in sinnreiche Fabeln einkleideten, und niemahls ein Gedicht absangen, welches sich nicht auf eine Thatsache gründete 3). Dieses seltene Schicksal traf auch die ersten Bewohner unserer Provinzen. Sie hatten keine eigenen Geschichtschreiber, sondern, nur die Griechen besaßen einige dunkle Kennt-

---

1) L. 1. p. 33. et lib. 11. p. 507.
2) L. III. p. m. 74.
3) S. allg. Übers. berühmt. Staat. 1. Abth. in der Abhandlung.

nisse von ihnen; denn bey den Griechen entwickelte sich die Völkerkunde nach und nach, gleichwie alle andere Wissenschaften und Künste, nachdem sie ihre Kenntnisse durch Erfahrung, beständiges Nachsinnen, große Reisen u. d. gl. vervollkommet hatten. Herodots Nachfolger bis nach Alexander dem Gr. stellten gegen die vier Weltgegenden vier Hauptnationen: gegen Morgen die Indier, gegen Süden die Äthiopier, in Westeuropa die Celten, und gegen Norden die Scythen, und nannten, gleichwie nach ihnen die Lateiner, alle Völker, welche nicht von ihnen abstammten, Barbaren, welches Wort vor Alters einen Fremdling andeutete, welcher wild, roh und ungeschlacht ist. Herodot, der Vater der Geschichte, versetzet in unsere Vaterlandsgegenden die Arimaspen, das ist, wie er glaubt, die Einäugigen, von dem scytischen Worte Arima, eins, und Spua, Auge, lib. IV. 27. Er muß auch die Reise auf dem Ister selbst gemacht haben; denn er kennet die Pannonier als Augenzeuge IV. 23. Diese wohnten, nach einer andern Stelle, in der Gegend der Drina und Save IV. 49. Pindarus, so viel man weiß, war einer der ersten, welcher zwischen den nördlichen Nationen einen Unterschied machte, als er die Provinzen zwischen dem euxinisch- und adriatischen Meerbusen durch die Hyperboreer, Sauromaten, und Arimaspen bewohnen läßt 1). Er berichtet, Herkules sey an die schattichten Ufern des Isterstroms gekommen, und habe daselbst von den Hyperboreern, welche den Apollo verehrten, einen grünen Öhlzweig empfangen, welchen nachher Herkules in Griechen-

1) Olym. Od. III. vers. 23. Seq.

land gepflanzet hat, um aus den Zweigen die Kronen zu flechten, welche man den Siegern bey den olympischen Spielen aufzusetzen pflegte. Pyndars Abschreiber, Pausanias, wiederhohlt diese Erzählung, und nennet die Hyperboreer, welche er nach Norden versetzet 1), welcher Meinung auch Diodor von Sicilien gefolget ist 2).

§. 4.

Beweisgründe aus dem berühmten Argonautenzuge.

Als Äson in Thessalien herrschte, gieng in Griechenland eine uralte Sage von einem berühmten Seefahrer, der nach den Flüssen von einem Meere in das andere fuhr 3). Die Sage wurde von den Priestern von Theben, sonst Diospolis genannt 4), aus Ägypten nach Griechenland gebracht. Zu Aea, einer Stadt in Kolchis, im heutigen Migrelien, am Flusse Phasis 5) wurde von dieser Reise eine Karte aufbewahret, worauf ein Fluß aufgezeichnet stand, dessen Nahme Ister war, der sich an der Gränze Thra-

---

1) In Eliac's. lib. V. p. 391.

2) Bibl. hist. l. 4. n. 227. Herkules, von welchem hier die Rede, soll von dem phönizischen, welcher Herkules Tyrius hieß, ganz unterschieden seyn. Denn dieser ist viel älter, soll aus Phönizien nach Spanien, und nach Gallien gekommen seyn, wo er die Stadt Alese erbauete.

3) Apollon. Argon. L. IV. V. 157.

4) Strab L. XVII. et Plin. L. V. v. 9.

5) Plin. L. XI. v. 4.

ziens und Scythiens in zween Arme theilet, deren einer dem jonischen, der andere dem sicilischen Meere zueilet. In dieser Fabel entdecken wir das schwarze und adriatische Meer, wie auch die zween Flüsse, die Donau und die Save; welcher letztere aber nicht ins adriatische, wie die Fabel sagt, sondern, wie die Donau, ins schwarze Meer dahin strömt. Jason, so hieß der Seefahrer, Sohn Äsons aus Thessalien, ehemahls Ämonien 1), fuhr mit seinen Helden 2) in einem Schiffe, Argos genannt, von welchem der Zug den Nahmen erhielt, nach der Ostseite des schwarzen Meeres hinüber, und begieng an dem Ätas, dem Könige in Kolchis, einen beträchtlichen Raub. Was der Raub war, ist unausgemacht. Es mag seyn, daß es Medäa, die Tochter des Königes, gewesen, oder waren es die Schätze der reichen Handelstadt Orihomene, welche unfern vom Helespont, am Propont und Pont Euxin lag 3)? Jason kam mit dem Raube an die paphlagonische Küste, und segelte durch das schwarze Meer in den Ister, welchem Strom er entgegen fuhr, und langte nach langen Tagreisen bey den Hyperboreern an, bey denen, wie Apollonius sagt 4), der Ister aus den riphäischen Gebirgen entspringt, in der Gegend, wo beständig der Nordwind bläst. Diese Nachrichten soll Apollonius aus dem Äschylus, und Timagetes entlehnet haben 5). Warum Jason die Donau, und nicht die Save hinauffuhr, läßt sich nicht errathen; es mag seyn, daß er vielmehr diesen

---

1) Strab. lib. 9. in fin.
2) S. Orpheus Argonaut.
3) Strab. Lib. IX. p. 414.
4) Lib. IV. V. 285.
5) Scholiast. Apollon. ad vers. 15[illegible]

letzten Fluß befuhr, da man noch heut zu Tage dem Strome entgegen fährt, und weil man erzählet, Jason habe seinen Weg von dem Ister in die Save, und aus der Save in den Fluß Nauportus (Laybach) welcher, wie Plinius glaubt, zum Andenken dieser Schifffahrt, Nauportus, der Schifftäger genannt wurde, verfolget. Hier soll er, indem der Winter vor der Thüre war, die Stadt Ämona, jetzt Laybach, angeleget haben 1). Im nächsten Frühjahre ließ er entweder das Schiff aus einander legen, und mit Hülfe der Eingebohrnen an das adriatische Meer bringen, oder daselbst ein neues bauen, um wieder nach Griechenland zu seegeln. Hier hatten ihn die Kolchier, unter der Anführung des Absyrtus, Madäens Bruder, eingeholt, diesen ermordete Jason, und nahm die Flucht, worauf die Kolchier, entweder aus Liebe zu dem Absyrtus, oder aus Furcht vor seinem Vater, eine Stadt im heutigen Istrien anlegten, welcher sie den Nahmen Pola gaben 2), und daselbst beständig blieben. Man nannte sie nachher Istrer; weil man glaubte, ein Arm des Isters ströme durch dieses Land in das adriatische Meer.

Man entdecket in der ganzen Erzählung ohne Mühe das Fabelhafte der Sage; aber man findet darin auch einige Spuren der Wahrheit, nähmlich, daß die Bewohner der Ufern des Ister und der Save Hyperboreer hießen. In ihrem Lande soll sich die Juno aufgehalten, und, wie Apollonius träumet 3),

---

1) Sozom. hist. Eccl. lib. 1. c. 6.

2) — — — Τὸ μεν φυγαδων τίς ἐνισποι
Γραικὸς, ἀπὰρ κείνον γλῶσστ' ὀνόμηνε Πόλας.

3) Lib. IV. V. 640.

von einer Klippe des Harzwaldes die Argonauten begrüßet haben. Es geschah dieser Argonautenzug ungefähr 1260 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Die denselben ganz von der Reihe wirklicher Begebenheiten ausschliessen wollen, können eben so leicht die ganze älteste Geschichte verwerfen.

§. 5.

Beweis aus der griechischen Götterlehre.

Die alten Poeten und Mythologen haben sich zwar, wie es allzubekannt ist, in ihren Erzählungen gar zu viele Freyheit genommen, und um die Begebenheiten recht wunderbar darzustellen, hat ein jeder nach Maßgabe seines fruchtbaren Witzes die wahren Umstände mit erdichteten Zusätzen vergrößert. Allein man muß ihuen die Wahrheit nicht platterdings absprechen. Es muß demnach etwas unter der Sache stecken, wenn Pausanias erzählet 1), die Hyperboreer hätten jährlich die Erstlinge ihrer Früchte der Diana zu Delos zum Opfer geschickt. Indem die Entfernung zu beträchtlich war, übergaben sie ihre Opfer den Arimaspen, diese den Issedonen, welche dieselben den Athenienfern übergaben, die sie nach Delos brachten. Damastes führt diese Nationen in entgegengesetzter Ordnung an 2), als er schreibt: ober den Scythen haben die Issedonen ihre Sitze, ober diesen befänden sich die Arimaspen, oberhalb den Ari-

---

1) In attic. lib. 1, v. 77.

2) Ap. Steph. byzant. de urb. in voce Hyperb.

3) Lib. IV. p. 13. S. hievon Pomp. Mela lib. II. c. 1.

maſpen aber die riphäiſchen Gebirge, aus welchen der Nordwind weht, und die immer mit Schnee bedeckt ſind; über dieſe Gebirge erſtrecken ſich die Hyperboreer bis zum andern Meere. Da alſo die riphäiſchen Gebirge in unſern Provinzen liegen, wie wir weiter unten darthun werden, ſo folget von ſelbſt, daß in unſern Vaterlandsgegenden die Hyperboreer gewohnt haben. Unter den Arimaſpen, das iſt, die Einäugigen, ſagt Herodot, wohnen endlich die Hyperboreer jenſeits des Nordwindes, wie es der Nahme lehret. Er zeigt, daß dieſe Meinung zu ſeiner Zeit dem Wortverſtand nach genommen wurde, und erzählt vieles von ihnen, das in Jedermanns Mund war; er aber glaubt nichts davon.

§. 6.

Wo ſie eigentlich ihre Wohnplätze hatten.

Wenn wir dem Damaſtes trauen dürften, ſo wäre die Gegend leicht zu beſtimmen, wo die Hyperboreer gewohnt haben. Nimmt man einmahl an, daß ſie an den riphäiſchen Gebirgen, welche gewißermaßen an die räthiſchen gränzen, und ſich bis zum adriatiſchen Meere erſtreckten, wohnten, ſo iſt es ungezweifelt, daß die Hyperboreer den öſtlichen Theil Öſterreichs, einen Theil von dem heutigen Tyrol, Salzburg, Kärnten, Krain, Steyermark und Kroatien inne hatten, welches letztere ſich vor Alters bis zum Meere erſtreckte. Ihre nächſten Nachbarn, die Arimaſpen, lagen mehr oſtnordwärts an den Ufern der Donau, beyläufig in der Lage des nördlichen Öſterreichs bis gegen das jetzige Unterungarn, wo die Sauromaten mögen gewohnt haben, welche ſich von

hier bis an den Ausfluß des Isters in das schwarze Meer erstreckten, wo die Issedonen wohnten, und neben ihnen die Griechen das eigentliche Scythien anfiengen. Ob sich die Arimaspen auch jenseits der Donau ausgebreitet haben, bleibt auf ewig unentschieden, und ich begreife es nicht, aus welchem Grunde sie Herr Rudbeck in sein frostiges Schweden und Lappland verlegt 1). Wie kamen sie aber in unsere Vaterlandsgegenden? woher geschah ihre Einwanderung? wo sind sie nach der Einwanderung der Celten hingekommen? alles bleibt für uns ein Geheimniß. Diejenigen Geschichtschreiber, welche von dem Übergange der Völker aus Scandinavien über die Donau Meldung machen, versichern, daß diese Wanderung keine Eroberung gewesen sey, sondern, blos Wanderungen in öde und verlassene Länder, welche durch andere Auswanderungen waren entvölkert worden, und wir kennen die tragischen Begebenheiten nicht, die sich dabey zugetragen haben 2). So viel weiß man aus dem Strabo 3), daß die spätern Griechen alle nördlichen Nationen Scythen, und die übrigen gegen Westen, Celten genennet, welchen Irrthum sie vermuthlich aus dem Ephorus entlehnet haben.

§. 7.

Mutmaßliche Beschaffenheit des Landes.

Die große Strecke Landes, in welcher unsere Provinzen liegen, lag zwischen dem 45 und 54 Gra-

---

1) S. 1. p. 366. Seq.
2) Strab. Lib. XI.
3) Id. ibid. cap. 15.

de der nördlichen Breite, und mag sehr schlecht bevölkert gewesen seyn; weil sich die Eingebohrnen, wie es sehr wahrscheinlich ist, nur von der Jagd und Fischerey ernährten, ohne den Ackerbau zu treiben. Ein Land aber, saget Montesquieu 1), wo der Ackerbau nicht getrieben wird, kann nicht wohl viele Einwohner in sich fassen. Sind sie Nomaden, so müssen sie ein großes Land haben, um ihre Heerden von einem Orte zu dem andern zu treiben; sind sie Jäger, so muß die Bevölkerung noch geringer seyn. Ein solches Land ist gemeiniglich voll Waldungen, und da Niemand daselbst dem Wasser einen Ablauf gemacht hat, auch voll Moräste. Da hat also jeder Haufen seinen eigenen abgesonderten Bezirk, innerhalb dessen er eine besondere kleinere Völkerschaft ausmacht 2). Indem, wie es wahrscheinlich ist, diese kleine Volksstämme ohne Künste, ohne Industrie, ohne zahmes Vieh lebten, so mußte das Land nothwendig so aussehen, als ob es gar nicht bewohnt wäre. Je besser ein Land bearbeitet und cultivirt ist, um so freundlicher sieht es aus, und ist weit gesünder als ein unkultivirtes; denn in einem solchen ist die Luft unrein; weil sie wegen der vielen Waldungen nicht bestrichen und gereiniget werden kann. Die vielen Ausdünstungen aus den Pfützen und Morästen verhindern den Einfluß der lieblichen Sonne, und wirken sehr auf die Gesundheit der Eingebohrnen. Unsere Provinzen mögen diese Beschaffenheit gehabt haben, ehe sie durch die Celten, und nachher durch die Römer waren kultivirt worden. Die vielen Berge, mit denen sie seit je-

---

1) Esp. des loix. liv. 18. chap. 10.

2) Id. ibid. Chap. 11.

her besäet waren, und deren einige stets mit Schnee bedeckt sind, machten sie mehr zu einem kalten als warmen Lande, wo die Nordwinde durch den grösern Theil des Jahres zu wehen pflegen. Jamerschade, daß das Buch, welches Milesius Hecatäus über dieses Land geschrieben haben soll, verlohren gieng; weil wir es aus demselben näher kennen gelernt hätten 1).

§. 8.

Religionssystem der Hyperboreer.

Indem die Religion so alt wie der Mensch, und für jede Gesellschaft, zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe, nothwendig ist 2), so folget, daß auch unsere ersten Vorfahren eine Art von Religionssystem haben mußten. Wie dieses eigentlich aussah, weiß man nicht; indem es sich die Religionsdiener zur Pflicht rechneten, ihre Lehrsätze geheim zu halten, so trugen sie diese nur in Liedern, und mündlich ihren Schülern vor, ohne sie aufzuzeichnen. Das Wenige, was wir von den Religionsbegriffen der Hyperboreer wissen, haben uns die Griechen ausgeliefert, denen wir aber nicht zu sehr trauen dürfen; weil sie alles zu übertreiben pflegen. Ganz sicher brachten unsere ersten Landesleute die Religion mit sich, welche sich nach der Sprachenverwirrung in den Gegenden Senaars, woher der Erdboden bevölkert wurde, gebildet hatte. Unter allen Nationen, so viel man weiß, zeichneten sich die

---

1) Scholiast. Apoll. ad lib. IV. V. 283.

2) S. meine Abh. über die genaue Verbindung der natürlichen mit der geoffenbarten Religion.

Thrazier zuerst in der Weltweisheit nnd Theologie aus, und waren die Lehrmeister der Griechen. Von ihnen mögen auch unsere ersten Vorfahren, als nächste Nachbarn, vieles, was die Religion betrifft, gelernet haben. Von dem thrazischen weltweisen Orpheus, welcher 200 Jahre vor Trojens Belagerung lebte, berichtet uns Apollonius 1), daß er den Argonautenzug mitmachte, und in unsern Vaterlandsgegenden seine Lehrsätze von einem höchsten Wesen, von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, von den Belohnungen und Strafen nach dem Tode ausgebreitet haben mag. Man weiß auch, daß die Phönizier in den ältesten Zeiten an den illyrischen Küsten Handel trieben, wo sie wahrscheinlich ihre Religionsbegriffe ausstreueten, welche sich ganz leicht in unsern benachbarten Provinzen ausbreiteten 2). Von dem berühmten weltweisen Dizeneus, dessen Lehrsätze Pithagoras selbst annahm 3), Pherecides, Abaris, mit dem Beynahmen der Hyperboreer, Zeuta, Tamiris, Linus, Toxaris, Promotheus u. a. m. mögen unsere Vorfahrer das griechische Religionssystem gelernet haben. Man weiß, daß sie frühzeitig der Diana nach Delos Opfer schickten, woraus man schließt, daß sie selbst gottesdienstliche Gebräuche, Opferpriester, Haine, u. d. gl. gehabt haben; indem sie sonst nicht auf den Gedanken verfallen wären, der Diana zu opfern. Schon zu Herodots Zeiten standen sie ihrer Frömmigkeit wegen zu Delos in großem Rufe 4), und die Fa-

---

1) Apoll. in Argon. l. 1. p. 3. ap. Sim. Pelloutier hist. des celtes Tom. VIII. liv. IV. pag. 253. Seq.

2) Robertson life of charles the V. II. p.

3) Clem. Alex. Strom. l. 1. c. 15. p. 358.

4) Herod. lib. 4. c. 33.

bel selbst erzählet, Apollo habe, als Jupiter seinen Vater Äsculap mit dem Donnerkeile tödtete, bey den Hyperboreern Zuflucht gesucht, und Schutz gefunden. Er soll bey ihnen den Tod des Vaters mit so vielen Thränen beweinet haben, daß daraus häufige Ambra entstand 2). Apoll soll auch seit dieser Zeit die Nation so sehr lieb gewonnen haben, daß er sie jährlich besuchte, während welcher Zeit das Orakel zu Delphos schwieg. Diese Erfindung war, wie es scheint, ein feiner Streich der Pithonissa, welche sich auf diese Weise eine Art von Ferien verschaffte. Nach der Einwanderung der Celten in das Land der Hyperboreer änderte sich auch das Religionssystem, gleichwie es sich wieder geändert hatte, als die Römer in unsere Provinzen kamen, wo sie den römischen Gottesdienst, und am Ende der Republik das Christenthum einführten.

§. 9.

Die älteste bürgerliche Verfassung des Landes.

Ohne Zweifel waren die Hyperboreer Nomaden, welche mit ihren Heerden unstätt von einer Ebene in die andere wanderten, folglich müssen sie in verschiedene kleine Familien eingetheilt gewesen seyn, bey denen die patriarchalische Regierungsform eingeführet war. Da es unter mehreren solchen Familien an

---

2) Ambra ist eine glasartige Materie, von welcher ich in meiner Schilderung der Insel Sicilien 2. B. Absch. S. 123. ausführlich schrieb.

Zänkereyen und Streithändeln mit den Nachbarn niemahls gebricht, so lehrete sie die Stimme der Natur, daß sich mehrere Familien vereinigten, um jede fremde Gewalt abzutreiben. Um allen einheimischen Unruhen und Unordnungen zu steuern, welche aus der Anarchie nothwendig entstehen müssen, mögen sie sich Einem oder Mehreren unterworfen haben, die ihre Schicksale regierten. Diese Mutmassung ist um so gründlicher, da ein alter Erklärer des Pindarus aus dem Pherenikus Heracleotes berichtet, die Hyperboreer hätten unter ihrem Könige Arimaspus die mitternächtlichen Gegenden bewohnet 1). Ob nun das Volk von diesem Könige den Nahmen bekam, werden wir zu seiner Zeit erklären. Wer weiß es, ob nicht später die griechischen Gesetze mit ihrer Götterlehre hieher kamen? Vielleicht galten bey diesem Volke gute Sitten, welches Tacitus von den Deutschen bezeuget, mehr, als bey andern Nationen die Gesetze? Aber leider! daß wir uns hier wieder blos mit Mutmassungen behelfen müssen.

§. 10.

Nahrungszweige und Beschäftigungen der Hyperboreer.

Ob diese den Ackerbau schon kannten, läßt sich nur so viel mutmaßen, daß sie einige Kenntnisse davon hatten; indem sie die Erstlinge einiger Früchten nach Delos zum Opfer schickten; diese Früchte aber setzen einige Landeskultur voraus. Ob sie

1) Enarrat. Grae. ad Pind. Olym. Od. III. V. 28.

schon in den ältesten Zeiten in dem Eingeweide der Erde herumwühlten, und zur Befriedigung ihrer selbstgeschaffenen Bedürfnisse Metalle hervorgruben, lassen wir ebenfalls unentschieden, obgleich, Stephan von Bysanz 1), und mit ihm viele Neuere behaupten, von unsern Vaterlandsgegenden hätte man zu dem trojanischen Kriege die Waffen geliefert, da Homer, 2) auf welchen sie sich berufen, nur von einem glänzenden Stahle Meldung machet, welchen sie mit dem unsrigen verwechseln. Clemens von Alexandrien hingegen gedenket 3) des norischen Stahles, welcher viel später unter den Celten bearbeitet wurde. Wie es scheint, war um die Zeit der Hyperboreer in dem Lande, so mit Waldungen und Flüssen strotzte, die Jagd und die Fischerey die ergiebigste Quelle der Nahrung. Ob dieser Erwerbungszweig den Eingebohrnen gemein, oder nur einigen Familien eigen gewesen sey, ist ein Räthsel, welches sich aus Mangel der Nachrichten nicht auflösen läßt. Die großen fischreichen Flüsse, die das Land durchströmten, als der Ister, die Save, Drave, die Kulpe, die Gurk u. a. m. waren, so zu reden, so viele Fischbehälter, welche Hausen, Karpfen, Forellen u. d. gl. Fische in der Menge lieferten: selbst die vielen Seen, die durch den Zusammenfluß der Gewässer entstanden, versahen die Eingebohrnen hinlänglich mit Fischen. Wie sie dieselben fiengen? ob sie sich dabey betäubender Wurzeln und Kräuter bedienten, wie es die Wilden in Amerika thaten 4), können wir

---

1) De urbibus.
2) Illiad. Lib. III. et XI.
3) Lib. 1. Strom.
4) S. Robertson hist. of amer. Vol. II. p. 103. Edit. Vien.

nicht errathen; nur so viel ist gewiß, daß die Menschen eher Fischer als Jäger waren; weil die Jagd mehr Industrie fodert. Die Jagd nenne ich im weitläufigern Verstande jede Verfolgung anderer Thiere durch Menschen, mit welchen sich diejenigen unserer ersten Vorfahrer mochten ernährt haben, welche von den großen Flüssen entfernt, in Waldgegenden lebten. Es scheint, daß auch diejenigen, welche an Wässern wohnten, besonders, da diese im Winter zugefroren waren, dem Jagen nachgiengen. Die Noth, zumahlen auch Eitelkeit, diese beyden Quellen menschlicher Erfindungen, mag die Kunst zu jagen erfunden und verfeinert haben. Sie war eine allgemeine Beschäftigung bey allen wilden Nationen. Wahrscheinlich machte die Jugend, wie Montesquieu schön anmerket, den Anfang damit, daß sie Vögel fieng, nachher jagte man auf Hasen, Füchse u. d. gl. bis man so stark wurde, auch auf hohes Gewild losziehen zu können. Je besser Jemand die Kunst zu jagen verstand, desto ansehnlicher war er, welches bey allen Völkerschaften der Fall gewesen ist, wie ich von dem Nemrod anderwärts erinnerte 1). Wenn dem Bochard zu glauben ist 2), hatten die Arimaspen den Nahmen von der Jagdkunst erhalten, in welcher sie sich vorzüglich auszeichneten; denn **Arima** heißt in scytischer Sprache **eins** und **Spu**, das Auge, folglich sind Arimaspen so viel als Einäugige, weil sie beym Abzielen aufs Gewild ein Auge zudrückten.

---

1) Allg. Übers. 1. B. S. 91.

2) L. 3. de dispers. Gent. et ad Eustat. in Dion. Perieg. ex Herod. Melpon.

§. 11.

Starke Leibesbeschaffenheit und Kriegslust.

Durch das beständige Fischen und Jagen, dem man sich von Jugend auf widmete, mußten die Menschen nothwendig abgehärtet und stark werden, wozu der Genuß des erlegten Wildprāts selbst vieles beytrug. Ist es wahr, welches auch durch die Erfahrung bestätiget wird, daß das Jagen eine barbarische Lust sey, und diejenigen, welche sich damit viel abgeben, vieles von ihrem Menschengefühle verlieren, und kriegerisch werden, so mußten unsere Hyperboreer ebenfalls kriegerisch gewesen seyn. Wenn sie gleich arm waren, so mag doch unter ihnen mancher Stoff zu Raufhändeln nicht gefehlt haben: vermuthlich stritt man über einen Fischfang, über ein unbebauetes Erdreich, wo es mehr Wildprāt gab, wie in unsern Zeiten die Bürger einander die Erbstücke streitig machen. Es mag Zwiste wegen Weiden u. d. gl. abgegeben haben, welche man, wenn sie in Güte nicht konnten beygeleget werden, mit der Faust entschied. Dieses sind zwar nur Muthmaßungen, die sich aber auf die Natur der Dinge gründen, und welche selbst Montesquieu, der große, wo nicht der größte Menschenkenner und Staatsmann, entwirft c).

§. 12.

Ihre Kleidung und Wohnungen.

In dem ziemlich kalten Klima müssen unsere ältesten Vorfahrer auch Kleidungen gehabt haben, ehe noch

---

c) L. cit. T. II. p. 166.

die buntfärbigen Kleider der Celten, und die römische Toga ins Land kam. Wenn sie das Fleisch des hohen Gewildes assen, so werden sie ohne Zweifel die unbearbeiteten Felle der Thiere zur Bedeckung gebraucht haben. Die Noth lehrte sie ganz sicher davon Gebrauch machen. Die Wohnungen müssen ganz einfach, nach den verschiedenen Bedürfnissen eingerichtet gewesen seyn. Trümmer von verfallenen Bäumen konnten sie wider die rauhen Winde schützen: mehrere Stücke auf einander gelegt, mochten ihre Winterquartiere gewesen seyn, oder sie flochten die Äste der Bäume über sich, ehe die Baukunst von Griechenland herkam. Worin bestanden ihre Einrichtungen und Eßgeräthe? Etwa in den Hörnern der Thiere zum Trinken, geflochtene Körbe, und ausgelöchertes Holz zum Essen? Wenigstens hat man solche Geräthe bey allen Wilden gefunden, bey denen die Werkzeuge zum Jagen und Fischen die größte Zierde des Hauses sind. Aus der Natur der menschlichen Gesellschaft läßt sich mutmassen, daß sie auch einige häusliche Verträge hatten, vermöge deren gewisse Personen des verschiedenen Geschlechtes zusammen gehörten, damit das Geschlecht fortgepflanzet wurde; denn ohne solche Verträge läßt sich die Erziehung der Kinder kaum denken. Ein solcher häuslicher Vertrag ist die älteste und einfachste Form der menschlichen Gesellschaft. Indem ein Mensch das unbehilflichste aller Geschöpfe ist, und länger, wie jedes andere lebende Ding, fremde Hülfe bedarf, so muß auch in der Natur der Erzeuger der Instinkt seyn, das Kind solang in der Versorgung zu behalten, bis es sich selbst Nahrung verschaffen kann. Aus diesem Grunde fließt der Grundsatz, daß sogar bey den wildesten Nationen eine Art ehelicher Verträge seyn müsse, vermöge deren Mann und Weib in einer engern Verbindung, als

andere Menschen bey einander leben müssen; daher ist der willkührliche Gebrauch des Geschlechtstriebes ohne Unterschied der Person nichts Reeles, sondern nur in der erhitzten Einbildung der Dichtung anzutreffen 1). Unter den Wilden in Amerika traf man, als man sie entdeckte, eine Art von ehelicher Verbindung an. In den Gegenden, wo die Lebensmittel seltener sind, hatte der Mann nur ein Weib, in fruchtbaren mehrere, welches der Natur nicht zuwider ist; wohl aber ist es wider die Gesetze der Natur, wenn ein Weib mehrere Männer hätte, weil dabey der Entzweck verfehlet würde. Wie unsere ältesten Vorfahren mit den Verstorbenen thaten, weiß man ebenfalls nicht; dennoch läßt sich nicht zweifeln, daß sie ihnen die letzte Treue erwiesen, welche die wildesten Völker ihren Todten bezeugen.

§. 13.

Beschluß der ältesten Geschichte unserer Vaterlandsgegenden.

Dieses ist alles, was ich von den ältesten Zeiten unserer Provinzen zusammenbringen konnte: aber auch dieses Wenige beruhet meistens auf Mutmaßungen. Die Alten besaßen die Kunst zu schreiben noch nicht 2); daher hatten sie auch keine Schriften von ihrem Ursprunge und ihrer Geschichte, welche sie ihren Nachkömmlingen hinterlassen konnten. Die Lieder,

---

1) S. Roberts. l. cit. p. 95—96.

2) Polyb. l. II. p. 49. Tacit. de mor. Germ. C. 19.

Denkmähler, Stein- Erdhaufen u. d. gl., welche bestimmt waren, große Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, haben ihre Bestimmung nicht erreicht, und sind der alles verzehrenden Zeit zur Beute geworden. Dieses Schicksal traf hauptsächlich unsere Provinzen, welche die Griechen und Römer sehr spät kennen lernten, und da sie sie auch schon kannten, schrieben sie von denselben nur sehr sparsam und obenhin. Sogar bey der großen Auswanderung der Celten glitten sie sehr schnell darüber weg, ohne uns davon ausführliche Nachrichten zu ertheilen. Selbst die Opferprieſter verheimlichten die Geheimniße der Religion, sogar auch die wichtigsten Staatssachen, um sich bey der Nation nothwendig zu machen. So hat zu allen Zeiten Privat-Interesse gegen das Wohl der Menschheit gearbeitet.

Zweyter Abschnitt.

Einwanderung der Celten in unsere Provinzen.

14. §.

Meinungen über den Ursprung der Celten.

Es ist sehr schwer über einen Gegenstand zu schreiben, der sich im grauen Alterthum verlohren hat, und über welchen uns die Alten so wenig Nachrichten geliefert haben. Die Celten hatten keine eigenen Geschichtschreiber, und selbst ihre Druiden, die einzigen Gelehrten der Nation, rechneten es sich zur Pflicht, die religiöse sowohl als bürgerliche Beschaffenheit ihrer Nation zu verheimlichen. Was wir demnach von dieser großen Nation wissen, haben wir bloß den griechischen und römischen Geschichtschreibern zu verdanken, welche sie sehr spät kennen lernten. Unter allen kannte Julius Cäsar die Celten am besten: weil er zehen Jahre unter ihnen gelebt hatte. Tacitus und Plinius der Jüngere besuchten diese Nation; hielten sich aber bey ihr zu wenig auf, als daß sie sie genug-

sam hätten kennen gelernt. Nach Cäsars Berichten 1), gaben die Celten vor, sie wären Abkömmlinge des Gottes Tis, Dis, oder Teut, welcher den Mannus schuf, und die Titanes — Riesen — erzeugte, welche Berge auf Berge häuften, die Götter im Olymp zu bekriegen. Die Germanier rühmten sich des nähmlichen Ursprungs, und gaben vor, Mannus, des Teut Geschöpf, hätte drey Söhne gehabt, den Ingävon, Hermion, und Istävon, welche die Stammväter deutscher Nationen gewesen waren 2). Herodot scheint das nähmliche zu sagen, als er berichtet, Targitaus habe mit seinen Söhnen Lipoxain, Arpoxain und Coloxain eine große Nation nach Europa geführt 3). Daraus läßt sich schließen, daß die Celten und Germanier ursprünglich eine und ebendieselbe Nation gewesen seyen, und von dem Gomer, des Moses Sohn, und von seinen Söhnen, Aschenaz, Riphat und Togorma abstammen 4). Zum Beweise, daß die Celten eigentlich Deutsche gewesen sind, dienen uns auch die Nahmen ihrer Feldherrn: so hieß **Beloves** in teutonischer Sprache **Beldweys**, das ist, der das Feld und die Kriegskunst kennet; **Segoves** hieß **Segweys**, das heißt, vernünftig und klug im Reden; **Ariovist** heißt so viel als Ehrenvest u. s. w. 5). Livius selbst, der Vater der abendländischen Geschichte, nennet die Celten, welche aus dem heutigen Frankreich auswanderten, eine deutsche Nation, als er schreibt: „Es ist eine andere deut-

---

1) Hist. de Bell. Gall. l. VI. 8.
2) Tacit. de mor. Germ. c. 2.
3) Lib. 4. c. 6. et 10.
4) S. meine Übersicht I. 91.
5) S. Scrick. orig. celt. l. 2. c. 2.

sche Colonie unter Anführung des Elitoves ausgewandert, und drang bis Brixia und Verona vor 1)." Julius Cäsar, welcher so lang in Gallien gelebt hatte, berichtet 2), daß die Belgier, eine deutsche Nation, sich in Gallien niedergelassen haben, und zur Zeit, als Beloves und Segoves auswanderten, schon daselbst gewohnt hätten 3). Der heilige Hieronymus bezeuget, die Galater in Asien hätten mit den Treviern die nähmliche deutsche Sprache geredet 4), folglich mußten die Celten, welche unter dem Segoves in unsere Provinzen einwanderten, ursprünglich eine deutsche Nation gewesen seyn. Wann sie zuerst nach Gallien kamen, berichtet uns die Geschichte nicht. Daß sie aber aus Skandinavien in das heutige Deutschland, und von hier nach Gallien giengen, scheint ausgemacht zu seyn, woher sie wiederum über den Rhein durch den Harzwald in unsere Provinzen, und von hier nach Asien wanderten, wie wir gleich hören werden.

§. 15.

Mutmaßungen über den Nahmen der Celten.

Über den Nahmen der Celten giebt es verschiedene Meinungen, welches daher rühret, weil die Alten die

---

1) Subinde alia manus germanorum Elitove Duce vestigia priorum secuta etc. lib. V.
2) Loc. cit. l. 2. c. 4.
3) Ib. l. 1. c. 1.
4) In Tim. 4. l. 2. c. 4. p. 256.
5) Maskow Gesch. der Deutschen. 5. Band. S. 66.

verschiedenen Völker nicht zu unterscheiden wußten, sondern in unserm Himmelsstriche nur zwo Nationen kannten, nähmlich die Scythen gegen Norden, und die Celten oder Galater gegen Westen. Die Römer selbst nannten vor dem cimbrischen Kriege alle Völker, jenseits der Alpen, Gallier, welche bey den heutigen Römern gewöhnlich Ultramontani heißen. So nennen auch die Türken, Perser und Mogolen alle europäischen Völker Franki, die Ungarn die Deutschen allgemein Schwaben, die Kroaten die Steyermärker, Kärnthner und Krainer, Krainzi. Auf unsere Celten zu kommen, leiteten die meisten ihren Nahmen von ihrem Könige Celtus, des Polyphemus Sohn, gleichwie sie die Scythen vom Scythus, die Belgier vom Belgius u. s. w. herleiteten, ohne zu beweisen, daß es wirklich einen König Celtus, Scythus oder Belgius gegeben habe. Von einigen celtischen Volksstämmen kann man es nicht läugnen, daß sie von ihren Feldherrn den Nahmen hatten: z. B. die Trocmer vom Trocmus, die Tolistobogier vom Tolistobogius; doch darf man daraus keine allgemeine Regel machen. Am sichersten ist man daran, den Nahmen einer Nation aus dem Worte selbst abzuleiten; so hießen die Bewohner von Norden die Nordmänner, Leute mit langem Barte die Langobarden, unser Vaterland, von seiner Lage gegen Osten, Ostriche, und wahrscheinlich die Celten von ihren gelben Haaren; weswegen sie die Griechen ξάνθα ἔθνος, die gelbe Nation, nannten, welches auch Martialis bestätiget 1). Lucan will der eitlen Kleopatra etwas

---

1) Epigr. 69. ad Lesbiam.

Arctoa de gente comam tibi Lesbia misi,
ut scires quantum sit tua flava magis.

Schönes sagen, als er ihr gelbes Haar anrühmt 1). Schönleben mutmaßet, der Nahme der Celten rühre von dem deutschen Worte, **Kälte**, her, weswegen sie auch bey den Griechen κελτοι, oder κέλται hießen, weil sie ein kaltes Land bewohnten. Warum hatten sie aber diesen Nahmen auch im warmen Spanien, wo sie der Provinz Celtiberis den Nahmen gaben? Eben so unwahrscheinlich ist des Bodinus Meinung, welcher sich auf den Homer und Pindarus gründet, deren erstere 2) durch das Wort καλήτιξειν — kaletizin — das Pferdrennen, und durch κάλητα ἵππον, ein Reitpferd, verstehet, von welchem die Celten den Nahmen bekamen; weil sie gern zu Pferde saßen. Bodinus füget hinzu, daß noch heut zu Tage ein gutes Pferd **Zelter** heißt; er muß aber beweisen, daß die Celten von diesem Worte den Nahmen haben. Noch weit lächerlicher machen sich diejenigen, welche das Wort **Gallier** von dem deutschen Worte **Gaul** — ein gemeines Pferd — und die Worte le gaul, le gaulois davon ableiten. Dieses ist gewiß, daß die Celten frühzeitig bey den Römern Gallier, und bey den Griechen Galater hießen, und sich in den ältesten Zeiten durch ihren kriegerischen Muth bekannt gemacht hatten.

---

1) Lib. 10.

— Pars tam flava gerit altera crines,
Ut nullas Caesar Rheni se dicat in arvis.
Tam rutilas vidisse comas.

2) Odyss. 2.

§. 16.

Warum die Celten aus ihrem Vaterlande auswanderten?

Daß so viele barbarische Nationen im mittlern Zeitalter auswanderten, darf man sich nicht wundern; indem sie bessere Gegenden aufsuchten; daß aber die Celten Gallien verließen, um die eichenreichen und noch nicht kultivirten Gegenden Norikums und Pannoniens zu beziehen, darüber geräth man in Erstaunen, und man weiß keine andere Ursache anzugeben, als diese; daß die Bevölkerung zu sehr zunahm, und aus Mangel der Künste und Manufakturen der Raum zu enge wurde, wie Plutarch bezeuget, als er ausdrücklich sagt: „Da das Vaterland die allzugroße Menge nicht ernähren konnte, mußten viele ausziehen, sich neue Wohnplätze aufzusuchen." Livius giebt noch eine andere Ursache der Auswanderung an; indem er berichtet: Gallien sey unter Ambigats, des Königs der Bituriger, Regierung an Früchten und Menschen so fruchtbar gewesen, daß die allzugroße Menge Volkes nicht mehr regiert werden konnte; daher machte Ambigatus bekannt, er sey entschlossen, unter Anführung der Söhne seiner Schwester, Beloves und Segoves, Colonien in fremde Länder auszuschicken, die ihnen die Götter durch die Vogeldeutung anzeigen würden 1). Von ih-

---

1) L. V. c. 19. Hic magno natu ipse jam exonerare praegravante turba regnum cupiens, Belovesum et Segovesum, sororis filios, impigros juvenes missurum se esse, in quas Dei dedissent augurii sedes, ostendit.

nen hatte ganz Deutschland den Nahmen Gallien, bis, nach den blutigen cimbrischen Kriegen, die Germanier den Römern bekannt wurden. Cäsar selbst nennet in seinen Schriften die Helvetier, Belgier, Trevirer, Usipeter u. s. w. Gallier, vermuthlich, weil sie dazumahl, nach Cluvers Berichten 1), mit den eigentlichen Galliern einerley Sprache hatten, wie der gelehrte Velser in seiner boischen Geschichte, und Lazius sehr gründlich erweisen 2). So sagten z. B. die Gallier, die Gans, die March, woraus Plinius in seiner römischer Sprache Gansa, Marga geschmiedet hat 2).

§. 17.

Die Zahl der ausgewanderten Celten.

Wenn dem Trogus und Justinus zu glauben ist, belief sich die Zahl der Ausgewanderten, ohne den Troß der Armee zu rechnen, auf 300000 streitbare Männer, welche sich in zween gleiche Theile theileten, deren einer unter Anführung des Beloves gegen Italien, der andere unter dem Segoves gegen unsere Provinzen zog. Es ist sehr zu bedauern, daß Livius und seine Abschreiber nur die Wanderschaft des Beloves beschrieben, und die des Segoves fast ganz unberührt gelassen haben. Wahrscheinlich ist es, daß die beyden Brüder, nachdem ihnen durch die Deutung des Vogelflugs das Ziel ihrer Wanderschaft war angewiesen worden, zu einer und ebenderselben Zeit aufbrachen; wahrscheinlich, daß Ambigat gleiche Anstalten und Vorsicht ge-

---

1) Lib. 2. germ. ant. c. 8. p. m. 63. seqq.
2) Lib. V. de celtis p. m. 156. seqq.

troffen habe; weil ihm beyde Brüder gleich lieb und anverwandt waren; wahrscheinlich, daß die Wanderer von beyden Seiten mit dem nähmlichen Muthe beseelet und Freywillige waren, die nicht aus Zwang, sondern, aus Kriegs- und Eroberungslust auswanderten; wahrscheinlich endlich, daß, gleichwie des Beloves Gefolge keine Kräfte sparte, die unwegsamen Alpen zu ersteigen, das Gefolge des Segoves ebenfalls alle Kräfte aufboth, über die elsaßisch- und lothringischen Gebirge, über den Rhein in den Harzwald einzudringen, und sich den Weg in unsere Provinzen zu bahnen.

§. 18.

Die Zeit der Auswanderung wird bestimmt.

Der Abtheilung der Celten, welche Beloves anführte, war das Loos doppelt günstig, theils, weil es sie in die bezaubernden Gefilden des glücklichen Italiens führte, theils auch, weil die römischen Geschichtschreiber alles genau aufgezeichnet haben, was sich mit ihr zutrug. Die Schaar des Segoves hingegen hatte die Bestimmung, nach öden und waldigten Gegenden zu wandern, und Niemand fand sich, der ihre Schicksale auf die Nachwelt geliefert hätte, so, daß wir bemüßigt sind, uns mit Mutmassungen zu behelfen. Da beyde Abtheilungen zugleich aus dem Celtenlande aufbrachen, so hätten sie auch fast um die nähmliche Zeit in ihren Bestimmungsorten eintreffen sollen, wenn sie den nähmlichen und gleichen Weg genommen hätten. Beloves mußte unwandelbare Alpen überstei-

gen 1), indeß Segoves nur die mittelmäßigen elsaßisch- und lothringischen Berge zu passiren hatte. Beloves fand über dieses große Hinderniße, welche er überwinden mußte; indem er sich mit den Tricastinern schlagen, ganz Insubrien erobern, und den Massiliern, welche von Phocäa oder Foya aus Kleinasien hergewandert waren, Hülfe leisten mußte, ihnen im Lande der Salier einen Wohnsitz zu verschaffen. Er that dieses um so lieber, sich die Götter günstig zu machen, damit auch er glücklich seinen Bestimmungsort erreichen möchte 2). Während der Zeit, als Beloves den Phocäern half, konnte Segoves seine Wanderschaft schon ganz zurück gelegt haben; weil er im Vorrücken durch nichts war zurück gehalten worden. Wir nehmen demnach an, daß Segoves im nähmlichen Jahre in unsere Provinzen einwanderte, als Beloves bey Marsilia focht. Es ist aber die Frage, in welchem Jahre Beloves in Italien ankam, und die Stadt Marsilia angeleget wurde? Livius schreibt 3), Beloves sey unter der Regierung des römischen Königes Tarquin des Ältern in Italien erschienen. Aber in welchem Jahre von den acht und dreyßig, durch welche Tarquin regiert hatte? Ferners versichert Livius 4), Beloves sey, 200 Jahre vor Einnahme der Stadt Clusium durch den Brennus,

---

1) Man hält sie für die nähmlichen, welche Hannibal überstieg, wie ich in meiner allgemeinen Übersicht berühmt. Staat. 6. B. 205. S. erzählet habe.

2) Liv. Lib. IV. c. 34. erzählet, diesesmahl sey die berühmte griechische Pflanzstadt Marsilia entstanden.

3) Lib. V. c. 19.

4) Ib. c. 33.

nach Italien gekommen; allein hier bedient er sich der runden Zahl; indem er anderwärts berichtet 1), Rom sey 360, weiter unten, Rom sey 363 Jahre nach seiner Entstehung vom Brennus zerstöhret worden. Man kann daher aus dem Livius keine bestimmte Zahl der Einwanderung herausbringen. Diodor von Sicilien setzet diese Einwanderung auf das Jahr an, als Dionysius, der Ältere, König von Syrakus, Reggium belagerte 2). Allein nach dem Polyb 3) treffen auf diese Zeit nur die Schlacht Lysanders gegen die Athenienser bey dem Fluß Aegon; das Treffen bey Leuctra zwischen den Thebanern und Spartanern; die Belagerung der Stadt Reggium vom Dionysius, und die Eroberung Roms durch den Brennus ein, welche Eroberung, wie erst gedacht wurde, zweyhundert Jahre nach der Einwanderung des Beloves vor sich gieng. Es irren sich daher Petavius 4) und Sigonius 5), welche in Ansehung der celtischen Einwanderung Diodors Berechnung annehmen.

§. 19.

Fortsetzung des Vorigen.

Fast unter allen andern Begebenheiten ist keine so bestimmt angegeben, als die Entstehung der Stadt Marsillia, und man handelt am sichersten, wenn man

---

1) Ib. c. 53.
2) Lib. XIV. bibl. hist. p. 321.
3) Lib. I. p. 5.
4) Doctr. temp. l. 10. c. 31.
5) In Fast. Cons.

von dieser die Einwanderung der Celten berechnet. Aristoteles, Harpocration und Athenäus 1) bestimmen das erste Jahr der 45sten Olympiade zur Erbauung von Marsillia. Scymus Chius berichtet 2), diese Stadt sey 120 Jahre vor der berühmten Schlacht bey Salamina, wo der Perser König Xerxes geschlagen wurde, erbauet worden. Diese Schlacht fällt einstimmig auf das 1. Jahr der 75 Olympiade, als Calliades Archon zu Athen gewesen war. Hundert zwanzig Jahre machen 30 Olympiaden aus, und diese von fünf und siebenzig Olympiaden weggezogen, bleiben fünf und vierzig, folglich entstand Marseilla in der 45. Olympiade im ersten Jahre. Dieses Jahr fällt in den kapitolinischen Büchern auf das 153ste nach Erbauung Roms, und 3386 d. W. Es wanderten demnach unsere Celten 595. Jahre vor Christus in unsere Länder ein 3). Dieses ist aber nicht so zu verstehen, als ob die Einwanderung in unsere Provinzen auf einmahl geschehen wäre, sondern, sie gieng von Zeit zu Zeit vor sich. Ein Volksstamm folgte auf den andern; bis nach und nach alle unsere Provinzen besetzt wurden.

§. 20.

Die Marschruthe der Celten nach Italien.

Einige glauben, das ganze Heer der Celten sey

---

1) L. 13. c. 5.

2) In descript. Orb. V. 208.

3) Wenn nach Urers Berechnung die Erbauung Roms auf das Jahr 748 vor Chr. fällt, und man 153 Jahr nach Erb. Rom davon abzieht, so geschah die Einwanderung im 595 Jahre vor Christus.

unter Anführung der Brüder Beloves und Segoves, in unsere Provinzen gekommen, und Beloves wäre dann hier über Pannonien, und die karnischen Alpen nach Italien vorgedrungen. Allein dieses würde wider die Klugheit des weisen Ambigatus gewesen seyn; indem er sein Volk der Gefahr, zu Grunde zu gehen, ausgesetzet hätte, weil eine so große Menge Volkes unmöglich im Harzwalde hätte unterhalten werden können. Sie sind durch eine falsche Lesearт des Livius irre geführt worden, wo es heißt, daß sie die taurinischen und julischen Alpen überstiegen haben. Man muß erstaunen, daß die Abschreiber des Livius so unbehutsam seyn konnten, hier die julischen anstatt unwegsamen Alpen anzusetzen, welche gewiß mehr als 500 Jahre später vom Julius Cäsar den Nahmen erhielten 1). Auch gab es dazumahl noch keine Taurisker in Pannonien, durch deren Wälder die Celten gereiset wären, sondern, die Taurisker kamen erst mit unsern Celten ins Land. Es ist demnach gewiß, daß Beloves, welcher mit dem Segoves aus der heutigen französischen Provinz Lyonois, wo Lyon die Hauptstadt ist, ausgezogen, durch das Land der Tricastiner, das heutige Delphinat, an den linken Ufern der Rhone durchgewandert sey, und die hohen Alpen erstiegen habe, nachdem er vorher den Phokäern wider die Salier beygestanden hatte. Jenseits der Alpen schlug er die Tuscier, eroberte Insubrien, und bauete die Stadt Mediolanum. Der Ruf von seinem Glücke kam bald in sein Vaterland, und meh-

---

1) Livius schreibt l. 5. c. 34. Ipsi taurino saltu invias alpes transcenderunt, — — und man las aus Irrthum. Ipsi per taurinos, saltusque juliae alpis transcenderunt.

tere Volksstämme brachen auf, ihm nachzufolgen. Die Cänomanner giengen unter Elitovis Anführung über die Alpen, und drangen bis Verona und Brescia vor. Die Salyvier kamen an den Ticinusfluß, und vertrieben die Ligurier. Die Bojer und Lingoner erschienen am Po, vertrieben die Umbrer, und setzten sich am Fuße der Apenninen fest. Die Semnoner endlich besetzten die Gegend an der Etsch, das heutige Welschtyrol. Wenn dem Justinus 1) zu glauben ist, gieng ein Schwarm Semnoner nach dem illyrischen Uferlande, brach über die heutigen krainerischen Alpen in Pannonien ein, und breitete sich daselbst aus. Allein dieses übersteigt allen Glauben, und es scheint nur, daß die Celten aus des Belloves Gefolge an den Ufern des adriatischen Meeres blieben, und die Stadt Sennia, itzt Zeng, anlegten 2). Von ihnen soll auch Senejulia, itzt Sinigaglia, in Hetrurien 3), und von einem andern Volksstamme, den Japyden, das Land über die karnischen Alpen, den Nahmen Japydien erhalten haben. Allein wir wollen die Untersuchung davon den italienischen Geschichtschreibern überlassen 4), und hier untersuchen, welchen Weg Segoves in unsere Provinzen eingeschlagen habe.

§. 21.

Heerstraße der Celten in unsere Provinzen.

Nach dem Zeugnisse der alten Geschichtschreiber

---

1) L. 24.
2) Plin. l. 3. c. 21.
3) Liv. l. 2. c. 46. strab. l. 5. p. 157.
4) Plin. l. 3. c. 5. Tacit. l. 14. hist. 45.

brach Segoves zugleich mit dem Beloves aus dem Celtenlande auf, rückte gegen das Wasgau, ein Gebirg im Elsaß, und gieng über den Rhein. Wo er eigentlich über diesen Strom setzte, weiß man nicht, nur dieses ist gewiß, daß er gerade nach dem hercynischen Walde, wo sich nach dem Possidonius 1) die Bojer festsetzten, reisete 2). Ob die verschiedenen celtischen Stämme eine Zeitlang im hercynischen Walde beysammen blieben, oder ob sie sich bald trennten, oder aber

---

1) Ap. Strab. lib. 7. p. 293. Idem Possidonius perhibet. Bojos quondam herciniam incoluisse sylvam.

2) Nach Cäsars Berichten de bell. gall. lib. 56. c. 25. war dieser Wald, welchen die Griechen den Orcynischen nannten, neun Tagreisen breit und sechzig lang, fieng bey den Helvetiern und Nemetern — in der Gegend des Bisthums Speyer — und den Rauracern — in der Gegend des Cantons Basel — an, lief an der Donau bis Dacien — Siebenbürgen — und zu den Anarten, von denen er links in entfernte Gegenden fortlief. Der bacenische Wald beym Cäsar loc. cit. lib. 6. c. 24 - 25. welcher die Sueven von den Cheruskern trennte, war ein Theil des hercynischen Waldes, zu welchem, nach Kluvers Meinung, Not. orb. ant. l. 2. c. 5. §. 33. auch der bömische Wald gehörte. Er hieß sonst auch der Harzwald, und hat noch heut zu Tage in verschiedenen Gegenden besondere Nahmen. In der Breisgau heißt er der Schwarzwald; in der Unterpfalz Odenwald; bey Würzburg Steigewald; bey Frankfurt am Mayn der Speshart; in Niedersachsen der Harz; in Thüringen der Thüringerwald; zwischen Böheim und Bayern der Böhmerwald. Selbst in Österreich haben die Viertl Ober- und Untermanhartsberg von diesem Walde den Nahmen, gleichwie die Örter Manhartsberg, Großmanhartsberg u. a. m.

alle die Reise fortsetzten, um Eroberungen zu machen, wie es die Israeliten in Chanaan thaten, weiß ich nicht; dieses weiß man, daß die Celten ihren Marsch nach dem Norikum, Pannonien und Illyrien richteten, und einige Stämme sich, nach dem Plutarch, gegen Norden nach dem baltischen Meere wandten, wo sie in den äußersten Gegenden Europens neue Colonien errichteten. Ich will hier nicht gesagt haben, daß bey der Einwanderung die Nahmen Norikum, Pannonien und Illyrien schon bekannt waren. Wahrscheinlich entstanden diese Benennungen nach dem asiatischen Feldzuge aus gewissen Ursachen und Begebenheiten, die sich nachher ereignet hatten. Zu Augustus Zeiten waren die Nahmen dieser Provinzen schon bekannt; denn Strabo, welcher unter dem August schrieb, beschreibt diese Provinzen, und stellet die Gränzen Illyriens dar, als er es von der Donau gegen Mittag nach dem Laufe dieses Flußes bis nach Thrazien fortlaufen läßt 1). An einem andern Orte aber giebt er die räthischen — heute die graubündnerischen — Alpen, welche Italien von Deutschland scheiden, von einer Seite, und die Donau gegen Mitternacht zur Gränze desselben an; desgleichen bestätiget er, daß Illyrien bey den Rhätiern und Vindeliciern, am Bodensee, anfange 2).

§. 22.

Celtische Volksstämme im Schwarzwalde.

Livius führet in seiner Geschichte nur die Volksstämme an, welche mit dem Beloves nach Italien ge-

1) Lib. IV. p. 289.
2) Lib. VII. p. 313.

kommen waren. Er nennet die Bituriger, Averner, Senoner, Ambarer und Aulercer, wie auch jene Stämme, welche unter Elitov's Fahnen nach Italien nachgekommen waren, nähmlich die Cenomanner, Saluvier, Lingoner und Bojer. Hingegen macht er von den Stämmen, welche unter Segoves nach Deutschland kamen, ins besondere keine Meldung, und wir müssen sie nur aus Nebenumständen erforschen; weil wir mit dem französischen Geschichtschreiber 1) nicht erweisen können, daß jeder Bruder von jedem Stamme die eine Hälfte mit sich genommen habe. Dieses ist glaubwürdig, daß die Celten nicht auf einmahl, sondern, ein Stamm nach dem andern in unsere Provinzen vorgedrungen sey, wie Tacitus selbst zu bezeugen scheint 2). Segoves, erfreuet über den glücklichen Erfolg seiner Unternehmung, ließ von Zeit zu Zeit einige Horden nachkommen, rückte mit der seinigen weiter vor, um den nachkommenden Platz zu machen. Unter diese letztere gehören die Volker, Tecktosager, welche wir im Schwarzwalde neben den Bojern finden 3). Daß sie einige Zeit nach dem Segoves dahin kamen, schließen wir aus dem Strabo 4), welcher berichtet, sie wären der einheimischen Unruhen wegen ausgewandert, welche Ursache bey den ersten Wanderern nicht statt hatte, die nur der allzugroßen Bevölkerung wegen auswanderten. Die Volker, Arekomiker oder Arekomiscer, wohnten an der Rohne, waren von den Tecktosagern unterschieden, und

---

1) Jaques Martin Hist. des gaules lib. II. p. 293. in not.

2) De mor. germ. c. 28.

3) Caes. de Bell. gall. l. 6. c. 24.

4) Lib. IV. p. 187.

man weiß nicht, daß sie jemahls ihren Wohnort verlassen hätten 1). Cäsar gedenket ihrer 2), und die Tecktosager finden wir in mehreren Orten Europens und Asiens; z. B. in dem heutigen Franken, wo der Ort Volkfeld und der kleine Fluß Volkbach, vor Alters Volkaha, das heißt das Wasser der Volker ist. Vermutlich gaben sie auch in unsern Provinzen den Örtern Volkenmark, Volkenfeld, Volkenstein u. s. w. den Nahmen. Nicht minder ist auch der Fluß Volkaha, oder Wolka an den österreichischen Gränzen und der Volkersee in Pannonien bekannt. Es scheint auch die Festung Teik im Wittembergischen von ihnen den Nahmen zu haben 3). Trogus beym Justinus berichtet 4), daß sie den delphischen Feldzug mitgemacht, und sich, als sie in unsere Provinzen zurück kamen, so sehr mit den Skordiskern vermischt hatten, daß ihr Nahme gänzlich verlohren gieng. Der Tecktosager Nachbarn waren die Helvetier, Bewohner der heutigen Schweitz, an welche ostsüdwärts die Gothinen gränzten, die nachher, nach dem Tacitus 5), den Rücken der Markomannen und Quaden schlossen, und diesen zinsbar waren. Nach dem Strabo 6) wohnten unterhalb der Helvetier die Bojer, von denen Bojohemum, Böheim, den Nahmen erhielt. Was das Übrige von diesem Stamme betrifft, wird an seinem Orte angezeigt werden.

---

1) Strabo loc. cit. l. 1. c. 35.
2) S. Chron. Gottw. lib. 4. p. 598.
3) S. Magnus Klein austr. ant. et media Tom. I. c. 3. p. 60.
4) Hist. lib. 32. c. 3.
5) De mor. germ. c. 43.
6) Lib. VII. p. 293.

§. 23.

Volksstämme, welche unsere Vaterlandsgegenden bezogen.

Bisher haben wir von den celtischen Völkern geredet, welche den Schwarzwald besetzt hatten; jetzt wollen wir den Stämmen nachgehen, welche weiter an der Donau vorgerückt und gegen Mittag und Morgen die übrigen Gegenden mit ihrer Menge angefüllt haben. Wie es scheint kamen die Celten bey Passau über die Donau, und nannten daher diesen Platz Bojodurum, das heißt, das Thor der Bojer, und drangen in das heutige Bayern ein, welchem sie den Nahmen Vindolicien oder Vindelicien gaben. Von hier zog ein Theil in das heutige Tyrol und Graubündten, und gab nach der Zeit dem Lande den Nahmen Rhätien. Der andere Theil blieb an der Donau, und besetzte nach und nach das heutige Salzburg, Österreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, das diesseitige Kroatien, Hungarn, Slavonien und Siebenbürgen, welche Länder das celtische Norikum und Pannonien ausmachten. Die Hauptstämme waren die Taurisker, Scordisker, Japyden, Vindoner, Carner und Bojer. Die Taurisker waren die zahlreichsten, und stifteten nachher das Nordriche — Noricum — wie wir an seinem Orte hören werden. Die Scordisker wurden erst nach der delphischen Niederlage mächtig; indem sich die Tectosager, sogar auch die Taurisker, mit ihnen vermischten, und wohnten an der Save in Slavonien und Niederungarn. Die Japoden oder Japyden setzten sich dieß- und jenseits der karnischen Alpen in dem heutigen Österreich an. Die Vindoner verbreiteten sich im heutigen Bayern,

giengen weiter über den Kahlenberg und stifteten die Stadt Vindobona, heut zu Tage Wien 1). Die Carner giengen vor den Vindonern einher, stifteten die unter den Römern berühmte Pflanzstadt Carnuntum zwischen dem heutigen Haimburg und Petronell, zogen sich gegen die karnischen Gebirge und gaben dem Lande den Nahmen Carnia, später Karenthania, jetzt Krain und Kärnthen. Unter allen hatten die Bojer die seltensten Schicksale; denn sie bezogen zuerst einen Theil des Schwarzwaldes, wurden von den Cimbrern verdrängt, giengen gegen Norden nach Bojohemum, mußten dieses den Markomannen überlassen, kamen über die Donau, und ließen sich in der Gegend des heutigen Neusiedlersee's nieder. Die Dacier vertrieben sie, und die Gegend ward lange nach ihnen die boische Einöde genannt. Viele glauben, diese Bojer hätten sich aus Bojohemum nach Vindelicien gezogen, und dem Lande den Nahmen Bojo-arn — Bayern — gegeben, welches aber viele von den Bojern, die die Römer aus Italien vertrieben hatten, muthmaßen, und die meisten glauben, die Markomannen hätten viel später dem Lande den Nahmen Bojoaria gegeben. Diese und alle übrigen celtischen Volksstämme, von denen wir weiter unten reden werden, hießen bey den Griechen Celtoscythen, bey den Römern Gallier, auch Gallater, wie

---

1) Das die Vindoner celtischen Ursprunges gewesen sind, beweisen die Nahmen der Plätze im Celtenlande Vindomagus — der Wohnort der Vindoner — Vindana portus: Vindinum ap. Ptol. geogr. Lib. 2. c. 10. Vindalus civitas ap. Strab. lib. 4. p. 185. Vindonissa in itiner. Anton. etc.

sie Diodor von Sicilien 1), Pausanias 2), Plutarch 3), Athenäus 4), Julian 5) und Strabo 6), nennen. Die Römer zogen, nach Bezwingung der Celten, den ganzen Strich Landes, welchen die Celten am adriatischen Meere bis zur Donau bewohnten, zu dem großen Illyrien, welches sie nachher in das morgen- und abendländische eintheilten. Dem großen Illyrien gegenüber lag das freye Deutschland, welches an den nördlichen Ufern der Donau die Sarmaten Limiganten, Bastarner, Jazygen, Quaden, Markomannen, Rugier, Scirren, Heruler, Allemannen und Sveven bewohnten, von denen wir in der zweyten Abtheilung ausführlicher reden werden.

---

1) Hist. l. 5. p. 221.
2) Lib. 10. c. 19. et 20.
3) Cap. 3. p. 14.
4) Hist. p. 72.
5) Lib. 7. p. 293.
6) Loc. cit. c. 1. p. 79 — 80.

Dritter Abschnitt.

Neue Auswanderungen unserer Celten nach Macedonien, Griechenland, und Asien.

§. 24.

Ursachen dieser Auswanderungen.

Durch 200 Jahre blieben unsere Celten in den Wohnplätzen, die sie sich gewählet hatten, und wir wissen von dieser Zeit nichts, was sich unter ihnen zutrug. Vom Jahre der Welt 3597. der Stadt Rom 367, und vor Christus 381. vermuthen wir, daß sich viele aus ihnen mit dem Brennus vereinigten, und die Stadt Rom zerstöhren halfen, von welcher Begebenheit anderwärts Rede geschah 1). Diese Mutmassung ist um so gegründeter, je gewisser es ist, daß selbst der Nahme Brennus aus Celtischer Sprache sey, und so viel als **Brenner** bedeute, welcher Nahme dem Zerstöhrer Roms billig beygelegt wurde. 95 Jahre später 3692. d. W. 462. d. St. R. und 286. vor

---

1) S. meine Übers. 6. B. 1. Abth. S. 107. fern.

Christus wanderte ein großer Theil der Celten aus unsern Provinzen auf neue Eroberungen aus. Ob dieses aus Eroberungssucht oder wegen der allzugroßen Bevölkerung geschehen sey, weiß ich nicht, und glaube, daß beydes zusammen traf. Der Strich Landes, welchen sie besaßen, war zwar unermeßlich, war aber nicht kultivirt, sondern mit Eichwäldern, Seen und Morästen besäet, welches machte, daß sich der Raum gar bald verengte. Wäre der Erdboden besser bearbeitet gewesen, so würde sich die Nation gewiß noch länger haben erhalten können, da man weiß, daß die Bevölkerung nicht so gählings zunahm, indem die Vielweiberey nur den Großen der Nation aus Staatsursachen erlaubet war 1), und die Heurathen nicht fruchtbarer als bey uns seyn konnten, da das Land noch äußerst ungesund gewesen ist, und auch die Bewohner wegen der feichten Luft selten zu einem hohen Alter gelangen konnten. Gesetzt aber, daß die Vielweiberey statt gehabt hätte, so würde die Bevölkerung schwerlich größer als heut zu Tage bey den Morgenländern gewesen seyn. Die Art zu leben gestattete es auch nicht, daß viele Familien lange beysammen hätten bleiben können; denn die Landeskultur ward den Weibern, Alten, und Kindern, die noch nicht waffenfähig waren, überlassen, die Männer giengen dem Jagen, Fischen, Essen, Trinken und Schlafen nach. Sonst war ihre ganze Beschäftigung der Krieg, und die Arbeit ward für eine Schande gehalten 2). Bey so schlechter Bestellung der Landeskultur durften nur ein Paar Mißjahre oder Wassergüsse eintreffen, so wurde die Noth allgemein,

---

1) Tacit. loc. cit. c. 8.
2) Tacit. loc. cit. c. 15.

und viele Familien waren genöthigt, sich andere Wohnplätze aufzusuchen, welches der Fall mit den Cimbrern war, die wegen Austrettung der großen See auswandern mußten.

§. 25.

Unsere Landesleute fallen in Thrazien, Macedonien, und Griechenland ein.

Unter allen Begebenheiten, die sich unter unsern Vorfahren zutrugen, sind die asiatischen Feldzüge die merkwürdigsten, von denen die meisten Geschichtschreiber, aber nur im Vorbeygehen, Meldung machen. Cambaules, so viel man weiß, war der erste celtische Feldherr, welcher an der Spitze einiger Volker, Tectosager, Taurisker, Japyden, Carner, und Vindoner über die Donau bey Taurunum gieng, und sich in Thrazien ausbreitete. Durch einige Jahre hielt er sich daselbst auf, als 3710 d. W. 374 vor Christus der macedonische König Kassander gegen ihn vorrückte, und ihn völlig aufs Haupt schlug 1), wie Plinius berichtet (2. Was ferners Cambaules für Schicksale hatte, finde ich nicht. Seine Niederlage zu rächen, fiel bald nachher Cerethrius in Thrazien und Macedonien ein, mußte aber unverrichteter Sachen in seine Heimath zurück kehren. Nach ihm focht Bolgius oder Belgius glücklicher gegen den macedonischen König Ceraunus, des ägyptischen Königes Ptol. Philadelphus, Bruder, welchen er im 18ten Monate seiner Regie-

1) Seneca nat. quaest. l. 3. c. 2.

2) Hist. nat. l. 31. c. 4.

rung tödtete, und sich in der Gegend des Berges Hämus nieder ließ 1). Umsonst bemühten sich nach einander die macedonischen Könige, Maleager und Antipater II., ihn zurück zu treiben, bis es endlich dem großen General Sosthenes glückte, den Belgius zu tödten, und sein Kriegsheer aufzureiben. Der Überrest kehrte nach Pannonien zurück, wo derselbe unter dem Nahmen, die Belgiter, lange Zeit bestand 2). Wie wichtig dieser Sieg für Macedonien gewesen sey, schließt man daraus, weil man dem Sosthenes dafür die macedonische Krone antrug, welche er großmüthig ausschlug, und durch zwey Jahre als Statthalter regierte. Nach dem Scaliger ereignete sich diese Niederlage in der 124 Olympiade, und nach dem Eusebius im zweyten Jahre derselben, welches auf das Jahr der Welt 3712 und 372. vor Christus fällt. Vier Jahre später, 20 Jahre nach Alexander des Gr. Tode, erschien Brennes oder Brennus mit 120000 Mann, Fußvolkes und einer Menge Reiterey in Macedonien gegen den König Antigonus Gonnatas, und drang in Griechenland ein. Einige glauben, ohne hinlänglichen Grund, Brennes sey schon als Obergeneral mit dem Cambaules nach Macedonien gekommen, und mit diesem nach Pannonien zurück gekehret, oder habe sich irgendwo in Macedonien bis zum J. d. W. 3716. aufgehalten, als er die Schande seiner Landesleute zu tilgen beschloß. Zu seinem Amtsgenossen nahm er den Ancichorius auf, mit dessen Hülfe er den Sosthenes aufs Haupt schlug. Durch dieses Glück aufgemuntert, giengen die berühm-

---

1) Just. loc. cit. und meine allg. Übers. 4. Abth. 4. Unterabth. 2. Abschn. §. 12. S. 349.

2) Pausan. in Phocicis l. 10. c. 19.

ten Generale Leonorius und Lutarius über die Donau nach Thrazien, in der Absicht, dem Brennes 20000 Mann Hülfstruppen zuzuführen. Ehe sie noch zu ihm stiessen, hatte Brennus das Unglück, daß sich seine Truppen zerstreuten, Beute zu machen, sie schwammen in dieser Absicht, als die Griechen die Brücke über den Sperrchon abgetragen hatten, über den Fluß, drangen bis Heraclea vor, und verwüsteten das umliegende Land. Ein Theil von ihnen kam zu dem Passe Thermopylä, wo sich der griechische General verschanzt hatte. Hier kam es zu einem Treffen, in welchem unsere Landesleute aufs Haupt geschlagen wurden 1). Beym Berge Oeta sammelten sie sich wieder, und wurden neuerdings vom Talesargus geschlagen. Als Brennus davon Nachricht erhielt, beorderte er den Orestorius und Cambutus mit 40000 Mann Fußvolk und 800 Reitern nach Thessalien, die griechische Macht zu theilen. Aber die Hülfe war zu spät, daher nahm Brennus selbst den Kern der Mannschaft mit sich, übergab das Lager dem Ancichorius, mit dem Befehle, ihm nachzufolgen, sobald er Befehl erhalten würde, erstieg mit Begünstigung des Nebels den Oeta, obgleich die Phoceer am Fuße desselben standen, fiel ihnen in den Rücken, trieb sie in die Flucht und eilte mit verdoppelten Schritten dem delphischen Tempel zu, wo er eine unermeßliche Beute zu machen hofte. Brennus hatte zween Fehler begangen, den ersten, daß er den Sieg gegen den Sosthenes nicht gleich verfolgte, sondern den Truppen erlaubte, auf Beute auszugehen; den andern, daß er gegen den delphischen Tempel vorrückte, ohne

---

1) Pausan. l. cit. c. 21.

auf des Ancichorius Verstärkung zu warten. Hätte er diese Fehler nicht begangen, so würde Griechenland ganz sicher gefallen seyn.

§. 26.

Schreckliche Niederlage des Brennus beym delphischen Tempel.

Brennus lechzte zu sehr nach den delphischen Schätzen, und vergaß aller Klugheitsregeln, die er als General hätte beobachten sollen. Anstatt gerade auf den Tempel loszugehen, erlaubte er den Truppen, die benachbarte Gegend auszuplündern. Die listigen Griechen machten sich diesen Umstand zu Nutze, und legten unsern Kriegern eine für sie sehr gefährliche Falle, indem sie an verschiedenen Orten Weine auslegten, über welche sie herfielen, sich berauschten, und sich zum Fechten untauglich machten. In diesem Zustande beorderte sie Brennus den Berg zu ersteigen, auf welchem der Tempel stand; aber der Besatzung kam es leicht an, sie zurück zu weisen, weil sie betrunken waren. Die sonst aufgeklärten, aber in Ansehung ihrer Religion äußerst abergläubischen Griechen schrieben diesen glücklichen Zufall dem Apoll zu. Sie träumen, wenn sie über diesen Gegenstand schreiben, der Fels des Berges habe sich gespalten, die Gottheit selbst habe die größten Steine unter die Gottesräuber geschleudert, und der Olymp alle Kräfte angewandt, die Entehrung seines Heiligthums zu rächen. Blitz und Donner fiel häufig herab, der häufig fallende Schnee erdrückte viele der Barbarn, und die Natur focht gegen sie. Die Besatzung fiel über die Belagerer her, befeuchtete den

Boden des Heiligthums mit dem Blute erschlagener Feinde. Der Sieg war vollkommen. Brennus fiel in sein eigenes Schwert, und sein Kriegsheer ward ganz zerstreuet. Diejenigen, welche mit dem Leben davon kamen, giengen theils nach Pannonien zurück, theils wagten sie einen Feldzug nach Asien, welcher sehr glücklich ausfiel, wie wir gleich erzählen werden. Nach allgemeiner Meinung trug sich diese schreckliche Niederlage im zweyten Jahre der 125. Olympiade, 3716 d. W., 268 vor Christus zu, welches man daraus folgert, weil nach dem Polybius 1) der Epiroten König, Pyrrhus, fünf Jahre vor der delphischen Niederlage in Italien eingefallen war. Des Pyrrhus Einfall geschah aber im ersten Jahre der 124. Olympiade, 3711. d. W., 173. vor Chr., wie fast Niemand mehr daran zweifelt. Von der merkwürdigen Niederlage des Brennus bey Delphos singt Propertius sehr schön 2):

§. 27.

Großes Glück unserer Celten in Asien.

Des Brennus Stolz und Eigensinn trug vieles zu seinem Unglücke bey, wie erst gedacht wurde; indem er sich vom Ancichorius getrennet, und ganz allein den delphischen Feldzug gewagt hatte, welcher sehr un-

---

1) L. 2. p. 108.

2) L. 3. Eleg. 12. v. 53.

Torrida sacrilegum testantur limina Brennum,
Dum petit intonsi pythia regna Dei.
At mons laurigero concussus vertice durus
Gallia Parnassi sparsit in arma nives.

glücklich ausfiel. Während dieser Unternehmung blieb eine Horde Celten an den Gränzen unserer Provinzen zurück, welche keine Nachrichten von der delphischen Niederlage erhielt. Des Wartens müde beschloß sie, vorzurücken, und drang im folgenden Jahre nach des Brennus Niederlage, unter Anführung des Cerethrius, oder nach dem Livius unter Kommando des Leonorius und Lutharius in Thrazien ein. Anfangs gieng alles glücklich; denn man bemächtigte sich gar bald Thraziens, der Stadt Bysanz, und machte sich ganz Propontidis zinsbar. Stolz auf ihr Glück rückten die siegreichen Celten gegen den Hellespont vor, wo sich Leonorius mit dem Lutharius entzweyete, und mit einem Theile der Armee nach Bysanz zurück kehrte. Lutharius hingegen beschloß, in das fruchtbare Asien einzudringen. Indessen hatte der König Nicomedes von Bythinien den Leonorius um Hülfe gegen den Zybäas, oder Zypeota angesucht, welcher ihm diese zusagte, und seinen Amtsgenossen Lutharius beredete, sich mit ihm wieder zu vereinigen, welches auch geschah. In kurzer Zeit war Zybäas besiegt, und ganz Bythinien dem vorigen Könige unterworfen, welcher mit den Celten ein Bündniß schloß, in welches die Tianer, Heracleenser, Chalcedonier, und Cyeraner gezogen wurden 1). Mit Unterstützung ihrer neuen Alliirten glaubten unsere Landesleute nach Asien ohne Gefahr hinüber setzen zu können. Allein in Bythinien trennete sich Leonorius von dem Lutharius neuerdings, so, daß dieser ganz allein mit seiner Armee von 10000 Mann, im ersten Jahre der 125. Olympiade, als Damocles Archont zu Athen

---

1) Appian edit. Stephan. p. 89. et Phoc. Bibl. cod. 224. c. 20.

war, nach Asien gieng, wo er das berühmte galatische Reich stiftete. Bald überstieg er den Berg Taurus, wo sich alles vor seinen Waffen beugte, selbst die entfernten Gegenden bewarben sich um seine Freundschaft, und wurden ihm zinsbar 1). Durch Jahrhunderte erhielten sich unsere Landsleute in Asien in der Unabhängigkeit, hatten eine demokratische Regierungsform, und fochten stets gegen ihre Feinde glücklich. Der syrische König, Antiochus Soter, schlug zwar ihren General Centerethrius, brach aber ihre Macht nicht; denn die Nation sah sich einige Jahre später noch immer im Stande, den mächtigen König von Pergamus, Attalus, in der Zinsbarkeit zu erhalten 2), ungeachtet er sie in einer Schlacht geschlagen hatte. Alles, was er bewirkte, war, daß sie sich von dem Meere und aus Bythinien wegzog, und in das Herz von Kleinasien eindrang. Nachher widerstand sie tapfer den Königen Seleukus, Eumenes, Attalus II. u. a. m., bis sie sich den Römern unterwerfen mußte, woran sie selbst Schuld war; indem sie dem syrischen Könige, Antiochus, gegen die Römer half 3). Hundert neunzig Jahre vor der Geburt Christi griff sie Manlius, Scipio des Asiaters Nachfolger, an, tödtete ihrer in einem Treffen 6000 Mann, nahm 4000 gefangen, und schrieb ihr einen sehr harten Frieden vor. Später wiegelten sie die Römer gegen den Eumenes von Pergamus, des macedonischen Königs Perseus Bundesgenossen, auf, welcher mit abwechselndem

---

1) Liv. 25. 2. —

2) Polyb. in excerpt. Vales. pag. 103. et not. Vales pag. 19.

3) Liv. 37. 8. 18. 38. 40.

Glücke gegen sie focht, bis er sie sich unterwarf. Die Römer halfen den Galatern wieder auf, erhielten von ihnen in den mithridatischen Kriegen vorzügliche Unterstützung, bekamen ihre vorigen Gesetze und Freyheiten, und hatten zu den Zeiten des Julius Cäsar einen eigenen Tetrarchen, welcher Dejotarus hieß. Amyntas war sein Nachfolger, nach dessen Tode Kaiser Augustus Galatien in eine römische Provinz verwandelte 1).

§. 28.

Bürgerliche Verfassung des galatischen Reiches in Asien.

Unter den Alten beschreibt Strabo dieses Reich am ausführlichsten, und berichtet 2), unsere Landsleute hätten, nachdem sie durch einige Zeit Pergamus und Bythinien geplündert, sich einen Theil dieser Königreiche unterworfen, und das gallo-griechische Reich gestiftet. Aus den siebenzehn Heerführern, unter denen sie standen, schließt man, daß die ganze Nation aus so vielen Volksstämmen bestanden habe; indem man weiß, daß bey den Celten jeder Volksstamm einen eigenen Anführer hatte. Die Hauptstämme aber waren die Tectosager, Trocmeer und Tolistobojer, oder Tolistobogier, welche, gleichwie die Trocmeer, von ihren Anführern die Nahmen hatten. Die erstern besetzten den Mittelpunkt von Kleinasien, die andern die Gegend auf dem Hellespont, und die Tolistobojer Aro-

---

1) S. Sim. Pelonties hist. des Celtes. Tom. III. p. 86.
2) Lib. IV. p. 286. XII. p. 850.

lien und Jonien; überhaupt machten sie sich ganz Asien zinsbar 1). Die ganze Nation war in Tetrarchien eingetheilt, denen jede einen Tetrarchen hatte, welcher der ordentliche Richter, aber in wichtigen Fällen dem Rathe der Dreyhundert, welcher Tryneneton hieß, unterworfen war. Von diesem appellirte man an die Nationalversammlung, welche die höchste bürgerliche Gewalt besaß 2). Fast die nähmliche Verfassung hatten die Juden gegen das Ende ihrer Republik, und ich will hier nicht behaupten, ob sie sie von unsern Galatern entlehnet hatten 3). So viel weiß ich, daß die alten Geschichtschreiber 195 Volksstämme ansetzen, aus denen die galatische Nation bestand, unter denen sie uns die Prosilemoniter, Bessener, Roturer, Ambituer, Teutobodiacer, Attalenser, Neapolitaner, Onandenser, Seleucenser, Tebastaner, Timoniacenser und Tebasanier nennen, welche kleinere Volksstämme der siebenzehn größeren gewesen waren. Noch zu den Zeiten des Kaisers Augustus war die Nation sehr angesehen, und die nähmliche, an die der heilige Paulus zwey Briefe schrieb. Die Geschichte nennt uns mehrere ihrer Fürsten; z. B. den Ortiagenen, Comdolomarus, Gaulotus, unter denen Amyntas der letzte gewesen war, wie schon gedacht wurde. Demetrius von Bysanz schrieb die ganze Geschichte dieses Volkes, von welcher Photius Bruchstücke auf uns gebracht hat.

1) Plin. lib. 38. p. 16.
2) Strab. loc. cit.
3) S. meine allg. Gesch. 3. B. im Anh.

Vierter Abschnitt.

Schicksale unserer Celten in Europa nach der delphischen Niederlage.

§. 29.

Wohnplätze der Scordisker und Tauriscer.

Über den Ausgang des delphischen Feldzuges, sind die Meinungen der Alten getheilt. Einige glauben, es seyen daselbst alle Celten umgekommen; Andere sind der Meinung, es hätten sich viele nach Thrazien geflüchtet, welches sehr wahrscheinlich ist, indem es gewiß ist, daß Ancichorius eine Horde nach Europa zurückführte, welche den Nahmen Skordisker annahm. Bathanatius brachte eine andere an die Ufer der Donau, von welcher die herumliegende Gegend Bathanatien, die

Heerstraße Bathanatia, und die Bathanatier den Nahmen bekamen, welchen sie am Ende der römischen Republik noch führten. Die Stadt Taurunum — Belgrad — ist auch ein Beweis, daß sich um diese Zeit Taurisker in dieser Gegend befanden, welche auch die Thäler des Berges Claudius, und einen großen Theil von Steyermark und Krain bezogen, wo sie Nauportus — Oberlaybach — sollen angelegt haben. Nach dem Plinius 1) sind sie die nähmlichen, welche später den Nahmen Noriker angenommen hatten. Von ihnen erzählt Titus Livius 2), sie hätten die karnischen Alpen überstiegen, und unfern von Aquileja eine Stadt, wahrscheinlich das heutige Tarvio, 87 Jahre vor der Ankunft der Cimbrer in Italien, im J. R. 566 unter den Konsuln L. Manlius Acidinus, und Q. Fulvius Flaccus erbaut, welches ihnen die Römer sehr übel aufnahmen, und den Lucius Furius Purpureo, Q. Minnucius, und den Manlius Acidin s an sie schickten, mit dem Auftrage, die Gegend zu räumen, welches sie alsogleich thaten, worauf die Römer ihre neue Pflanzstadt schleiften. Bey dieser Gelegenheit lernten die Römer die Gränzen unserer Provinzen kennen, und Manlius fieng bald darauf den istrischen Krieg an, dessen Folge die Unterjochung Pannoniens und Norikums wurde, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Dasjenige, was Pausanias 3), und Ju-

---

1) Lib. 3. cap. 20.

2) Lib. 39. cap. 22.

3) Excerpt. et Diod. sic. lib. 22. et Pausan. arcad. X. 620.

stin 1) erzählen, daß die flüchtigen Gallier aus Asien nach Languedoc zurückliefen, und die zu Delphos geraubten Schätze in den See bey Toulouse, wo sie nachher der römische Feldherr Cepion fand, warfen, den erzürnten Apoll zu besänftigen, gehört unter die griechischen Fabeln.

§. 30.

Geographische Übersicht unserer Provinzen in der Zeitperiode der Celten.

Vor der Einwanderung der Celten war der unermeßliche Raum vom Rhein bis zum Ausflusse der Donau in das schwarze Meer, und vom adriatischen Meere bis zu den Ufern der Donau ein den Griechen und Lateinern unbekanntes Land, welches erst unter den Celten eine geographische Gestalt bekam. Lange Zeit ward das Land zu Scythien gerechnet, bis ein Theil davon von den tüchenen Kleidern, die die Eingebornen trugen, wie viele mutmaßen 2), den Nahmen Pannonien, und der andere Theil die Benennung Norikum erhielt, das ist das Reich gegen Norden. Unter den Römern wurde Pannonien zu dem großen Illyrien ge-

1) Lib. 32. 3.
2) Dio Cass. lib. 55. p. 562.

zogen, in das obere und untere 1), später in Valerien und das savische Pannonien eingetheilt, welches letztere in das obere und untere zerfiel. Norikum erhielt ebenfalls eine neue Eintheilung; indem es in das mittelländische — mediterraneum, und das am Gestade der Donau — ripense — getheilt wurde. Um diese Zeit waren auch schon Rhätien und Vindelicien bekannt, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Pöonien aber war seit jeher von Pannonien, welche Länder die Griechen für ein und eben dasselbe Land halten, unterschieden; indem das erstere an Macedonien und Griechenland gränzte, und niemahls über die Donau reichte.

§. 31.

Verschiedene Meinungen über den Nahmen Pannonien und Norikum.

Wahrscheinlich erhielt bey der Einwanderung der Celten jeder Strich des Landes den Nahmen von dem Volksstamme, welcher denselben besetzte, wie wir es von den Bojern, Vindonen, Carnuntern wissen. Später vereinigten sich mehrere Stämme zur eigenen Sicherheit, und so entstand Pannonien, Norikum, Bojohemum u. s. w. Cassius, römischer Statthalter in Pannonien, leitet den Nahmen vom lateinischen Worte Pannus — Tuch — ab, womit sich die Eingebornen kleideten. Es ist aber wahrscheinlich, daß sich auch die Bojer und Noriker, Rhätier und Viu-

1) Ptol. lib. 2. c. 15.

delicier mit tüchenen Kleidern versahen, da sie mit den Pannoniern in einerley Clima wohnten, und eine und eben dieselbe Nation ausmachten. Appian glaubt 1), der Nahme Pannonien rühre von dem altceltischen Worte Pan her, welches so viel als Herr bedeutet; indem die Pannonier ein unabhängiges für sich bestehendes Volk waren. Hätte aber Norikum diese Benennung nicht doppelt verdient, da es ein Königreich war? Die Sache bleibt demnach noch unentschieden. In Ansehung Norikums scheint Grotius 2) der Wahrheit am nächsten zu kommen, als er behauptet, dieser Strich Landes habe von den aus Asien zurückgekommenen Tauriskern, weil derselbe am meisten gegen Norden lag, den Nahmen Nordriche, Nordricke, das heißt, das Reich gegen Norden erhalten, gleichwie nachher unter den Franken unser Vaterland wegen der Lage gegen Osten den Nahmen Ostriche, Österreich, erhielt. Es irren sich demnach Laz 3), Bernardus Norikus u. a. m., welche den Nahmen vom Norix, des Herkules Sohn, von dem das alte Griechenland nichts weiß, gleichwie diejenigen, die denselben von den griechischen Worten ἐν ὄρος — in Bergen — herleiten; indem auch die Pannonier Bergbewohner waren. Kluver 4) ist der Meinung, Norikum habe den Nahmen von der Stadt Noreja; haben aber nicht sonst die Städte von den Einwohnern,

---

1) De Bello illyr.

2) De script. get. in prol. p. 9.

3) De nigr. gente l. 2. p. 28.

4) In Videl. et Nor. p. 5.

wie wir es von Vindobona und Carnuntum wissen, den Nahmen erhalten?

§. 32.

Lage, Gränzen und Städte des celtischen Pannoniens.

Es ist sehr schwer über diesen Gegenstand zu schreiben; indem Ptolemäus, Strabo und Plinius sehr wenig darüber aufgezeichnet haben. Cassius 1) läßt Pannonien gegen Westen an Japydien, gegen Osten an Mösien — die heutige Bulgarey — gegen Süden an Dalmatien, und nordwärts an die Donau gränzen, wo der celtische Berg emporsteigt, welcher von dieser Seite Norikum von Pannonien scheidet. Dem Zufolge gehörte ein Theil von Krain, Steyermark, Kärnthen, ganz Kroatien, Slavonien, das heutige Ungarn diesseits der Donau, und das heutige Unterösterreich vom Kahlenberge an zu dem celtischen Pannonien, dessen vorzüglichste Städte folgende waren: Monetium am Berge Albius, fälschlich Anmona des Schönleben; Terpan an der Heerstraße nach Siscia; Metullum auf der nähmlichen Straße, welche dem Weltzwinger Oktavianus so viele Mühe kostete, und welche Kluver für Mödling in Unterkrain, Luz für Dranberg, oder Trojanberg in Steyermark ohne Grund hält; Siscia, jetzt Sissegg in Slavonien,

1) Lib. 49. p. 413.

wo Octavianus große Gefahr lief; Sirmium, die Vaterstadt einiger römischer Kaiser; Mursa — Essek — ebenfalls in Slavonien. Gegen Italien zu standen die Städte Okra am Fuße des Berges dieses Nahmens, Nauportus — Oberlaybach — eine Handelstadt der Taurisker; Petovium — Petau in Untersteyermark — wo so viele denkwürdige Thaten geschahen; Vindobona — Wien — von den Vindonen; Cetium — nach Einigen Klosterneuburg; Carnuntum — bey Haimburg und Petronel in Unteröstterreich, von den Carnuten also genannt, und Taurunum — Belgrad —, welche Festung die Taurisker angelegt hatten, und die zu Pannonien gerechnet wurde. Überhaupt gab es bey den Celten wenige Städte, welche man als mit Garn umstellte Höhlen uud große Gefänguisse ansah, die den kriegerischen Muth hemmen, und der menschlichen Freyheit Schranken setzen 1).

§. 33.

Gränzen und Städte des celtischen Norikums.

Norikum lag ost- und südwärts an Pannonien, und nordwärts an der Donau, ward von Sonnenaufgang von dem Berge Cetius 2) — Kahlenberg — welcher beym Tacitus 3) unter der Benennung der pannonischen Alpen vorkömmt; gegen Mittag von dem Cara-

---

1) Ammian Marcel. lib. 16. c. 1.
2) Ptol. lib. 2. c. 14.
3) Plin. hist. nat. c. 25.

vanka, oder Carusadius des Ptolemäus — alpes noricae seu carnicae, bey den Italienern pannonicae genannt; gegen Sonnenuntergang vom Innfluße an den ampetzer Bergen, bey der heutigen Stadt Schwatz; und gegen Mitternacht von der Donau begränzet, wie wir weiter unten erweisen werden. Die berühmtesten Städte in diesem Striche Landes waren: Anemona — Laybach — welche der Fabel zufolge die Argonauten anlegten; Teurnia, oder Tiburnia — zwischen St. Veit und Klagenfurth in Kärnthen auf dem Sollfel de Cileja — jetzt Cilley in Untersteyermark; Loracha oder Lorch — das heutige Enns; Salzaha oder Juvavia — Salzburg; — Noreja, an den Gränzen zwischen Steyermark und Kärnthen; Bojodurum — Passau — am Inn an den Gränzen von Vindelicien 1).

§. 34.

Gebirge Pannoniens.

Was bey den Griechen ορος — Berg — das war bey den Celten Alb oder Alp, daher giebt es überall Alpen, wo es Celten gab. Sie nannten Alpen eine Bergkette, ein angehäuftes Gebirg, wovon Pannonien mehrere aufzuweisen hat, welche noch unter den Nahmen alpes noricae bekannt sind. Zu diesen gehören der Caravanka oder Carusadius, der Okra, die julischen Alpen, Tullus und Pfligadia. Der Caravanka war ehemals die Gränze zwischen Pannonien

1) Isid, Hisp. orig. seu Etimol. lib. 14. c. 8.

und Italien, und wird vom Ptolemäus der Berg Caruſadius καρυσάδιος genannt, welchen er Caruanka nennet, als er durch denſelben die Gränze zwiſchen Pannonien und Norikum beſtimmt 1). Dieſes Gebirg ſoll den Nahmen von dem celtiſchen Worte Wanken oder Wenken haben; indem die Pannonier unſchlüßig waren, und wankten, ob ſie es überſteigen, und nach Italien hinüberſetzen ſollten. Es fängt am Saufluſſe an, wo der celtiſche Berg aufhörte. Die Mitte deſſelben iſt nach dem Ptolem. am Fluſſe Formio bey Trieſt, und es läuft an den italieniſchen Gränzen fort bis es ſich in Tyrol an die rhätiſchen Gebirge anſchließt. Der Caruanka hat verſchiedene Abtheilungen. Am Fluſſe Formio bey Trieſt fängt nach dem Strabo und Plinius der Berg Okra an, welcher in der Landesſprache Ukokre, deutſch Kankerthal heißt, welches Steyermark und Kärnthen von Krain ſcheidet. Ein Theil des Okra zwiſchen den Flüſſen Wippach und Laybach — Fluvius frigidus und Nauportus — hatte den Nahmen die jnliſchen Alpen — alpes luliae, über welche Julius Cäſar eine Heerſtraße von Aquileja nach Amona, Laybach, durch den bekannten Birnbaumerwald anlegte. Auch hatte er eine Heerſtraße von Verona nach Aguntun, Jnichen in Tyrol, über den ſogenannten Kreuzberg anlegen laſſen, wo man in einem Felſen die Worte eingehauen fand: Julius Caesar viam inviam solert. S. et impendio rotab. redd. 2). Venantius Fortunatus 3) und Paulus Diakonus 4) ver-

1) Ptol. l. III. c. 1.
2) Gruter. corrupt. inscript. T. I. p. 149.
3) Lib. IV. V. 656.
4) Hist. Longob. l. 2. c. 13.

ſetzen daher die juliſchen Alpen in dieſe Gegend. Auch weiß man, daß die Anhänger des Vespaſianus die juliſchen Alpen bey Verona beſetzt hielten, die vitalianiſche Partey aufzuhalten, in Italien einzudringen. Es ſcheint daher, Cäſar habe von zwo Seiten Straßen in unſere Provinzen angelegt. Von jener nach Anmona weiß man, daß ſie Auguſtus ausbeſſern ließ, als er ſeinen daciſchen Feldzug unternahm. Es mag auch ſeyn, daß er hier die Straße neu erbaute, und ihr, zu Ehren ſeines Wohlthäters, ſeinen Nahmen gab. Es iſt ſonderbar, daß Ptolem. Strabo und Plinius von den juliſchen Alpen keine Meldung machen. Ptolemäus macht aber Meldung vom Berge Albanius, aus welchem Strabo fälſchlich den Kulpafluß entſpringen läßt; denn dieſer Berg liegt bey Tarvis und Pontafel, und iſt unter den Nahmen des venetianiſchen Gebirgs bekannt, wo die Stadt und das Schloß Weiſſenfels, und die Bäche Weiſſenbach und Weißbach noch ſeinen alten Nahmen verewigen. Der eigentliche Berg Albion, Albius, oder Alpius lag in Japydien, im heutigen Iſtrien, und heißt beym Ptolem. τὰ ἄλπια ὄρη, an deſſen beyden Seiten die Japyden wohnten. An den Albion ſtieß der Berg Tullus im heutigen Tollmain, und an dieſen der Berg Phligadia, von welchem das heutige Pflitſcherthal den Nahmen hat, welches an den Gränzen von Krain, Kärnthen und Friaul liegt. Die alten Geographen, welche alles untereinander werfen, rechnen auch die Berge in der Pinzgau in Tyrol zu den noriſchen Bergen, und nennen ſie vom lacus Benacus, Garderſee, die penniſchen Alpen; weil ſie Benacus vom Pennus, und dieſes Wort von dem celtiſchen Worte Pen-aha, das iſt, das Waſſer des Pennus, herleiten. Übrigens iſt die ganze Bergkette, von welcher hier die Rede geſchah, unter dem Nahmen

der noriſchen oder karniſchen Alpen, alpes noricae, seu carnicae bekannt, welche nach dem Ptolem zwey volle Grade, das iſt 30 deutſche Meilen der Länge in ſich enthalten.

§. 35.

Von dem rhätiſchen See, riphäiſchen Alpen, und dem farciniſchen Walde.

An die noriſchen ſtießen weſtwärts die rhätiſchen Gebirge, alpes Rheticae, welche Norikum von Rhätien ſcheiden. Tacitus gedenket dieſer Bergkette, welche von der Hauptſtadt Rhätiens, Tridentum, das tridentiniſche Gebirg heißt. Über dieſes gingen zwey Heerſtraßen, eine durch Rhätien nach Norikum, die andere nach Helvetien. Die höchſte Spitze des Gebirges liegt zwiſchen Säven und Sterzingen in Tyrol, und heißt der Brenner. Den Anfang der räthiſchen Alpen macht der Ausfluß der Drave und der Eiſach, und das Ende derſelben iſt in Helvetien gegen den Rhein zu der Adulaberg Ἄδουλας τὸ ὄρος beym Strabo. Hinter den noriſch- und rhätiſchen Gebirgen liegen die Seealpen, Alpes maritimae, welche ſich an die dalmatiſchen, Alpes ſuſalleses, oſtwärts anſchließen, und dieſe laufen vom Berg Skodra in Dalmatien bis nach Thrazien, in das heutige Servien fort. Die Bergkette von Skodra längs dem adriatiſchen Meere durch Ligurien bis Genua hin, nannte man alpes Collias vel Taurinas. Dieſe erſtreckte ſich bis an die alpes grajas, seu Centronicas; die Grundalpen, welche durch Graubünden nach Helvetien bis zum höchſten Berge

der Penninen, summus Penninus oder mons Jovis, fortliefen, wo die Penninen, alpes Penninae, im Walliserlande in Helvetien, welches sie von Gallien scheiden, fortlaufen. Sie endigen sich bey der phokäischen Pflanzstadt Massilia. Von den Penniern sind der große und kleine Bernardsberg merkwürdig, deren ersten lange vor dem Hannibal die Gallier und Germanier erstiegen haben. Die riphäischen oder obischen Gebirge erstrecken sich vom Rheine durch Schweden, wo der Berg Sevo bekannt ist, bis zum deutschen Ocean. Am Rheiu westnordwärts von Helvetien stand der berühmte harzinische Wald, welcher sich über das große Deutschland bis nach Dacien erstreckte. Zu diesem Walde gehörten der Odenwald, der Spessart, der Melibocus, der Fichtelberg, oder Böhmerwald, der obere und untere Manhartsberg in Österreich, das karpatische und sudetische Gebirg, welches auch das betische Gebirg, slavisch babie gore, Weiber Berg heißt.

§. 36.

Die cetische Bergkette im Norikum.

Nachdem wir die karnischen Gebirge beschrieben haben, übriget noch, etwas von dem cetischen Berge herzuschreiben, welcher Norikum von Pannonien trennete. Dieser Berg kömmt beym Ptolom unter dem Nahmen Κήτιος ὄρος, und bey den Lateinern, Mons cetius vor, und soll den deutschen Nahmen von den celtischen Wörtern: Cot, Coet, Coad, Kot, Ket haben, welche einen Wald andeuten, indem der Berg mit Bäumen besetzt war. Daher schließt der gelehrte

Abt von Göttweig, Godefried Besel, 1) wie auch Manert Geograph von Pannonien, daß der Berg, auf welchem heut zu Tage das Stift Göttweig stehet, der Anfang des cetischen Berges gewesen sey; indem das Wort Gottwich, wie es in den alten Urkunden steht, ein Waldschloß bedeutet, und dieser Berg mit dem antoninischen Itinerarium ganz genau in der Entfernung der Meilenmaaß übereinkömmt. Doch ist es rathsamer, bey der allgemeinen Meinung zu bleiben, und den Anfang des cetischen Berges mit dem Kahlenberg zu machen, welcher der Kahlenberg heißt, weil er keine Bäume hat, dessen Rücken gegen Mitternacht die Donau bespühlet. Der Berg Cetius läuft von der Donau in einer sehr großen Ausdehnung, gleich einer Kette von Bergen, gegen Mittag fort, krümmet sich an manchen Orten gegen Niedergang, neiget sich wieder gegen Aufgang, wird manchesmahl durch Thäler und Flüsse durchschnitten, theilet das heutige diesseits der Donau gelegene Land unter der Enns in zween Theile, öffnet an der Leytha ein kleines Thal, an der Gränze zwischen Österreich und Ungarn, woher sich der Cetius nach Steyermark fortzieht, verstattet der Muhr den Durchlauf, und erhebt sich, nachdem er in der Gegend von Pettau bey Marburg die Drave durchgelassen, wieder höher, gehet gegen Kroatien in einer gekrümmten Richtung bis zum Sanflusse, welcher ihn von dem Caravanka trennet. Gleichwie dieser, so hat auch der Berg Cetius verschiedene Abtheilungen. An der Gränze von Steyermark bey Schottwien heißt er Semmering, vor Alters Simmernik; bey Bruck an der Muhr der

1) in chron. Gottw. T. I.

Hartsberg, das ist in der celtischen Sprache der waldige Berg, weiter nimmt der Cetius den Nahmen Cerwald, Pfaf, Wechsel oder Schöckel u. s. w. an. Sein Ende unter Cilley an der Save heißt, gleichwie sein Anfang, der Kahlenberg, und seine Länge beträgt vielmehr, als die des Caravanka. Seine Breite erstrecket sich von der Donau bis zum Berge Komagenä, jetzt Greiffenstein, welcher Berg nachher in der fränkischen Zeitperiode Chumberg, Chumeeberg, Chomberg, Chunberg auch Chaumberg genannt wurde. 1)

§. 37.

Die berühmtesten Flüsse Pannoniens und Norikums.

Die Donau wurde seit jeher von den Griechen sowohl als Lateinern unter die vorzüglichsten Flüsse unseres Welttheils gerechnet, und schied Norikum, wie auch Pannonien von dem großen und freyen Deutschlande. Dieses ist aber nur von den Zeiten zu verstehen, als die Römer die Donau zur Gränze des Reiches machten. Unter den Celten gehörte Rhätien und Norikum noch zu dem großen Deutschlande, weil die Celten selbst eine deutsche Nation waren. 2) Dionysius 3) unterscheidet die Völker, welche die

---

1) S. Itin. Anton. p. 234. et 248.

2) S. oben 2. Absch. §. 14.

3) in sua Perieg. a vers. 298. et Fest. Avien. vers. 435. 456. Priscian. a vers. 288. seq. Tacit. annal. l. 2. c. 6. 62. et de mor. Germ. c. 1.

südlichen und nördlichen Ufer der Donau bewohnten, und setzet diesseits des Stromes, nach Wiens Lage, die Gerrhen, Noriker, Pannonier, und Myssier, und jenseits die Germanier, Sarmater, Getten, Bastarner, und Dacier an. Die Donau heißt auch bey den Alten Ister 1), und man weiß noch nicht, in welcher Gegend sie diesen Nahmen erhält. Strabo schreibt, die Donau erhalte den Nahmen Ister bey den Katarakten, welche Svidas für den berühmten Strudel und Wirbel, bey dem Städtchen Grein in Österreich ob der Enns, hält. Nach dem Sinne des Plinius wird der Strom dort Ister genannt, wo, nach der römischen Eintheilung, Illyrien anfängt, das ist, unter Vindelicien in Norikum. Andere nehmen die Nahmensveränderung bey Vindobona — Wien —, Einige beym Hinflusse der Save in die Donau; Einige sogar bey der dacischen Stadt Arriopolis, heut zu Tage Colanamick, an. Dem sey es aber, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß der Fluß bey den Alten bald die Donau, bald der Ister, ohne Rücksicht der Lage, genannt wird. Nach der Donau kömmt die Save, Σάνος oder Σάος der Griechen, strömte am Karavanka durch die Wohnplätze der Catoviker, Kulpianer, Breukner, Amantiner, Larpianer u. a. m. bis sie bey Tauruum in den Ister fiel. Dieser Fluß nahm den Nauportus — Laybachfluß — den Corcoras — die Gurk, — die Kolapis, — die Kulpe — auf, welche bey Siscia in die Save fällt. Die Drave — Δραβος — Darus, bewässerte die pannonischen Gegenden der Sereter, Storapillen, Jasen, und Sandrizeten, bey denen die Drave

---

1) ovid. l. 1. epist. 8. ex Ponto vers. 11. singt: stat. vetus urbs. ripae vicina binominis Istri.

sich mit der Save und Donau vereinigt. Auch sind in unserer vaterländischen Geschichte die Flüsse Enns — Anasus; — die Etsch — Athesis, — die Sarka — Mincius; — die Eisaak — Hisarus; — der Inn — Oenus; — die Muhr — die Salzaha — die Salza — die Raab — Arrabona; — die Wipach — Fluvius frigidus; — und viele andere kleine Flüsse bekannt, von denen zu seiner Zeit gedacht werden wird.

§. 38.

Wohnplätze der celtischen Volksstämme im Norikum.

Die ältesten Bewohner unserer Provinzen, die Hyperborner, Arimaspen und Issidonier, welche ohne Zweifel aus Scandinavien hergekommen, und ursprünglich deutscher Abkunft waren, wurden von den Celten verdrängt. Man weiß aber nicht, ob sie von diesen waren vertilgt worden, oder ob sie sich durch Heyrathen und Verträge mit ihnen vermischt hatten. Dieses weiß man, daß die Celten, indem sie durch den harzinischen Wald herkamen, zuerst Norikum besetzt, und nach und nach ganz Pannonien überschwemmt hatten. Von den Volksstämmen, welche sich in Rhätien und Vindelicien niederließen, werden wir in der zweyten Abtheilung, in der Geschichte Tyrols und Bayerns reden, und wollen hier von denen schreiben, die sich im Norikum seßhaft machten. Wenn die Celten, wie es leicht zu erachten ist, ordentlich aus ihrem Vaterlande ausgezogen sind, so läßt sich schließen, daß einige Stämme den Vortrab, die andern das Centrum,

und einige den Nachtrabb ausgemacht haben. Zum Vortrabe gehörten ganz sicher die **Vindoner**, welche dem heutigen Schwaben, und einem Theile Bayerns den Nahmen Vindelicien gaben. Sie wanderten zuerst in unser Norikum, und frühzeitig in Pannonien ein, wo sie sich in der Gegend des heutigen Wiens niederließen, und der Stadt den Nahmen Vindobona — Vindonen-Wasser — gaben, gleichwie die **Carnuten** oder **Karnier** weiter unten bey Haimburg und Petronel die berühmte Stadt Carnuntum anlegten, und sich von hier entweder in gesammter Maße, oder hordenweise gegen den Caravanka gezogen, und einen Theil des heutigen Krains besetzten, wo sie Augustus bey seinem dacischen Feldzuge fand. Sie sind von den Carniern in dem heutigen Friaul zu unterscheiden, weil diese aus dem Gefolge des Beloves gewesen waren, und zu Italien gehörten, wie wir in der zweyten Abtheilung hören werden. In unserm Norikum an den Gränzen Vindeliciens blieben die **Gerren** an den Ufern des Innflußes, wie Dionysius und Avienus bezeugen 1). Spuren von diesem Volksstamme finden wir an dem Nahmen Gerreshof, Gerrhardsberg u. d. gl. Südwärts von den Gerren an den Gränzen Rhätiens wohnten die **Breunnen** oder **Brennen**, deren Nahmen in dem Denkmale des Alpensieges des Octavianus vorkommen. An sie stießen bey Innichen im Pusterthale die **Genaunen** 2), deren Nachbarn die **Ambisontier** in der Pinzgau — die **Rugusker**, **Suaneter**, **Caluconer** und **Brixenter** waren. Von

1) In Perieg. V. 321. et Avien. in Dion. Perieg.

2) Ptol. Tab. V. Europ. Venant. Fortun. Carm. l. 4. V. 650. et Paul. Diac. de gest. Long. l. 2. c. 13.

den Suanetern, Schwans, oder Suvans mag die heutige Stadt Schwanenstadt, gleichwie Chalcheim von den Calukonern, und das Hausrukviertel von den Ruguskern den Nahmen haben. In den Thälern am Inn wohnten die Brixenter, welche von denen unterschieden sind, die bey der heutigen Stadt Brixen wohnten, welche erst im 9ten, oder 10ten Jahrhunderte entstand. Weiter hin gegen Mittag wohnten an den Gebirgen die **obocrinischen** Völker, von denen Kärnthen und Krain den Nahmen haben soll. Die **Sevacer** saßen wahrscheinlich an den Seen, deren Oberösterreich mehrere hat, als Traunsee, Chimesee, Mansee, Wallersee, Kammersee u. a. m. 1). Die **Alaunen** in den Gegenden Salzburgs, wo Salzpfannen sind; denn Hallona, bedeutet Salzwasser. Die **Ambisontier** mögen gegen das heutige Welsch-Tyrol wo noch Bisontio bekannt ist, die **Ambidravir** oder **Ambidranir** beym Ursprunge des Drauflußes, gleichwie die **Ambilici** oder **Ampilici** an der Pielah in Unteröstterreich gewohnt haben 2) Die übrige Strecke des Norikums hielten ohne Zweifel die Taurisker besetzt, welche, wie es scheint, nach dem asiatischen Feldzuge, nach dem Beyspiele der orientalischen Völker, die monarchische Regierung annahmen, von welcher sie nachher Nordricher, und nach lateinischer Aussprache Noriker — Norici — hießen. Dieser Nahme blieb bis zum mittlern Alter Deutschlands unverändert, als das noch bestehende Wort Österreich, das Land gegen Osten, an seine Stelle kam, zu welcher Zeit Österreich

---

1) S. Wachler hac voce Leibn. Artheol. Teut.

2) Das celtische Wort am heißt soviel als bey uns das Wort um.

noch den größten Theil Bayerns in sich faßte, aber die alte Ausdehnung gegen Süden bey weitem nicht mehr beybehielt.

39.

Wohnplätze der Celten in Pannonien.

Es scheint ausgemacht zu seyn, daß unsere celtischen Vorfahrer keinen zusammenhangenden Staatskörper ausmachten, sondern, sich in viele von einander ganz unabhängige Volksstämme theilten, deren jeder seine Gränzen hatte, wegen welcher sie zuweilen in einheimische Kriege verwickelt wurden. So waren unsere Pannonier mit den Norikern durch den Berg Cetius geschieden, und machten, so zu reden, eine besondere Nation, aus. Die nächsten an den norischen Gränzen scheinen die Vindoner, in der Gegend des heutigen Wiens gewesen zu seyn, an die die Carnunter oder Karnier, die Stifter der Stadt Carnuntum gränzten. Weiter hinab in dem heutigen Ungarn wohnten die Bojer, welche von den Daciern vertrieben, und ihre Wohnplätze in Einöden verwandelt wurden, die unter den Nahmen die bojischen Einöden — deserta Bojorum — in der Geschichte bekannt sind. Diese bezogen nachher die Gothen, und wurden zuletzt der Colonie des Klaudius zugetheilt. Diese Colonie bezog die Stadt Sabaria — Stein am Anger — wie auch Skarabantia — Ödenburg — wie in der Römergeschichte gedacht wird. Um die Bojer herum wohnten wahrscheinlich die **Varcianer**, **Oseriaten**, **Coletianer** und **Assier**, von denen keine Spuren zu finden sind. Von den **Asalen** und **Evariscern**, oder **Avariscern** weiß man, daß sie um den Raab-

fluß herum, bey dem heutigen Körmend, gewohnt haben, von denen das jetzige Arvestall den Nahmen haben mag. In dem heutigen Slavonien finden wir an der Drava die Anticetier, dem Berge Cetius gegen über, welche die Taurisker zu Nachbarn hatten, die das heutige Ober- und Untersteyer besaßen, von denen man noch ein Denkmal zu Cilley sieht, wo ein Taurisker mit einer Ochsenhaut gekleidet, in Stein eingehauen ist. Sie erstreckten sich bis zum Berge Klaudius, in dem heutigen Niederungarn, sogar bis Belgrad — Taurunum — von einer Seite, und bis zu den Vindonen in Unterösterreich, woraus man schließt, daß der Volksstamm der Taurisker unter allen der stärkste gewesen sey. An der Save finden wir die **Latovicier**, derey Gebieth zwischen Noviodunum — Gurkfeld in Krain — bis über Siscia — Sisseg — fortlief. Nordwestwärts von ihnen lagen die **Banantiner**, in den Gegenden des heutigen Varasdin, gleichwie die **Savacen**, an der Save um die heutige Hauptstadt Kroatiens, Agram. An diese gränzten ostwärts die **Scordisker**, vor dem asiatischen Feldzuge Tektosager genannt, die zwischen der Donau und Save wohnten, und die mössischen Taurisker, welche Plinius mit den Skordiskern um den Berg Claudius wohnen läßt. Gegen Süden gränzten die Latoviker an die Karnier, welche von der Save bis tief in Kärnthen Wohnsitze hatten, an die die Japyden oder Japoden stießen, die sich am Fuße des Albius, und fast des ganzen Karavanka niedergelassen hatten. Zu ihrem Distrikte gehörte ein kleiner Theil des Unter- und der größte des Innerkrains. Sie überstiegen sogar die Gebirge, wo sie sich an den Venetern oder Henetern, welche Antenor aus Griechenland hergeführt hatte, festsetzten. Ohne Zweifel gab es in Pannonien noch mehrere Volksstäm-

me, deren Nahmen sich im grauen Alter verlohren haben. Wer mehreres über diesen Gegenstand wissen will, kann in den Quellen, aus denen ich schöpfte, nachsehen, als beym Ptolemäus 1), Justinus 2), Livius 3), Plinius 4), Appian 5), Paulus Diaknus 6), und vorzüglich beym Strabo 7). Von den Völkern in Rhätien, Vindelicien, Venetien, Carnien, Dacien u. s. w. werden wir in der 2ten Abth. ausführlich reden.

§. 40.

Ob die Celten, außer unsern Provinzen, auch das übrige Europa bevölkert hatten?

Segoves führte die Celten nicht weiter, als in unsere Provinzen, wenn demnach diese Nation das übrige Europa bevölkert hat, muß die erste Einwanderung lange vor dem trojanischen Kriege vor sich gegangen seyn, wie der gelehrte Pelloutier nicht ohne Grund mutmaßet; indem in den ältesten Zeiten ganz Europa einerley Gottesdienst, die nähmliche Sprache, und einerley Sitten und Gebräuche hatte. Apoll und die

1) L. 2.
2) L. 24.
3) Lib. 1.
4) Lib. 4. et 7.
5) In Illyricis.
6) Hist. Long.
7) L. VII. et XII.

Gestirne waren die allgemeine Gottheit, welche man in heiligen Haynen und finstern Gehölzen anbethete. Cluver 1) läßt die alten Celten in Illyrien, Germanien, Gallien, Spanien, Brittanien, und im größten Theile Italiens wohnen. Pelloutier 2) räumet ihnen Moskau, Pohlen, Thrazien, Macedonien, Griechenland, den unermeßlichen Raum von den Säulen des Herkules bis zu den riphäischen Gebirgen, sogar Kleinasien, Bythinien, Lydien, Phrygien, Mösien, kurz fast die halbe damals bekannte Welt zur Wohnung ein. In Spanien entdeckte er viele Nahmen der Plätze mit der celtischen Endsylbe Brig = Brücke = und Dur, und führt aus dem Diodor von Sicilien eine Stelle an, in welcher gesagt wird, die Lusitanier wären die tapfersten unter den Cimbrern, das heißt, unter den Celten gewesen. In Frankreich findet er die Provinzen der Republik Armorika, das ist, ar = mor = Riche, das Reich am Meere: einerley Sprache unter verschiedenen Dialekten 3), die Eintheilung Galliens in commatam, wo die Einwohner langes fliegendes Haar, in braccatam, wo sie weite Beinkleider, und togatam, wo sie eine Art Mantel trugen. Von Deutschland bezeugen Herodot, Arrian, Dion und fast alle Alten, daß es von Celten bewohnt war. Strabo will sogar wissen 4), die Deutschen wären Germanier genannt worden; weil sie mit den Galliern verbrüdert waren. Was Cäsar von den Galliern, dieses schreibt nach ihm Tacitus von den Germaniern, woraus klar

---

1) Germ. ant. pag. 16.

2) Hist. des celtes Tom. I. l. 1. p. 34. seqq.

3) Dieses bezeugen Cäsar, Strabo, Plinius u. a. m.

4) L. IV. p. 196.

folgt, daß sie einerley Volk gewesen sind. Die Römer rechneten die Schweitz, Rhätien, Vindelicien, Norikum und Pannonien zum Celtenlande; indem die Hilfstruppen, welche dem K. Aurelian aus diesen Provinzen zugeführt wurden, die celtischen Legionen hießen 1). Livius setzt die Alpenbewohner 2), Plinius 3) und Solinus die Skandinavier — Schweden und Dännemarker — wie auch die Völker an den riphäischen Gebirgen, Ptolemäus 4) die Estier und Gothiner, die heutigen Pohlen und Preußen; Pomponius Mela 5), die Völker um den Tanais und die meotische See; Cäsar 6) die Britten und Schottländer, Stephan von Byzanz 7) die Irrländer, Strabo 8) die Dacier, und alle Völker bis zur meotischen See, Jornandes, Prokop und Claudian 9) die Gothen unter die Celten. Von Kleinasien, Phrygien haben wir oben erinnert, daß es von den Celten besetzt wurde. In Thracien wohnten die Titans, Söhne des celtischen Abgottes Tis. In Griechenland begieng man zu Delphos und Dodona den celtischen Gottesdienst, und man hatte mit den Celten eine sehr ähnliche Sprache 10). Von

1) Zosim. l. 1. c. 2. p. 23.
2) L. 21. c. 30. seqq.
3) L. IV. c. 13. et VI. 13.
4) L. 2. c. 9. p. 475.
5) L. 3. c. 5. p. 78.
6) Loc. cit. lib. V. c. 12.
7) De urb. l. 2. p. 413.
8) L. VII. p. 304.
9) De bell. Goth. et passim.
10) weiter unten §. S.

Italien bezeugen es Strabo 11), von Sizilien, Dionys von Halikarnaß 12). Die Römer selbst hatten eine celtische Religionsverfassung, die ihnen Numa Pompilius gab. Ihre Sprache hatte auch viele Ähnlichkeit mit der celtischen, wie wir an seinem Orte hören werden. Wann die Celten zuerst Europa bezogen, weiß man nicht, und man glaubt, ihre erste Wanderung sey zugleich mit der mosaischen aus Egypten geschehen; indem zu dieser Zeit das Auswandern fast bey allen Nationen Sitte wurde. Wie sie aus Asien nach Europa kamen, ist ebenfalls unbekannt. Zu Wasser konnte es nicht geschehen; weil die Schiffbaukunst noch nicht bekannt war. Vermuthlich hieng dazumahl Asien an dem festen Lande von Europa, von welchem es erst später durch Erdbeben und Wassergüsse, welche zwischen Asien und Europa einen Kanal verursachten, geschieden wurde.

1) L. 4. 203.
2) L. 1. p. 9.

Fünfter Abschnitt.

Religionssystem der Celten überhaupt.

§. 41.

Ihre Begriffe von Gott.

Vor den Römern waren die Celten die herrschende, fast die einzige Nation in Europa, wie erst gedacht wurde. Ihr Religionssystem ist demnach ein interessantes Stück der alten Völkerkunde. Man muß staunen, daß ihre Begriffe von der Gottheit viel reiner waren, als die der anderen abgöttischen Nationen, selbst feiner, als die der Griechen, welche sich für die aufgeklärteste Nation unseres Planeten ausgaben. Nur Schade, daß die Bücher der Alten, die über diesen wichtigen Gegenstand handeln, nicht auf uns gekommen sind, und daß die Druiden selbst, wie die ägyptischen Priester, ihre Geheimnisse nicht aufzeichneten,

um sie der Nachwelt auszuliefern. In den ältesten Zeiten hatten die Celten ächte Begriffe von der Gottheit, welche sie für das höchste, unendliche Wesen hielten, und es für den Schöpfer des Weltalls ansahen. Gott war bey ihnen, wie heut zu Tage bey uns, der alles nach seiner gränzenlosen Weisheit lenket 1). Diese richtigen Begriffe von der Gottheit hatten sie ohne Zweifel von ihren Stammvätern, Noah's nächsten Nachkömlingen, ererbet. Als aber die Celten mit andern Nationen bekannt wurden, nahmen sie auch ihre Götterlehre an. Frühzeitig war Teut ihr höchster Gott, welchem sie eine Gemahlin, die Hertha, sonst Rhea, Ops, Frea genannt, zugesellten, mit welcher Teut viele Untergötter, auch den Menschen — Thuiston — erzeugte. Teut brachte nach und nach alles hervor, was dieser Thuiston nöthig hatte. Dieses Weltsystem ist ganz aus dem mosaischen entlehnt; denn Teut ist der Schöpfer des Menschen und des Weltalls, Hertha ist die Erde, die allgemeine Mutter der Sterblichen, welche alles hervorbringt, was diese nöthig haben. Allgemein nannte man den Teut, den Vater Teut, Teulad, und gab ihm in verschiedenen Gegenden verschiedene Nahmen, als Tis, Cotis, God, Guod, Guodan, Bon, Heßus, Asa, oder Herr, Tai, Todan und Odin, welchen die Griechen Mars, Merkurius, Saturn, oder auch Jupiter nannten. Den Nahmen des Gottes, den die Celten anbetheten, führte gewöhnlich der oberste Opferpriester, wie wir weiter unten hören werden. Den Götzen Bachus kannten sie aber nicht, von welchem die Griechen ihre National-Versammlungen das

1) S. hist. de France avant. Clovis.

Juulfest und andere Feste, Bachanalien nannten. Gleichwie Teut, so hatte auch Hertha, wie jede andere Göttinn, in den spätern Zeiten verschiedene Nahmen. Die Griechen betheten sie unter dem Nahmen Ceres, Minerva, Diana oder Vesta an. Es scheint nicht, daß die alten Celten an eine böse Gottheit geglaubt haben, welche Zoroaster Arimanius nennet. Erst in spätern Zeiten erdichteten sie den schwarzen Gott = Zernibog, Tybelinus oder Diabol, welchen heut zu Tage die Deutschen Dibel, Deubel, oder Teufel, und die Franzosen Diable nennen 1). Nachdem die Celten mit den Griechen bekannter wurden, nahmen sie ihre Götterlehre an, und betheten den Apoll — die Sonne — den Mond und den Vulkan — das Feuer — an, wie Cäsar berichtet 2), woraus Cluver den lächerlichen Schluß macht, daß sie die heiligste Dreyfaltigkeit darunter verstanden haben. Später erwiesen sie den Flüßen, Wäldern, Haynen, Bäumen, besonders den Eichen, göttliche Ehren.

§. 42.

Theologische und moralische Grundsätze der Celten.

Vor Entstehung der Edda, welche bey den Celten eben das war, was bey den Juden der Pentateuchus, hatten sie gesunde theologische Grundsätze. Die Ent-

---

1) S. Helmold. chron. slavor. l. 1, c. 53. pag. 116.

2) VI. 21.

stehung der Welt schrieben sie dem Teut, dem Allvater, und der Hertha, der Allmutter, zu. Diese brachten alle Wesen hervor. Indem sie den Schöpfer für einen puren Geist ausgaben, glaubten sie, die Entstehung der Wesen sey nicht durch die materielle Verbindung Teuts mit der Hertha vor sich gegangen, sondern die Hertha habe die Dinge erzeugt, und Teut dieselben mit einem Geiste, und mit der Kraft sich zu vermehren, begabet. Daher kam es, daß man an allen Elementen, und bloßen Geschöpfen einen Geist zuschrieb, der sie in der Existenz erhält. Kein Wunder demnach, daß man Flüsse, Seen, Wälder u. d. gl. gewissermaßen göttlich ehrte. Die Welt soll nach ihrer Lehre ewig bestehen 1). Die Menschen müssen zwar sterben, werden aber wieder aufleben, und die Welt bewohnen, welches die Meinung der Celten von der Seelenwanderung verräth; aber nicht in dem Verstande, als ob die Seele des Menschen in andere Leiber kommen solle; sondern, sie soll wieder in die Welt kommen, um immer glücklich zu seyn. Diese Glückseeligkeit versprach man sich in Valhalla, der Wohnung des Odin, welche für diejenigen bestimmt ist, die im Kriege, oder außer demselben eines gewaltthätigen Todes sterben. Man sah es daher für ein Unglück an, im Krankenbette eines natürlichen Todes zu sterben, welches machte, daß sich Leute von 60 Jahren entweder selbst das Leben nahmen, oder von ihren Freunden, sogar von ihren Kindern getödtet wurden, um zum Odin zu kommen, der sie nach einer gewissen Zeit wieder in die Welt zur beständigen Glückseligkeit zurück führen würde. Ich weiß

---

1) Strabo l. IV. p. 197.

nicht, ob man die Grausamkeit der celtischen Kinder, oder die der karthaginensischen Eltern, welche ihre Kinder den Göttern schlachteten, mehr verabscheuen sollte? Wenigstens handelten die Celten mehr nach der Staatsklugheit; indem sie die unnützen Mitglieder der Gesellschaft aus dem Wege räumten. Aus dem obigen Grundsatze folgt natürlich, daß die Celten an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele glaubten, von denen Pythagoras diese wichtige Lehre soll entlehnt, und an seine Schüler fortgepflanzt haben. Nach ihm lehrte die Unsterblichkeit der Seele auch Plato 1), wie auch alle spätern Weltweisen, außer einigen Freydenkern, deren es bey allen Sekten einige gab. Die Seelen der Frommen, sagten die Celten, kommen, bis zur neuen Entstehung der Welt, in Valhalla, einen Ort, wo man das beste Bier trinken, fettes Wildschweinfleisch essen, und stets kämpfen wird, ohne verwundet zu werden. Die Seelen der Bösen hingegen werden in einen traurigen Ort versetzt, welchen die Irländer Niffelhein nannten, an Bier und Fleisch den größten Mangel leiden, und niemals die Freude haben, zu kämpfen. Welche abentheuerlichen Begriffe von den Belohnungen und Strafen einer geistigen Seele! Der Glaube an die Vorsehung der Gottheit gieng bey den Celten bis ins Lächerliche. Blitz und Donner, der Flug und Gesang eines Vogels, die Bewegung eines Baumblattes, das Murmeln der Gewässer, das Erdbeben u. d. gl. wurde für die Stimme der Gottheit gehalten, welche sich dieser Zeichen bediente, die Sterblichen zu unterrichten, was sie zu thun, und

1) Diogen. Laert. in Plat.

zu unterlassen hätten. Die Kunst, durch diese Zeichen künftige Dinge vorher zu sagen, war, gleichwie die Magie, die geheime Wissenschaft der Druiden. Die moralischen Grundsätze waren die drey folgenden: Man muß den Göttern dienen, nicht Böses thun, wachbar und tapfer seyn. Die Druiden trugen diese Grundsätze in Liedern und Gesprächen dem Volke vor, lehrten es, die Menschen in der Gottheit zu ehren, ihnen Glauben, Treue und Gerechtigkeit zu leisten, und gegen sie die Gastfreyheit auszuüben. Dieser Tugend befliessen sie sich besonders, und rechneten es sich zum Glücke, Fremde zu bewirthen. Aus dem andern Grundsatze folgerten sie die Nothwendigkeit, jedem, mit Ausnahme der Fremden, das Seinige zu lassen, die Nüchternheit, Keuschheit, kurz alle Tugenden auszuüben, welche das Gesetz der Natur vorschreibt. Der dritte Grundsatz machte die Celten ganz zu Kriegern, die es sich für das größte Glück rechneten, mit den Waffen in der Hand, und eines gewaltsamen Todes zu sterben, welcher in Valhalla belohnt werden sollte. Nach ihrer Meinung mußte die beleidigte Gottheit durch Opfer besänftiget werden, wozu man bey größern Verbrechen sogar Menschenopfer nothwendig fand, von denen wir gleich reden werden.

§. 43.

Von den Schlachtopfern der Celten.

Die Schlachtopfer sind Beweise der Abhängigkeit der Srerblichen von dem höchsten Wesen, und weil die Menschen, so lang es Menschen gegeben hat, oder noch geben wird, von der Gottheit abhiengen und abhangen

werden; so müssen die Opfer so alt seyn, als es Menschen unter der Sonne giebt, es wird der Opfer auch kein Ende seyn, bis die Welt untergeht. Alle Nationen hatten demnach eigene Schlachtopfer, welche bey den Celten sehr sonderbar waren. Mit Schaudern ergreife ich die Feder, über einen Gegenstand zu schreiben, worüber sich die ganze Natur entsetzt. Es war grausam genug, daß man Widder, Stiere und Lämmer eines langsamen Todes sterben ließ, um aus ihren Zuckungen, aus dem langsamen Laufe des Blutes u. dgl. künftige Dinge vorzusagen. Allein dieses war noch nicht alles, sondern, man schlachtete sogar Menschen, die erzürnte Gottheit zu besänftigen, oder sich um dessen Gnade verdient zu machen. Man glaubte, man müßte das Edelste, so die Welt hat, zur Genugthuung für die Beleidigung des höchsten Wesens, zum Opfer darbringen. Man schlachtete Menschen unter tausend Verwünschungen, und belud sie, wie man sich ausdrückte, mit den Lastern der ganzen Gesellschaft. Dieser unmenschliche Gebrauch war nach dem Eusebius 1), auch den Rhodiern, Ägyptiern, Phöniziern, Thraziern, Scythen, und fast allen Nationen gemein. Die Römer selbst, welche Menschenopfer bey überwundenen Nationen abschafften, begruben jährlich im Marsfelde einen Griechen und eine Griechin lebendig, wie Plutarch berichtet. Bey den Celten herrschte dieser Mißbrauch mehr, als bey andern Nationen; indem sie glaubten, der Tod des Menschen, als des edelsten Geschöpfes müßte der Gottheit am angenehmsten seyn; und dieser Tod sey um so verdienstlicher, je grausamer

---

1) Praepar. evang. l. 4. c. 16. p. 154.

das Schlachtopfer geschlachtet würde. Nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern, sogar die Mitbürger mußten zu Schlachtopfern dienen. Es gab auch freywillige Schlachtopfer, welche freywillig die Sünden der Gemeinde auf sich nahmen, und mit Vergnügen zu den Priestern des Götzen Zamolxis giengen, geschlachtet zu werden. Die Freunde und Bekannte gaben ihnen Empfehlungen an ihre verstorbenen Freunde auf, welche es auch auf sich nahmen, ihnen alles zu erzähleu, was sich seit ihrem Absterben mit ihren Freunden auf der Welt zutrug. Das Schicksal solcher Unsinnigen ward beneidet, und sie wurden glücklich geschätzt, weil sie ganz sicher bald zur Glückseligkeit in Valhalla gelangen sollten. In Kriegszeiten glaubten die Celten, den Göttern ein Gefallen zu erweisen, wenn sie alles Lebendige schlachteten, was ihnen in die Hände fiel. Meistens aber wurden die Kriegsgefangenen durch das Loos zu Schlachtopfern bestimmt. Dieses Schicksal hatten auch die Fremden, welche durch Sturm oder Schiffbruch in ihre Gewalt kamen. Überhaupt schlachtete man die Alten, die Kranken, und Mühseligen, damit sie nicht etwa eines natürlichen Todes sterben, und der himmlischen Glückseligkeit möchten beraubt werden. Diese Einrichtung war bey einer nomadischen Nation Politik. Die Kinder glaubten, ihren Eltern einen Liebesdienst zu erweisen, wenn sie ihnen das Leben nahmen. Mit 60 Jahren des Alters führte man sie außer die Stadt, und schlachtete sie. Anstatt zu trauern, beging man bey dieser Gelegenheit ein Freudenfest, bey welchem selbst die Schlachtopfer viele Freude bezeigten. In einigen Gegenden opferte man nur die Sklaven, welche man durch fünf Jahre vorher unterhielt. Diese Unglücklichen wurden ersäuft, aufgehangen, mit Pfeilen durchschossen, von der Höhe auf Spieße und Schwer-

ter herabgeworfen, stückweise zerissen, lebendig verbrannt, die meisten mit dem Messer oder Schwert abgestochen, wobey das Blut in ein Geschirr floß, woraus man künftige Dinge vorsagte. Ich will abbrechen, um nicht mehr Eckel und Schauder zu erwecken, und lobe jene Volksstämme mehr, welche nur vernunftlose Thiere schlachteten, unter denen bey Kriegsleuten die Pferde, und bey Hirten die Hunde gewesen waren, deren Gebeine man in den heiligen Gehölzen an die Bäume nagelte. Wie sehr verirrt sich nicht die menschliche Vernunft, wenn sie sich selbst überlassen ist! — —

§. 44.

Die Örter, an denen die Opfer dargebracht wurden.

Anfangs, so lange man noch nicht ächte Begriffe von der Gottheit hatte, kannte man keine Tempel, weil man glaubte, ein geistiger Gott könne zwischen Mauern nicht eingeschlossen werden. Erst nachdem die Nation mit den Griechen und Römern näher bekannt wurde, führte sie mit dem fremden Gottesdienste, auch Tempel und Altäre ein. Die Opfer verrichtete man Anfangs in den geheiligten Haynen, in dicken Wäldern und Gebüschen, besonders unter den großen Eichen, unter denen diejenigen die heiligsten, und die geschicktesten zum Gottesdienste waren, welche viele Misteln trugen. Der Opferpriester schnitt diese mit einem goldenen Messer ab, und hielt die Zweige für Heiligthümer. Die Örter des Gottesdienstes nannte man auch Feen-

sitze 1), in denen eine feyerliche Stille herrschte, welche Ehrfurcht und einen heiligen Schauder erweckte. In den Gegenden, wo es keine Waldungen gab, opferte man gewöhnlich an den Örtern, wo mehrere Wege zusammentrafen, besonders an Hügeln. Man trug daselbst einen Haufen Steine zusammen, welchen man Amas nannte, der meistens dem Merkur geweiht war. Man wählte geflissentlich die sogenannten Kreuzwege, damit die Gottheit von allen Seiten herbeykommen, und dem Feste beywohnen könnte. Statt des Götzenbildes pflanzte man ein Schwert, oder eine Lanze in die Erde, welche man nach vollendetem Feste wieder in die Wohnung des Opferpriesters niederlegte. Warum man den Götzendienst nur bey der Nacht begieng, läßt sich nicht leicht errathen: Etwa, weil ein nomadisches Volk, wie die Celten, unter Tages ihre Heerden nicht verlassen konnten, oder, weil man die nächtliche Stille dem Geräusche des Tages vorzog, um ganz Aug und Ohr beym Gottesdienste zu seyn, oder aber, um in den dunkeln Haynen und Gehölzen dem schändlichen Vergnügen der Liebe, welches, so zu reden, einen Theil des Gottesdienstes ausmachte, füglicher abwarten zu können. Auch waren die Gaukeleyen der Opferpriester durch die Finsternisse der Nacht mehr begünstigt, und sie konnten beym Mondscheine und Fackeln das leichtgläubige Volk leichter täuschen, als beym Tageslicht. Ob aber die Celten von diesen nächtlichen Zusammenkünften auch die Zeit berechneten, ist ungewiß. Dieses weiß man, daß sie den Götzendienst meistens im Vollmonde, und am sechsten Tage ihre Nationalver-

1) L. Rostrenen Diction. sub verbo Fee. p. 402.

sammlungen hielten, bey denen es bunt über Eck gieng, wie wir gleich erzählen werden.

§. 45.

Öffentliche Feste der Celten.

Die ordentlichen Feste begiengen die Celten im Neu- und Vollmonde, und zwar in der Nacht bey Fackeln und Lichtern, bey denen man ganze Nächte mit Tanzen und Lustbarkeiten zubrachte, welches Tacitus 1) von allen deutschen Völkern bezeugt. Das Fest dauerte bis zum ersten Viertel. Außer diesem Nationalfeste begieng man jährlich im Maymonde das Mayfeld, bey welchem man sich über die Gegenstände unterredete welche in der allgemeinen Versammlung verhandelt werden sollten. Man brachte Menschenopfer dar, um die Gottheit zu bewegen, die Waffen der Nation zu segnen. Das Märzfeld war eines der vorzüglichsten Feste der Nation bey welchem die Staatbedienstungen durch die Mehrheit der Stimmen vergeben wurden. Die Reichen gaben kostbare Tafeln, sich der Stimmen zu versichern. Zu diesen Tafeln wurden meistens diejenigen gezogen, welche erweisen konnten, daß sie wenigstens einen Menschen getödtet hatten. — Dieses waren allgemeine Feste, und jeder Canton feyerte besondere, welche willkührlich waren. Nach Verlauf einer gewissen Zahl von Jahren begieng man Feste, und zwar alle 30 Jahre das Säkulum, alle fünf

---

a) De mor. germ. l. 11.

Jahre das Fest des Götzen Zamolxis, an welchen man an die Gottheit ein freywilliges Schlachtopfer abschickte, wie oben schon gedacht wurde. Jährlich begieng man auch das Juulfest, bey welchem man 99 Menschen, mit so vielen Pferden und Hunden, opferte. Einige celtische Volksstämme hielten eine Art Bachanalien, zum Andenken der Vermählung des Götzen Cotik mit der Bendis, und nannten dieses Fest Cotittia, oder das Fest des Sabazius, bey welchem man eben die Thorheiten begieng, welche die Griechen bey den Bachusfesten trieben. Auch hielt man der Göttinn Eostre zu Ehren im April das Ostar-Fest, und im Junius das Feuerfest, woher wir das heutige Sonnabendfeuer schreiben. Überhaupt sang man bey den Festen Heldengedichte, die Jugend zur Tapferkeit anzuflammen. Man bediente sich gewisser musikalischer Instrumente, und spielte nach dem Takte, wobey getanzt, gegessen, und bis zum Überfluß getrunken wurde. Gewöhnlich trank man Bier aus den Hörnern, sogar aus den Hirnschalen erschlagener Menschen, welche das Jahr hindurch in dem Heiligthum zu diesem Ende aufbewahrt wurden. Man trank zu Ehren der Götter, nachher auf Gesundheit der Helden der Nation, zuletzt zum Andenken verstorbener Freunde. Berauscht, und durch das Tanzen ermüdet, warfen sich die Unglücklichen zur Erde, und schliefen sanft, in welcher Lage sie oft von ihren Feinden überrumpelt und niedergemacht wurden, wie wir im Verfolge der Geschichte öfters zu erzählen Gelegenheit haben werden.

§. 46.

Verschiedene Gattungen ihrer Opferpriester.

Bey den Festen und Volksversammlungen spielten die Opferpriester die vorzüglichste Rolle. Der höchste Opferpriester, Papa, stand dem Priesterstande vor, trug ein Diadem auf dem Haupte, war der erste nach dem Könige, hatte in den Nationalversammlungen den Vorsitz, und ward von den Druiden erwählt. Oft stritt man mit den Waffen um diese Würde, und der Zweykampf entschied die Streitigkeit, welcher Mißbrauch eine Folge des Grundsatzes war, vermöge dessen alles dem Stärkern zugehörte. Die Priester machten den ersten Stand in der Nation aus, und zogen nach und nach das ganze bürgerliche Ansehen an sich; denn sie schlossen diejenigen aus den Nationalversammlungen aus, welche ihnen gefährlich schienen. Indem in den Versammlungen dasjenige untersucht und beschlossen wurde, was den Staat betraf, so war es natürlich, daß sich Niemand getraute, ihnen zu widersprechen. Das Ansehen der Priester stieg um so mehr, je mehr sich ihr Vermögen häufte, welches durch die vielen Opfer ungemein vermehrt wurde. Sie hatten auch den Vortheil, daß der junge Adel ihrer Erziehung anvertraut wurde, welchen sie ganz nach ihren Absichten bildeten. Von den Celten weiß man, daß ihr junger Adel zuweilen durch 20 Jahre in der Druidenschule blieb, und oft diesen Stand antrat, wodurch dessen Ansehen sehr vieles gewann. Viele Geschichtforscher können nicht begreiffen, wie sich einige vom Adel zum Priesterstande entschließen konnten, da dieser Stand

frey von Kriegsdiensten war, und sich die Celten das Kriegswesen zur einzigen Ehre rechneten. Allein wenn man bedenkt, daß viele aus dem Adel zu Kriegsdiensten unfähig, andere zu arm waren, sich während des Krieges zu erndhren, so begaben sie sich unter die Priester, bey denen sie eine standesmäßige Versorgung erhielten.

§. 47.

Verschiedene Gattungen der Religionsdiener.

Gleichwie bey den Juden, von denen andere Nationen ihre Religionsverfassung größtentheils entlehnt hatten 1), die Religionsdiener in Priester, Leviten, und die Nethinim eingetheilt, so waren sie auch bey den Celten von dreyerley Art: nähmlich die Druiden, Barden, und die Pateren, oder Opferpriester des Götzen Belenus. Die Druiden machten den eigentlichen Priesterstand aus, hatten großen Einfluß in Kriegs- und Staatssachen, führten ein beschauliches Leben, trugen weiße Kleidungen, und eine Art Hüte, von denen sie den Beynahmen Pileati erhielten, zum Unterschiede von den Layen, die man die Haarigen, Capillatos, nannte. Ihr Nahme rührt vermutlich von dem Worte Dry, her, welches einen Magier andeutet 2). Die Barden oder Skalder waren zwar im eigentlichen

---

1) S. meine allg. Gesch. 1. B. 2. Abth.

2) Keisler ant. Septen. p. 37.

Verstande keine Priester, gehörten aber doch zum Priesterstande, und waren die Dichter der Nation, welche die Aufsicht über die öffentlichen Lieder, Gesänge und Musik hatten. Anstatt daß die Druiden im Heiligthum wohnten, befanden sich die Barden im Gefolge der Großen, deren Thaten sie besangen. Meistens waren sie Druiden Söhne, auf deren Empfehlung sie in die Häuser der Großen kamen. Diejenigen Söhne der Druiden, welche zur Dichtkunst keine Anlage hatten, wurden zu Panderen, das ist, zu Opferpriestern des Götzen Belenus aufgestellt, und nach der Zeit in die Zahl der Druiden aufgenommen. Der Götze Sebazius — Tis oder Cotis — hatte eigene Priester, welche Sabi, das heißt, die Betrunkenen hießen; weil sie berauscht seyn mußten, um wahrsagen zu können. Ihr Nahme rührte vom altdeutschen Worte Saben — Saufen, her, und man nannte ihren Götzen Sab — as, den Gott des Sauffens 1), welcher mit dem griechischen Bachus der nähmliche war, den man auch Enorchos, den Tanzgott, nannte, welches Beywort auch der Götze Sabazius führte. Unter den Priestern verstanden sich einige auf die Kunst, Sturm und Gewitter zu erwecken, welche Cauculatores — Gaugler, Incantatores, oder Tempestarii hießen. Andere besaßen die Kunst, Wetter abzutreiben, und man nannte sie Obligatores. Noch zu Zeiten Karl des Großen gab es solche Schwärmer, deren Kunst durch die Ka-

---

1) Etymol. Magn. p. 707.

pitularien auf das Strengste verbothen wurde 1). Nach dem Tacitus gab es Opferpriester, welche Frauenkleider trugen 2); aber Tacitus irrt sich; indem es gewiß ist, daß sogar die Priesterinnen männlich gekleidet waren. Sie hatten, wie die Druiden, während der Opfer einen Kranz von Eichenblättern auf dem Haupte, und ein weißes Oberkleid über den Leib. Unter den Römern zogen die Druiden einen weißen, mit Purpur geschminkten schleppenden Rock — Toga — an, um sich von den Layen zu unterscheiden, welche bey ihrer kurzen Tracht — Sagum — blieben. Ob es bey den Celten auch Priester der großen Göttinn, der Mutter der Götter, gab, kann ich nicht entscheiden. So viel ist es gewiß, daß diese Priester, die von dem Flusse Gallus, in welchem sie die Göttinn wuschen, Galli hießen, in Phrygien zu Hause, und Verschnittene waren. Von den italienischen Celten weiß man, daß sie einen Tempel hatten, in welchem ein entlaufener Sklave so lang Opferpriester blieb, bis ein anderer entwichene Sklave herkam, der ihn tödtete, oder vertrieb.

§. 48.

Die Priesterinnen bey den Celten.

Indem man bey den Celten unter dem Nahmen Hertha, Frea, Ops ꝛc. die Erde, als die allgemei-

---

1) Capit. Carol. M. l. 1. Tit. 64.
2) Ib. mor. germ. 43.

ne Mutter der Götter und Menschen göttlich ehrte, so gab man dieser Göttinn Priesterinnen zum Dienste, welche gewöhnlich größeres Zutrauen bey dem Volke hatten, als die Opferpriester; weil man, nach dem Tacitus, diesem Geschlechte mehreres zumuthete. Sie hießen daher bey den Griechen ἱεραι γυναῖκες, heilige Weiber, so lang sie dem Altare dienten. Bey den Lateinern hatten sie den Nahmen Fatidicä, Fatä, oder Fadä, woher unser Wort Fee herrühren mag. Noch unter der Herrschaft der Römer waren sie im Flor; so blühte unter dem Vespasian die berühmte Velleda, welche die Nation unumschränkt regierte. Sie soll den Civilis verleitet haben, sich gegen die Römer zu empören. Rufus Gallikus brachte sie gefangen nach Rom, wo sie Tacitus sah, wie er selbst berichtet a). Gleichwie vor ihr die Aurinia, so blühte nach ihr das Mädchen Ganna, welches beym K. Domitian in großen Guaden stand. Die Mutter des Tyran Magnentius, Barbara, war ebenfalls eine deutsche Prophetinn, welche ihm ausreden wollte, in Illyrien einzubrechen. Überhaupt waren die Weiber der Druiden, welche man Dryaden nannte, zugleich Priesterinnen, die während des Gefechtes, statt ihrer Männer, Opfer und Gebete darbrachten, und gegen den Feind mit fliegenden Haaren, in schwarzer Kleidung, und mit brennenden Fackeln in der Hand die schrecklichsten Verwünschungen aussprachen, indeß ihre Männer mit zusammen geschlagenen Händen die Götter um Beystand anfleheten. Den Furien ähnlich, gaben sie vor, sie wären vom Himmel begeistert und be-

a) Hist. l. IV.

saßen göttliche Offenbarungen. Unter ihre Zahl wurden auch die Töchter der Druiden aufgenommen, welche zuweilen vom Sabazius eingeweiht wurden, und Bachantinnen hießen. Alle standen unter der Antistita, das ist, der höchsten Priesterinn, welche dem Heiligthum vorstand. Sie gaben sich mit der Magie ab, weißagten aus dem Blute, den Eingeweiden der Schlachtopfer, aus dem Fluge und Gesange der Vögel. Man glaubte, daß sie Ungewitter verursachen, und auch entfernen könnten, und man nannte sie Aliorummas, woher das Wort Alrunnen, Hexen, entstand. Von ihnen ist der Aberglaube an Hexereyen auf die Christen gekommen, welcher sich bis auf unsere Zeiten erhalten hatte, und schuld daran war, daß viele, wirklich unschuldige, Mütterchen auf dem Scheiterhaufen das Leben verlohren.

§. 49.

Verrichtungen der Opferpriester.

Bey allen Nationen standen die Opferpriester wegen ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen im größten Ansehen, und bey den Persern konnte Niemand zur königlichen Würde gelangen, welcher in der Schule der Magier nicht war gebildet worden. Die Druiden waren ebenfalls die ordentlichen Lehrer der Nation, unter denen selbst der erste Adel gebildet wurde, wie ich schon erinnerte. Außer dem öffentlichen Unterrichte, den sie dem Volke gaben, waren ihre Wohnungen auch eine Art Akademien, in denen sie die Gottesgelehrheit, die Moral, Philosophie, Redekunst, die Kriegskunst, die

Rechtsgelehrheit, Geschichte und Dichtkunst der Jugend vortrugen, deren einige sie auch in den großen Geheimnissen, das ist, in der Magie und Wahrsagerey unterrichteten. Mit Grunde konnte man sie daher Philosophen nennen, und die Griechen selbst schämten sich nicht, ihre Schüler zu seyn 1). Ihre vorzüglichsten Verrichtungen aber waren die öffentlichen Gebethe, der Gottesdienst und die Opfer, bey denen sie ihre Hände oft mit Menschenblut befeuchteten. Ihre Gegenwart bey Gebethen und Opfern war so nothwendig, daß der Hohepriester zuweilen Druiden in die Häuser abschickte, in denen Gebete und Privatopfer verrichtet wurden; indem man jedes Gebeth und Opfer für unkräftig ansah, welches nicht im Gegenwart eines Priesters geschah 2). Dieses alles mußte geschehen, weil es die Druiden so haben wollten, deren Aussprüche man für Orakel hielt. Ihr beschauliches Leben machte, daß man glaubte, sie stünden mit der Gottheit in engster Verbindung, weswegen man ihnen auch die öffentlichen Schätze zur Verwahrung anvertraute, welche sie gewöhnlich zum Vortheile ihrer Familien verwendeten. Es lag ihnen ob, die Geschichte der Nation abzufassen, die sie in Liedern fortsetzten, wobey sie auf den Ruhm ihres Standes nicht vergaßen. Ferners hatten sie die Pflicht, die Vögel und Pferde zu unterhalten, welche zur Wahrsagerey dienten; daher bezogen sie die unermeßlichen Einkünfte des Heiligthums. Mancher Opferpriester bezog aus den Gründen des Heiligthums

---

1) Clem. Alexand. Chron l. 1. p. 359.
2) Diod. Liv. V. 213.

fünfzehn Talenten, bey 9-10000 deutsche Gulden; wozu noch der Nutzen kam, welchen die vielen Sklaven der Götzen durch Arbeiten, und Geldbeyträge abwarfen, die zum eigenen Unterhalte nur kleine Grundstücke besaßen, und dafür dem Opferpriester arbeiteten, wie auch etwas Gewisses bezahlen mußten. Die Druiden trieben auch die Arzneykunde, und gaben vor, sie hätten die Kunst, die Kranken mit Berührung gewisser Stäbe, oder mit gewissen Worten gesund zu machen. Zuweilen gaben sie gewissen Personen, die sie gern aus dem Wege räumen wollten, die Krankheit schuld, welche geschlachtet werden mußten. Man mutmaßet nicht ohne Grund, daß sich die Druiden auch auf die Botanik verlegten, welche ihnen bey ihren Allfanzereyen treffliche Dienste that. Die Phisiologie, Nekromantie, die Wahrsagerey u. dgl. waren aber ihre angenehmsten Beschäftigungen, durch die sie sich über die übrigen Sterblichen emporschwangen, so, daß der Hohepriester, welcher in der Hauptstadt residierte, im Grunde mehr als der König war, und dieser sich um seine Freundschaft bewerben mußte, wenn er glücklich regieren wollte. Bey privat- und öffentlichen Gerichten standen die Druiden oben an, bestraften Civil- und Militärverbrecher, warfen sich zu Schiedsrichtern bey Streitigkeiten auf, spielten die Hauptrolle bey den sogenannten Gottes-Urtheilen, durch kaltes, siedendes Wasser, durch Feuer, Zweykampf u. s. w. und man glaubte, gottlos zu handeln, wenn man sich ihren Aussprüchen nicht unterwarf. Die Weiber der Druiden standen im nicht geringerm, zuweilen in größerm Ansehen als die Druiden selbst; denn sie waren gewöhnlich die Prophetinnen der Nation.

So viel von der Religion der Celten überhaupt, und der geneigte Leser wird es, wie ich hoffe, nicht übel nehmen, daß ich über diesen Gegenstand etwas ausschweifte, welcher für uns Deutsche um so interessanter zu seyn scheint; indem darin das ganze Religionssystem der alten Deutschen enthalten ist, welche ursprünglich mit den Celten eine und eben dieselbe Nation waren.

Sechster Abschnitt.

Bürgerliche Verfassung unserer Celten in dieser Zeitperiode.

§. 50.

Eintheilung der Nation in Stämme, Cantone, Gemeinden, und verschiedene Stände. Ihre National-Versammlungen.

Als die Celten unsere Provinzen bezogen, waren sie ein freyes Volk, und der unermeßliche Strich Landes, welchen sie einnahmen, war größtentheils wüst und öde; es scheint daher, daß die bürgerliche Verfassung dieses Volkes ganz einfach gewesen sey. Es theilte sich in mehrere, von einander ganz unabhängige Stämme, deren jeder in Kriegszeiten einen eigenen Anführer hatte, von welchem der Volksstamm gewöhnlich den Nah-

men hatte, wie es von den Trocmern, Tolistobojern u. a. m. bekannt ist. Jeder Volksstamm hatte eine aristokratische Verfassung, wie ungefähr zu unsern Zeiten die pohlnische gewesen ist. Wegen der innerlichen Sicherheit vereinigten sich mehrere Stämme zur gegenseitigen Beyhilfe, und so machten sie einen Canton aus. Mehrere Cantone bildeten eine Gemeinde, nach der Römersprache Civitatem, und mehrere Gemeinden eine Tetrarchie. Der Oberrichter der Tetrarchie ward gemeinschaftlich erwählt, und hieß Tetrarch. Er hatte eine Art von Senat unter sich, welcher mit ihm das Gericht der Tetrarchie ausmachte. Von diesem Gerichte appellirte man an die National-Versammlung, welche aus den Großen der Nation und den Abgeordneten der Cantone bestand, und im März- oder Maymonde von den Druiden zusammen berufen wurde. Von den Japyden weiß man aus dem Plinius, daß sie eine eigene National-Versammlung hatten, die sie jährlich zu Skardona in Illyrien hielten, wo sich Abgeordnete von 89 Städten einfanden 1). Daraus läßt sich schließen, wie mächtig dieses Volk gewesen sey, mit dem sich mehrere Volksstämme vereinigt hatten; und diese Unterwerfung der schwächern Stämme unter einem mächtigern nannte man Klientella. Die ganze Nation hatte kein einzelnes gemeinschaftliches Oberhaupt. Sie sorgte für die Freyheit der verschiedenen Volksstämme. Bey der National-Versammlung erschien man in voller Kriegsrüstung; man gab die Einwilligung durch die Schwenkung der Waffen, und den Widerwillen durch ein lautes Murren zu erkennen. Vor Eröffnung der

1) Lib. 6. c. 13.

Versammlung wählte man den Senat, und den Vorsteher desselben, welcher eben die Vorrechte besaß, welche der Fürst des Synedriums bey den Juden hatte 1). Strabo nennt uns den Batto und Pinetes, welche diese Würde bekleideten 2), und sie waren eben das, was nachher bey den Franken die Herzoge gewesen sind. Von den thracischen Tauriskern nennt uns Theodor von Sicilien als Fürsten des Senates, den Agis, nach dessen Tode der macedonische König Philipp I. in Thracien einfiel 3). Übrigens bestand die ganze Nation aus den Druiden, Edlen, Rittern und dem gemeinen Volke, welches in einem freyen Staate in einer Art von Sklaverey lebte; denn, wenn es sich auch gegen die Bedrückungen der Großen behauptete, mußte es sich aus Religionsgrundsätzen vor den Druiden beugen 4). Das Sonderbarste bey den Celten scheint dieses gewesen zu seyn, daß sie, wenn sie mit auswärtigen Feinden nichts zu thun hatten, untereinander selbst stritten, und ein Stamm suchte den andern zu unterdrükken, wie uns die Geschichte von den Tauriskern und Scordiskern berichtet, welche die Bojer aufrieben. Diese einheimischen Unruhen erleichterten dem Julius Cäsar die Bezwingung so vieler celtischen Volksstämme, die er sich nacheinander unterwarf; wie ich in der Römergeschichte erzählt habe 5). Augustus vollen-

---

1) s. meine allgem. Gesch. III. Band im Anh. VII. §. 23.

2) Lib. VII.

3) Lib. XV.

4) Strabo VI. p. 302.

5) Loc. cit. 6. B. in der Forts. 4. Absch. 18. §. fern.

dete, meistens durch seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius, das Werk, so Cäsar angefangen hatte, und gab den Celten unserer Vaterlandsgegenden eine ganz neue bürgerliche Verfassung; indem er sie durch Prokonsuln, Proprätoren, Staathalter, Präfekten u. dgl. regieren ließ, und ihnen einen drückendern Census vorschrieb, als andern besiegten Nationen, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

§. 51.

Ihre Schlacht- und Lagerordnung.

Jeder Stamm hatte seinen eigenen Anführer an seiner Spitze, und gewiß auch eigene Feldzeichen. Durch Kriegslieder begeistert, griffen sie den Feind mit der größten Wuth an, hielten genau auf Schlachtordnung, und man weiß es von den Cimbrern, welche Marius besiegte, daß sie an einander festgebunden waren, damit keiner aus der Reihe wich. Prellten sie beym ersten Angriffe an, so ließen sie gleich den Muth sinken und flohen. Zuweilen durch die Weiber und Alten, die den Troß der Armee ausmachten, aufgemuntert, wiederhohlten sie den Angriff, und fielen, im Falle, daß auch dieser fehlschlug, in ihr eigenes Schwert; weil sie die Schande nicht überleben, noch auch die Vorwürfe der Weiber anhören wollten, welche nach der Niederlage ihrer Männer gewöhnlich ihre Kinder erwürgten, und sich selbst den Tod anthaten; indem ihnen der Tod süßer, als die Sklaverey zu seyn schien. Im Glücke waren die celtischen Krieger ausschweifend grausam, sie schonten weder Alter, noch Geschlecht, schlugen den Feinden die Köpfe ab, trugen diese auf ih-

ren Spießen gleichsam im Triumphe herum, höhlten sie aus, banden dieselben an ihre Pferde, und tranken sogar aus den Hirnschalen. Das Plündern des feindlichen Landes war ihre Sache. Es galt ihnen gleichviel, ob der Krieg gerecht oder ungerecht war; denn sie hielten den Grundsatz: das Recht bestehe in den Waffen, und alles gehöre dem Stärkern zu. Daher kam der Mißbrauch des Zweykampfes, welcher sogar Rechtshändel entschied; indem man glaubte, die Vorsehung gäbe demjenigen die Kraft, der das Recht auf seiner Seite habe; daher der Gebrauch, stets bewaffnet zu seyn; weil man nicht wußte, ob man seine Rechte, sein Eigenthum nicht verfechten, oder die Blutrache an den Feinden seiner Freunde werde nehmen müssen. Übrigens begiengen sie den Fehler, daß sie nur Anfangs mit Wuth fochten, aber bald nachließen, welchen Umstand die listigen Römer zu benützen wußten; indem sie sich anfangs gegen sie nur vertheidigungsweise hielten, bis die erste Hitze verraucht war, worauf es ihnen leicht ankam, sie wie eine Heerde zur Schlachtbank zu führen. Diejenigen, die mit dem Leben davon kamen, aber im Gefechte keinen Feind getödtet, oder keine Beute gemacht hatten, waren allgemein verachtet; man schloß sie von den öffentlichen Festen aus, versagte ihnen den Zutritt in die Versammlungen, und wies ihnen weibliche Verrichtungen an 1). Man schreibt zwar alles dieses von den italienischen Celten, uud von den Germaniern; aber unsere ältesten Landsleute machten mit ihnen eine und eben dieselbe Nation aus, folglich muß-

1) Tacit. l. cit. c. 6.

ten sie auch einerley Gebräuche gehabt haben, wie uns die Geschichte von den Bewohnern von Metullum und Siscia ein klares Beyspiel giebt, die sich auf eine ganz celtische Art wider den Augustus vertheidigten.

§. 52.

Religiöse Gestalt unserer Provinzen unter den Celten insbesonders.

Nachdem ich die Religion der Celten überhaupt und ziemlich ausführlich beschrieben, habe ich noch dasjenige hinzu zu fügen, was unsere celtischen Vorfahren vor ihren Stamm-Eltern noch besonders hatten. Frühzeitig lernten sie den griechischen Götzendienst kennen, und baueten am Timavus der Diana, der Juno, und dem Diomedes zu Ehren Tempel und Altäre. Belenus bekam zu Aquileja einen Tempel, wo man ihm jährlich ein weißes Pferd opferte. Den Götzen Carnutes bethete man in Pannonien 1) den Neptun zu Amona im Norikum 2), den Jupiter zu Siscia an 3). Das eichenreiche Pannonien hatte auch viel heilige Gehölze, in denen die Druiden ihre Alfanzereyen trieben, von denen schon Meldung geschah.

---

1) Strab. l. V. pag. 145. 149. et Fabric. inscript. c. 4. pag. 258.

2) Schönleben ann. carn. ad an. Xti 35.

3) Blaskowich hist. reip. andaut. T. II. p. 7.

Überhaupt mögen unsere Celten nicht allzu gewissenhaft gewesen seyn; indem sie sich sogar über den delphischen Tempel wagten, um sich mit den Schätzen des Heiligthums zu bereichern.

§. 53.

Norikum hatte eine monarchische Regierungsform.

Es scheint nicht wahrscheinlich zu seyn, daß anfangs die Noriker Könige gehabt hätten, sondern erst dazumahl, als die Taurisker aus den Morgenländern zurück kamen, mögen sie sich einen König erwählt, und daher ihr Land Nord-Riche, das ist, das Reich gegen Norden, genannt haben. Daß sie gegen das Ende der römischen Republik eigene Könige hatten, wissen wir aus dem Velejus, welcher Norikum ein Königreich nennt 1). Livius macht 2) den norischen König Concibil, und seinen Bruder Balan nahmhaft. Der erste lebte 170 Jahre vor Christus, und vom andern sind noch Münzen vorhanden 3). Cäsar nennt uns den Noriker König Voccion, welcher mit dem deutschen Könige Arioviſt verschwägert war 4). Auch be-

---

1) Vellej. Paterc. lib. 2. c. 109.

2) Lib. 43. c. 7.

3) ſ. Erasm. Frölich not. element. numism. ant. c. 8. p. 157.

4) De bell. gall. l. 1. c. 53.

richtet er, daß ihm der norische König 300 Reitter zu Hilfe geschickt habe 1). In den verschiedenen Kreisen, Bezirken, oder Gauen des Reichs hatte der König seine Staathalter, welche ganz von seiner Willkühr abhiengen, und war der oberste Richter der Nation, außer den Fällen, die das Wohl und Wehe der ganzen Nation betrafen, in welchen die National-Versammlung entschied, gleichwie sie auch über Krieg, und Frieden den Ausspruch machte. Die königlichen Einkünfte flossen aus eigenen Ländereyen und Besitzungen, wie auch aus freywilligen Geschenken, die die Bezirke dem Könige einlieferten, woraus dann folgt, daß die königliche Gewalt ziemlich eingeschränkt gewesen sey.

§. 54.

Kriegswesen unserer celtischen Landsleute.

Überhaupt von den Celten zu reden, waren sie sehr kriegerisch, und zum Kriege auferzogen. Schon bey der Geburt eines Knaben verrichteten die Eltern gewisse Gebethe zum Kriegsgott, damit das Kind im Kriege mit den Waffen in der Hand sterben möchte 2). Man härtete die Kinder durch Kälte, Hunger und Fatiguen frühzeitig ab, um sie zu kriegerischen Übungen geschickt zu machen. In der rauhesten Jahrs-

1) Ib. c. 18.

2) Solin. c. 25. p. 252.

zeit ließ man sie fast nackt einher gehen, und im zartesten Alter übte man sie im Reiten, Bogenschießen, Fischen und Jagen, und gürtete sie fest um die Lenden, damit sie den Hunger leichter ertragen lernten. Man badete sie bey der strengsten Kälte im kalten Wasser, und hielt sie frühzeitig zum Schwimmen an. So bald sie waffenfähig waren, mußten sie Kriegsdienste thun. Wenn ein Krieg bevorstand, wurde in der National-Versammlung bestimmt, wie viele Krieger jeder Stamm zu stellen habe. Jeder Stamm wählte sich einen eigenen Anführer, und die Anverwandten fochten in einem Haufen, welches ihnen große Vortheile verschafte 1). Die Edlen zogen zu Pferd, und die Unadelichen zu Fuß in den Krieg. Die Tapferkeit machte auch Unedle zu Adelichen. Der Edelste stand immer an der Frond der Horde. Oft sprang ein Waghals hervor, forderte den Tapfersten unter den Feinden zum Zweykampfe auf, und ward mit dem Ehrennahme, **Kerl**, beehrt, woraus, wie Einige glauben, der deutsche Nahme **Karl**, entstand. Jede Art von Kriegslist sahen sie für eine Feigheit an; indem sie glaubten, ihre Faust sey Jedermann gewachsen. So zügellos ihre Freude bey dem Siege war, so groß war die Verzweiflung beym widrigen Glücke, welche meistens den Selbstmord nach sich zog. Sie schienen zum Kriege gebohren zu seyn. Sie waren robust, und groß, wüthend im Anfalle, aber bald wieder verzagt; sie fochten bis an die Lenden nackend, mit dem Schilde, Thyrea genannt, bedeckt. Im Kriege sterben, war der einzige Ruhm,

1) Caes. l. VII c. 19.

und der sehnlichste Wunsch. Den Kriegsschauplatz verlassen, ohne einen Feind getödtet zu haben, war die größte Schande, und man nannte solche Krieger, hohnweise Roturiers. Mit dieser kriegerischen Vorbereitung giengen sie tanzend und singend ins Gefecht, als wenn sie zu einem Freudenfeste eingeladen wären, und sie hielten auf das Kriegen soviel, daß sie sich in Valhalla unter andern auch die Glückseligkeit einbildeten, sie würden daselbst immer fechten, ohne verwundet zu werden. Die Weiber fochten meistens, wie die Männer, und wenn diese flohen, waren es die Weiber, die sie aufhielten. Selbst junge Mädchen trugen Waffen, und keins durfte heyrathen, wenn es nicht beweisen konnte, daß es einen Feind getödtet habe. Daher mögen die Fabeln von den Amazonen herrühren, denen man eine Brust abschnitt, damit sie in Abschießung der Pfeile nicht gehindert seyn möchten. Bey einer solchen Erziehung, bey solchen Grundsätzen war es kein Wunder, daß es die Celten im Kriege weiter, wie jede andere Nation, brachten; kein Wunder, daß sie unter Philipps und Alexander des Gr. Kriegsheeren die tapfersten gewesen waren; kein Wunder, daß sich ihrer die Römer in dem gefährlichen mithridatischen Kriege mit Vortheil bedienten; kein Wunder, daß ganz Asien, und Rom selbst vor ihnen zitterte, und ein Gesetz machte, daß die Priester von Kriegsdiensten befreyt seyn sollen, es sey dann, daß die Republik mit den Galliern — Celten — Krieg zu führen hätte; kein Wunder endlich, daß des Oktavianus Augustus Glück, welches ihm überall getreu war, in unserm Pannonien beynahe gescheitert wäre, wie wir im Verfolge der Geschichte hören werden.

§. 55.

Kleidung und Waffen der celtischen Krieger.

Wenn den alten Geschichtschreibern zu glauben ist, trugen unsere Krieger eine kurze Jacke mit einem kurzen Mantel, Sagum genannt, fast wie unsere heutigen Husaren; legten aber im Gefechte das Sagum ab 1). Die Reiter waren zum Theil geharnischt; doch machte das Fußvolk den Kern der Kriegsheere aus. Den Leib mahlten sie mit verschiedenen Farben, und der Adel wurde aus der Verschiedenheit der Farben erkannt. Sie kleideten sich auch mit Ochsen- Bären- und Wolfshäuten, welche einige Geschichtschreiber auf den Gedanken brachte, daß sich die Celten zuweilen in Wölfe verwandelten. Später kam eine Art von Brustschilden auf, anfangs von Leder, nachher von Eisen 2). Ihre Helme waren meistens von Stahl mit Hörnern besetzt, damit sie größer und schreckbarer aussähen, als sie wirklich waren 3). Ihre Waffen waren das Schwert, zur Rechten an einer Kette herabhangend 4): es war zweyschneidig und zugespitzt, aber es krümmte sich leicht, und wurde alsdann un-

---

1) Liv. l. 12. et Polyb. l. 2.

2) Varro de ling. lat. l. 4.

3) Virgil. aeneid. l. 8. singt von ihren langen Schilden;
Scutis protecti corpora longis.

4) Strab. loc. cit.

brauchbar 1). Man nannte es Spatha, woher das italienische Wort Spada — Schwert — herrühren mag. Sie hatten auch Wurfspieße, von denen einige, Gäßä hießen, daher nannten die Römer die celtischen Krieger Gässatos 2). Die Schilde, die sie mahlten, und mit Gold besetzten, dienten, die Streiche der Feinde aufzunehmen. Den Schild im Gefechte verliehren wurde zur größten Schande gerechnet.

§. 56.

Landesprodukte unserer celtischen Provinzen.

Es ist wahrscheinlich, daß unsere Celten bald nach ihrer Einwanderung in unsere Provinzen in den Eingeweiden der Erde herumgewühlt, und Metalle hervorgegraben haben. Clemens von Alexandrien 3), Stephan von Bysanz 4) und einige von den Neuern wollen wissen, die Noriker hätten schon zu dem trojanischen Kriege Eisen und Waffen geliefert. Allein Homer macht 5) nur vom glänzenden Stahle Meldung, welches gedachte Geschichtschreiber mit dem norischen verwechselten. Das Eisen und der Stahl gehörte unter die Landesprodukte unserer Provinzen; besonders wird

---

1) Polyb. l. 2. et Liv. l. 32.
2) Marcel. c. 15.
3) L. 1. Strom.
4) De urbibus.
5) Illiad. l. 3. et 11. wo er sagt: Νώροψ, glänzend, von νώ und ὄψις der Antlitz.

das norische Eisen von den Griechen sowohl, als Lateinern angerühmt. Ovid 1) und Horaz 2) machen davon Meldung. Dieses thun auch Strabo 3) und Plinius 4). Die Römer bemächtigten sich frühzeitig der norischen Eisenbergwerke, und legten im Norikum mehrere Schild- und Waffenfabriken an. Die Hauptniederlage war die Stadt Noreja, woher man das Eisen nach Nauportus, von hier an das adriatische Meer, und später bis nach Dacien, und die andern Länder des römischen Reichs brachte. Zu Polybs Zeiten grub man zehn bis fünfzehn Schuhe unter der Erde reines Gold, in der Größe einer Bohne, aus, wovon nur ein Achttheil in der Schmelzung verlohren gieng 5). Als die Nachricht davon nach Italien gekommen war, kamen Italiener, und halfen durch zwey Monate das Gold ausgraben, welches machte, daß es ein Drittheil am Werthe verlohr, weswegen man die Italiener vertrieb, und die Arbeit selbst fortsetzte. Zuletzt zogen die Römer mit den Eisenbergwerken auch die Goldgruben an sich 6). Es gab in unsern Provinzen auch Flußgold, welches man aus dem Sande einiger Flüsse herauswusch, besonders, war das Gold-

1) Er singt Metam. l. 19. v. 712. davon: Durior et ferro, quod noricus excoquit ignis.

2) Dieser schreibt l. 1. Ode 16. v. 9. Tristes ut irae, quas neque noricus detteret ensis.

3) L. 5. p. 214.

4) Hist. nat. l. 34. c. 14.

5) Strab. et Polyb. l. 4. p. 207.

6) Id. ibid.

waschen an der Enns, und an den Bächen üblich, die in dieselbe flossen, wie auch an der Donau. Wo aber die Goldgruben waren, weiß man nicht gewiß zu sagen, man mutmaßet, daß sie an den italienischen Gränzen in dem heutigen Kärnthen, und Tyrol gelegen waren. Zu den Gold- und Eisenbergwerken sind die Salzquellen und Salzsiedereyen hinzu zu fügen, welche in dem Theile des Norikums lagen, wo jetzt Salzburg ist, welches Land von den Salzquellen zuerst Hallona, nachher Salzaha, geheißen hat 1). Daher sind die vielen Nahmen in den Gegenden der Salzquellen, welche mit dem Worte Hal anfangen: als Hallstadt, Hallburg, Hallein, Halla u. a. m.

§. 57.

Handlung und Viehzucht der Celten.

Wenn sie Eisen, Gold und Salz im Lande hatten, scheint es, daß sie alles für sich allein nicht brauchten, sondern, an andere Nationen verhandelten; weil sie auch fremde Produkte nöthig hatten. Anfangs war der Weg, fremde Waaren zu erhalten, die Räuberey, welche ihre ganze Geschichte ist, bis sie durch Roms Gesetze zu einem geselligern Karakter herabgestimmt wurden. Beym Handel bedienten sie sich in den ältesten Zeiten, gleich andern Nationen, des Tausches; indem sie kein Geld hatten. Später mußten sie illyrisches Geld ge-

1) s. Magn. Klein loc. cit. c. 90.

kannt haben, welches der König Gentius prägen ließ 1). Es sind sogar vom norischen Könige, Baienus noch Münzen vorhanden 2). Die Münze, sagt Montesquieu, enthält den Werth aller Dinge. Man hat dazu Metall gewählt, damit sie dauerhaft sey, und in kleinere Theile gebracht werden könne. Ob bey unsern Celten der Solidus mit zwey Tremissen, wie bey den Germaniern, im Gange war, kann ich nicht bestimmen. Einen ergiebigen Handelszweig mag auch das Vieh abgegeben haben, so in unsern Provinzen gezogen wurde, welches selbst die Lage, die Weitschichtigkeit des Landes, die Fruchtbarkeit der Berge, das gemäßigte Clima, und dergleichen vermuthen läßt. Auf den Alpen erzog man eine Art Waldpferde, die man zu bezähmen wußte, wie die heutigen Lappen ihre Rennthiere zahm machen 3). Schon Homer gedenkt der Maulthierpflege der Veneter 4), Strabo der Pferdezucht am Timavus 5), auch der alpinischen Schweine, und der paduanischen Schafwolle, und des Handels, welchen man in diesen Gegenden mit Thieren und Thierhäuten trieb 6). Plinius schrieb von den alpinischen Kühen, die gute Milch gaben, wie auch von der istrisch- und liburnischen Wolle 7). Dieses sind

---

1) Khevenhüller Reg. vet. num. p. 54.
2) G. Erasm. Frölich not. elem. numism. ant. c. 8. p. 157.
3) Strab. l. 4. p. 207.
4) Iliad. l. 2.
5) L. 5. p. 147.
6) Ib. p. 151.
7) L. 8. c. 45 — 48.

Beweise einer hierländischen Viehzucht, die die Römer, als sie Beherrscher des Landes wurden, nicht einführten, sondern fanden. Übrigens ist es außer Zweifel, daß die Landesprodukte meistens zu Wasser verführet wurden; weil vier oder fünf schiffbare Flüsse im Lande waren, nähmlich die Donau, die Save, die Kulp, die Drave und Gurk. August selbst fand, als er nach Siscia kam, eine starke pannonische Schiffsflotte, welche den geschickten Seehauptmann, Mennas, aufrieb, wie wir später hören werden.

§. 58.

Ackerbau und Grundstücke.

Die Stammvölker, deren Zweige sich in unsern Provinzen anpflanzten, übten oder kannten die Kunst des Ackerbaues, und gaben sie ihren auswandernden Mitbrüdern mit. Ich lasse es gern zu, daß diese Kunst bey den Celten noch in der Wiege lag, weil sie ihr Hauptgeschäft aus der Kriegskunst machten. Doch mögen sie eiserne Werkzeuge zum Feldbau gehabt haben; indem sie eine Menge Eisen hatten. Sie mögen den Pflug, die Egge, das Düngen gekannt haben. Sie kannten das Joch, woran sie das Vieh paarweise um den Hals spannten 1). Sie baueten eine Art Weitzen, welcher im dritten Monate schon reifte, etwas

---

1) Plin. l 8. c. 45.

Buchweitz, oder Haidekorn, dann Fennig und Hirse 1), welche Frucht auch im Mißjahre fortkam 2). Pannonien erzeugte Hirse und Gerste, woraus man Speise und Trank zubereitete 3). Ob man sich bey der Arndte der Sense, oder der Sichel bediente, weiß man nicht, gleichwie es auch unbekannt ist, wie die Maschine ausgesehen habe 4), die man mit Ochsen rückwärts über den Acker zog, und durch beyderseits angebrachte schneidende Zähne in Ähren abschnitt; man weiß auch nicht, in welcher Gegend man Fennig und Hirse mit einem Kamme auflöste 5). Indem ohne Eigenthum die Cultur der Erde kaum zu denken ist, so mutmaßet man Grundstücke, die gewissen Familien zugehörten, für deren Genuß die Besitzer Kriegsdienste thaten, welches eine Art von Lehen war. Weiber und Greise bearbeiteten die Grundstücke. Die Pannonier, ob sie gleich in der Anarchie lebten, besaßen Äcker familienweise 6). In Dalmatien nahm man alle acht Jahre eine neue Theilung der Grundstücke vor 7). Vielleicht war bey ihren Nachbarn, unsern Celten, der nähmliche Gebrauch? Dieses weiß man, daß jeder Krieger ein Jahr lang zu Hause blieb, die Grundstücke zu pflegen, und im andern Jahre zog er wieder ins Feld. Die Ursache,

---

1) Plin. l. 8. c. 45.
2) Id. lib. 18. c. 7.
3) Strab. l. 5. p. 151.
4) Id. l. 7. p. 218.
5) Plin. l. 18. c. 30.
6) Id. ibid.
7) Appian. de bell. Illyr. p. 503.
8) Strab. l. 7. p. 218.

warum man den Ackerbau nicht zu sehr betrieb, mag seyn, weil man sich durch die Jagd, den Vögelfang und die Fischerey den Unterhalt verschafte. Strabo merkt an 1), daß man am Timavus mit Hunden und Netzen auf Wölfe und Hirschen jagte. An der Kulp läßt er wilde Pferde und Ochsen 2), und Polyb auf den Alpen eine Art von Halbhirschen und Halbschweinen, vielleicht Steinböcke und Gämse wohnen 3). Endlich entdeckte Plinius in Pannonien auch Auerochsen 4). Auf die Vögel schoß man mit hölzernen Pfeilen, wie uns Strabo versichert 5). Von dem Fischfange hatte ein pannonischer Volksstamm den Nahmen Latoviker 6). Plinius macht Meldung von den pannonischen Schnecken, und von Tunfischen 7), von denen die Alten sagten, daß sie aus dem Meere in die Donau, und von dieser, durch unterirrdische Quellen, ins Meer schwimmen.

---

1) Lib. 5. p. 149.
2) Lib. 4. p. 143.
3) Hist. c. 23.
4) Lib. 8. c. 15.
5) Lib. 4. p. 137.
6) Von den Worten λάτος, geschmackvoller Fisch, und βίκος, Angel.
7) Lib. 9. c. 15. et 56.

§. 59.

Wohnungen, häusliche Einrichtungen und Lebensart.

So lang unsere Celten Nomaden waren, wohnten sie meistens auf Wägen, und weil die Jagd, Fischerey und Viehzucht größere Hutweiden erforderten, läßt sich schließen, daß es sehr wenige Hütten, und noch weniger Dörfer; und Städte in unsern Provinzen vor der Ankunft der Römer gab. Das Land war, wie ganz Deutschland, mit Eichbäumen besäet, hatte auch fast keine Obstbäume, bis man sie von Italien herbrachte. Dio Cassius versichert 1), daß es in Pannonien sehr elend zu leben war; indem das Land kein Öl, und sehr wenig Wein erzeugte, dessen Bau erst später der Kaiser Probus beförderte, wie wir zu seiner Zeit erzählen werden. Die Wohnungen bauete man, nach Art der Nomaden, sehr einfach, meistens an Flüssen und Waldungen 2). Die Häuser bestanden aus Brettern, und waren mit Gesträuße umflochten. Oben auf war ein hohes Dach, damit der Schnee herabrollen konnte 3). Man sollte glauben, in den felsigen Gebirgen, Albius und Karusadius, wären die Häuser gemauert gewesen; man weiß aber, daß die Stadt

---

1) Lib. 46. p. 113.
2) Caes. l. cit. l. 6. c. 30.
3) Strab. l. 6. c. 136.

Metullum bis zum Grunde ausbrannte 1); es müssen also die Häuser von Holz gewesen seyn. Wer weiß es, ob die Taurisker in den südlichen Gegenden nicht auch in unterirrdischen Grotten wohnten, deren es in dem heutigen Krain so viele giebt? Die Griechen nannten sie daher Troglodıten, welchen Nahmen noch heut zu Tage die Cossaken verdienen. Strabo sagt es nur von den Dardaniern 2). Die Häuser waren zerstreut, wie in unsern Waldgegenden; weil das Land von Wäldern noch nicht gesäubert war. In unterirrdischen Höhlen bewahrten sie später ihre Früchte auf, und nannten sie Sir oder Schir, woher das deutsche Wort Scheuer herrührt. Aus dem Appian 3) wissen wir, daß zu August's Zeiten zwischen Amona und Siscia kein Dorf, geschweige eine Stadt, zu sehen war. Die wenigen Städte lagen an der Gränze Italiens; indem die Leute dort näher beysammen wohnen mußten, um sich gegen die Einfälle der Feinde zu sichern. Für das Vieh war keine besondere Abtheilung; die Schweine ließ man beständig herumlaufen 4). Man hatte hölzerne niedere Tische nahe am Herde, an denen man auf hingestreuetem Grase, oder Thierhäuten saß, oder lag 5). Von Stühlen, Öfen und der Küche finden wir nichts. Zum Kochen bediente man sich irrdener Geschirre, vermuth-

1) Appian. de Illyr.
2) Lib. 7. p. 218.
3) Loc. cit.
4) Strab. l. 4. p. 156.
5) Posid. ap. athenaeum l. 4. c. 13. et Diod. sic. l. 5.

lich auch eiserner. Löffel und Messer mögen sie gehabt haben, aber keine Gabeln, welche selbst bey den Römern spät bekannt wurden. Man schlief auf der Erde, auf Stroh, und hatte höchstens einen Bund Heu unter dem Haupte 1). Die Reichen zierten ihre Wohnungen mit Gold, welches alles uns die Geschichte von den Bojern berichtet, von denen man auch auf andere celtische Volksstämme den Schluß machen darf. Gleichwie die häusliche Einrichtung, so armselig war auch die Lebensart unserer Celten. Ihre gewöhnliche Speise war Milch und Fleisch aller Gattung, sagt Strabo 2): am meisten liebten sie Schweinfleisch, daß sie theils eingesalzen, theils frisch aßen. Nebstbey hatten sie Käse, Butter, die Lieblingsspeise aller Barbaren. Ob sie auch Schmalz machten, ist unbekannt. Aus Gerste und Hirse mögen sie auch die Polenta des Plinius 3), zubereitet haben, welche noch heut zu Tage die Speise des mittäglichen Krains ist. Um Mehl zu machen weichte man das Korn ein, dörrte, und stieß es nachher zu Mehl; denn die Mühlen erfand man erst später. Das Mehl machte man zu Teig, knöttete denselben, nahm Biergerben dazu 4) und machte Brod. Unter die Speisen nahm man Leinsaamen, Koriander und Salz 5). Zum Trunk bräuete man aus Gerste

---

1) Polyb. l. 2. p. 106.
2) L. 4. p. 136.
3) Lib. 18. c. 7. et lib. 22. c. 25.
4) Plin l. 18. c. 7.
5) Id. ibid.

Bier, Zythus genannt, man hatte auch einen Trank aus Wasser mit Honig, Med 1), welcher in Krain noch jetzt im Schwunge ist. Der Wein wuchs nur an den Gränzen Italiens. Es scheint, daß man zum Essen irrdene, auch metallene Schüsseln und geflochtene Körbe hatte. Zum Trinken dienten Becher, auch Hörner der Thiere, zuweilen auch Hirnschalen getödteter Feinde, wie schon gedacht wurde. Man saß beym Essen. Der Tapferste saß oben an. Er trank zuerst auf Gesundheit der Nation, der Edelsten derselben u. s. w. Der nächste an ihm folgte seinem Beyspiele, und Niemand trank, bis nicht die Reihe des gemeinschaftlichen Horns auf ihn kam. Meistens kam es zu Raufhändeln, und es gab dabey blutige Köpfe.

§. 60.

Bildung, Karakter und Kleidung unserer Celten.

Was Florus 2) und Cäsar 3) von den Senonen sagten, kann man auch von den Celten überhaupt sagen, daß sie groß von Person, stark an Gliedmassen, und zum Verderben des Erdbodens ganz gemacht waren. Ihre Augen waren blau, ihr Haar gelblicht, ihr Gesicht lebhaft 4). Die italienischen Celten, und die an Italien gränzten, waren von der Sonnenhitze mehr

---

1) Diod. l. 5.
2) Lib. 1. c. 3.
3) De bell. gall. l. 2. c. 30.
4) S. oben §. und Flor. l. 2. c. 4.

braun. Muth hatten sie gewiß, Florus sagt, viehischen Muth 1). Dio Cassius 2) kann die Rohheit der Pannonier nicht genug ausdrücken. Appian rechnet besonders die Japyden unter Wilde 3), deren Zorn, Stärke, und Grausamkeit allen Sterblichen überlegen seyn soll. Ihr Grundsatz war: der Tapferkeit Eigenthum sey alles 4), und die Folge davon war Räuberey; deswegen nennt sie Strabo, Räuber 5). Die Liebe zur Freyheit war besonders bey den Karniern, Istriern und Japyden der Hauptkarakterzug. Ob sie auch der Liebe, und Wollust ergeben waren, weiß man nicht. Aber sie hatten eine ordentliche Ehe, die Vielweiberey war nur denen Fürsten aus Staatsursachen erlaubt, und sie mögen, wie ihre Nachbarn, die Veneter 6), die schönen Mädchen an reiche Männer verkauft haben, um die Häßlichen auszustatten. Bey den Heyrathen mußte der Mann dem Weibe so viel verschreiben, als ihm das Weib zubrachte. Die Nutznießung war gemeinschaftlich. Der überlebende Theil erbte das ganze Vermögen. Der Mann hatte über Weib und Kinder die Macht über Leben und Tod, und wenn das Weib an dem Tode des Mannes schuld war, wurde sie verbrannt, wie Cäsar berichtet. Heyrathen vor dem zwanzigsten Altersjahre machten infam, welches durchgehends bey den Celten galt, gleichwie das Abschneiden der Haare

---

1) Noct. attic. l. 9. c. 4.
2) Lib. 49.
3) De bell. illyr. p. 501.
4) Liv. lib. 5. c. 20.
5) L. 4. p. 143.
6) Herod.

bey Ehebrecherinnen. Zur Bedeckung dienten anfangs unsern Celten, wie allen rohen Nationen, unbearbeitete Felle der Thiere. Die ersten Zeuge von Wolle haben sie vermuthlich aus Italien erhalten; frühzeitig machten sie sich Tücher, und sollen von dem lateinischen Worte pannus den Nahmen Pannonier erhalten haben 1). An der Tracht übertrafen sie andere Völker merklich, und trugen vielfärbige Kleider, gleichwie sie ihre Gesichter mit verschiedenen Farben anstrichen 2). Den viereckigen Mantel nannten sie Lana, oder Sagum 3), und würkten denselben zuweilen mit Gold. Ihre Röcke waren lang, hatten weite Ärmel, welches Kleidungsstück Strabo vestem fissilem nennt 4). Zur Zierde dienten Armbänder, und große goldene Halsketten 5), welche sie zum Theil aus dem Norikum hohlten. Meistens trugen sie lange Beinkleider, braccae genannt, und lange fliegende Haare, von welchen ihr Land gallia commata hieß. Die Kleidung der Weiber war nicht viel von der der Männer unterschieden; nur liebten sie die Leinwand vor allem 6), und machten daraus eine Art Hemden ohne Ärmel 7). Das Haar färbten sie mit Asche und Unschlitt 8), um es gelblich, und roth zu machen.

---

1) Dio Cassius lib. 49. p. 415.
2) Strab. l. 4. p. 135.
3) Martial. l. 7.
4) L. 4. p. 300.
5) Polyp. l. 2.
6) Plin. l. 19.
7) Tacit. de mor. germ.
8) Plin. lib. 28. c. 12.

§. 61.

Die erste Sprache dieser großen Nation.

Nach den Sprachforschern mußten aus einer Ursprache verschiedene Dialekte entstanden seyn, welche von einander so sehr abwichen, daß sie nach und nach ganz verschiedene Sprachen wurden. Unsere Celten brachten ihren Dialekt mit sich in unsere Vaterlandsgegenden, welcher von der eigentlichen gallischen Sprache ganz verschieden war, und wir nennen denselben die altdeusche Sprache, lingua teodisca. Diese war nach dem heiligen Hieronymus die nähmliche, welche die alten Trevirer redeten, die sich der Teodiska bedienten, welche wahrscheinlich der deutsche König Arioviſt, des norischen Königs Voccion Schwestermann, redete, und die von der eigentlichen gallischen ganz verschieden war, indem Arioviſt zu thun hatte, diese zu erlernen 1). Tacitus will wissen 2), in Pannonien hätte man deutsch, gallisch und pannonisch gesprochen, welches er von seiner Zeit sagen konnte, als man schon verschiedene Mundarten der benachbarten Nationen annahm: oder war eine und ebendieselbe Sprache schon so verändert, daß sie drey Sprachen auszumachen schien. Tacitus selbst sagt 3), daß die Pannonier die Sprache der Asier redeten, diese aber sprachen altdeutsch

1) Caes. l. cit. l. 1. c. 47.

2) Loc. cit.

3) L. cit. c. 28.

welches Niemand in Abrede stellen wird. Wie sehr aber die Griechen, und Lateiner durch Weglassung harter Buchstaben, und Hinzufügung der lateinischen Endsylben, besonders bey eigenen Nahmen, die altdeutsche Sprache verhunzt haben, wird Jedermann von selbst wissen. Einige celtischen Wörter endigten sich in abon, afon, vona, onna, awon — Fluß, Wasser — als Arrabona, Vindobona; andere in aha, akka, aa — ebenfalls Wasser — als Loraha, Salzaha; wieder einige in arn, aran, aren, arn — Stück Ackerlandes — als Bojo-arn, Pechl-arn, welche Endsylbe nachher in ing ausartete, als Pechlarn, Pechling, Chousing. Man pflegte auch den Worten die Sylbe dun, dunum, als Idunum, Noviodunum, oder dur, thur, durum, als Bojodurum; auch magus oder magum hinzu zu thun, als Vindomagus, Drusomagus. Die Endsylben Owe, Awe, Auwe, Ave, Au findet man häufig bey den Ortschaften des Norikums, gleichwie auch die Sylbe Gowe, Gowi, Gawe, Gaue, als Cranowe, Pinzgowe, Stokerowe, welche später in au ausgiengen, als Pinzgau, Nordgau, Stockerau ꝛc. Viele Nahmen endigten sich mit wik, wich, wych, vick — Schloß, Burg, Veste — als Brunswich, Kotwich. Nach Pelloutiers Meinung 1) zerfiel die celtische Sprache in mehrere Dialekten. Er entdeckt viele Nahmen, die sich in Brig Brücke und Dur — endigten, und leitet den Nahmen der berühmten gallischen Republik Armorika von den celtischen Worten Ar-mor-rich, das heißt,

1) Loc. cit. Chap. XV. p. 273. seqq.

das Reich am Meere, ab. Ferners bemerkt er mit vielem Scharfsinne, daß die griechisch- und lateinische Sprache mit der Teodisken viele Ähnlichkeit habe. Z. B. Πάτηρ, Vater; μήτηρ, Mutter; δυγάτηρ, Tochter; κέφάλη, Kopf; γένυς, Kinn; κόνυ, Knie; πῦς, der Fuß; ἦτορ, Herz; Θύρα, Thür; δρήνος, Thränen; πῦρ, Feuer; ῥύδμος, Reimen; σῦς, die Sau; μῦς, Maus; ὄνομα, Nahmen; ἄξιν, Axt; ἄστήρ, Stern; λόισδος, der Letzte; νέος, neu; στάω, stehen; σφάλλω, fallen; ἔσδω, essen; ἀγγάρευω, angariare, sich überreden; ῥεώ, reden; ἵξω, sitzen; νέω, nähen u. s. w. Was bey den Lateinern ager, hieß bey den Celten Acker; angor, die Angst; cella, Keller; corona, Krone; fax, Fackel; flamma, Flamme; fructus, Frucht; gramen, das Gras; herus, Herr; hora, Uhr; linum, Leinen; mare, Meer; mola, Mühle; nebula, Nebel; rota, Rad; ambages, Umweg; barba, Bart; caseus, Käse; catena, Kette; corbis, Korb; longus, lang; gustare, kosten; scindere, schneiden ꝛc. Dieses machte, daß unsere Celten, als die Römer zu ihnen kamen, die lateinische Sprache sehr leicht, aber, weil sie eine eigene Wortfügung hatten, niemahls recht lernten 1). Sie wurde nach und nach die herrschende; indem es sich die Römer zum Gesetze machten, sie bey den besiegten Nationen

---

1) Zum Beweise dienen die Schriften des heiligen Gregors von Tours, der als gebohrner Celte sehr schlecht Latein schrieb. Zuletzt wurden sie die Lehrer anderer Nationen, wie Juvenal Sat. XV. 111. singt; Gallia causidicos docuit facunda Brit. annos.

herrschend zu machen 1). Sie ist wirklich noch heut zu Tage die Gerichtssprache in Ungarn, wo sie von den Römern zuerst eingeführt wurde. Nachher ward auch die gothische und hunnische Sprache in unsern Provinzen bekannt, worüber Priscus nachzulesen ist 2).

§. 62.

Die Zeitrechnung unserer Vorfahrer.

Die Celten hatten eine eigene Zeitrechnung, welche sich von der griechisch- und römischen unterschied, und verdunkelte ihre eigene Geschichte. Man weiß nicht, ob sie die Jahre in Monate und Wochen eintheilten, oder daß sie in jeder Woche einen bestimmten Tag zum Gottesdienste gehabt hätten, sondern, sie begiengen ihre Feste nur zu gewissen Zeiten des Jahres. Die Jahre und Monate zählten sie nicht vom Neumonde, sondern vom Vollscheine, und zwar vom Tage, da er volles Licht giebt 3). Von diesem Tage rechneten sie auch ihr Säculum, so aus 80 Jahren bestand. Wahrscheinlich hatten sie nur Mondenjahre, deren Anfang von den März- oder Mayfeldern berechnet wurde. Die Tage rechneten sie vom Untergange der Sonne, und setzten, wie die Hebräer, die Nacht dem Tage vor.

---

1) Dubos hist. de la Mon. Franç. II. 70.

2) In Excerpt. Leg. p. 109.

3) Plin. hist. lib. 19. c. 44.

Den Winter, das Frühjahr, und den Sommer kannten sie, hatten aber keinen Nahmen für den Herbst. Die Angelsachsen nannten diese Jahrszeit den Abfall der Blätter, the feal of the Leafs. Viel später kam das Wort Herbst, Herbest, oder Hervest, das heißt, das Einbringen des Korns, auf, woraus man dann schließt, daß dazumahl die Früchte erst mit dem Abfallen der Blätter, mithin spät zur Reife kamen, woran die vielen Wälder, Seen und Moräste schuld waren, weil durch die Bäume die Sonnenstrahlen verhindert wurden, in die Erde zu wirken, und die Wässer, Frost, Nebel frühzeitige Winter verursachten. Dieses, was ich in diesem Paragraphe schrieb, sagen die Geschichtschreiber von den Celten überhaupt, es ist aber mehr als wahrscheinlich, unsere Celten haben diese Gebräuche aus dem Celtenlande mit sich in unsere Provinzen gebracht.

§. 63.

Beschäftigung und Unterhaltungen.

Außer dem Kriege, und wenn die Celten nichts in der Nachbarschaft zu plünderu fanden, legten sie sich aufs Essen, Trinken und Schlaffen, worauf sie viel hielten, gleichwie auf das Jagen, wobey sie sich vergifteter Pfeile bedienten, und das Fischen. Würfelspiele kannten sie in spätern Zeiten ebenfalls, verlohren mit kaltem Blute ihre ganze Habe, zuweilen sogar die Freyheit, die sie sonst mit dem Blute verfochten. Zu den Spielen gehörten die öffentlichen Feste, wie bey den Griechen, und waren sehr grausam; indem man

meistens Menschenblut, und das Leben auf die Spitze setzte. Aus Zeitvertreib giengen sie zuweilen den Zweykampf zu Pferd ein, welches der Ursprung der Tournierspiele war. Der Getödtete wurde verachtet, der Sieger angerühmt. Von den thracischen Celten erzählt Athenäus, das man aus Zeitvertreib Jemand um den Hals einen Strick band, und auf einen Baum aufknüpfte. Dem Possenreisser, so nannte man ihn, gab man ein Messer in die Hand, und zog ihm den Stein unter den Füßen weg. Er erhengte sich, wenn er nicht geschwind genug war, den Strick abzuschneiden. Zuweilen fiel es einem Schwärmer ein, bey den Zuschauern Beyträge zu sammeln, welche er unter seine Freunde vertheilte, und ließ sich zur Ergötzung der Zuschauer den Hals abschneiden. Zur Unterhaltung diente auch die Musik mit der Leyer und Cyther, wobey getanzt wurde 1). Zuweilen sang man dabey Oden, Heldengedichte, Trauerlieder, welches ihre Komödien und Tragödien waren. Diesen zog man die öffentlichen Gefechte zur Belustigung des Volkes — Tourniere — vor, so blutig sie auch waren. Der gemeine Mann suchte seine Unterhaltung im Volltrinken, trank Wasser mit Honig, oder Bier. Man vertrieb sich auch die Zeit mit Tobackschmauchen; indem man sich um das Feuer setzte, und in dasselbe riechende Kräuter warf, welche guten Geruch von sich gaben.

---

1) Diod. sic. p. 210.

§. 64.

Wissenschaften und Künste.

Von den Wissenschaften und nützlichen Kenntnissen hatte die Nation keine Begriffe. Die Magie und Zeichendeuterey waren Geheimnisse der Druiden, welche auch einige philosophische Kenntnisse von der Eigenschaft des höchsten Wesens, und den Vorzügen der menschlichen Seele hatten 1). Aus Habsucht und Stolz wollten die Priester die einzigen Gelehrten der Nation seyn, und lehrten die Layen weiter nichts als einige Lieder, die die Barden über Heldenthaten und andere Gegenstände abfaßten. Sie bestanden aus Reimen, und waren nach der Musik gesetzt; daher rührt in der Dichtkunst der Fuß, die Skandirung u. dgl.; indem man gewöhnlich dabey nach dem Takt tanzte. Die Kunst zu lesen und zu schreiben blieb lange unbekannt, und verächtlich, so, daß man die Geschichte der Nation nur in Denkliedern, und Heldengedichten für die Nachwelt aufbewahrte. Überhaupt kam die Schreibekunst ziemlich spät in Europa auf; man lernte sie den Phöniziern ab. Cadmus brachte sie nach Griechenland, und erfand neue Buchstaben, welche nachher auch die Celten annahmen. Wann dieses geschah, läßt sich nicht errathen; indem man es sogar von den Griechen eigentlich nicht weiß, wer nach dem

1) s. oben VI Abschn. 41. §.

Cadmus zuerst Gebrauch davon machte. Homer und Hesiodus lebten viel später; Herodot machte 400 Jahre nach dem Homer seine vaterländische Geschichte bekannt; Pherecides von Scyros verfaßte 1000 Jahre nach dem Cadmus die erste prosaische Schrift 1). Gleichwie die Wissenschaften, so verächtlich waren auch die mechanischen Künste, gegen die sich die Druiden erklärten, unter dem Vorwande, daß dadurch der Luxus eingeführt, und durch diesen der kriegerische Geist erstickt werde. Nur Sklaven und Leute von der niedrigsten Klasse trieben Künste und Handwerke. Possidonius, der Gefährte des großen Pompejus auf seinen Reisen, versichert, daß die Celten sogar zum Goldwaschen nur Weiber und alte Leute brauchten; indem sie diese Arbeit für Kriegsmänner herabwürdigend fanden 2). Noch im dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung bestand dieses Vorurtheil 3). Im Grunde war die Verachtung der Handwerke und mechanischen Künste nur eine Folge von der schändlichen Trägheit der Nation, welche das Rauben und Plündern bequemer, als die Arbeit fand.

---

1) S. Sim. Petloutier Tom. II. hist. des celtes chap. X. p. 204. seqq.

2) Athen. l. VI. c. 4.

3) Euseb. praepar. evang. l. IV. c. 10. p. 227.

§. 65.

Abergläubische und grausame Gebräuche der Celten, besonders bey Leichenbegängnissen.

Wer sollte es glauben, daß sich der menschliche Verstand so weit verirren sollte, wie er sich bey den Celten verirrt hat? Indem man glaubte, der Gottheit einen Dienst zu erweisen, wenn man seine Mitmenschen schlachtete, wenn Kinder ihre Eltern erwürgten, wenn man allgemein dafür hielt, man könnte in Valhala zum ewigen Glücke nicht anders, als durch die gewaltsamen Tod gelangen. Die Alten selbst beschworen ihre Kinder, ihnen zu dieser Glückseligkeit verhülflich zu seyn, und der Tag, an welchem die unmenschlichste unter allen Handlungen geschah, war für die Familie ein Festtag, dessen Oberhaupt geschlachtet wurde. Der Sohn legt gewaltsame Hand an seinen Vater, und dieser fleht ihn gleichsam an, mit dem Blute, aus dem er entsproß, das Heiligthum zu bespritzen. Bey der ganzen Familie entstand ein Jubel, sobald das Schlachtopfer fiel. Man zerstückte den Leichnahm, man nagelte die vorzüglichsten Theile des Schlachtopfers an Bäume des geheiligten Gehölzes, wo das Opfer geschah. Freudenlieder ertönten, der Tanz wurde eröffnet, eine Mahlzeit angestellt, welches den Todten verzehren hieß. Daraus haben Viele geschlossen, daß man die Leiche auffraß, wovon man aber keinen Beweis angeben kann. Es mag seyn, daß zuweilen ein Krieger in der Wuth die Grausam-

keit begieng, das Blut seines erschlagenen Feindes zu trinken, und sein Fleisch zu essen; dieses geschah aber nur selten, und die Schande einzelner Fälle kann auf die ganze Nation nicht zurück fallen. Dieses weiß man, daß man mit dem Verstorbenen auch sein Hausgeräthe, so ihm am liebsten war, begrub, oder verbrannte z. B. Pferde, Hunde, Sklaven, sogar die Weiber, vorzüglich dasjenige Weib, so der Erwürgte am meisten liebte. Es entstand oftmals unter ihnen der Rangstreit, welcher durch die Obrigkeit mußte entschieden werden; denn keines wollte den Mann überleben. Um die Großen der Nation gab es größtentheils Hausfreunde, welche Soldurii hießen, und das Gelübd hatten, an guten und bösen Schicksalen ihrer Wohlthäter Theil zu nehmen. Diese folgten mit fröhlichem Muthe ihren Mäcenaten ins Grab, und man hatte fast keine Beyspiele, daß sich jemals einer von ihnen davon ausgenommen hätte. Das Meiste, was ich jetzt niederschrieb, habe ich aus dem vortrefflichen Werke des unsterblichen Simon Pelloutier entlehnt, welcher aus den besten Quellen geschöpft, und sich um die Geschichte der Celten ungemein verdient gemacht hat 1).

§. 66.

Beschluß unserer celtischen Geschichte.

Je mehr Mühe und Anstrengung mich die Zeitperiode der Celten kostete, um so mehr Vergnügen

---

1) Histoire des Celtes.

fühle ich dabey; indem ich mir schmeichle, dieser verworrenen Geschichte, wenigstens in deutscher Sprache, die Bahne gebrochen, und am ausführlichsten geschrieben zu haben. Freylich habe ich den Gegenstand, den ich mir vorsetzte, nicht erschöpft; aber ein Schriftsteller muß die Materie niemahls so erschöpfen, daß dem Leser zum Nachdenken nichts übrigen sollte. Es ist ewig Schade, daß unsere celtischen Vorfahren keine Nachrichten auf uns überliefert haben; Schade, daß die dreyzehn Bücher von dem celtischen Feldzuge nach Asien des Demetrius von Bysanz verlohren gegangen sind 1), aus denen wir vieles erfahren hätten, was uns jetzt unbekannt ist. Leider müssen wir auch das Wenige, was wir von dieser berühmten Nation wissen, von fremden Geschichtschreibern lernen, welche theils partheyisch, theils von der Sache nicht unterrichtet genug waren. Julius Cäsar, Tacitus und Plinius haben unter dieser Nation gelebt, und liefern uns die besten Nachrichten, die wir von derselben haben. Sie haben zwar meistens von den italienischen Celten geschrieben, aber was sie von diesen erzählen, wollten sie auch von denen unserer Vaterlandsgegenden gesagt haben; weil es nur eine, und eben dieselbe Nation gewesen war. Es ist auch vernünftig zu glauben, daß die Celten, welche zur nähmlichen Zeit mit den unsrigen aus ihrem celtischen Vaterlande aufgebrochen, und in einem abgesonderten Heereszuge in Italien eingedrungen sind, die nähmlichen vaterländischen Gewohnheiten, Sitten und Gesetze mit sich brachten, und sich lange Zeit, bis sie römische Gebräuche annahmen, von den unsrigen

---

1) Diog. Laert. l. V. v. 83.

in nichts unterschieden haben. Die Erziehungs-Vorurtheile, und die ersten Begriffe mußten beyderseits gleichviel wirken, und man muß eingestehen, daß die Entfernung der Landsleute von einander im ursprünglichen Charakter nicht sobald eine Veränderung hervorbringe, wie ein Gewisser sagt: Non animum sed auram muttant, qui trans mare currunt.

Man ändert nur die Luft, man ändert nicht den Geist;
Wenn man auch noch so viel zu Land und Wasser reis't.

Siebenter Abschnitt.

Annäherung der Römer gegen unsere Provinzen.

§. 67.

Geographische Übersicht des alten Illyriens.

Dem Anscheine nach gehört Illyrien zu der Geschichte nicht, welche ich hier schreibe; wenn man aber bedenkt, daß die Römer von Illyrien aus unsere Provinzen überschwemmten, daß sie diese zu Illyrien rechneten, und daß die illyrische Nation im Grunde die stärkste in der österreichischen Monarchie, und die herrschende im östlichen Europa sey, so wird man mir's nicht übel deuten, wenn ich dasjenige von Illyrien anmerke, was nöthig ist, unsere vaterländische Geschichte faßlicher und interessanter zu machen. Vor der Ankunft der Römer nach Illyrien, gränzte das Land ostwärts

an die cerauniſchen Berge, gegen Abend an das adriatiſche Meer, gegen Mitternacht an die noriſchen Gebirge, gegen Mittag an Macedonien, und faßte Iſtrien und Japydien in ſich. Pomponius Mela rechnet zu Illyrien das ganze adriatiſche Ufer bis Trieſt, nähmlich, Dalmatien, das eigentliche Illyrien, Liburnien; macht aber von Japydien keine Meldung, welches andere, wie auch einen Theil des heutigen Krains, zu Illyrien zogen. Die Griechen rechneten nur Japydien, Liburnien und Dalmatien zu Illyrien, und ließen darin die Parthiner, Difareten, Enchelier, Phäacer, Pyreer, Liburner und Iſtrer wohnen. Nach der Ankunft der Römer erhielt Illyrien eine ganz andere Geſtalt: denn ſie zogen zu dem großen Illyrien, welches ſie vom erſtgedachten eigentlichen unterſchieden, den unermeßlichen Strich Landes vom adriatiſchen Meere bis zur Donau gegen Norden, gegen Weſten bis Vindelicien, oſtwärts bis über Möſien nach Thrazien und Macedonien, von welchem noch ein Theil zu Illyrien gehörte. Zu Illyrien gehörten 18, nach Andern 17, und nach der notitia imperii nur folgende Provinzen: ein Theil von Macedonien, Candia, der alte und neue Epirus, Möſien, das mittelländiſche Dacien, Dardanien, Prävalitana, Unterpannonien, Savien, Dalmatien, Oberpannonien, und Norikum mediterraneum und ripense, das mittelländiſche und am Geſtade der Donau. Alle dieſe Provinzen unterwarf Konſtantin der Große dem Präfektus des Illyrikums, an welchen der illyriſche Tribut bezahlt werden mußte. Das Ganze theilte man unter K. Valentinian II. in das morgenländiſche und abendländiſche Illirikum, wie wir im Verfolg der Geſchichte hören werden.

§. 63.

Mißtrauen der Römer gegen die Illyrier.

Die Illyrier, vor Alters Pelasger 1), frühzeitig eine mächtige Nation, hatten öfters mit den Macedoniern zu thun. Sie demüthigten den Amyntas, verkauften an dessen Nachfolger, Alexander I. den Frieden, tödteten, 567 vor Chr., mit 400 Mann den Perdikas, verbanden sich mit den Pannoniern, schlugen die Macedonier entscheidend, bekämen Philippen, Alexander des Großen Vater, gefangen, und übergaben ihn dem Epaminondas, damit er ihn in der Kriegskunst, unterrichten möchte. Philipp entfloh, und war undankbar genug, 355 vor Chr. die Illyrier zu bekriegen, schlug sie dnrch den General Parmenio, und brachte sie unters Joch 2). Nach Alexanders Tode setzten sie sich wieder in die Freyheit, verbanden sich mit den Italienern gegen die Griechen, und rieben ihren Admiral Kleonymus gänzlich auf 3). Dieses Glück stach den ehrgeitzigen Römern ohne Zweifel in die Augen, und ihr Mißtrauen wuchs um so mehr; weil die Illyrier die vom Fabius und Decius bey Picenum geschlagenen Feinde in ihr Land aufnahmen, wohin sie sich unter Anführung des Generals Bolg geflüchtet, gleichwie eine andere Horde nnter dem Brenno und

---

1) Dion Halicar. l. 1.

2) Justin. l. 7. 8. 9.

3) Liv. l. 10. c. 1.

Acichor in Pannonien Zuflucht gesucht hatte 1). Im Jahre 233 vor Chr. sah sich der illyrische König Agron, schon im Stande, sich die jonische Seeküste, Epirus, Korcyra, Epidamnus und Pharos zu unterwerfen, wie auch mit hundert Schiffen gegen die Ätolier loszugehen, welche den macedonischen König, Demetrius, bekriegten. Er erfocht den glänzendsten Sieg; zog aber noch mehr die Eifersucht der Römer an sich, wovon der Sturz Illyriens, und nachher auch unserer Provinzen die Folge war, wie wir gleich hören werden.

§. 69.

Kriege der Römer in Illyrien.

Nach Agrons Tode, welchen seine Soldaten ermordeten, verwaltete Teuta oder Teuka, als Vormünderin ihres Sohnes, Pinnes, das illyrische Reich. Aus Haß gegen die Römer begünstigte sie die Seeräuber, welche die italienischen Küsten beunruhigten, und sogar einige römische Kaufleute plünderten. Als sie sich anschickten, die Stadt Issa zu belagern, riefen die Issianer die Römer um Hülfe an, die sie ihnen um desto lieber zusagten, da sie wünschten, Illyriens Macht zu brechen. Jetzt hatten sie aber mit den Liguriern, Sardiniern, und Karthaginensern zu viel zu thun, als daß sie die Teuta hätten bekriegen können. Sie schickten die Brüder, Cajus und Lucius Corunkanus, an sie,

1) Paus. in Phoc.

Genugthuung für die den römischen Kaufleuten zugefügten Unbilden zu verlangen. Teuta antwortete ihnen, vermöge der Reichsgesetze könnte sie die Seeräubereyen nicht hindern, worüber Lucius vor Eifer entbrannte; er sagte ganz dreist zu der Königinn: „Wisse! daß die Römer die Unbilden gemeinschaftlich rächen, welche einzelnen Bürgern angethan werden. Ja! mit Hülfe der Götter werden wir Dir ganz andere Grundsätze beybringen." Teuta, darüber aufgebracht, bestellte Meuchelmörder, welche den Cajus und Lucius auf ihrer Rückreise tödteten 1). Von beyden Seiten war es gefehlt. Die römischen Abgeordneten handelten wider die Hochachtung, die sie einer regierenden Frau schuldig waren, und diese verletzte das Völkerrecht. Das Glück begünstigte diesesmahl, wie gewöhnlich, die Römer; indem Papirius Masso Sardinien, Corsika und Karthago zum Stillschweigen gebracht, nnd den Senat in den Stand gesetzt hatte, die ganze Macht gegen die Teuta zu schicken. Es wurde ihr nun bange, und sie ließ den Senat versichern, sie hätte keinen Antheil an dem Meuchelmorde der Corunkaner; weigerte sich aber dennoch die Meuchelmörder auszuliefern, welches die Römer in der Meinung bestärkte, Teuta habe ihre Abgesandten ermorden lassen; sie schickteu den P. Posthumius, Albinus und Fulvius Centumalus mit 200 Kriegsschiffen, die der erste kommandierte, und mit einem außerlesenen Kriegsheere nach Illyrien. Indeß ließ Teuta ihre Kriegsflotte auslaufen, welche nach Corzyra segelte, und erschien gar bald vor Epidamnus, wo Demetrius von Pharos zum Befehlshaber aufgestellt war.

---

1) Polyb. l. 2. c. 3.

Dieser verrieth seine Wohlthäterin, ließ sich von den Römern bestechen, und spielte ihnen Epidamnus und die Veste Apollonia in die Hände, worauf Teuta sich genöthiget fand, um Friede zu bitten, welchen sie unter den Bedingnissen erhielt, daß Corcyra, Epidamnus, und Apollonia den Römern verbleiben, Teuta die Regierung abdanken, und Illyrien keine Kriegsschiffe über den Cyssus mehr schicken sollte. Den Frieden unterzeichnete Pinnes. Demetrius wurde sein Vormünder, und bald der römischen Staatskunst zur Beute. Gewohnt treulos zu seyn, wurde es auch Demetrius gegen die Römer, verband sich gegen sie mit Macedonien, und setzte mit 50 Segeln über den Lyssus bis zu den cicladischen Inseln 1). Die Römer rächten, 543 der Stadt Rom im 1. der 140. Olymp. sich; indem sie Pharos, wohin er sich geworfen hatte, mit List eroberten, und den Demetrius nöthigten, sich nach Macedonien zum Könige Philipp II. zu flüchten, bey welchem er bis ans Ende des Lebens verblieb 2). Aus unbekannten Absichten überließen die Römer das Reich dem jungen Pinnes, ertheilten den Günstlingen des Demetrius, Skardilaus und Plurat Gnade, welche dieser mißbrauchte; indem er er die Seeräubereyen forttrieb, mußte er sich aber nach Macedonien zum Könige Perseus flüchten, welchen er ins Unglück stürzte 3). So endigte sich der zweyte illyrische Krieg. Der Dritte, der hartnäkigste unter allen, entspann sich in Istrien wegen der Colonie zu Aquileja, welche die Römer errichteten, und wider

1) Appian. in Illyr.

2) Eutrop. l. 3. c. 1.

3) S. meine allg. Gesch., 4. B. S. 350. fern.

welche die Istrianer protestirten. Demetrius nahm sich der Istrier an, worauf der blutige istrische Krieg ausbrach, welcher dem Konsul Sepulo das Leben, dem Gnetius, Sohne des Peuratus, K. von Illyrien, die Krone, und seinem Reiche die Freyheit kostete, wovon eigentlich Perseus, König von Macedonien, schuld war. Er hatte dem Gentius 300 Talente versprochen, wenn er ihm wider die Römer beystehen wollte, und schickte ihm 10 Talente durch den Peuratus, und Andäus zu, welche Befehl hatten, sehr langsam fort zu reisen. Indeß kündigte Gentius, auf Anrathen des Pantarchus, den Römern den Krieg an, und Perseus ließ die 10 Talente wieder zurück nach Macedonien bringen; weil Gentius ohnehin den Krieg schon angefangen hatte. Gentius sah sich getäuscht, und sich selbst überlassen; fiel nun dem L. Anicius zu Füßen, und unterwarf sich. Auf diese Weise endigte Amicius den dritten und letzten illyrischen Krieg in dreyßig Tagen im Jahre 569 der Stadt Rom, 161 vor Chr. und machte Illyrien zu einer römischen Provinz, da man zu Rom kaum noch glaubte, daß er schon in Illyrien seyn könnte. 1)

§. 70.

Geographie und kurze Geschichte des alten Dalmatiens.

Das eigentliche Dalmatien, von der Stadt Dalminium also genannt, entstand erst unter dem illyri-

1) Liv. l. 2. et 5.

schen Könige Gentius, im J. 180 vor Chr., als sich die Stadt Dalminium, oder Dalminium in Freyheit setzte, und die herumliegende Gegend an sich brachte 1). Das Land war schmal, lief in die Länge nächst dem Meere hin, gränzte ostwärts an den Narofluß, westwärts an den Nestus oder Tilurus, gegen Norden an die pannonischen Gebirge, und südwärts an das adriatische Meer. Später lief das Land über den Nestus bis zum Flusse Titius hin 2). Die Griechen dehnten das Land bis zur Donau aus; indem sie es mit dem großen Illyrien verwechselten. Doch es scheint ausgemacht zu seyn, daß Dalmatien ehe es unter die Römer kam, einen Theil Jaydiens und des heutigen Krains in sich faßte, und schon 48 Städte in seinem Bunde zählete, der sich jährlich zu Narona, Salona und meistens zu Skordona versammelte, wohin auch die Japyden Abgeordnete schickten. Der Strich Landes zwischen dem Meere und dem Saraflu\u00df bekam nachher den slavischen Nahmen Croatien und Bosnien, der andere Theil hieß noch immer Dalmatien, wovon in den neueren Zeiten ein Theil an die Türken, der andere an die Venetianer kam, und der kleinste dem Hause Österreich, oder den Königen von Ungarn verblieb, bis auch 1801. der venetianische Antheil durch den Frieden zu Campo Formio, und Luneville an Österreich kam, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Merkwürdig von diesem Lande ist, daß Ovid dahin ins Elend verwiesen wurde, wie er selbst bezeu-

---

3) Farlatus Illyr. sacr. T. 1. P. 1. c. 3. §. 7. p. 32.
2) Farlatus l. cit. prolog. P. 2. c. 1. p. 88. seqq.

get 1). Dalmatien widerstand der römischen Länersucht viel länger als Illyrien, mußte sich aber zuletzt ebenfalls der Republik unterwerfen. Erst im J. R. 624. beorderte der Senat den C. Junius Brutus gegen Dalmatien, welcher das Land ziemlich hart hernahm. Nachher rückte Cäcilius Metellus, bloß aus der Ursache, sich die Ehre des Triumphes zu verdienen, wie Florus anmerkt, gegen Dalmatien, welches nach ihm Cerus Casconius überrumpelte, und Salona den Römern unterwarf. Im J. R. 700. zogen die Dalmaten einige liburnische Plätze an sich, mußten sie aber auf Cäsars Befehl wieder abtreten, und dem römischen General Atinius Geißeln, wie auch eine Geldstrafe entrichten. Wie schändlich die Römer mit dieser Nation umgiengen, erhellet daraus, daß sie den Marcius Figulus an sie schickten, welcher einen gebieterischen Ton annahm, weßwegen man ihn vertrieb, und dadurch dem Lande das Verderben zuzog. Nach den Berichten des Appian 2) verbanden sich die Dalmaten mit den Japyden und Pannoniern gegen die Römer, wurden zwar zum Stillschweigen gebracht, machten aber dem pannonischen großen Kriege unter ihrem tapfern Anführer, Batto, mit, welcher Krieg für Rom, nach den punischen, der gefährlich-

---

1) Trist. l. 2.

Non procul Illyricis laeva de parte relictis
Interdicta mihi cernitur italia.

Lib. 2. de Pont.

Nec degnitate est abjectis illyris armis
Caesareum famulo vertice ferre pedem

Prop. lib. 1. Eleg. 8.

An tibi sum gelida vilior Illygria?

2) lib. 3. c. 18.

ste war. Tiber, des Augustus Stiefsohn, endigte diesen Krieg, und machte Dalmatien, sammt Pannonien, zu römischen Provinzen.

§. 71.

Nach Dalmatien wird auch Istrien den Römern zur Beute.

Die Römer giengen, so zu reden, Schritt vor Schritt, gegen unsere Provinzen, bis sie dieselbe verschlangen. Nach Dalmatien traf die Reihe Istrien, welcher Strich Landes vermuthlich von dem Ister den Nahmen bekam; weil man irrig glaubte, daß sich dieser Strom ins adriatische Meer ergieße. Nach dem Plinius 1) lief Istrien, oder Histerreich bis an den Fluß Formio an einer Seite, und von der andern bis zum Arsiafluß, welcher von dieser Seite Italiens Gränze ausmachte. Der Timavus schied das Land von Japydien. Die berühmtesten Plätze des Landes waren Argida, nachher Justinopolis, itzt Cavo d' Istria, Parentium, itzt Parenzo, Pola, später Pietas Julia, Nesactum, Castel nuovo, und Tergeste — Triest —, wie Ptolemäus etwas unrichtig anmerkt, denn Tergeste gehörte eigentlich zu Carnien, oder machte für sich, wie heut zu Tage, einen Distrikt — pagus — aus. Die Istrier trieben, wie ihre Nachbarn, die Dalmaten und Illyrier, die Seeräuberey, standen

---

1) lib. c. 18. l. cit. 3.

unter dem Schutze der Teuta, und wurden in ihr Schicksal verwickelt. Demetrius von Pharos wiegelte sie gegen die Römer auf, und sie wurden mit ihm sehr gezüchtiget 1). Als die Römer die Colonie Aquileja anlegten, widersetzten sich ihnen die Istrier, verbanden sich mit den Illyriern, richteten aber nichts aus, außer daß sie auf immer ihre Freyheit verlohren. Dieser Krieg entspann sich 173. vor Chr., in welchem Jahre Kanlius Volro am Timavus erschien, zu welchem Marmel mit 4000 Galliern stieß 2). Ein gewisser Aepulo war der Istrier Anführer, welcher durch die Thäler des Carusadius sich zum römischen Lager schlich, und die Feinde in die Flucht trieb. Allein die Sieger wußten das Glück nicht zu benutzen, fielen über die, von den Römern zurückgelassenen Viktualien her, berauschten sich, worauf die Römer umkehrten, und ihrer 8000 über die Klinge springen ließen. Einige wenige entflohen, worunter sich auch Aepulo befand 3). Im folgenden Frühjahre belagerte Volso Nesacium, und sein Nachfolger, Claudius Pulcher, setzte der Besatzung so hart zu, daß die Männer im Angesichte der Römer ihre Weiber und Kinder erwürgten, und zuletzt sich selbst ermordeten, welches auch

---

1) Appian. l. cit. l. 3. et 20.
2) Liv. lib. 41.
3) Flor. l. 2. c. 10. Liv. l. cit.

Aepulo that, worauf das Land 176. vor Chr. eine römische Provinz wurde 1).

§. 72.

Japydien hatte das nähmliche Schicksal.

Japydien lag, gleichwie Istrien, in dem heutigen Innerkrain, an beyden Seiten des Berges Albius, welche Gegenden die celtischen Japyden bezogen. Ob sie aus dem Gefolge des Belloves, oder Sigoves ursprünglich gewesen seyen, ist noch nicht entschieden, so viel weiß man, daß sie sich frühzeitig mit den Illyriern vermischten, und daß Japydien in das erste und zweyte getheilt war 2). Ihre vorzüglichsten Städte waren Metullum, Arupium, Monetium, Vendum und Terpe 3), welche theils in dem dieß- theils in dem jenseitigen Japydien lagen. Die Gränzen dieses Landes getraue ich mir nicht zu bestimmen, wahrscheinlich erstrekte sich das Land bis zum heutigen Berge Poik, und Garst. Die Japyden erhielten sich lange Zeit nach Istriens Sturze in der Freyheit, entweder, weil sich die Römer in die Gebirge nicht wagten, oder weil sie daselbst keine Hoffnung zur Beute hatten. Daß sie aber auch dieses Land zu unterjochen gedachten, ist gewiß, indem sie die Do-

---

1) id. ibid.

2) Strab. l. 4. p. 143. et l. 12.

3) id. ibid. p. 2. 18.

nau zur Gränze des Reiches machten wollten. Indessen begnügten sie sich mit einem geringen Tribute, welchen sie den Japyden, nach Istriens Sturze, auferlegten. Einige glaubten, ohne hinlänglichen Grund, die Japyden hätten Roms Freundschaft verscherzet, als sie dem Decimus Brutus wider den Markus Antonius Schutz angedeihen ließen. Wahrscheinlich zerfielen sie mit Rom während des letzten Bürgerkrieges, als sie die Gegenden von Aquileja und Trieste plünderten, und sich weigerten, nach Rom den Tribut zu bezahlen. Im J. 128. vor Chr. zog Sempronius Tuditanus gegen sie, und die Niederlage, die er ihnen beybrachte, mag groß gewesen seyn, weil Tuditanus die Ehre des Triumphes erhielt. Allein er zernichtete Japydiens Freyheit nicht gänzlich, welche Ehre dem Octavianus Augustus vorbehalten war, wie wir gleich hören werden.

§. 73.

Die Römer erscheinen an den Gränzen unserer Provinzen.

Immer kamen die Römer ihren Absichten näher, welche dahin giengen, bis zur Donau vorzudringen, und sogar das freye Deutschland zu überschwemmen. Nicht umsonst nannte der berühmte General Batto die Römer, Wölfe, welche, gleichwie diese, um so mehr verschlingen, je mehr sie schon ersättiget sind. Es war ihnen nicht genug, ganz Italien, Spanien, Gallien, und einen Theil von Brittanien, die karthaginensische Küste von Afrika, Aegypten, alle Inseln des mittel-

ländischen Meeres, Griechenland, und Kleinasien unter ihre Bothmäßigkeit gebracht zu haben; sie wollten auch ihre Eroberungen über die norischen Alpen, die die Natur zur Gränze gemacht hatte, ausdehnen. Schon besuchten 117. vor Chr. Marcius und Armilius Skaurus die Carnier, schon machte man Tergeste zu einer römischen Colonie. Die Cimbrer, welche vom Ocean herkamen, schlugen zwar mit Hülfe der Skordisker, und Taurisker die Römer bey Noraja. Sie trieben hundert Jahre vor Chr. den Junius Syllanus, Lucius Cassius, Aurelius, Skaurus und Man. Corn. Scipio in die Flucht; sie wurden aber zuletzt vom Marius und Catulus besiegt, und so stand der römischen Länderbegierde nichts mehr im Wege. Der norische König, Cincibil, hätte gewiß die Gewaltthätigkeiten des C. Cassius, welcher auf dem macedonischen Feldzuge Illyrien geplündert, bestraft. Der Gettenkönig, Börebista, wäre ihnen zwar gewachsen gewesen, wenn er genugsam unterstützet worden wäre 1). Er brach 87. Jahre vor Chr. über Thrazien und Macedonien in Illyrien ein, mußte aber wegen einheimischen Unruhen umkehren, ehe die Römer die Waffen noch ergriffen hatten. Die Ursache, warum unsere Landesleute um diese Zeit stille blieben, war keine andere, als weil sie seit der Regierung des norischen Königs Cincibil, und seines Bruders Balan mit den Römern verbunden waren, und auf

---

1) Er lebte zur Zeit des Consulates des Scylla, wie Jorn. de orig. Slav. berichtet.

die Bündnisse mehr als die Römer hielten, welche um diese Zeit damit nur spielten. So finden wir daß Marcellus, aller Bündnisse ungeachtet, die die Römer mit den Norikern, und diese mit den cisalpinischen Galliern hatten, dennoch über diese triumphirte 1). Diese Gallier sind eben diejenigen, von denen Cicero spricht 2), daß sie zwar römische Bundesgenossen sind, aber das Bürgerrecht nicht haben, welches die eigentlichen Gallier schon lange vorher besaßen.

§. 74.

Die ersten Spuren von dem Daseyn der Römer in unsern Provinzen.

Nun trat Julius Cäsar auf, welcher für unsere Provinzen so vieles gethan hatte. 58 vor Chr. erhielt er die Statthalterschaft des cisalpinischen Galliens und Illyriens 3). Er fieng demnach, so zu reden, im Angesichte unserer Provinzen seine merkwürdige Rolle zu spielen an. Aus diesen hob er Krieger aus, verband sich mit dem norischen Könige Voccion, dessen Schwester der teutsche König, Ariovist, zur Gemahlinn hatte, aufs engste wider die Bojer und Helvetier, welche in Norikum eingefallen, und bis Noreja vorge-

---

1) l. 4. c. 12. strab. l. 4. pag. 206.
2) in orat. pro corn. Balbo p. 520.
3) Svcton. in Caes. c. 22.

drungen waren 1). Voccion schickte ihm auch 300 Reiter gegen seine Nebenbuhler im Bürgerkriege zu Hülfe 2), und es ist wahrscheinlich, daß Cäsar zuweilen unsere Provinzen mit seiner Gegenwart beehrte; indem er oft von Gallien nach Illyrien amtshalber reisete. Man kann Spuren seines Daseyns in den Gegenden des heutigen Krains nicht verkennen. Von Pola in Dalmatien an, welche Stadt von ihm den Nahmen Pietas Julia bekam 3), über die karnischen, japydischen, und durchgehends an den norischen Alpen erfüllte er alles mit seinem Nahmen. So gab er den Alpen von Verona nach Tyrol seinen Nahmen; das heutige Friaul heißt noch von ihm Forumjulii 4). Von ihm hat die Straße durch die karnischen Berge den Nahmen, Julium Karnukum, jetzt das Geilthal, und selbst Ämona hat von ihm, wenn dem Fabretti zu glauben ist, den Nahmen Julia erhalten 5). Man weiß sogar, daß er eine Art von Oberherrschaft über einen Theil von Pannonien ausgeübt habe. Er foderte von den Pyrustern, die an der Drave wohnten, und Unruhen gestiftet hatten, Geißel, und entschied ihre Streitigkeiten. Eben so foderte er die Japyden, welche Trieste, und die Dalmaten, die Promona überrumpelten, zur Rede. Während des Bürgerkrieges hielten die Istrier Cäsars Parthey, gleichwie die Dalma-

---

1) Caes. comment. de bell. gall. l. 1.

2) Strab. de bell. civ. l. 1.

3) Hirtius derelictorum de bell. gall. l. 8.

4) Ptol. φορὸς ἰυλιος κολωνια et Plin. l. 2. c. 1.

5) C. 3. p. 14. num. 147.

ten sich für den Pompejus erklärt hatten; weswegen sie Cäsar nachher durch den Vatinius zur Strafe zog. Man weiß auch, daß ihm die Noriker und Pannonier Hülfsvölker zuschickten, und daß Cäsar beschlossen hatte, durch unsere Provinzen nach Parthien zu ziehen, woran ihn aber der Tod hinderte. Nach Cäsars Ermordung traten die Dalmaten, Taurisker, Noriker, Karnier, Japyden u. a. m. feindselig gegen die Römer auf, welches ihre gänzliche Unterjochung, durch den Augustus Oktavianus, nach sich zog.

Achter Abschnitt.

Die Römer dringen in unsere Vaterlandsgegenden ein, und machen darin verschiedene Einrichtungen. 33 J. vor, bis 161 nach Chr.

§. 75.

Des Oktavianus erster Feldzug in Pannonien.

Nach Cäsars Ermordung, als die Triumvirs Octavianus, Antonius und Lepidus die Meuchelmörder, Brutus und Cassius verfolgten, hoben unsere Landsleute ihre Häupter empor, und griffen zu den Waffen, sich vom Tribute loszumachen, welchen sie bisher nach Rom bezahlten. Dalmaten, Istrier und Japyden traten in ihr Bündniß, und diese letzten schienen den Römern die verwegensten zu seyn; daher both sich Oktavianus

an, gegen sie zu ziehen. Schon im Jahre 33 vor Chr. schickte er den Massalla Corvinus gegen die diesseitigen, und nachher rückte er selbst gegen die jenseitigen Japyden, nach der Lage Roms genommen. Ob gleich die Wege verhaut waren, drangen doch die Römer bis zur Stadt Terpe, vermuthlich die heutige Stadt Laas, vor. Von hier zog er gerade gegen die Hauptstadt des Landes, Metullum, oder Metulium los. Er setzte der Stadt sehr hart zu, ließ eine Belagerungsbrücke bauen, die Festung zu ersteigen; aber zu drey Mahlen ward sie von der Besatzung eingestürzt. Es ward die vierte gebaut, und weil sich nun Niemand mehr getraute, sie zu besteigen, bestieg sie Oktavianus selbst, welchem Beyspiele Hyeron, Lucius, und sehr viele andere folgten, so, daß die Brücke durch eigene Last einstürzte, und Oktavianus an Bein und Armen verwundet wurde. Er ließ die fünfte anlegen, worüber die Besatzung so sehr erschrak, daß sie sich ergab, und die Römer in die Stadt nahm. In der Nacht sperrte man Weiber und Kinder ins Rathhaus, zündete es, gleichwie auch die Stadt, an, und so giengen Sieger und Besiegte zu Grunde 1). Man streitet, wo Metullum eigentlich stand. Laz versetzt diese Stadt nach Steyermark auf den Trojansberg 2); liegt aber dieser in Japydien? Andere halten es für das heutige Metule bey Laas, im Innerkrain. Ist es aber wahrscheinlich, daß dazumal die Städte Terpe und Metullum so nahe beysammen gestanden haben, da es

---

1) Appian de bell. ill. c. 3.

2) L. 2. de rep. Rom. Sect. 4. c. ult.

im Celtenlande so wenige Städte gab und Oktavianus selbst von Metullum bis Siscia keine mehr antraf? Es ist demnach wahrscheinlicher, Metullum sey die heutige Stadt Mödling, oder das nahe gelegene Dorf Metulle an der schönen Heerstraße von Rudolpshwerth nach Karlstadt 1). Nach dem Sturze von Metullum fiel ganz Japydien, ohne daß hier weiters etwas Merkwürdiges vorgefallen wäre 2), worauf Oktavian durch das heutige Unterkrain gegen Siscia vorrückte, wie in der Karte angezeigt ist.

§. 76.

Cäsar Oktavianus rückt weiter in Pannonien vor.

Von Japydien führte Oktavianus sein Kriegsheer gegen die benachbarten Pannonier, welche ihm nichts zu leid gethan hatten, bloß aus Eroberungssucht, sein Kriegsheer zu üben, und es auf fremdem Boden zu nähren. Pannonien war schon bevölkert genug, 100000 Mann den Römern entgegen zu stellen. Allein es fehlte an geschickten Anführern, welches machte, daß Oktavianus einen Haufen nach dem andern aufrieb; er langte bald bey Siscia — Sissek — an, wo ihm die Eingebohrnen in die Flanke fielen, welches

---

1) f. Cluver l. 3. chron. charint. p. 125. et Schönleben ann. carn.

2) Dio. Cass. l. 49. p. 413.

die sieggewohnten Römer, die bisher viele Schonung beobachteten, die Nation lieb zu gewinnen, so sehr aufbrachte, daß sie durch 8 Tage das Land plünderten. Dadurch schreckten sie die Städte Ämona, Naupor-tus, Noviodunum so sehr, daß sie sich ohne Schwertstreich ergaben 1). Siscia selbst, eine Festung am Zusammenfluße der Drau mit der Save, ergab sich nach einer kurzen Belagerung, verschloß aber wieder die Thore, und hielt durch 30 Tage die heftigste Belagerung aus. Der berühmte Männas, welcher den Sextus Pompejus in Sicilien verlassen, und dem Oktavianus bisher so gute Dienste geleistet hatte, ward bey einem Ausfalle getödtet, welche Unbild Oktavianus nachher sehr empfindlich rächte. Er belegte die Stadt mit einer Geldstrafe, und besetzte sie mit 25 Cohorten, woraus man schließt, daß sie groß gewesen seyn mag. Er machte sie zur Vorrathskammer für den dacischen Krieg, unterhielt daselbst eine Schiffsflotte, und versah von hier aus seine Truppen, die er gegen die Bastarner und Dacier vorausgeschickt hatte, mit Lebensmitteln und Munition. Den Vibius beorderte er gegen einige Horden, die sich in Waldungen aufhielten, er schlug sie, und ließ ihre Waffen auf der Save zu ihren östlichen Nachbarn fortschwimmen, um sie von ihrer Niederlage zu benachrichtigen.

---

1) Appian l. cit.

§. 77.

Des Augustus Oktavianus letzte Unternehmungen gegen die Pannonier.

Kaum war Oktavianus nach Rom zurück gekehrt empörten sich die Pannonier, und vertrieben den römischen Statthalter, Fusius, oder Fusius, etwa der Vibius des Florus — von Siscia, weil sie vernommen hatten, daß sich zwischen dem Oktavianus und Antonius ein neuer Bürgerkrieg entsponnen habe. Sie verbanden sich mit Illyrien, giengen über die Alpen, und setzten Rom selbst in Furcht und Verwirrung 1). Publius Silius war jetzt Roms Schutzgeist; indem er die Feinde so lang aufhielt, bis der Bürgerkrieg durch die Schlacht bey Aktium vollendet war, worauf Oktavianus den Titel Augustus annahm. Er beorderte den berühmten Agrippa Vispanius gegen die Pannonier, welcher sie zur Ruhe brachte. Als Agrippa nach Italien zurückkehrte, und in Kampanien starb, griffen unsere Pannonier wieder zu den Waffen, welches machte, daß des Augustus Stiefsohn, Tiber, gegen sie beordert wurde. Durch Verheißungen und Schmeicheley gewann dieser die Skordisker, die am Ausflusse der Save in die Donau wohnten, und focht drey ganze Jahre, ehe er die Pannonier zu Paaren trieb. Rom selbst hatte an dem glücklichen Ausgange dieses, nach den punischem, gefährlichsten Krieges verzweifelt. Man rief öfters den Tiber zurück, er konnte aber nicht um-

---

1) f. Blaschowich difs. 5. p. 6 — 13.

kehren, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, gänzlich aufgerieben zu werden, bis es ihm endlich durch List, und meistens durch die Tapferkeit der Skordisker gelang, die Pannonier zu bändigen 1). Ungeachtet der Verrätherey der Skordisker wäre Tiber den Pannoniern und Illyriern zugleich nicht gewachsen gewesen; daher ist es sehr wahrscheinlich, daß ihm Augustus diesesmahl zu Hilfe eilte, und die Illyrier bekriegte, sie außer Stand zu setzen, die Pannonier zu unterstützen. Bald eroberte er Promona, rückte gegen Segovia vor, bey welcher Stadt er in einem Treffen am Knie verwundet wurde, bezwang Salona, Priamon, Ninia und Sinotium, worauf sich ganz Illyrien zu seinen Füssen beugte. 2) Jetzt waren nur die gegen Süden wohnenden Pannonier hergenommen worden, indeß die andern, gleichwie auch die Noriker, unangetastet blieben, aber die römische Raubbegierde auch bald erfahren mußten. Hätten sie sich diesesmahl mit ihren Landesleuten und den Illyriern vereiniget, würden sie gewiß die römischen Raubvögel vertrieben haben. Allein sie fielen über die rhätischen Gebirge ins römische Gebieth ein, den Römern von dieser Seite Diversion zu machen, welches zum Unglücke der ganzen Nation ausfiel; denn nach besiegtem südlichen Pannonien zog Tiber zu Land über die Tridenter Alpen, und Drusus über den See von Bregenz, mit der ganzen Macht gegen die Vindelicter, Rhätier und Noriker, welche sie an den tridentinischen Alpen besiegten, wie Dio ausdrücklich berichtet. Diesesmahl wur-

1) Dio Cassius l. 54. p. 562.
2) id. l. cit. et Strab. l. 4. p. 206.

den unsere Landesleute ganz aufgerieben, und ihr Land in eine römische Provinz verwandelt, wobey dieses sonderbar ist, daß Suetonius, welcher einige Jahre nachher seine Geschichte schrieb, vom rhätischen Kriege keine Meldung macht, und nur berichtet, daß Augustus das ganze Land beruhiget, und den Tempel des Janus geschlossen habe 1).

§. 78.

Die Römer bestellen Befehlshaber über unsere Provinzen.

In Rom befanden sich seit der Abschaffung der Könige drey Gewalten, nähmlich die Bürgermeister, der Senat, und das Volk. Sylla gab durch Einführung der beständigen Diktatur der alten Verfassung einen gewaltigen Stoß, stellte sie aber durch seine Abdankung wieder her. Julius Cäsar brachte es weiter, und war, so zu reden, die Triebfeder der ganzen bürgerlichen Maschine, bis endlich Augustus nach dem Siege bey Aktium das ganze bürgerliche Ansehen an sich zog, und dem Senat und dem Volke nur eine Schattengewalt überließ. Er überließ nähmlich die Verwaltung jener Provinzen, wo es ruhig zugieng, dem Senate und dem Volke, als: Afrika, Numidien, Asien, Griechenland, Dalmatien, Macedonien, Sicilien, Creta, Lybien, Cyrenaica, Bythi-

---

1) Florus. l. 4. c. 12. Strab. l. 4. p. 142. Plin. l. 3. et alii.

en, Sardinien, Bötica, und nannte sie die konsularischen Provinzen. Diejenigen hingegen, deren Einwohner sich leicht empörten, als: Germanien, Rhätien, Vindelicien. Norikum und Pannonien behielt er für sich, damit er die ganze Kriegsmacht in Händen haben möge, und nannte sie die prätorianisch- oder kaiserlichen, deren Staathalter zugleich der Vorsteher der Leibwache — praefectus praetorio gewesen, dessen Würde mit der eines heutigen Großveziers bey der ottomannischen Pforte ganz ähnlich war. Diese Befehlshaber waren wahre Blutigel der Römer, wie heut zu Tage die Baschas bey den Türken. Sobald Pannonien eine römische Provinz wurde, stellte Augustus einen Staatsbeamten darüber, welchen man dazumal Prokurator nannte 2), welche Würde zuerst 33 J. v. Chr. und 720 d. St. R. Fusius Geminius 3) Vibius beym Florus 4), bekleidete. Sein Nachfolger war im J. v. Chr. 10. Valerius Massalinus, welcher nach dem Paterculus 5), mit der halben zwanzigsten Legion, 20000 Aufrührer unter Babo's Anführung mit Hilfe Tibers und des Statthalters in Myssien, Cäcina Severus, theils tödtete, theils in die Flucht jagte. Ihm folgte im J. v. Chr. 7. M. Lepidus,

---

1) Flor. l. 4. c. 12. Strab. l. 4. p. 142. Plin. l. 3. et alii.

2) Tacitus hist. l. 1. c. 11. sagt ausdrücklich: Duce Mauritaniae, Rhaetia, Noricum, Thracia procuratoribus cohibentur.

3) Dio Cass. l. 49. c. 38.

4) l. 4. c. 12. n. 4.

5) l. 1. c. 135. et Ovid. ex pont. l. 2. Eleg. 2.

und diesem im J. v. Chr. 6. Junius Blössus nach, welcher zu Vesprin residierte. Unter ihm wurde Nauportus eine römische Municipalstadt, und das Hauptquartier, der Legionen.

§. 79.

Befehlshaber im Norikum, Rhätien und Vindelicien.

In welchem Jahre diese Provinzen den Römern unterworfen wurden, ist noch nicht völlig entschieden. Nach Einigen 1) ereignete sich die rhätische Niederlage fünfzehn Jahre später als Augustus nach der Schlacht bey Aktium, zu Alexandrien im Triumphe einzog. Dieser Einzug aber geschah im J. 723. d. St. R. und 30 v. Chr., wie Orosius bezeuget, 2) folglich fällt die rhätische Niederlage auf das J. 748. und 16 v. Chr. Der Tag des Einzuges war der 29. des Monats Sextilis, später der Monat August, von welchem Tage nachher die Ägyptier das Jahr anfiengen, folglich muß an diesem Tage auch die rhätische Niederlage vor sich gegangen seyn, indem sie sich nach allen Geschichtscheibern am nähmlichen Tage, nur 15 Jahre später, zutrug, als Augustus in Alexandria triumphirte 3). Daß das Joch von Norikum, Rhätien,

---

1) Velej. Patere. l. 2. c. 135. Corn. Tacit. annal. l. 1. p. 16. oriosi. 55. c. 4.

2) Curm. l. 4. od. 14. v. 34.

3) l. 6. c. 19.

4) S. Magn. Klein. loc. cit. c. pag.

und Vindelicien schwerer als anderer Provinzen war, erhellet aus dem Tacitus 1), welcher von den Battavern, die sich, weil sie eine gewisse Anzahl Reiter den Römern liefern mußten, beklagten, sagte: die Battaver sollen nur das Schicksal der Noriker, und ihrer Bundesgenossen betrachten. In der That war ihr Schicksal sehr traurig; denn man hob alle jungen Leute aus dem Lande aus, um künftigen Empörungen vorzubeugen, und ließ nur so viele zurück, als nöthig war, das Land zu pflegen 2). Einige glauben, Junius Blössus habe außer Pannonien auch Norikum, Rhätien, und Vindelien verwaltet. Allein es ist wahrscheinlicher, der tapfere Sentius Saturninus, welcher den rheinischen Kreis verwaltete, sey auch im J. R. 739 über Norikum, Rhätien, und Vindelicien gesetzet worden, welche Provinzen ihm bequemer, als dem Junius Blössus lagen. Sein Nachfolger war Quintilius Varus, welcher sich beym Augustus dadurch in die Gnade gesetzet, weil er zu Rom den Göttern Schauspiele gelobet hatte, wenn Augustus glücklich aus Ägypten und Illyrien zurückkommen würde. Horaz machte eine Ode auf diese Feste, in welcher der Sikambrer nicht zum Besten gedacht wird 3).

1) hist. l. 1. c. 25.
2) Dio Cass. loc. cit. p. 536.
3) l. 4. odar. v. 33. seqq.

§. 80.

Schreckliche Niederlage des Quintilius Varus.

Das, was Verres, wider welchen Cicero so heftig redete, in Sicilien, war Q. Varus in unsern Provinzen, nähmlich ein geschickter Mann, Gelder zu erpressen, und sich mit fremdem Gute zu bereichern. In Syrien gab er große Beweise seiner Kriegskunst, hatte aber itzt keine Gelegenheit, sie auszuüben, gab sich bloß mit der Staatskunst ab, führte die römischen Rechte in seiner Statthalterey ein, und wagte es sogar, Abgaben zu fordern. Unßere Landesleute wußten ihren Verdruß darüber zu verbergen, und dankten ihm sogar aus Verstellung für diese Wohlthat. Der berühmte Arminius, Sohn des cheruskischen Fürsten Segimer, der öfters zu des Varus Tafel gezogen wurde, und Sigimer spielten ihre Rolle so meisterhaft, daß er mitten unter seinen Feinden so sicher und ruhig lebte, als wenn er Stadtrichter zu Rom gewesen wäre 1). Arminius war erst 20 Jahre alt, von der Liebe zur Freyheit beseelt, und that in vorigen Kriegen den Römern gute Dienste. Er stiftete einige Bewohner an der Weser an, sich zu empören, und rieth dem Varus, persönlich gegen sie zu ziehen. Varus ließ sich in die Falle locken, ob ihn gleich ein anderer cheruskischer Fürst warnete, sich des Arminius zu bemächtigen, und trat den Feldzug an.

---

1) Patere. l. 2. c. 117. et 118.

Arminius folgte ihm mit einer beträchtlichen Armee auf dem Fuße nach, griff ihn im teulotburger Walde, im heutigen Herzogthum Westphalen, oder in den östlichen Theilen der Grafschaft Mark, im J. Chr. 10. an, als er es gar nicht vermuthete, nöthigte ihn, und andere Große, sich zu entleiben, worauf die Deutschen an den Römern alles ausübten, was ihre Wuth kühlen konnte. Es kamen wenigstens 5000 Römer um. Hätten sie dießmahl über den Rhein gesetzt, so würden sie ganz sicher Anhänger gefunden, nnd den Römern einen unersetzlichen Schaden zugefügt haben. Allein sie begnügten sich, den Rhein zur Gränze Deutschlands zu machen, zerstörten die Festung Aliso, die Drusus an der Lippe gebaut hatte, und die Chatten zernichteten die gegen sie angelegten Castelle auf dem Berge Taunus, welche aber nachher wieder errichtet wurden. Tiber, nachdem er unsere Provinzen gebändiget hatte, zog nun auf Befehl des Augustus, der jetzt äußerst bestürzt war, mit dem Germanikus, des Drusus Sohn, welchen er an Kindesstatt angenommen hatte, im J. 11. gegen den Arminius und brachte es dahin, daß er es nicht mehr wagte, über den Rhein zu setzen. Dem alten Kaiser Augustus hatte Arminius solche Furcht eingejagt, daß er glaubte, im Himmel habe sich eine widrige Gottheit verschworen, sein Glück zu stürzen 1).

---

1) Dio. l. 56. p. 585.

§. 81.

Anfang des gefährlichen markomannischen Krieges.

In den südlichen Gegenden unserer Provinzen glimmte jetzt, wegen der verlohrnen Freyheit, Unzufriedenheit, und der Geist der Empörung. Da kam ein kühner Mann von Norden, und setzte sie vollends in Flammen. Dieser Mann war Marobod, König der Markomannen und Quaden, welcher zu Rom des Augustus Liebling war, und daselbst die römische Kriegskunst erlernet hatte 1). Er zählte 60000 Bewaffnete unter seinen Fahnen 2). Er rückte aus dem harcynischen Walde gerade in Pannonien vor, wo sich die Pannonier, und Dalmaten unter ihren Fürsten, Batto und Pinnes, zu ihm schlugen. 3) Diese beyden Fürsten waren das Schrecken der Römer, so, daß man des Marobod vergaß, und man schloß mit ihm den Frieden, welcher wahrscheinlich für die Römer nicht vortheilhaft war 4). Batto und Pinnes müssen Wunder der Tapferkeit gethan haben, bis sie am Flusse Bathinus, Pathysus beym Plinius, jetzt die Theiß, das Glück verließ, als beyde dem Tiber in die Hände fielen. Marobod hielt sich viel länger, und die Rö-

---

1) Velej. Palerc. t. 2.

2) id. ibid.

3) Ruf. sext. in Brev. c. 8.

4) Tacit. II. 46.

mer gewannen ihn durch Schmeicheley so sehr, daß er mit dem oben gedachten Arminius in kein Bündniß treten wollte, sondern er schickte den Kopf des Varus, welchen ihm Arminius zugeschickt hatte, an den Augustus, ihn dadurch seiner friedlichen Gesinnungen zu versichern 1). Arminius setzte demnach den Krieg selbst fort, und verschob die Rache gegen den Marobod auf eine andere Zeit. Augustus war bald darauf im J. R. 767 im 14. nach Chr. zu Nola in Campanien gestorben, und hinterließ in unsern Vaterlandsgegenden Merkmahle seiner Fürsorge zurück; denn er hatte die Heerstraße bey Aquileja hergestellet, die julische ausgebessert, und die Mauern von Tergeste, die die Japyden niedergerissen hatten, wieder erbauet.

§. 82.

Kaiser Tiber setzet den markomannischen Krieg fort.

Der junge Germanikus hatte, mit Hülfe des Cäcina, die Siege wider den Arminius fortgesetzet, die Deutschen an der Weser geschlagen, und verwaltete nebst Germanien, unsere Provinzen, Norikum, Rhätien und Vindelicien; denn wir finden von dem S.

---

1) Vellej. Paterc. l. cit. und Plin. III. 24. bezeugen, daß die zwischen Carunt und Augusta Vindelicorum liegenden Gebirge der Noriker noch keine römische Colonie hatten, welche Klaudius zuerst daselbst errichtete.

Saturninus bis zum Petronius keinen andern Statthalter im Norikum, welches um diese Zeit ostwärts die letzte Festung Carnuntum, und westwärts die Colonie Augusta Vindelicorum hatte. 1) Allein der Ruhm des jungen Helden machte den Tiber eifersüchtig, und er berief den Germanikus nach Rom zurück. Nun rückte Arminius gegen den Marobod, von welchem die soevischen Völker, die Semnoner und Longobarden, gar bald abgefallen, und zum Arminius übergegangen waren. Dieser hätte dadurch das Übergewicht erhalten, sofern Inguiomer, des Arminius Vatersbruder, dem das Ansehen seines jungen Vetters ein Dorn in Augen war, mit seinen Truppen nicht auf Marobods Seite getreten wäre 2). Nun fieng das Treffen an, und das Glück wechselte ab, bis es sich zu dem Arminius neigte, welcher den Marobod in die böhmischen Gebirge trieb. Zu seinem Unglücke fiel jetzt ein edler Jüngling unter den Gothonen, Katualda, in seiner Hauptstadt Marabodunum über ihn her, und nöthigte ihn, bey dem Kaiser Tiber Schutz zu suchen. Dieser stellte sich anfangs, als ob er es nicht thun könnte, wies ihm aber zuletzt die Stadt Ravenna zum Zufluchtsorte an, wohin sich Marobod begab, und daselbst nach 18 Jahren im Privatstande starb 3). Katualda hatte kein besseres Schicksal; denn Vibilius, Heerführer der Hermundurer, überfiel, vertrieb und nöthigte ihn, ebenfalls beym Tiber Schutz zu suchen, welcher ihn unter blendenden Ver-

---

1) Tacit. ann. l. 2. c. 45.
2) id. ibid.
3) id. c. 63. Cluv. Germ. ant. l. 3. c. 31.

heißungen nach Fredus, ehmahls Forum Julium im narbonenſiſchen Gallien, bringen ließ, wo er, wie Marobod, ebenfalls als ein privat Mann ſtarb. Seine und Marobods Truppen verlegte Tiber zwiſchen die March und die Waag, und ſetzte ihnen den Vannius, einen Quaden von Geburt, zum Könige vor 1). Dieſer Vannius, nachdem er 30 Jahre regiert hatte, wurde nachher unter dem K. Klaudius von ſeinen beyden Neffen, Sidus, und Vangius, vertrieben, und fand in Pannonien Schutz 2). Amianus nennet noch einen König der Quaden, Gabinius, von welchem uns aber die Geſchichte nichts ausgeliefert hat. So vollendete das liſtige Rom den markomanniſchen Krieg durch fremde Waffen, und man ſtutzte daſelbſt, daß man die gefährlichſten Feinde auf eine ſo feine Art wider einander gehetzet, und aufgerieben habe. Bald nachher ſtarb auch Arminius, und mit ihm verſchwand alle Gefahr, mit welcher Rom bedrohet wurde. Nach des Arminius Tode ſoll L. Apronius, nach Andern, der junge Druſus, Tibers natürlicher Sohn, Statthalter in Obergermanien und in unſern Provinzen geweſen ſeyn, welches aber noch nicht erwieſen iſt.

---

1) Tacit. ann. l. 2. c. 36.

2) id. ann. l. 16. 31.

§. 83.

Sommerlager der Römer bey Ämona. Aufruhr daselbst.

Zu Ämona in Pannonien lagen drey römische Legionen, die sich, als sie vom Tode des Augustus Nachricht erhielten, empörten, welche Empörung Percennius, ein Gaukler, meisterlich anfachte. Als Jun. Blösus einige Rotten nach Nauportus abschickte, Straßen und Brücken zu verbessern, plünderten sie unterweges alles, was sie antrafen, ließen ihren Anführer, Aufidenius Rufus, aus dem Wagen, legten ihm viele Lasten auf den Rücken, und trieben ihn vor sich her. Ihren Hauptmann Sirpicus wollte die achte Legion getödtet wissen, und die 15te nahm sich seiner an, so, daß beyde Legionen einander in die Haare gefallen wären, sofern sich die neunte Legion nicht ins Mittel gelegt hätte. Blösus verzweifelte schon, ob er mit den Aufrührern etwas ausrichten werde, und schrieb an den Kaiser um Hülfe, welcher seinen Sohn, Drusus, nach Pannonien beorderte, der die Truppen durch eine Mondesfinsterniß zur Ruhe schreckte 1). Bey dieser Gelegenheit machte der Proviantmeister der 15ten Legion, Vibius, der Göttinn des Ackerbaues ein Gelübde, dadurch die Legionen zu trösten, die über Mangel, Moräste, und kahle Berge so jäm-

1) Sext. Aurel. victor. Epit. in Tiber.

merlich klagten. Auch traten um diese Zeit Sarmaten in Pannonien auf, welche den Griechen und Römern bisher unbekannt, waren und sind, die Jazyges, Metanastä, welche zwischen den karpatischen Gebirgen, der Theiß und der Donau saßen, von denen wir zu seiner Zeit reden werden. Auch starb um diese Zeit im J. Chr. 31 Tiber zu Capre, nachdem er 22 und ein halbes Jahr regieret, und 77 gelebet hatte.

§. 84.

Schicksale unserer Provinzen unter den Kaisern C. Caligula, Claudius, Nero, und Galba.

Cajus, von dem Soldaten Beinkleide Caligula genannt, Sohn des Germanikus, wurde nach Tibers Tode Beherrscher unserer Provinzen, und des ganzen Reiches. Durch seine Grausamkeit und Ausschweifungen machte er sich gar bald bey aller Welt verhaßt, und wurde nach drey Jahren und drey Monaten von Cassius Cherea ermordet. Seine Gemahlinn, Celonia, und seine Tochter traf das nähmliche Schicksal. An seine Stelle kam Tib. Claudius, Drusus des Ältern Sohn, auf den Thron, war eine Maschine seiner Weiber, und Freygelassenen, und kam im J. Chr. 54 durch Gift ums Leben, welches ihm seine Gemahlinn Agrippina, beybrachte. Durch ihre Ränke bestieg ihr Sohn, Tib. Nero, den Kaiserthron,

sie hatte aber schlechten Dank dafür; indem sie auf seinen Befehl ermordet wurde. Er selbst entleibte sich im 14ten Jahre seiner Regierung auf der Flucht bey des Vindex Verschwörung im J. Chr. 68., und mit ihm gieng das augustische Haus aus. Nach seinem Tode wurde Galba zum Kaiser erwählet, und im folgenden Jahre wegen seines Geitzes von den Soldaten ermordet. Mehreres von diesen Kaisern zu erzählen, erlaubet die Natur eines Werks, wie dieses ist, nicht. Wir finden auch sehr Weniges, was sich unter ihnen in unsern Provinzen zugetragen hätte. Von dem Klaudius erzählet Plinius 1), daß er den Vannius K. der Quaden, weil er ihn wider die Hermundurer, Sveven und Lygier nicht anders schützen konnte, in Pannonien anfnahm. Er bevölkerte Saberia — Stein am Anger —, und von ihm haben Claudia Ämona, Claudia Cileja, und Colonia Claudia Pirunum den Nahmen. Seine, und seines Nachfolgers, Nero, Verfolgung der Christen beraubte unsere Provinzen mancher gemeinnütziger Bürger, welche sich an der Gränze Italiens niederließen, wie wir anderwärts hören werden. Unter dem Nero waren, wie es scheint, unsere Gegenden in Frieden; denn der Kaiser zog die 15te Legion von Ämona nach Syrien 2), und sie kömmt in Pannonien nicht mehr zum Vorschein. Statthalter um diese Zeit in Pannonien waren: Dellabella, des Blössus Nachfolger 3), Calvisius Sabinus, welcher sich selbst entleibte,

---

1) Tacit. ann. l. 15.
2) Velej. l. 2. ad cale. c. 125.
3) Calles annal. austr. T. 1. l. 1. pag. 33. seqq.

um nicht zur Strafe gezogen zu werden; weil seine Gemahlinn Cornelia, die Nachtwachen besuchte, welches den Weibern höchst verbothen war.; Publius Attilius Hister im J. 64, unter welchem durch römische Soldaten die christliche Religion in unsere Provinzen gebracht wurde 1). Von den Statthaltern im Norikum finden wir von diesen Zeiten nichts aufgezeichnet, ob es gleich mehr als wahrscheinlich ist, daß es einige gehabt habe. Nach Andern hatte um diese Zeit Norikum und Pannonien nur einen und eben denselben Statthalter.

§. 85.

Unsere Provinzen unter den Kaisern Otto, Vitelius, Flavius, und Titus Vespasianus.

Kaiser Galba war noch beym Leben, als man zu Cöln den Vitelius, und in Italien den Otto zu Kaisern ausrief. Otto brachte den Galba im J. 69. in einem Tumulte ums Leben, und er selbst verlohr es durch eigene Hand nach der Schlacht bey Bedriach zwischen Cremona und Verona, worauf Vitelius ruhiger Besitzer des Kaiserthums wurde. Allein das Glück blieb nicht lange auf seiner Seite; denn man hatte im Oriente den Flavius Vespasianus zum Kaiser ausgerufen, und den Vitelius zu Rom öffentlich hingerichtet. Civilis, welchen Tacitus dem Hannibal,

1) Tacit. hist. l. 3. 4. et 5.

und Sertorius zur Seite setzet, trug das Meiste zu seiner Erhebung auf den Thron bey. Civilis war ein Bataver aus königlichem Geblüte, und verband sich mit dem Antonius Primus, Befehlshaber des eigentlichen Illyriens. Er ergriff des Vespasianus Parthey, und erhielt durch den merkwürdigen batavischen Krieg das Übergewicht 1). Mit diesem Kriege endiget Tacitus seine Geschichte, und auf denselben scheint Statius Sylvius anzuspielen 2). In diesem Kriege thaten die Illyrier das Meiste; indem ihr Vorsteher, Antonius mit pannonischen und norischen Truppen in Italien einfiel, wo er über die Leichen der Vitellianer, und selbst des Vitelius dem Vespasianus den Weg bahnte. Während als Antonius nach Italien zog, besetzte Sextilius Felix den Ennsfluß, schlug den Landvogd in Rhätien und am Rheine, Tutor, und bezog zu Carnunt die Winterquatiere. Was nachher mit ihm geschehen sey, berichtet uns die Geschichte nicht. Diese einheimischen Unruhen machten sich die Sarmaten zu Nutzen, fielen über den Fontejus Agrippa in Mössien her, richteten nach dem Josephus Flavius 3), und Tacitus 4), welche Zeitgenossen waren, unter den Römern ein erschreckliches Blutbad an, und würden ganz sicher nach Pannonien gekommen seyn, wenn sich ihnen der tapfere Mucianus nicht entgegen

---

1) Tacit. ibid.

2) Er singt: l. 1. c. 1. v. 79.

Tu bella Jovis, tu praelia Rheni,
Tu civile nefas, tu tandem in foedera montem
longo marte domas.

3) de bell. Jud. l. 7. c. 4.

4) Tacitus. hist. l. 1. c. 70. wo er sagt: cunctabatus,

gestellet hätte. Als Flavius im J. 79. gestorben war, folgte ihm sein Sohn, Titus, in der Regierung nach, und es scheint, daß unsere Provinzen unter ihm Friede hatten. Er segnete das Zeitliche im J. Chr. 81, und ward sehr bedauert.

§. 86.

Befehlshaber in Pannonien unter diesen Kaisern.

Wir finden den Tit. Ampkius Flavianus einen Anverwandten des Vitelius, im J. 68, der sich wider seinen Willen für den Vespasianus erklären mußte. Für seinen nächsten Nachfolger giebt man den Oppius Sabinus an, welcher auch unter dem Domitian diese Würde bekleidete. Im Norikum war Petronius im J. 68 Statthalter, den man in Verdacht hatte, als ob er des Otto Anhänger gewesen sey: deswegen getrauete sich Cäcina, als er nach Italien zog, nicht, seinen Marsch durch Norikum zu nehmen 1). Für seinen Nachfolger wird Cornelius Fuscus für das J. 69. angegeben, welchem nachher auch Pannonien, und der dacische Krieg anvertrauet wurde. Übrigens hat sich das Flavische Haus in unsern Vaterlandsge-

---

num rhäticis jugis in noricum flecteret adversus Petronium urbis soll heißen: ibi — procuratorem, qui ottoni fidus putabatur.

1) Plin. 3. c. 23.

genden verewiget, denn von diesem hat Flavia Solva und Flavium Noviodunum den Nahmen erhalten.

§. 87.

Die Beherrscher unserer Provinzen, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian und Antonin.

Dasjenige, was die Vespasianer gut gemacht hatten, verdarb des Flavius jüngerer Sohn, der Kaiser Domitian. Er schlug Anfangs die Sarmaten in Pannonien völlig, wie aus einer Münze zu ersehen ist, auf welcher ein Barbar vor dem Kaiser knieend vorgestellet wird 1). Unter Anführung des Julianus bezwang er sogar den Decebalus, K. von Dacien, mußte aber nachher mit ihm einen schändlichen Frieden schließen; weil die Markomannen und Quaden ins Reich eingefallen waren, von denen er ebenfalls überwunden wurde, wobey unsere Provinzen sehr vieles litten. Suetonius berichtet 2), Pannonien wäre unter dem feigen Domitian gänzlich verlohren gegangen, wenn er nicht so vortreffliche Statthalter gehabt hätte. Domitian starb im J. 96, und hatte den Nerva zum Nachfolger, welcher nach einem Jahre und 4 Monaten im J. 98. dem Trajan den Scepter hinterließ. Dieser half dem Reiche wieder auf, schlug den Decebalus zu zweymahlen, und machte Da-

---

1) Mediobarb. p. 129 in Domit.
2) in Domit. c. 6.

cien zu einer römischen Provinz. Plinius der Jüngere hat von ihm sehr viel Rühmliches geschrieben 1), und wir finden noch heut zu Tage an der Donau, an der Save bey Cilley, Gurkfeld u. s. w. Denkmahle von ihm. Unter ihm hat Tacitus sein Buch von den Sitten der Deutschen abgefaßt. Unter dem Kaiser Hadrianus, Trajans Nachfolger, im J. 117 war Pannonien schon in das Obere und Untere eingetheilt, von welcher Eintheilung schon Ptolemäus Meldung machte 2). Von ihm ist die heutige Stadt Salzburg in Norikum angelegt worden, welche den Nahmen Colonia Juvavia Hadriana bekam 3). Hadrian hatte sich um das Reich so verdient gemacht, daß man ihn den Wiederhersteller Italiens, Galliens, Macedoniens, und den Bereicher des Erdbodens nannte. An seine Stelle kam Antonin der Fromme, mehr Vater als Beherrscher seiner Völker. Man weiß nicht, ob er unsere Provinzen jemahls besucht habe; doch hat er sich um dieselben sehr verdient gemacht; indem er wie Einige dafür halten, das bekannte Itinerarium verfassen ließ, welche Ehre Andere dem Marc Aurel zuschreiben, der es wenigstens ausgebessert hat. Antonin starb zum größten Leidwesen der Menschheit im J. Chr. 161.

---

1) c. 88.

2) l. 2. c. 15. 16.

3) Cellar. orb. ant. l. 2. c. 7. p. 433.

§. 88.

Römische Statthalter zu dieser Zeit.

Die Befehlshaber in Pannonien unter diesen Kaisern waren: im J. 83 Corn Fuscus, welcher im dacischen Kriege umkam. Er war Präfektus Prätorio, welche Würde seit dieser Zeit unseren Landvögten gleichsam erblich blieb, welches machte, daß so viele aus ihnen zur Kaiserkrone gelangten. Des Fustus Nachfolger war um das J. 190. Älius Hadrianus, nachher Augustus, welchem L. Funisulanus 199 nachfolgte, von welchem uns die Geschichte nichts als den Nahmen aufbewahret hat. Wie es scheint, verwalteten die pannonischen Statthalter zugleich auch Norikum; weil wir keine eigenen in dieser Provinz finden. Unter dem Hadrianus nennet uns Spartian 1) den Livianus Turbo, einen sehr thätigen Mann, welchem der Kaiser eine Ehrensäule errichten ließ. Sein Nachfolger war Älius Verus im J. 136, welchen Hadrian zum Cäsar erkläret hatte 2), und hatte vermuthlich den Antonin, nachher Kaiser, im J. 138 zum Nachfolger, welchen Hadrian zum Cäsar ernannte. Als dieser Kaiser wurde, stand 169 Älius Bassus unsern Provinzen vor, und war bey den auswärtigen Nationen so angesehen, daß sich der König der Markomannen, Gallomarius, an ihn wandte, um vom Kaiser den Frieden zu erbitten. Unter dem Domitian

---

1) in Hadr. c. 8.

2) id in Ael. Ver. c. 2.

war wahrscheinlich auch im Norikum Cornelius Fuscus Statthalter, nach welchem wir mehrere finden; den Cl. Restitutus im J. 89, den Tiberius Julius, und Candidus im J. 90 den Sosius Sinecio im J. 108, den Titus Prisernus und Rufus Bossäus. Doch weiß man nicht zu bestimmen, ob alle diese eigentlichen Landvögte, oder Anführer der Truppen, oder Unterbefehlshaber der pannonischen Landvögte gewesen seyen. Wir finden auch die Nahmen einiger norischer Befehlshaber aufgezeichnet: z. B. des Quir. Pätus, Memmius Apollinaris, Cl. Pompejanus u. a. m. Von diesem sind noch Münzen vorhanden, und man hat vor 27 Jahren zu Cbucerje in Kroatien eine von ihm gefunden, welche im kaiserlichen Münzkabinet noch zu sehen ist 1).

---

1) Blaskowich loc. cit.

Neunter Abschnitt.

Vom K. Marc Aurel, dem Vater unseres Vaterlandes, bis zu Theodos dem Großen. 161. — 392.

§. 89.

Große Thaten des Marc Aurel in unsern Provinzen.

Es ist billig, daß wir mit diesem Kaiser einen neuen Abschnitt anfangen; weil er die meiste Zeit in unsern Provinzen zubrachte, daselbst starb, und große Thaten ausübte, und wir ihn billig für den Vater des Vaterlandes halten können. Antonin der Fromme hatte ihn und den L. Verus an Kindesstatt angenommen, wovon noch ein

Gesetz vorhanden ist, in welchem die beyden Kaiser, Brüder genannt werden 1). Aurel war der Sohn des Annius Verus, Bruders der Kaiserinn Faustina Antonins Gemahlin. Er heurathete ihre Tochter, die ebenfalls Faustina hieß. Er nahm den Nahmen Marcus Aurelius Antoninus an, und erhielt wegen seiner Weltweisheit den Beynahmen Philosophus. Um sich mit seinem Halbbruder L. Verus, Sohn des C. Celonius Comodus, noch enger zu verbinden, gab er ihm seine Schwester Lucilla zur Ehe 2). Bey seiner Thronbesteigung wüthete die Pest in den südlichen Gegenden unserer Provinzen, welches machte, daß er nach vollendetem Partherkriege sich, mit seinem Mitkaiser Verus nach Aquileja begeben mußte. In Europa war es noch nicht bekannt, daß der Partherkrieg vollendet sey; daher verbanden sich fast alle deutsche Nationen, die Catten, Markomannen, Quaden, Narisker, Hermundurer, Sveven, Sarmaten, Alanen, Roxolaner, Viktovalen, Vandalen, Dacier, Jazygen, Longobarden, Obier, und einige andere wider die Römer, und so entspann sich der schrecklichste Krieg, welchen die Römer jemals vor sich hatten 3). Helvidius Pertinax schlug eine Armee in Rhätien, in welchem Treffen der quadische König umkam, und die Quaden mußten versprechen, keinen König mehr zu wählen, welcher den Römern nicht anständig wäre 4).

---

1) l. 5. cod. T. 25.

2) Fleury hist. Eccl. T. 1. l. 3. pag. 371. 372.

3) Iul. Capitol. in M. Aurel. c. 8.

4) id. ib. c. 14.

Auch schickten die Quaden Abgeordnete nach Aquileja, die Kaiser um Frieden zu bitten. Von Aquileja begaben sich die beyden Kaiser nach Noviodunum, wo man ihnen ein Monument errichtete 1). Die Deutschen regten sich neuerdings an der Donau, schlugen den Präfektus Prätorio, wurden aber vom Vindex und Candidus besieget, wie aus der Münze zu schließen ist, welche im J. Chr. 106 gepräget wurde. Lucius Verus starb bald darauf. An seine Stelle kam Helvidius Pertinax, die Stütze der römischen Armee, der sich mit allem Ernste gegen die Barbarn rüstete. M. Aurel selbst verkaufte zu Rom alle seine Geräthschaften, um den Krieg, ohne das Volk zu bedrücken, fortsetzen zu können, 2) und begab sich 170 nach Carnunt, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Da sich die Deutschen wieder regten, beschloß er gegen sie über die Donau zu ziehen; aber ein Zufall machte seine Truppen sehr verzagt. Der Wahrsager Alex. von Pontus rieth den Römern an, einen Löwen über die Donau zu jagen, welcher, wenn er glücklich landen würde, der Vorbothe des Sieges seyn sollte. Allein der Löwe wurde, als er über die Donau kam, von den Barbarn erschlagen, und man sah dieses für ein übles Zeichen an. In der That, dieser Aberglaube machte die Römer so feige, daß sie im ersten Treffen den Vindex mit 20000 Mann verlohren 3). Nun glaubten die Markomannen, das Spiel gewonnen zu haben, und beschlossen, die Römer auf der zugefrornen

---

1) Schönleb. carn. ant. c. 7. §. 6.

2) Capit. l. cit. c. 17.

3) Lucian. T. 1. p. 571. in alex. Pseudomnate.

Donau anzugreifen; weil sie sich einbildeten, diese könnten auf dem Eise nicht stehen. Allein sie fanden sich betrogen; denn die Römer legten ihre Schilde unter die Füße, um fest zu stehen, schlugen die Feinde völlig, und man fand unter den getödteten Deutschen auch Weiber, welche in Mannskleidern gefochten hatten. Dieser Krieg ward in den Jahren Chr. 172 und 173 geführt, und heißt der markomannische, oder, weil dabey die Markomannen, unter Anführung ihres Königs Ballomarius, die Hauptnation, unter allen die Tapfersten gewesen waren. Auf diesen Feldzug beziehet sich die Münze, worauf Deutschland in der Gestalt eines weinenden Weibes vorgestellt wird 1).

§. 90.

Der berühmte Krieg wieder die Quaden. Das Wunder der donnernden Legion.

Im J. 174 zog sich ein neues Ungewitter über die Römer. Die zerstreueten Deutschen versammelten sich, und streiften an der äußersten Gränze Illyriens bis Gallien 2). Die Parther empörten sich im Oriente, die Britten kreuzten am Ocean, und die Quaden brachen in Pannonien ein, weil der Kaiser in ihrem Lande Festungen anlegen, und sie mit 20000 Mann besetzen

---

1) Patina in numism. p. 234. et Häuercamp. ad. Oros. p. 495. und Mask. ow. G. der Deutschen 1. B. §. 16. S. 149.

2) Jul. Capit. l. cit.

ließ. Sie jagten die Römer bis Aquileja. Von hier brach M. Aurel über den Caravancas in Norikum ein, und trieb die Quaden aus dem Lande, setzte ihnen sogar über die Donau nach. Aber nun befand er sich in der größten Gefahr; denn die Feinde hatten ihn in dürre und unfruchtbare Gegenden, um den Granafluß herum, gelockt, 1) wo sein Kriegsheer durch Durst und Hunger hätte aufgerieben werden sollen, wenn nicht ein Regen eingefallen wäre, welcher den Römern Wasser verschaffte, und sie so muthig machte, daß sie die Feinde vollends schlugen, und sie nöthigten, dem Bündnisse mit den Markomannen zu entsagen. Grephilinus schrieb dieses Wunder der melitensischen Legion zu, welche aus Christen bestand, und daher die Donnernde genannt wurde, und die Quaden schrieben es ihren Göttern Merkur und Jupiter, zu, worüber wir uns in keine Weitläufigkeit einlassen wollen, und nur dieses hinzu fügen, daß gedachte christliche Legion schon lange vorher unter dem Trajan, die Donnernde geheißen hatte 2). Von diesem Gegenstande wird ausführlich in der Kirchengeschichte geredet 3). Man findet diese Begebenheit auf der Antoninischen Säule zu Rom aufgezeichnet, die ich so oft besichtigte 4). Übrigens weiß man, daß nach diesem Siege Aurel mit den Deutschen Frieden gemacht habe, wel-

---

1) Jos. Khel in Supl. ad. numism. Imp. p. 84.

2) in Supl. Dion. l. 71. p. 810.

3) Fleury loc. cit. lib. 4. p. 435.

4) s. meine Reisen durch Ital. 2. Th. S. 110.

cher aber unter seinem Sohne wieder gebrochen wurde. Allein es ist unmöglich, hier etwas Gewisses zu bestimmen, da des Dio Cassius Geschichte, welche die spätern Geschichtschreiber abgeschrieben, von dieser Zeit nur in Bruchstücken vorhanden ist. So viel weiß man, daß die Quaden den Krieg wieder erneuerten, wie wir in der Geschichte dieser Nation hören werden. Die letzten Tage Marc Aurels waren, wie die ersten, mit Lorbeern gekrönt, und sein Nahme wird bey uns, besonders wegen der Wiederherstellung der Stadt Vindobona unsterblich seyn. Er starb vermuthlich 183 in dem Hauptlager zu Carnut, wo er seine meisten Tage zugebracht hatte.

§. 91.

Statthalter zu dieser Zeit in unsern Provinzen.

Unter Aurels Regierung verwalteten Pannonien, Älius Bassäus im J. Chr. 140 bis 167. Makrinus Vindex von 167. — 172. Bassäus Rufus 172 — 174. Älius Bassus 174. — 177. Tauruntrinus Paternus 177. — 178. Sext. Quintilius und S. Max. Quint. 178. — 189. In diesem Jahre wurde Severus Statthalter. Im Norikum war nach dem Senecius, Rufus Bassäus Statthalter, welcher in großem Ansehen stand, und soll ein geheimer Freund der Christen gewesen seyn. Nach ihm finden wir den Polenius Sabbäus, welcher schon in die folgende Regierung gehört. Die berühmtesten Feldherrn dieser Zeit waren Älius Verus, Vindex, Pompeja-

nus, und Helvidius Pertinax, von denen in der Rö-mergeschichte mehreres erzählet wird.

§. 92.

Unsere Provinzen unter den Kaisern Comodus, Pertinax, Sext. Severus, Carakalla, Makrinus, Heliogabalus, und Alex. Severus ꝛc.

Comodus erbte zwar vom Marc Aurel, seinem Vater, den Scepter, aber nicht seine Tugenden. Er kaufte von den Feinden des Reichs den Frieden, um bald wieder die Annehmlichkeiten Italiens genießen zu können 1), und kam im J. 192 ums Leben. Seine Nachfolger, Helvidius Pertinax, Didius Julianus, Sext. Severus, Bassianus Geta Caracalla, Opilius Makrinus, Aoites Bassianus, Alex. Severus, Gordianus, Maximinus, der bey Aquileja getödtet wurde, Philippus Decius, Gallus, Aemilianus, Licinius Valerianus sind nur Kaisernahmen, welche in unserer Geschichte kaum bekannt sind. Claudius II., ein vortrefflicher Fürst, regierte zu kurz, als daß er etwas Wichtiges hätte unternehmen können. Alle regierten vom J. 193. bis 270. Unter diesen war Sext. Severus zu Sabaria zum Kaiser ausgerufen worden, hat Patavium — Passau — zu einer röm. Pflanzstadt gemacht, und die rhätischen Wege aus-

---

1) Heriodian. l. 1. c. 6. et 18.

bessern lassen. Er bekam mit seiner Gemahlin Julia zu Petobium, ein Denkmahl, 1) gleichwie Bassian Caracalla zu Celeja und Noviodonum Beweise der Verehrung erhielt.

§. 93.

Statthalter in Pannonien und Norikum.

Was unserere Statthalter betrifft, erneuerte Sept. Severus des Marc Aurel, und des Comodus Verordnung, vermöge welcher kein Statthalter vor 5 Jahren abdanken, noch auch zu dieser Würde gelangen könnte, es sey dann, daß er vorher Beysitzer der Statthalterschaft gewesen wäre. In Pannonien finden wir folgende Statthalter: den Sept. Severus, nachher Augustus, im J. 180. Sabilius 173. M. Septimius, und Egnatius Victor 206, und 207., Antianus 210. Sabinus 216., Marcius Agrippa 217., Aurelius Justinianus, und Dio Cassius 227., welcher schon im 25ten Jahre des Alters Rathsherr zu Rom war 2), und ist eben derjenige, dem wir seine Lebensgeschichte, und einen großen Theil unsrer Vaterlandsgeschichte zu danken haben. Ihm folgten Varus Macrinus 230, Gordianus und Maximus im J. 232, Marcius 242, Decius 249, Optimus 252, Amilian 253, unter welchem ein Theil von Pannonien an die Markomannen kam, Jugenius und

1) Schönleb. loc. cit. c. 7. §. 6.
2) Ruimar. in DIone §. 6. et 7.

Claudius 261 nach. Wer ihm, als er Kaiser wurde, nachgefolget war, finde ich nicht; nur so viel weißman, daß fast alle zur Kaiserwürde kamen, die um diese Zeit unsern Provinzen als Staathalter vorstanden. Im Noriko war 180 Sept. Severus gleichwie in Pannonien, Statthalter, welcher als er Kaiser wurde, 193 den Polenius Sebenus an seine Stelle setzte. Nach ihm kam Sabinus, und nach einigen ungenannten im J. 243 Valerian, 253. T. Varius Clemens, und 258 Julvius Bojus. Clodius Albinus, Pescenius, Niger, Septimius, Severus, Makrinus, Aurelian u. a. m. waren die berühmtesten Feldherrn dieser Zeit, von denen dieses merkwürdig ist, daß ihnen die Kaiser einige Gränzfestungen schenkten und so war der Grund zum Lehensystem gelegt worden.

§. 94.

Die Kaiser Aurelian, Tacitus, Florianus, Carus, Carinus, und Numerianus Beherrscher unsers Vaterlandes.

Aurelian half dem Reiche wieder in etwas auf, schlug die Quaden und Sarmaten in Pannonien 1), trieb die Gothen zurück 2), rieb die Markomannen in Italien völlig auf; wurde aber zum Unglücke des Reiches von seinem Geheimschreiber Mnesteus im J.

---

1) Vopise. in Aurel. c. 18.
2) Zosim. l. 1.

275 ermordet. Sein Nachfolger Tacitus, aus dem Geschlechte des Geschichtschreibers, hielt die Feinde von Pannonien und Norikum ab. Florianus that nichts Erhebliches, und Probus trieb den markomanischen König Attalus aus der Gegend Pannoniens, die ihm Galienus eingeräumet hatte 1). Durch die Einführung des Weinbaues hat er sich um unser Vaterland höchst verdient gemacht 2). Er wurde 282, von den Soldaten getödtet. Unter seinen nächsten Nachfolgern Carus, Carinus, und Numerian ist dieser in der Kirchengeschichte bekannt, indem sein Statthalter, Eulasius, die Christen verfolgte, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

§. 95.

Statthalter dieser Zeit.

Unter den Statthaltern dieser Zeit ist Aureolus merkwürdig, welcher unser Norikum wieder in ein Königreich verwandelte, wie es unter den Celten gewesen war, und wurde wahrscheinlich 167. von seinen Leuten getödtet. Vermuthlich verwaltete er mit Norikum auch Pannonien, wo ihm nach einander Brochus, Aurelianus, Probus, Charus, und Charinus, wie Vopiscus bezeuget, nachgefolget waren. Ejulasius war, wie es scheint, Statthalter in Norikum und Pan-

---

1) Severin. in comment. hist. de vet. Hung. cisdanub.

2) Aurel Victor. in epit. c. 37.

nonien, welche Würde nach ihm Munatius Plancus Paulinus durch 17 Jahre bekleidete, und wurde nachher auch vom Diokletian in dieser Würde bestätiget. Die Helden dieser Zeit waren Aureolus, Aurelianus, und besonders der einer andern Zeit würdige Probus.

§. 96.

Schicksale unserer Provinzen unter ihren Beherrschern Diokletian, Galerius, Flav. Val. Galerus, Severus, und Licinius.

Bisher war Rom gewissermaßen ein Wahlreich, auf welches die Kriegsheere den meisten Einfluß hatten; indem sie auf den Thron hoben, und wieder herabstürzten. Diokletian war eigentlich der erste, welcher mit der Kaiserwürde nach seinem Belieben schaltete; indem er eigenmächtig Cäsarn ernannte. Er war von geringer Geburt, und hieß vorher Diokles. Als er noch in Gallien Kriegsdienste that, schien ihm einsmahls in einem Gasthofe die Zeche übertrieben zu seyn, wollte sie nicht ganz bezahlen, und sagte zur Gastgeberin: „Ich will das Übrige bezahlen, sobald ich Kaiser seyn werde"; Diokles, sagte das Weib, scherze nicht, du wirst Kaiser werden, sobald du ein Wildschwein wirst erleget haben 1). Es trug sich wirklich zu, wie es das Weib vorhersagte, denn er tödtete seinen Nebenbuhler, Asper welcher Nahme ein Wild-

1) Vopisc. in Numerian. c. 16.

schwein bedeutete, und wurde den 27. Sept. 284 zu Chalcedo zum Kaiser ausgerufen. Um sich das Schicksal zu erleichtern, nahm er seinen alten Kriegskammeraden, Aurelius Maximianus, zum Mitkaiser an, welcher dem Herkules zu Ehren, den Beynahmen Herkuleus, gleichwie Diokles, den Nahmen Diocletianus Jovius annahm. Dem Maximian trat er 287 Italien, Afrika, Gallien, Spanien, und Brittanien ab; behielt aber Illyrien, folglich unsre Provinzen, nebst mehr andern, für sich 1). Seine Residenz schlug er in Bythinien auf, wohnte aber fast beständig zu Sirmium in Pannonien. Anfangs giengen die Sachen sehr gut, und die beyden Kaiser lebten so, als wenn sie leibhafte Brüder gewesen wären. Als sich aber Narses, K. von Persien, regte, Achileus in Ägypten sich zum Kaiser aufwarf, und in Afrika, wie auch in Italien, neue Unruhen entstanden, ernannten die beyden Kaiser gemeinschaftlich im J. 292 den Konstantius Chlorus, und Galerius Maximinus, beyde aus dem Bauernstande aus Pannonien, zu Cäsaren und Mitregenten 2). Es geschah eine neue Eintheilung des Reiches, bey welcher unsere Provinzen dem Galerius zufielen, welcher Diocleatians Tochter, Valeria, ehlichte. Seinem Wohlthäter und seiner Gemahlin zu schmeicheln, säuberte Galer den Strich Landes zwischen dem Neusiedlersee und der Drave, von den Waldungen, mit denen er besetzt war, leitete die Pfützen mittels mehrerer Canäle in die Donau ab, und gab diesem Lande den Nahmen Valeria, welcher Nahme sich erst unterdem K. Theodos II. ganz verlor, als diesen

---

1) chron. Alexandr. ad hunc. ann.

2) Pag. in scrib. Baron. ad h. an.

Strich Landes die Barbarn an sich rißen. Der andere Theil von der Drave bis zur Save erhielt den Nahmen Savia. Auf diese Art war Pannonien in vier Theile zerstücket, bis nachher auch Savien in das Obere und Untere, gleichwie Valerien in das mittelländische, und ripensische oder am Gestade der Donau, eingetheilt wurde, welche Eintheilung auch Norikum bekam 1). Durch diese Theilung des Reiches ward demselben eine tiefe Wunde geschlagen; weil jeder dieser Despoten seinen Hofstaat führen, und zahlreiche Heere haben wollte, und so mußten die Provinzen nothwendig durch neue Steuern ausgesauget werden.

§. 97.

Fortsetzung des Vorigen.

Diese neue Einrichtung hatte aber auch ihre gute Seite; denn unsere Provinzen waren nie besser vor den Feinden gesichert, als um diese Zeit. Die Deutschen wurden im Zaume gehalten; die Karper, Quaden und Juthunger im J. 295. völlig besieget, und auch die Markomannen überwunden 2). Sobald man die auswärtigen Feinde gedemüthiget hatte, fieng man auf Galers Zureden wider die Christen zu wüthen an. Diese Verfolgung dauerte über 10 Jahre, wie wir in der Kirchengeschichte unserer Vaterlandsgegenden erzählen werden. Des vielen Geräusches müde, legte

---

1) Aurel. vict. in caes. c. 4. Ammian. Marcel. l. 17.

2) Aurel. vict. l. cit.

Diocletian im J. 305 den 1ten May den Purpur ab, und begab sich nach Spalatro auf sein Landgut in Dalmatien. Seinem Beyspiele folgte auch Herculeus Maximianus, und so blieb Konstantius Chlorus, und Aurelius Galerus am Staatsruder. Auch diese wollten die Regierungslast theilen, ernannten den Fl. Valerius Severus und den C. Galerius Valerius Maximinus zu Cäsaren, und Mitregenten. Es wurde eine neue Theilung des Reiches vorgenommen, bey welcher unsere Provinzen dem Severus zufielen, und da dieser 307 ernennet wurde, seinem Nachfolger, Licinius, zufielen. Bey der Erhebung Licius war zu Carnunt Diokletian, Max. Herculeus, und Severus im J. 308, gegenwärtig. Als Konstantius Chlorus 306 in seinem Antheile in Brittanien gestorben war, wurde von dem Volke und den Soldaten sein ältere Sohn, Konstantin, zum Kaiser ausgerufen, welcher beym Galerius, als Geißel lebte. Dieser sträubte sich anfangs dawider; willigte aber zuletzt doch ein, und so befanden sich fünf Männer am Staatsruder, bis im J. 311 Galer, und 313. Maximin verstarb, und im J. 323, nach völlig besiegtem Licius, Maxentius Konstantin Alleinherrscher des römischen Reichs wurde.

§. 98.

Statthalter unter diesen Kaisern.

Unter diesen Kaisern finden wir als Statthalter, in Pannonien den Flavius Manutius im J. 285, Galerius, nachher Cäsar, 292. Bey der neuen Eintheilung Pannoniens, im erstern Pannonien den Maximus; in Obersavien, den Ammantius 294., und in

Untersavien den Probus im J. 304. Später wurde das Land durch Vikarien verwaltet, deren Nahmen ich nirgends finde. Im Norikum regierte 284 Ejulasius, nach welchem bey der Theilung des Reiches Galerius Maximianus, und Äquilinus im ripensischen Landstriche im J. 297. im mittelländischen, Martinian 315. genannt werden, worauf, wie es scheint, die Befehlshaber der Legionen zugleich, das Kommando führten. Soviel man weiß, waren Diocletian, Herkuleus, Licinius, Maxentius, und Konstantinus die größten Feldherrn dieser Zeit.

Zehnter Abschnitt.

Von Konstantin dem Großen, Alleinherrscher des ganzen römischen Reiches bis Theodos den Großen. V. J. 312. bis 392.

§. 99.

Seine Erhebung auf den Kaiser-Thron.

Bey der Theilung des Reiches im J. Chr. 292. fiel nebst andern Provinzen, dem Konstantius Chlorus Brittanien zu, und er ließ sich zu London nieder, wo er die Helena, des Herzogs von Glocester, Cocilus, Tochter heurathete, mit welcher er unsern Kon-

stantin erzeugte 1). Er wurde frühzeitig dem Galerius als Geißel überliefert, welcher ihm sehr abgeneigt war. In der Absicht, ihn aus dem Wege zu räumen, befahl er ihm einsmahls, sich mit einem sarmatischen Feldherrn in einen Zweykampf einzulassen, in welchem er Sieger blieb; weil ihn Gott zu großen Dingen vorbehalten hatte. Nach seines Vaters Tode ward er vom Volke zum Augustus ausgerufen, wogegen sich Maximinian Herculeus lange sträubte, welcher seinen Sohn Maxentius zum Cäsar erklären wollte, gab aber zuletzt seine Tochter Fausta oder Faustina dem Konstantin zur Gemahlin. Wunderbar hat es die Vorsehung gefüget, daß ein Tyran nach dem andern starb, und Maxenz an den Mauern Roms im J. 312. den 28ten Okt. gänzlich geschlagen, und auf die milvische Brücke getrieben wurde, von welcher er in die Tiber stürzte. An ihm ward diesesmahl erfüllet, daß derjenige, welcher einem andern die Grube gräbt, zuletzt selbst in dieselbe fällt; denn Maxenz hatte die Brücke so machen lassen, daß, sobald des Konstantins Heer auf dieselbe kommen würde, sie einstürzen sollte, welches wirklich geschah, als Maxenz sie zu betreten genöthiget wurde 2). Ich will hier den Leser mit der Erscheinung des Kreuzes, so Konstantin vor diesem Treffen am Firmament soll gesehen haben, nicht aufhalten. Viele legen diese Erscheinung mit dem Lactantius für einen bloßen Traum aus. Einige wollen sogar dieses für einen politischen Streich halten, damit Konstantin den christlichen Glauben, zu welchem

---

1) Salmon the chronol. Hist. pag. 2.
2) ſ. Fleury hist. eccl. T. 2. liv. 9. p. 660. seqq.

schon sein Vater Neigung hatte, desto leichter im Reiche herrschend machen möchte; denn er hatte schon vorher zu Mayland mit dem Licin ein Edikt ergehen lassen, vermöge dessen den Christen die freye Religionsübung erlaubt wurde 1). Was man von seinen Schenkungen an St. Peter erzählet, braucht man kaum mehr zu erinnern, daß sie später sind erdichtet worden, und Baronius selbst gesteht es ein 2), dieser unterschobene Schenkungsbrief habe der Kirche mehr Schaden, als Nutzen gebracht. Nun führten Konstantin und Licin einzig und allein das Staatsruder. Konstantin gab seine Schwester Konstantia dem Licinius zum Weibe, er selbst aber zog gegen die Franken, die er besiegte. Im J. 314. geschah eine neue Theilung des Reiches, bey welcher unsere Provinzen dem Konstantin zufielen. Zur Bestättigung dieses Vergleiches wurden im J. 317. Konstantins Söhne, Crispus und Konstantin, und des Licinius Sohn Licinius zu Cäsarn erklärt 3). Die beyden Kaiser entzweyten sich gar bald, und sie glichen sich nicht mehr aufrichtig aus, bis Licin 323. bey Thessalonich ums Leben kam. Nun war Konstantin der Einzige Beherrscher des ganzen römischen Reiches, und hat sich durch seine große Thaten des Beynahmens, der Große, würdig gemacht.

---

1) Fleur. loc. cit. p. 667.

2) ad ann. 324. §. 13. et. 118.

3) Zosim. l. cit. c. 20. p. 159.

4) Anonym. in Excercit. Vales. p. 659.

§. 100.

Neue Reichsverfassung unter Konstantin dem Großen, und seine letzten Handlungen.

Konstantin trat in Diocletians Fußstapfen, welcher dem Kriegsheere und dem Volke das Recht benahm, Kaiser zu ernennen. Konstantin gieng noch weiter, und machte sogar das Kaiserthum bey seinem Hause erblich. Diese seine Absicht auszuführen, mußte er nothwendig die Präfäkten Prätorio stürzen, die bisher, außer dem Purpur, alles was die Kaiser thaten, thun konnten, und weil sie die höchste Gewalt in Civil- und Militairsachen besaßen, war es kein Wunder, daß die meisten aus ihnen sich auf den Thron schwangen, wozu sie fast sonst nichts brauchten, als den Kaiser zu ermorden, und so war des Würgens kein Ende. Anstatt einem bestellte Constantin vier Präfekten Prätorio, nähmlich, über den Orient, Illyrien, Italien und Gallien. Unsere Provinzen theilte er der Präfektur von Illyrien zu, zu welcher noch über vierzehn andere Provinzen kamen 1). Vorhin hatten die Präfekti Prätorio unserer Provinzen die höchste Gewalt, wie die Großveziere bey der Pforte; Konstantin behielt sich aber diese höchste Gewalt bevor. Ehemahls residierten unsere Präfekte zu Siscia oder Amona, jetzt zu Sirmium, und hatten andere Unter-

1) Sext. Ruf. in Brev.

befehlshaber unter sich, von denen wir weiter unten reden werden. In den Ländern an der Donau bekam er mit dem Rausimodus, K. der Sarmaten, zu thun, welchen er zu drey Mahlen aufs Haupt schlug 1), welches Schicksal 323. auch die Gothen traf. Im J. 332. bekam er ihren König Ariarich gefangen, und nahm die Vandalen, eine deutsche Nation, mit ihrem König Visumar, welcher von den Westgothen unter ihrem König Geberich, die seit Aurelians Regierung Dacien bewohnten, von Modrusch und der Donau vertrieben wurden 2), in Pannonien auf. Die Vandalen bewohnten Pannonien durch 72 Jahre und zogen 406 nach Gallien. Die Aufnahme fremder Nationen in sein Reich, von denen es nachher so sehr überschwemmt wurde, und die Übertragung des Kaisersitzes nach Byzanz, im J. 330., wodurch die Abendländer ihrem Schicksale überlassen wurden, rechnet man dem Konstantin zum Fehler aus, über welchen wir die Staatsklugen streiten lassen. Wir wollen hier auch nicht untersuchen, mit welchem Rechte Konstantin sein Reich unter seine Söhne, Konstantin, Konstantius und Konstanz, und unter seines Bruders, Julius Konstantius, Söhne, Dalmatius, und Hanibalian theilte, und ob diese Theilung dem Reiche zuträglich gewesen sey? Diese Theilung geschah wirklich im J. 335., worauf der Kaiser 337. den 22ten May starb 3). Unter dem Konstantin finden wir den Probus im J. 304. in Pannonien, zugleich Präfect in Norikum. Veteranio und

---

1) Zosim. l. 2. c. 21. p. 160.

2) Jorn. de reb. geticis c. 22.

3) S. Euseb. de vit. Constant. l. 4. c. 31.

Sylvanius waren um diese Zeit die berühmtesten Feldherrn.

§. 101.

Konstans und Konstantius Beherrscher unserer Vaterlandsgegenden.

Konstans der Jüngste wurde nach Konstantin des Großen Tode, unser Beherrscher, welcher, nachdem er 340. seinen ältesten Bruder, Konstantin bey Aquileja getödtet hatte, auch Gallien, Spanien und Brittanien an sich zog, genoß aber nicht lange diese Provinzen, indem er vom Magnentius 350 ermordet wurde. Konstans ist mehr in der Kirchen- als weltlichen Geschichte bekannt, und sein Bruder Konstantius rächte seinen Tod, als er den Magnentius zuerst bey Siscia, und nachher den 4ten Oktober des Jahres 351. bey Mursia aufs Haupt schlug, weswegen ihm zu Carnunt ein Triumphbogen errichtet wurde. Magnentius, ein gebohrner Franke, floh nach Gallien, verlohr daselbst zwischen Diel und Kap 352. neuerdings eine Schlacht, und fiel in sein eigenes Schwerdt. Konstantius wurde demnach Alleinherrscher des ganzen Reiches, besudelte seinen Ruhm durch den Meuchelmord des Gallus, Konstantins des Gr. Brudersohn, trieb 358. die Quaden und Sarmaten aus Pannonien, und stellte über diese den Zizias als König auf. Von seiner Anhänglichkeit an die arianische Lehre, und seinen Verfolgungen wider die

Rechtgläubigen wird in der Kirchengeschichte geredet. Zu Sirmium in Pannonien hielt er sich ziemlich lange auf, woselbst er auch den Triumph wider die Sarmaten, die man Limigantes nannte, hielt. Als ihre Abgeordneten kamen, ihn um Gnade zu bitten, stand der Kaiser auf einem Hügel, sie zu empfangen, kaum wurden aber die Barbarn seiner ansichtig, als sie auf ihn losſprengten, und er hatte zu thun, davon zu kommen. Diesen Schimpf rächten die Römer mit der gänzlichen Ausrottung des Volkes, denn es kömmt seitdem nicht mehr in der Geschichte vor. Er starb im J. 361.

§. 102.

Die Kaiser, Julian der Abtrünnige, Jovian, und Valentian. I.

Julian stammte von Julius Konstantius, Konstantins des Gr., von väterlicher Seite, Brudersohns, aus der Theodora ab, wurde vom K. Konstantius, nach des Julius Tode, in die Obsorge genommen, und nach Kleinasien in die Studien geschickt, wo er der Weltweisen, Libanius, und Edessius Grundsätze einsaugte. Zu Athen machte er mit dem heiligen Gregor von Nazianz, und dem heiligen Basilius Bekanntschaft, deren ersterer von ihm eines Tages ausrief: Welches Ungeheuer ernähret das Reich! Ich wünsche, daß ich ein falscher Prophet wäre." Von hier berief ihn der K. Konstantius nach Mayland, wo er ihn zum Cäsar erklärte, und gab ihm die Staathalterschaft von

Gallien 1), wo er 360. von dem Kriegsheere zum Kaiser ausgerufen wurde. Im folgenden Jahre begab er sich nach Sirmium in Pannonien, und von hier nach Naissus, wo er dem Christenthum öffentlich abschwur, und blieb nach dem Tode des Konstantius, welcher in Cilicien starb, Alleinherrscher des ganzen Reiches 2). Er kam im J. 363 im persischen Feldzuge ums Leben 3). Jovian, sein Feldherr, bestieg am Tage seines Todes den Kaiserthron, welcher, nachdem er mit dem Savor, K. in Persien, einen dreyßigjährigen schändlichen Frieden geschlossen hatte, im nähmlichen Jahre starb, und Valentinian I., aus Pannonien von Cibalis gebürtig, zum Nachfolger bekam. Das erste, was dieser that, war, daß er seinen Bruder, Valens, zum Mitregenten erklärte, und trat ihm die Morgenländer ab 4). Im ersten Jahre seiner Regierung kamen die Hunnen zuerst zum Vorschein, von denen wir in der 2ten Abtheilung reden werden. Valentinian bereisete die Länder an der Donau, und gab im J. 114 zu Arelape — Pechlarn — ein Gesetz, so wir noch haben 5). Den 26ten Oktob. traf er zu Amona ein, wo er wieder ein Gesetz gab 6). Von hier gieng er nach Mayland, wo er seinen Sohn, Gratian, zum Mitregenten erklärte. Seine Hauptsorge war, die Ufer der Donau gegen die Deutschen zu

---

1) Fleury loc. cit. T. 3. pag. 390. seqq.
2) Socrat. hist. l. 11. c. 47.
2) Fleury loc. cit. T. 4. pag. 5. — 113. Edit. Brux.
4) Zosim l. 4. p. 210.
5) cod. Just. l. 2. de cond. in pupl. horeis.
6) ibid. l. 2. de aur. — coron.

sichern, und er legte sogar im Lande der Quaden einige Festungen an. Die Quaden beklagten sich darüber, und wurden nochmehr aufgebracht, als der römische Staathalter in Valerien, Marcelianus, ihren König, Gabirius, meuchelmörderisch aus dem Wege schaffte. Die Quaden verbanden sich mit den Jazygen, und fielen in Pannonien ein. Valentinian rückte im J. 375. gegen sie, gieng bey Anciucum, heut zu Tage Altofen, über die Donau, und verheerte das feindliche Land. Als er nach Carnunt zurückkam, kamen quadische Abgeordnete, um Frieden zu bitten. Der Kaiser redete so heftig auf sie, daß er, vom Schlagfluß berührt, bald darauf verstarb 1). Man verbarg dem Volke seinen Tod bis sein Sohn, Valentinian II., zum Nachtheil seines ältern Bruders Gratian, unter der Vormundschaft seiner Mutter, Justina, zum Kaiser ausgerufen wurde. Um diese Zeit regierten Norikum und Pannonien die Präfekte des Prätoriums, Mamertian 363, und der geldgierige Probus Anicius im J. 369. Dem Kriegsheere in Illyrien stand Egnatius vor 2).

§. 103.

Valentinian II. und Gratian Beherrscher des Reiches.

Valentinian II. war erst vier Jahre alt, als ihn sein Vater zum Cäsar erklärte, und wurde 376., sechs Tage nach dem Tode seines Vaters zum Kaiser ausgerufen. Gratian, sein älterer Bruder, befand

---

1) Ammian. Marcel. l. 30. c. 5. et 6.

2) idem. l. 26. c. 5.

sich zu Trier, als er davon Nachricht erhielt, und soll Gallien, Spanien, und Brittanien für sich behalten, Italien, Illyrien und Afrika seinem Bruder überlassen haben, dessen Vormünder er auch blieb. Ist dieses wahr, so war das römische Reich jetzt unter den Valens, ihres Vaters Bruder, und die beyden Brüder Gratian und Valentinian II. getheilt 1). Andere halten Valentinian den II. für den Alleinherrscher des Occidents, den Valens für den Beherrscher Orients, und den Gratian für Valentinians Vormünder. Dem sey es, wie ihm wolle, so viel weiß man, daß alle Gesetze von Trier, wo Gratian residierte, kamen, und von Valens, Valentinian, und Gratianus unterzeichnet wurden. In diese Zeit fällt die weltbekannte Völkerwanderung, und der schwere gothische Krieg, welchen die Hunnen verursachten, als sie 376. über die mäotische See giengen, und die Alanen sowohl als die Gothen vor sich her trieben. Die Gothen drängten sich ins römische Reich, wurden von Valens in dem Oriente bekriegt, und er kam in diesem Feldzuge 378. ums Leben. Darauf erklärten die beyden Brüder den 19ten Jäner des nähmlichen Jahres den tapfern General Theodosius zum Beherrscher des Orients, und theilten den Occident unter sich, so, daß unsere Provinzen wieder dem Valentinian zufielen. Bey dieser Gelegenheit ward Illyrien zum ersten Mahle in das morgenländische und abendländische getheilt, zu welchem letztern Norikum Oberpannonien, Valerien, Savien, Dalmatien, und Mösien gezogen wurde. Theodos trieb die Gothen so in die Enge, daß sie ins abendländische Illyrien vorrückten und sich gegen Servien, weil die Hunnen Un-

1) Fleury loc. cit. T. IV. lib. 17. p. 317.

terpannonien schon inne hatten, zogen, indeß als die Sarmaten und Quaden in Valerien, und Oberpannonien eindrangen, wo sie so sehr wütheten, daß der heilige Ambros sich einbildete, das Ende der Welt nahe heran. In Gratians Antheile warf sich Maximus zum Kaiser auf, und brachte den Gratian schändlich ums Leben. Maximus würde auch den Valentinian gestürzet haben, sofern ihn der fromme Bischof, Ambros, nicht besänftiget hätte. Theodos beschloß, sich an dem Maximus zu rächen, zog gegen ihn, schlug ihn bey Siscia und Petovium, bekam ihn bey Aquileja gefangen, und überließ ihn der Wuth seiner Soldaten 1). Darauf begab sich Valentinian nach Gallien, es in Eidespflicht zu nehmen, und wurde auf seiner Rückreise von dem fränkischen General Arbogast 392. getödtet, welcher, weil er sich selbst den Purpur anzulegen nicht getrauete, den Eugenius zum Kaiser ausrief, welche Schande nachher Theodos rächete, wie wir gleich erzählen werden.

Jetzt standen unsere Provinzen unter dem Präfektus Prätorio von Italien. Wir finden den Massala 374., als Rektor in Pannonien, und 373. Marcelian als Dux in Valerien. Fridiger, Rikamer aus Savien gebürtig, Maximus, und Arbogast waren tapfere Krieger. Theodos übertraf alle, und war der größte Held dieses Zeitalters.

---

1) Pacat. in penegyr. Theod. c. 32. seq.

Eilfter Abschnitt.

Von der Alleinherrschaft Theodos des Gr. bis zum gänzlichen Verfall der römischen Monarchie. Vom J. 392. bis 476.

§. 104.

Kaiser Theodos der Gr. Alleinherrscher des Reiches.

Theodosius war der letzte römische Kaiser, welcher den Barbarn die Spitze zu biethen im Stande gewesen. Er stammte vom Kaiser Trajan ab, und war der Sohn des großen Generals Honorius. Als dieser bey dem K. Gratianus in die Ungnade fiel, und enthauptet wurde, floh Theodos nach Spanien, woher er vom Kaiser zurück berufen und endlich auf den

orientalischen Thron erhoben wurde 1). Den Tod Valentinian des II. zu rächen, nahm er Gothen, Alanen, sogar auch Hunnen, in seine Dienste. Den römischen Legionen setzte er den Timasius, und den berühmten Stillicho, den Miethtruppen den Gaines, Saulus und Lakubius, und den Gothen den tapfern Alarich vor 2). Am Ende des Maymonats 394. nahm Theodos in größter Eile seinen Zug nach den pannonischen Alpen. Bey seiner Ankunft daselbst fand er dieselben durch den Präfekt von Italien und Illyrien, Flavianus, besetzet 3). Er eröffnete sich wider Vermuthen Eugens den Weg durch dieses Gebirge, und stieß bey dem weitern Vorrücken seines Heeres bey dem Fluß Wippach, im heutigen Herzogthume Krain, an dem Orte, wo unterhalb der Stadt Görz der Wippachfluß, fluvius frigidus, in den Lisonzo fällt, auf das feindliche Heer. Es kam zum Treffen, bey welchem die barbarischen Hilfsvölker den Angriff thaten, aber bald von Eugens regulierten Truppen in Unordnung gebracht wurden, und 10000 Mann auf dem Wallplatze liegen ließen. Das Gefecht gieng bis in die Nacht fort. Theodos brachte die Nacht im Gebete zu, und griff des andern Tages unvermuthet den Feind an, welchen er gänzlich besiegte, und auch den Eugen gefangen bekam, dem die Soldaten den 6ten Sept. 394. den Kopf abhieben. Arbogast, dessen Creatur Eugen gewesen war, fiel nun in sein eigenes Schwerdt, und so trug Theodos einen glänzenden Sieg davon, wel-

---

1) s. vorigen §. S. 203.
2) Zosim. l. 5. c. 2,
3) Rufin. hist. eccles. l. 2. Oros. l. 7. c. 35.

chen Claudian sehr schön besinget 1). Theodos war nun Herr des ganzen römischen Reiches, dessen Größe und Macht mit ihm zu Grunde gieng. Man stellet es ihm mit Recht aus, daß er barbarische Nationen unter seine Fahnen nahm, und ihnen den Weg ins Reich zeigte. Vorzüglich fehlte er, daß er dem Gothen Alarich das Kommando über einige Truppen anvertraute, welcher nach der Zeit das Reich überschwemmte. Unsere Provinzen hatten nun diesen großen Kaiser zum Beherrscher, welcher sich nach Eugenus Niederlage zu Aquileja mit dem heiligen Ambrosius aufhielt, und sich nach Mayland begab, wo er seinen ältern Sohn Arkadius unter der Leitung des Rufinus, zum Beherrscher im Oriente, und den eilfjährigen Honorius unter der Vormundschaft des Stillicho zum Herrn des Occidentes erklärte. Er starb bald darauf den 17ten Jänner 495. mit dem Beynahmen des Großen. Von ihm sagt der große Redner Latinus Pacatus 2). Kaum hatte er den Fuß über den Fluß gesetzet, als er schon das Treffen angefangen. Erst stieß er an den Feind und drängte ihn schon zurück; dieser stellte sich kaum ins Gesicht, als er ihm schon den Rücken kehrte. Das Kriegsheer des Anführers wird geschla-

---

1) de III. consul. Honor. v. 92.

Alpinae rubuere nives, et frigidus amnis
Mutatis fumavit aquis, turbaque cadentum
staret, ni rapidum juvisset flumina sanguis.
At ferus inventor scelerum trajecerat altum.
Non imo mucrone latus, duplexque tepsebat
Ensis, et ultrices in de converterat iras
Tandem justa manus.

2) Panegyr. in Theod. M.

gen, die Truppen sind mit Blut gefärbt, das Schlachtfeld ist mit Leichen belegt. — — 1). Präfekt von Italien und Illyrien, folglich auch unserer Provinzen, war um diese Zeit Flavianus, welcher gegen den Eugen ritterlich focht 2). Stillicho und Rufin waren unter dem Theodos sowohl in Kriegs- als Staatsgeschäften berühmt. Der erstere war vermuthlich unter diesem Kaiser nach dem Flavianus Präfekt von Italien und Illyrien. Er war ein Vandal von Geburt, und brachte mehr Unheil über Rom, als vormahls Hannibal und Mitridates. Ja er schadete dem Reiche mehr als alle andern Feinde der Römer, die die Geschichte nennet.

§. 105.

Kaiser Honorius beherrscht den Occident.

Mit Anfange des fünften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung bestieg Honorius den römischen Thron. Man rühmet seine Herzensgüte an, die aber dem Reiche noch schädlicher war, als die Tyranney des Nero, und Domitian. Er besaß die Kunst nicht,

---

1) Vix fluvium manus invicta transierat, jam locum belli tenebat, vix hostem invenetat. jam urgebat, vix pectora viderat, jam terga caedebat. Datur debito Rebelle agmen exitio, volvuntur impiae in suo sanguine turbae, tegit totos strages una campos, continuisque funeribus cuncta late operiuntur.

2) Oros. l. 7. c. 35.

sich, nebst der Liebe, auch Furcht zu verschaffen, und was wagen die Gottlosen nicht, wenn sie den Fürsten nicht fürchten? Honorius hatte von seinem Vater nichts, als die Ergebenheit zur christlichen Kirche, und war eine Maschine seiner Hofleute. Bey Hofe gab man sich jetzt mit Tändeleyen ab, der Luxus nahm überhand, man äfte fremde Moden nach, der Adel scheuete die Beschwerden des Krieges, und man mußte Fremdlingen die wichtigsten Staats- und Kriegsämter anvertrauen, wovon Stillicho ein klarer Beweis ist. Synnesius sagte daher nicht ohne Grund: „Die Fremden sind die Männer des Reiches, und die Eingebohrnen sind die Weiber.“ Man ertheilte Einigen wichtige Ämter, zu denen sie keine Talente hatten, oder sie waren Verräther des Vaterlandes. Stillicho besaß Talente, war aber zu regiersüchtig, als daß er das Reich seinem Ehrgeitze nicht aufgeopfert hätte. Er war Minister, Liebling, und Oberbefehlshaber der Kriegsheere, wodurch sein Ehrgeitz so sehr angefacht wurde, daß er allein herrschen, oder wenigstens seinen Sohn Eucherius auf den Thron setzen wollte. Zu diesem Ende ließ er ihn im Heidenthum aufwachsen, die Liebe der Heiden, welche das theodosische Haus tödtlich haßten, zu gewinnen. Er that noch mehr, und lud barbarische Nationen, deren Geißel er bisher war, ins Reich. Es waren Alanen, Vandalen und Hunnen, deren letztere über die meotische See setzten, und die Gothen vor sich hertrieben, die sich nun in Thracien ausbreiteten und daselbst unter ihrem tapfern Alarich einen eigenen Staat bildeten. Stillicho, geschworner Feind des orientalischen Ministers Rufinus, gab diesem Schuld, daß Barbaren heranrückten, ingeheim aber ließ er ihnen durch Vertraute

sagen, sie sollten gegen Gallien vorrücken, wo sie wenig Widerstand finden werden. Die Barbaren folgten seiner Stimme, und zogen durch unsere Provinzen nach Gallien. Viele unserer Landesleute schlugen sich zu ihnen, um sich, wie ehemahls das Gefolge des Brennus in Italien, jetzt in Gallien mit gutem Weine und kostbaren Früchten zu sättigen. Die Gothen von andern Barbaren gedrängt, giengen unter dem Allarich zuerst über die Donau, und ließen sich in Pannonien nieder. Schon im J. 400. war Allarich in Italien durch Kärnthen und Krain vorgedrungen, und kehrte mit Beute beladen nach Pannonien zurück 1). Im J. 402. erschien Allarich neuerdings in Italien, nöthigte den K. Honorius seinen Sitz von Mayland nach Ravenna zu übertragen, wurde aber vom Stillicho bey Pollenza am Tanaro in Piemont aufs Haupt geschlagen. Claudian 2) macht von dem zweyten Siege des Stillicho bey Verona Meldung, nach welchem Allarich Italien verließ. Stillicho, anstatt sein Glück zu benutzen, schloß mit dem Allarich ein Bündniß gegen den orientalischen Hof, in der Absicht, das morgenländische Illyrien an die abendländische Krone zu bringen. Allein Radagais vereitelte seine Absichten, als er 405. durch unsere Provinzen nach Italien kam, wo er in den Gebirgen von Fesule vom Stillicho ganz aufgerieben wurde. Man kann sich

1) Claud. de bell. Got. v. 609. seq.

2) in VI. cons. Hon. v. 300. seq. Viele glauben, Radagais sey der Radagast, welchen die Slaven göttlich ehrten, wie Heit. Goder. Mas. de Dies abotrit. in hist. miscel. c. 13. anmerket.

leicht vorstellen, was unsere Prooinzen bey dem Durchzuge des Radagais gelitten haben, indem dieser Tyrann schwor, alles, was römisch war, den Göttern aufzuopfern. Kaum war man von dieser Seite sicher, als in Brittanien die mißvergnügten Legionen, die von der Verrätherey des Stillicho Nachricht erhielten, dem Honorius den Gehorsam aufkündigten, und einen gewissen Konstantin zum Kaiser ausruften.

§. 106.

Des Stillicho und des K. Honorius Ende.

Im Oriente war um diese Zeit Arkadius im J. 408. gestorben; daher erkaufte Stillicho vom Allarich um 4000 Pfund Goldes den Frieden 1), damit er ungehindert nach Konstantinopel reisen könnte, daselbst im Nahmen seines Herrn das Reich einzurichten; weil des Arkadius Sohn Theodos II. noch unmündig war. Nun hatte Stillicho die gröste Stuffe der Ehre erreicht; indem er die Tochter Thrados des Großen Serena zur Gemahlin bekam, und seine Tochter, Thermantia, mit dem K. Honorius verlobt hatte. Zu seinem Unglücke machte er durch sein Glück die Eifersucht eines andern Lieblings des Kaisers, Olympius, rege, welcher, ob er gleich seine Kreatur war, dem Kaiser beybrachte: Stillicho wolle nach dem Orient reisen, seinen Sohn Eucherius auf den orientalischen, und nachher

---

1) Zosim. l. 3. c. 29.

sich selbst auf den abendländischen Thron zu setzen. Honorius gab dem Olympius Gehör, und ließ sich leicht bereden, daß Stillicho mit dem Gothen König Allarich in geheimen Verständnissen stehe, und die Vandalen, indem er selbst ein Vandaler aus Pannonien gebürtig war, und andere Barbarn nach Gallien gerufen habe. Er ward daher am 28ten August 408. zu Ravenna enthauptet, und bald darauf auch sein Sohn, Eucherius hingerichtet 1). Dem Stillicho folgte Olympius der vornehmste Urheber seines Unterganges ins Grab nach. Allarich hatte nun Niemand mehr zu fürchten, ließ durch seinen Schwager Ataulph Oberpannonien besetzen, und rückte nach Italien vor, den Kaiser zu nöthigen, die durch den Stillicho verheißene Summe Goldes auszuliefern. Honorius sah gar wohl ein, daß er jetzt dem Konstantin in Brittanien, und zugleich dem Allarich in Italien nicht werde die Spitze biethen können, er glich sich also mit dem ersten aus, um sich dem andern mit ganzer Macht zu widersetzen. Die Vandalen, Alanen und Sveven, welche jetzt in Gallien wohnten, bildeten sich ein, Konstantin werde gegen sie losziehen, giengen über die Pyräneen nach Spanien, und stifteten 409. das erste Reich in der römischen Monarchie 2). Zu gleicher Zeit erschien Allarich bey Rom, und hatte 30000 Barbaren an sich gezogen, welche die Römer verließen, weil sie sie nach des Stillicho Tode gemißhandelt hatten. Allarich rief auch den Ataulph aus Pannonien nach Italien, nöthigte die Bürger von Rom durch Hunger,

---

1) id. ib. c. 32. seqq. Oros. l. 7. c. 38.

2) Idat. chron. ad hunc ann. Isid. Hispal. hist. Vand.

ihm 5000 Pfund Gold, 30000 Pfund Silber, 4000 seidene Kleider, 3000 in Purpur gefärbte Häute und 3000 Pfund Pfeffer zu liefern. Da man ihm aber auch diesesmahl nicht Wort hielt, verstärkte er sich mit 40000 Sklaven, die von Rom entwichen waren, und schloß Rom wieder sehr enge ein. Die Römer schickten daher den Jovius, und nach diesem dessen Nachfolger Olympius an den Kaiser, ihn um Hilfe zu bitten. Alarich verlangte jetzt Dalmatien, Norikum, Venetien, und jährliche Subsidiengelder. Allein der Kaiser wollte nichts leisten; daher rief Allarich den Attalus zum Kaiser aus, und setzte seine Eroberungen in Italien fort. Den 24ten August eroberte er Rom, plünderte es rein aus, und legte die Stadt in Asche 1). Von Rom gieng er nach Kampanien, führte des Kaiser Honorius Schwester, Placidia, mit sich, und wollte sich Sicilien nnterwerfen, um von hier nach Afrika zu segeln, starb aber in der Nähe von Reghium, und hatte den Ataulph zum Nachfolger. Zum Glücke für die Römer war jetzt Konstanz ein gebohrner Römer an der Spitze des römischen Kriegsheeres, focht glücklich gegen die Westgothen, und nöthigte sie, ihm die Placidia auszuliefern. Mit Zuthun des Konstanz schloß der Kaiser mit Ataulphen Freundschaft, und dieser setzte sich durch die Auslieferung des Afterkaisers Jovinus, und Ermordung seines Bruders Sebastian, so sehr in die Gnade des Kaisers, daß er ihm einen eigenen Staat in Spanien zugestand. Nachher entzweyte er sich mit dem Kaiser neuerdings, heurathete die Placidia, welche erst sein Nachfolger, Wallia,

1) S. Hieron. epist. 98. ad Gaudentiam.

auslieferte. Im J. 417 schickte Honorius den Castinus gegen die Franken, welche in Gallien eingedrungen waren, besiegte den Gegenkaiser Attalus, zog zu Rom im Triumphe ein, und ernannte den Konstanz zum Mitregenten. Honorius starb 423., im 39sten Jahre seines Alters. Montesquieu sagt von seiner Regierung nicht ohne Grund 1): „Nicht dieser oder jener Einfall der Barbarn war es, der das Reich zu Grunde richtete, sondern alle Einfälle mit ein ader. Das Reich nahete sich durch stuffenweisen Verfall seinem Umsturze, bis daß es unter dem Arkadius und Honorius völlig zu Grunde gieng. Stillicho, und Valens ein Dalmatier, und Konstanz waren die Helden unter des Honorius schwacher Regierung.

§. 107.

Theodos II. Kaiser im Oriente, und Valentinian III. im Occidente.

Nach des Honorius unbeerbtem Tode fiel der Occident dem orientalischen Kaiser Theodos II. zu. Des Honorius Geheimschreiber, Johann, hatte zwar den Purpur angezogen, wurde aber 424. von der Armee des Theodosius besieget, gefangen, und 425. zu Aquileja hingerichtet 2). Placidia, des K. Honorius Schwester, wußte es dahin zu bringen, daß Theodos die Erbschaft ihres Bruders ihrem Sohn Valentinian III.

---

1) loc. cit. 5. Th. 19. B. S. 206.

2) Socrat. l. 7. c. 23.

großmüthig abtrat. Diese Prinzessinn hatte seltene Schicksale erfahren. Sie kam in die Hände der Westgothen, mußte ihren Fürsten Ataulph heurathen, wurde nach dessen Tode, von seinem Nachfolger Wallia, dem ersten Könige der Gothen in Spanien, dem Honorius ausgeliefert, heurathete den General Konstanz, mit welchem sie Valentinian III. und die Honoria erzeugte, ward nach des Konstanz Tode vom Hofe entfernt, nach Rom verwiesen, und gieng anstatt nach Rom, nach Konstantinopel, wo sie es dahin brachte, daß sie, nach des Honorius Tode, zur Vormünderinn des jungen Valentinian III. ernannt wurde. Ihre Parthey in Italien war noch bey Lebzeiten ihres Bruders sehr stark, und der berühmte General Bonifaz selbst hatte sich für sie erklärt. Sie hatte aber auch mächtige Feinde, unter andern die Generäle Castinus und Aetius, welche des Johannes Anhänger gewesen waren. Aetius hatte sogar die Hunnen eingeladen, damit sie dem orientalischen Kriegsheere in den Rücken fallen möchten, wenn es gegen Italien vorrücken sollte. Es scheint, daß sich die Hunnen dieses mahl nicht brauchen ließen; indem sie in Pannonien alle Hände voll zu thun hatten; weil sie den Strich Landes besetzten, welchen die Gothen besaßen, denen Theodos Thracien, so die Westgothen verlassen hatten, dafür anwies, und sie nahmen jetzt den Nahmen Ostgothen an, von denen wir, gleichwie von den Hunnen, in der zweyten Abtheilung ausführlich reden werden.

§. 108.

Unruhige Regierung Valentinian des III.

Nach des Johannes Niederlage setzte Placidia, von ihren großen Generälen Artaburius, und dessen Sohn Asper, mächtig unterstützet, ihren Sohn auf den Thron, und war so glücklich, auch den Helden Aetius und mit ihm die Hunnen zu gewinnen. Mit Valentians Thronbesteigung fieng das Reich an in Trümmer zu gehen. Die Westgothen belagerten in Gallien die Stadt Arles. Aetius zog 425 gegen sie, schlug sie aufs Haupt, und stellte von dieser Seite die Ruhe wieder her 1). Die Juthunger, ein allemannischer Volksstamm, bemächtigten sich 427 des Norikums. Aetius zog gegen sie, rieb sie ganz auf 2), und demüthigte die aufrührerischen Vindelicier. Von der andern Seite zog sich ein fürchterliches Ungewitter in Afrika über das römische Reich empor. Diese Provinz war die Kornkammer von Italien, nnd stand unter den Befehlen des berühmten Grafen Bonifaz. Aetius war wegen dessen Ruhm eifersüchtig geworden, und beschloß, ihn zu stürzen. Zu diesem Ende brachte er der Placidia bey, Bonifaz wolle sich unabhängig machen, und gab ihr den Rath, ihn zurück zu berufen; zugleich versicherte er sie, Bonifaz werde nicht gehorchen, woraus sie sich von seinen bösen Absichten leicht werde überzeugen können. Dem Bonifaz schrieb Ae-

1) Prosp. chron. ad ann. 425.
2) id. ad ann. 427.

tius, er möchte nicht nach Italien kommen, wo man seinen Untergang beschlossen hätte. Aetius führte seine List glücklich aus, und Placidia beorderte den Sigisbald gegen den Bonifaz, welcher jetzt die Vandalen von Spanien nach Afrika zu Hilfe rief, die unter Anführung des Gruserich nach Afrika kamen, und daselbst 427, im Monate May das große vandalische Reich stifteten 1). Nach einem neunjährigen Kriege mußte Valentinian dieses neue Reich anerkennen. Die Unschuld des Grafen Bonifaz wurde bey Hofe, man weiß nicht wie und durch wen bekannt, und man ernannte ihn zum Oberbefehlshaber in Italien. Das erste was er that, war, daß er gegen den Aetius rückte, seine Schandthat zu rächen. Dieser rief 427. die Hunnen aus Pannonien zu Hilfe, welche sich schon bey Valentinians Thronbesteigung im savischen Pannonien festgesetzt hatten. Er wurde aufs Haupt geschlagen, Bonifaz aber starb an einer Wunde, und hatte seinen Schwiegersohn Sebastian zum Nachfolger in der Befehlshaberstelle. Er war dem Aetius nicht gewachsen. Dieser Böswicht war jetzt niederträchtig genug, sich zu den Hunnen zu begeben, und mag vieles dazu beygetragen haben, daß der Hunnen König Rugila, des Attila Vater, 428 ins Reich einfiel, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

---

1) Prosp. l. cit. ad ann. 427. Idat. ad hunc ann.

§. 101.

Tod Theodos des II. Des Aetius und Valentians III. trauriges Ende.

Nun folgte Schlag auf Schlag. Honoria, des Kaisers Schwester, war mißvergnügt, daß sie am Hofe nicht so viel wie die Schwester des orientalischen Kaisers, Theodos des II., Pulcheria, zu reden hatte, lud den Attila nach Italien ein, und trug sich ihm zur Gemahlin an. Attila gründete darauf seine Ansprüche auf das Reich. Ganz sicher würde er es an sich gebracht haben, sofern ihm Aetius nicht treulos geworden wäre. Er setzte sich bey der Placidia wieder in Gnade, zog gegen die Hunnen, schlug den Attila bey Chalons für Marne, und würde ihn aufgerieben haben, sofern er es mit den Römern redlicher gemeint hätte 1). Um diese Zeit standen auch die Franken gegen das Reich auf, giengen unter Anführung des Klodion aus dem eigentlichen Frankenlande am Rhein über diesen Strom, sich neue Wohnplätze aufzusuchen. Aetius hatte sich gegen sie ausgezeichnet; indem er sie mit Hilfe der Hunnen wieder über den Rhein trieb. Einige Familien der Franken blieben mit Bewilligung des Aetius in Gallien, zu Trier, Tongern und an den Ufern des Rheins, damit sie ihm wieder die Armoriker, das ist, die Bewohner des Uferlandes, die eine eigene Republik gestiftet hatten, Hilfe leisten sollten 2). Meh-

1) S. 2. Abth. Gesch. der Hun.

2) Cassiod. chron. ad ann. 428.

7

reres von den Franken werden wir im zweyten Bande erster Abtheilung erzählen, um hier den Faden unserer Geschichte nicht zu unterbrechen. Jetzt gieng im Reiche alles bunt über Eck. Im J. 429. wurden die Großen des Reiches unter einander uneinig. Aetius spielte mit dem Visigothen König, Theodorich I., immer den Meister. In Brittanien rief Vordigern 449. die Sachsen ins Land, welche unter den Brüdern Hengst und Horst ein neues Reich stifteten 1). Genserich eroberte Chartago, und befestigte sein neues Reich. Im folgenden Jahre starb Theodos II. K. im Oriente, und bekam den Martian zum Nachfolger, welcher des Theodos Schwester, Pulcheria, heurathete. Aetius scheint nach der abendländischen Krone gestrebet zu haben, welches der Verschnittene Heraklius dem Kaiser offenbarte. Dieser schloß mit dem Aetius, dem Scheine nach, enge Freundschaft, versprach seine Tochter seinem Sohne Gaudentius, zur Ehe, und als Aetius eines Tages auf die Vollziehung der Ehe drang, versetzte ihm der Kaiser den ersten Streich, und Aetius wurde von den Hofleuten vollends getödtet 2). Nach einigen Monaten 455 kam auch Valentinian mit Zuthun des Petronius Maximus durch des Artins Freund Occyla ums Leben 3). Unter ihm blüheten die Helden Artaburius, Asper, Bonifaz, Sebastian, Majorianus, Litorius u. a. m., denen Aetius den Rang ablief. Romulus Prumutus war Staathalter in Pannonien und

---

1) Beda l. 1. hist. Eccl. c. 15. Hume hist. of Engl.

2) Greg. Tour. hist. l. 2. c. 6.

3) Fleury hist. T. VI. l. 28. p. 457.

Norikum, der sich bey der Gesandschaft an den Attila brauchen ließ 1).

§. 110.

K. Martianus im Oriente, Petronius Maximus und Avitus römische Kaiser im Occidente.

Um diese Zeit war das Schicksal unserer Provinzen sehr traurig. Die Gränzen waren ungewiß; heute war ein Strich Landes römisch, morgen gothisch, den folgenden Tag hunnisch. Bald kam der römische Einnehmer, forderte die Zinsen für die Römer, bald eigneten sich die Gothen und Hunnen vermöge des Eroberungsrechtes dasjenige zu, was sie fanden, so, daß unsere Landesleute genöthiget wurden, mit barbarischen Nationen Bündnisse einzugehen. Die meisten Provinzen waren schon in den Händen der Barbarn, und Petronius Maximus, des berühmten Tyrann Maximus Anverwandte, der zum Kaiser ausgerufen wurde, war zu schwach, als daß er sie hätte retten können. Er heurathete Valentinian des III. Wittwe, Eudoxia, K. Theodos II. Tochter, ehe noch die Trauerzeit vorüber war. Er vertrauete ihr, er hätte zum Meuchelmorde Valentinians vieles beygetragen, und zog sich dadurch den Untergang zu; denn Eudoxia rief den Vandalen König, Genserich, nach Italien, welcher den Maximus vertrieb, und nebst großer Beute auch die Prinzessin-

---

1) Pris. Rhetor de leg. p. 56.

nen, Placidia und Eudoxia, mit sich nach Afrika führte, wo die Eudoxia nachher die Gemahlin seines Sohnes, Hunerich, wurde 1). Nach dem Maximus kam Avitus mit Zuthun des Visigothischen Königs, Theodorich, auf den Kaiserthron, welchen er aber nur durch zehn Monate und acht Tage besaß. Merkwürdig von ihm ist dieses, daß er beym orientalischen Kaiser Martian um die Bestätigung seiner Thronbesteigung ansuchte. Dieses war kein bloßes Ceremoniel, sondern eine Nothwendigkeit; weil im 5ten und 6ten Jahrhunderte der Grundsatz angenommen war, daß beyde Reiche, das orientalische und occidentalische so sehr mit einander verbunden wären, daß, sofern eines erlediget war, es dem andern zufiel. Das orientalische, hatte einen gewissen Vorzug; indem es bey der Theilung des Konstantin und Theodos des Gr. dem ältern kaiserlichen Prinzen zufiel. Der Senat zu Rom und zu Konstantinopel standen auch in genauester Verbindung; aber jener hatte ebenfalls vor diesem den Vorzug, und der römische konnte nichts von Wichtigkeit ohne Zuziehung des orientalischen unternehmen. Avitus handelte demnach sehr klug, als er sich an den Martian wandte. Unter seiner Regierung wurde das hunnische Reich ganz zertrümmert, wie wir in der hunnischen Geschichte in der zweyten Abtheilung erzählen werden. Dem Avitus fehlte es an Talenten, und kriegerischen Tugenden nicht; allein das abendländische Reich war schon zu sehr geschwächt, als daß es länger dem Barbaren hätte widerstehen können. Die Hunnen sammelten sich wieder, und breiteten sich in Un-

1) Procop. l. 2. c. 9. p. 255.

terpannonien gewaltig aus. Die Ostgothen fielen 460. in Svevien ein, und machten den König des Landes Huminund zum Kriegsgefangenen. Sarmaten, Scyrren, Gepiden, Rugier und Allemanier fielen von allen Seiten über die Römer her, und breiteten ihre Waffen immer weiter im römischen Gebiete aus 1). Hätte der tapfere und staatskluge Avitus länger regieret, so würde er ohne Zweifel den Barbarn mächtigen Widerstand geleistet haben. Allein er wurde frühzeitig das Spiel des verschlagenen Ricimer, der ihn stürzte. Dieser Ricimer war von Geburt ein Sueve, seine Mutter war die Tochter des Visigothen Königs Wallia 2). Er trat in römische Kriegsdienste, und zeichnete sich in Corsika wider die Vandalen, die aus Afrika herkamen, unter der vorigen Regierung aus. Er kam eben nach Rom, als Petronius Maximus getödtet wurde, und trug durch seine Beredsamkeit zur Erhebung des Avitus vieles bey. Aber bald wiegelte er die Soldaten wider ihn auf. Der Senat, welcher ohnehin mißvergnügt war, daß Avitus durch die Gallier, besonders auf Vorschlag des westgothischen Königes, Theoderich des II., auf den Thron kam, machte sich diesen Umstand zu Nutze. Avitus beschloß allen Folgen vorzubeugen, weil man ihm nach dem Leben strebte, trat den geistlichen Stand an, nahm die

---

1) Von den Allemannen erhielt nachher Deutschland den Nahmen Allemannien, Allemagne, welchen es noch heut zu Tage führt. Von dieser Nation, gleichwie von den Sveven, Scyrren, Rugiern, Gepiden, ꝛc. werden wir in der 2ten Abtheil. reden.

2) Sidon in Panegy. Anthem. p. 360.

Weihen, und wurde Bischof zu Plazenz. Der Senat war mit seiner Abdankung noch nicht zufrieden, sondern beschloß, wie Gregor von Tours berichtet, ihn zu ermorden. Dieses machte, daß er nach Gallien flüchtete, um im Heiligthum des heiligen Julian zu Auvergnac einen Zufluchtsort zu suchen. Er starb unterweges, und ward am Fusse des Altars des heiligen Julian zur Erde bestattet 1).

§. 111.

Leo der I. und II. im Oriente. Die Kaiser Majorianus, Severus, Anthemius, Olybrius, und Glycerius im Occidente.

Majorian hatte seine Erhebung meistens seinem Freunde Ricimer zu danken, und wurde wieder von ihm gestürzt. Im J. Chr. 457. bestieg er jung an Jahren, aber alt an militärischen Tugenden den Thron. Gleich bey seiner Thronbesteigung bekam er mit den Galliern zu thun, welche über das Schicksal des Avitus, den sie auf den Thron erhoben, mißvergnügt waren, und mußte den Burgundern einige Plätze zutheilen, um sie zu beruhigen. Majorian war noch jung, als er zur Regierung kam, und zeichnete den Anfang derselben durch einen Feldzug gegen die Vandalen aus, welche von Afrika nach Campanien, in das heutige Königreich Neapel, gekommen waren. Er schlug sie zurück. Nun beschloß er die Vandalen in

---

2) Greg. Turon. l. 2. c. 11.

Afrika, und die Aufrührer in Gallien zu bekriegen, wo man einen gewissen Marcellianus auf den Thron heben wollte. Dieser hielt sich seit der Ermordung seines Freundes Aetius, in Dalmatien auf, wo er unumschränkt herrschte, bis ihn der orientalische Kaiser Leo I. dahin brachte, daß er sich unterwarf. Am Ende des J. 458 erschien der Kaiser zu Lyon in Gallien, nachdem er sich vorher, wie Cassiodorus berichtet, in Afrika gegen den Vandalen K. Genserich hatte sehen lassen. Wie die beyden Feldzüge ausgiengen, wissen wir eigentlich nicht, und sie gehen uns auch nichts an. So viel ist gewiß, daß Majorians Kriegsflotte durch den Sturm gewaltig litt, daß der Kaiser bald darauf mit dem Genserich Frieden schloß, 1) und den Visigothen in Gallien den Frieden abnöthigte; er hatte aber das Unglück, sich den verschlagenen Ricimer zum Feinde zu machen, welcher das Kriegsheer wider ihn aufwiegelte, und er kam 461 den 7ten August an der Scrivia bey Tortona in einem Tumult ums Leben 2). Ein Fürst, welcher anderer Zeiten würdig gewesen wäre. Nach seinem Tode erhob Ricimer den Severus auf den Thron, und bath, dem Scheine nach, den orientalischen Kaiser Leo I. um die Bestätigung, weil er befürchtete, Leo möchte sonst den gedachten Marcellianus, der sich in Sicilien gegen die Vandalen auszeichnete, gegen ihn beordern. Zugleich fürchtete er den gallischen Feldherrn Ägidius, welcher den Tod des Kaisers Majorian zu rächen beschlossen hatte. Sich sicher zu stellen, schickte Ricimer

---

1) Idot. chron.

2) Petav. Rat. Temp. l. 6. p. 365.

den Philarchus nach Sicilien, welcher den Marcelinus gewann; konnte aber den König Genserich nicht gewinnen, welcher alles das Verlangte, was dem K. Valentinian III. und dem Aetius zugehörte, indem er des erstern Tochter Honoria, und des Ätius Sohn Gaudentius in seiner Gewalt hatte. Ob aber die Bestättigung des Severus kam, finde ich nicht, sondern weiß nur, daß Severus durch vier Jahre regierte und im J. 462 vom Patricier Ricimer mit Gift aus dem Wege geräumet wurde. Den Aegidius machte Ricimer unthätig; indem er die Visigothen und Alanen, wider ihn aufgewiegelt hatte, die ihn verhinderten, über die Alpen zu gehen. Am orientalischen Hofe brachte er es zuletzt dahin, daß dieser sich mit dem Genserich in einen Krieg einließ, welcher 463 noch fortdauerte. Severs Nachfolger war Anthemius des berühmten Ministers des Kaisers Leo Prokopius, Bruder, welchen Leo vorschlug, und auch Ricimer annahm, unter dem Bedingniß, daß er ihm seine Tochter zur Ehe gäbe. Anthemius zog 467 den Purpur an, und mußte 472 denselben dem Olybrius überlassen, der die Placidia Valentinian des III. Tochter zur Ehe hatte. Er war ebenfalls des Ricimer Kreatur, und dieser romanisierte Attila starb 40 Tage nach seiner Erhebung auf den Thron. Olybrius selbst starb in diesem Jahre 472, und bekam, nach einem Zwischenreiche von 5 oder 6 Monden, den Glycerius zum Nachfolger, welcher im folgenden Jahre abdankte, und 474 Bischof zu Salonna in Dalmatien wurde 1). Das hochtra-

1) Cassiod. in Fast. ad ann. 474.

bende Rom gieng um diese Zeit mit Riesenschritten seinem gänzlichen Verfalle entgegen, wozu Ricimer das meiste beytrug. Montesquieu verdient darüber nachgelesen zu werden. Es saßen um diese Zeit nur Schattenkaiser auf dem Throne; sie waren Maschinen eines verschlagenen Ausländers, und konnten den Vandalen, Alanen und andern Barbaren nicht mehr widerstehen. Sie lebten zu kurz oder zu unruhig, als daß sie sich in unserer vaterländischen Geschichte anders als durch den Nahmen bekannt gemacht hätten. Unter allen diesen Kaisern würde Majorian zuerst dem verfallenen Reiche wieder aufgeholfen haben, wenn er in Afrika glücklicher gewesen wäre.

§. 112.

K. Zeno im Morgenlande. Die letzten abendländischen Kaiser Julius Nepos, und Augustulus.

Nach des Glycerius Entfernung ward Julius Nepos, ein Sohn der Schwester des obgedachten Patriciers Marcellianus mit Zuthun des gallischen Fürsten Gondebaud, zum Kaiser ausgerufen, gleichwie im nähmlichen Jahre nach dem Tode Leo des I. und des II. Zeno den orientalischen Thron bestieg. Des Krieges mit den Visigothen in Gallien müde, schickte Julius Nepos den heiligen Bischof von Pavia, Epiphanius, an ihren König Eurich, ihm den Frieden anzutragen, welcher unter der Bedingung geschlossen wurde, daß die Römer Gallien auf immer den Gothen abtraten, weil

sie es nicht mehr retten konnten 1). Um diese Zeit machten die Ostrogothen, welche unser Pannonien bewohnten, große Bewegungen wegen der Ermordung ihres Landsmannes, des orientalischen Ministers Asper 2), wie wir in der gothischen Geschichte erzählen werden. Jetzt befanden sich unsere Provinzen schon in den Händen der Barbaren; die abendländischen Kaiser hatten aber noch nicht das Recht auf dieselben aufgegeben, ob sie gleich nicht im Stande waren, die Barbaren aus denselben zu vertreiben. Wie es scheint, hatte Norikum um diese Zeit keine römische Besatzung mehr, sondern stand unter dem Schutze des Rugier Königs Flaccitheus, bis es die Longobarden und Hunnen unter sich brachten. Wir werden über diesen Gegenstand in der zweyten Abtheilung in der Geschichte der Rugier ausführlicher reden, und kommen auf den Julius Nepos zurück. Den schändlichen Frieden mit den Visigothen suchte er sorgfältig zu verheimlichen, und beorderte dem Scheine nach, den Orestes nach Gallien gegen ihren König Eurich. Orestes kam nach Ravenna als das Geheimniß bekannt wurde, worüber al-

---

1) Diesesmahl kam nur der Theil Galliens an die Gothen, welchen sie schon besaßen; denn die Provinzen am Meere machten unter dem Nahmen Armorika eine eigene Republik aus. Die Franken und Allemannier besaßen ebenfalls schon einige Gegenden, wie wir zu seiner Zeit hören werden. s. Dabos l. cit. T. 2. p. 236. seqq.

2) Pag. ad ann. 470. n. 23.

les murrte. Oreſtes machte ſich dieſes Mißvergnügen zu Nutze, entſetzte den Nepos des Kaiſerthums, und rief 475 ſeinen Sohn Romulus oder Momyllus, ſonſt wegen ſeiner Jugend Auguſtulus, das iſt, der kleine Auguſt, 475 den 28. Aug. zum Kaiſer aus 1). Nepos flüchtete ſich nach Dalmatien in den Antheil des orientaliſchen Reiches, hielt ſich immer für den abendländiſchen Kaiſer, für den ihn auch der Kaiſer Zeno erkannte, und ſtarb 480.

113.

Odoacer, König der Heruler 2), macht dem occidentaliſchen Kaiſerthum ein Ende.

Odoacer hatte ſich von einem gemeinen Manne ſo hoch geſchwungen, daß er das abendländiſche Kaiſerthum ſtürzte. Er nahm römiſche Kriegsdienſte, und reiſete durch unſer Norikum nach Italien. Als er ſich im Norikum befand, beſuchte er den frommen Einſiedler Severin, welcher ihm ſein künftiges großes Glück vorherſagte. Mit ihm zogen viele unſerer Landsleute nach Italien, weil ſie des gothiſchen Joches müde gewor-

1) Pet. loc. cit. l. 6. pag. 365. et Jorn. de reb. Cet. c. 45.

2) Zu dieſen Zeiten bedeutete das Wort König nicht ſo viel als heut zu Tage, und faſt jeder Volksſtamm einer und eben derſelben Nation hatte ſeinen König, eigentlich ſeinen Feldherrn.

den waren, sie verlangten daselbst Grundstücke, die man ihnen aber versagte. Odoacer wußte das Mißvergnügen der Hülfstruppen, die er kommandierte, zu benutzen, versprach ihnen alles, was sie verlangten, zog gegen den Orestes und Augustulus los, eroberte 476 Rom, bekam den jungen Kaiser gefangen, und schickte ihn, weil er ihm aus Mitleiden das Leben schenkte, nach Lucullanum in Campagnien, wo er ihm 6000 Goldgulden zum jährlichen Unterhalte anwies; seinen Vater Orestes, und dessen Bruder Paul aber ließ er hinrichten. Dem römischen Senate trug er auf, die kaiserlichen Insignien an den orientalischen Kaiser Zeno zu schicken, mit dem Bedeuten, daß die Abendländer der Ehre, einen eigenen Beherrscher zu haben, auf immer entsagen, und unter orientalischer Hoheit stehen wollten. Ferner mußten die Abgeordneten den Kaiser Zeno ersuchen, dem Odoacer das Patriciat zu ertheilen, und ihn zum Statthalter in den Abendländern zu ernennen 1). Zeno antwortete: es schmerze ihn, daß die Römer den Anthemius, welcher vom orientalischen Hofe vorgeschlagen wurde, aus dem Wege geräumt, und den Nepos eigenmächtig vertrieben hätten. Dem Odoacer ließ er sagen, er möchte sich, wenn er das Patriciat verlangte, an seinen rechtmäßigen Herrn, den Kaiser Julius Nepos, wenden, und fügte hinzu, daß er dem Nepos immer Dank schuldig seyn müßte, wenn er zur Würde gelangen würde, die er sich wünschte. Odoacer kehrte sich wenig daran, sondern regierte unumschränkt, ob er gleich weder den Purpur, noch auch den königlichen Titel annahm. Im J. 477

1) Vales. rer. Franc. lib. 5. p. 287.

schickte er eine zweyte Gesandschaft an den Zeno, machte ihm verschiedene Verheißungen, und brachte ihn dahin, daß er ihn zu seinem Bundesgenossen annahm, und so regierte er durch siebenzehn Jahre in Italien, woselbst sich in dieser Epoche Ricimer, mit seinem Sohne Gundikar; Orestes, und dessen Bruder Paul, und vorzüglich Odoacer in der Kriegs- und Staatskunst auszeichneten.

Zwölfter Abschnittt.

Vom Verfall des abendländischen Kaiserthums bis zum Ende dieser Zeitperiode.

§. 115.

Die orientalischen Kaiser Zeno, Anastasius, Justinus I. und Justinian: Das abendländische Reich unter den Ostrogothen, und nachher unter den Franken.

Zeno sah bald ein, wie sehr er gefehlt hatte; indem er mit den aufrührerischen Hilfstruppen in Italien, denen Odoacer vorstand, ein Bündniß schloß, oder

fieng an, sich zu schämen, daß er so leichtfertig sein Erbtheil in den Abendländern aufgab, und beorderte den ostgothischen Fürsten Theodorich dahin, den Odoacer zu vertreiben. Theodorich stammte von dem erlauchten Geschlechte der Amaler ab, war in den römischen Wissenschaften auferzogen worden, und wäre er kein Arianer gewesen, so würde man ihn für einen Römer gehalten haben. Er diente mit seinem Volksstamme dem orientalischen Hofe in Thracien, und wurde vom K. Zeno an Kindesstadt angenommen 1). Im Jahre 484 ernannte ihn Zeno zum Consul, und Theodorich war undankbar genug, die Waffen wider seinen Wohlthäter zu ergreifen. Er glich sich aber mit ihm bald wieder aus, und bereedete ihn, ihm zu erlauben, nach Italien gegen den Odoacer zu ziehen. Er trug sich an, diesen Feldzug auf eigene Gefahr und Unkosten zu unternehmen. Zeno ließ sich nach vielen Vorstellungen dazu bereden, machte dem Theodorich beträchtliche Geschenke, und empfahl ihm den Senat und das Volk von Rom Procop berichtet, Zeno hätte den Theodorich nach Italien geschickt, seiner los zu werden, und trat ihm Italien nicht als Eigenthum ab; daher foderte es Kaiser Justinian nachher wieder zurück, und schickte den berühmten Belisar gegen die Gothen nach Italien, seine Ansprüche geltend zu machen, wie wir weiter unten erzählen werden. Im J. 489 trat Theodorich seinen italienischen Feldzug an, schlug den Odoacer am Isonzofluß, und bald darauf bey Verona aufs Haupt. Im folgenden Jahre besiegte er ihn an der Adda, worauf sich Odoacer in die Stadt

1) Jorn. l. cit. c. 3. 7.

Verona warf, wo 491 Theodorich neuerdings ein Treffen gewann 1). Kaiser Zeno erlebte den Ausgang dieses Feldzugs nicht, starb, und bekam den Anastasius zum Nachfolger, unter welchem Theodorich im J. 292 mit dem Odoacer einen Vergleich schloß. Im folgenden Jahre hielt er seinen Einzug in Verona, behandelte Anfangs den Odoacer freundschäftlich, ließ ihn aber zuletzt hinrichten, unter dem Vorwande, daß er ihm nach dem Leben gestrebt hätte. Nun zog Theodorich die Regierung der abendländischen Provinzen an sich. Einige dieser Provinzen gehörten aber nicht zu seinem Reiche, sondern hatten seit des Augustulus Entthronung eine ganz sonderbare Verfassung. Es regierten daselbst die römischen Beamten, welche von den letzten abendländischen Kaisern waren eingesetzet worden. Der Statthalter in einer solchen Provinz wandte sich jedesmahl an den orientalischen Hof. Starb dieser Statthalter, so suchten die Stände bey diesem Hofe um einen andern an, welches auch in Ansehung der Feldherrn bey der Armee geschah. Ward eine mindere Staatsbedienstung erlediget, so wurde sie vom Senate, mit Zuziehung des Bischofs besetzet.

Übrigens dauerte das gothische Reich in Italien nur bis zur Regierung des Kaisers Justinian, des Justinus Nachfolger, der es durch den tapfern Belisar wieder mit dem orientalischen Reiche vereinigte, bey welchem es blieb, bis es im 8ten Jahrh. unter Karl dem Gr. unter die Franken kam. Unsere Provinzen hatten die Gothen unter ihrem König Vitiges schon im

---

1) Cassiod. ad h. ann.

J. 537, sammt allen Besitzungen, die sie außer Italien hatten, an die Franken abgetreten, damit ihnen diese wider den Belisar Hilfe leisten sollten 1). Indem Justinian sah, er werde wider die Gothen nichts ausrichten, so lange sie mit den Franken alliirt wären, schloß er mit diesen im J. 540. durch den Secundianus kurz vorher, als Totila den gothischen Thron bestieg, einen Vergleich, welcher, so zu reden, den Grund zur fränkischen Monarchie legte 2).

§. 115.

Verhältniß des orientalischen und abendländischen Reiches gegen einander.

Unter dem Augustus bildete sich die unermeßliche römische Monarchie, welche bis zum 5ten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung den Nahmen einer Republik beybehielt, und enthielt die reichen Provinzen des Orients und fast den ganzen Occident. Durch seine Staatskunst brachte es Octavianus Augustus dahin, daß er Alleinherrscher des ganzen Reiches wurde 3). Allein mit diesem Glücke noch nicht zufrieden, machte er das Reich erblich, und schaltete mit demselben nach Belieben; daher schloß er den Agrippa von

---

1) Dubos hist. de la Monarch. Francoise. T. III. l. V ch. 10. pag. 224.

2) Greg. Turon. l. cit. lib. 3. c. 5.

3) S. meine allg. Übers. berühmt. Staaten 6. Thl. Forts. 3. Absch. 30. § 282. S.

der Thronfolge aus, um das Reich dem Tiberius zu hinterlassen. Eben dieser Tiberius schloß nachher seinen eigenen Stiefsohn von der Regierung aus, um seinen Enkel, Caligula, auf den Thron zu setzen. Claudius hinterließ das Reich, zum Nachtheile seines Sohnes Brittanikus, dem Nero, welchen er einige Jahre nach der Geburt des Brittanikus an Kindesstatt angenommen hatte. Auch finden wir in der Römergeschichte, daß das Reich vom Vater auf den Sohn, vom Bruder auf den Bruder hinüber gieng, ohne daß das römische Volk Theil daran genommen hätte. So kam nach dem Tode des Titus dessen Bruder Domitian auf den Thron. Später finden wir Beyspiele, daß die Kaiser gewählet wurden, so ward Nerva nach dem Domitian, und Pertinax nach dem Commodus zum Kaiser gewählet. Als der römische Senat von dem Tode der Gordiane Nachricht erhielt, rief er nicht Gordian den Frommen, welcher rechtmäßiger Erbe war, sondern den Balbinus, und Pupienus zu Kaisern aus. Nachher maßte sich das Kriegsheer des Rechtes an, Kaiser zu ernennen; indem man diese nur für Generäle ansah. Auf diese Art wurde die Monarchie ein tumultarisches Wahlreich, in welchem die Kaiser selbst eigenmächtig Mitkaiser ernannten, und das Reich gemeinschaftlich verwalteten, ohne daß es zwey Throne oder zwey Reiche gegeben hätte, wie uns die Geschichte vom Diokletian, Galerius, Maximinus, Licinius u. a. m. berichtet. Konstantin der Gr. machte diese Monarchie wieder zu einem Erbreiche, als er es unter seine Söhne, Konstans, Konstantius, Konstantinus und seine Enkel Hanibalian und Dalmatius theilte. Diesem Beyspiele folgte nachher auch Theodosius der Gr. als er das Reich seinen Söhnen, Arkadius und Honorius, hinterließ, von denen der erste den

Orient, der andere den Occident erhielt. So entstanden zwey Reiche, deren jedes einen eigenen Senat, und eigene Konsuln hatte. Indeß blieb die Monarchie gewissermaßen dennoch ungetheilt; indem beyde Reiche die nähmlichen Gesetze, Gebräuche, und Vorrechte besaßen. Die Gesetze wurden unter beyden Nahmen gemacht, einer erbte von dem andern, und wenn Theodos II. nach des Honorius unbeerbtem Tode den Sohn der Placidia, Valentinian den III., zum Kaiser erklärte, that er es bloß aus gutem Willen. Beyde Regierungen standen demnach in einer genauen Verbindung, und keine übernahm ohne die andere etwas von Wichtigkeit. Wurde einer von den beyden Kaisern der Regierung unfähig, nahm sie der andere auf sich, gleichwie wenn einer von beyden starb. Die Bürger beyder Reiche waren gleich gehalten, und waren in jedem Antheile fähig, Staatsbeamte zu werden. Jeder von den beyden Kaisern ernannte einen Consul, und beyder Nahmen standen an der Spitze der Gesetze. Diese Verfassung nannte man die Einförmigkeit, unanimitas, vermöge welcher, so zu reden, beyde Reiche nur eine untheilbare Monarchie ausmachten. Doch nahm sich der Senat des Orients das Vorrecht aus, sich bey Erledigung des Thrones, ohne Zuziehung des Senates zu Rom den Thronfolger zu ernennen, ohne ihn bestätigen zu lassen, welches Vorrecht der Senat von Rom niemahls ausübte. So kam Martian auf den orientalischen Thron, als er Theodos des Jüngern Schwester Pulcheria heurathete, und glaubte, das gegründeteste Recht auf das Reich zu haben, ohne daß er sich bey dem rechtmäßigen Erbe des Reiches, Valentinian III., im Occidente angefraget hätte; allein seine Gemahlin, Pulcheria, hatte

so wenig Recht auf die Erbfolge, als die Honoria, Valentinians III. Schwester, auf Italien, welches Attila zum Heurathgute für die Honoria, seine Braut, verlangte; aber vom Valentinian die Antwort erhielt, daß die Töchter nichts vom Reiche zu fodern hätten 1). In der That haben die Kaiser, welche ihre Mütter Schwestern und Anverwandtinnen zu Kaiserinnen erklärten, sie niemahls der Erbfolge fähig erklärt, und wenn Einige auf den Thron kamen, weil sie kaiserliche Prinzessinnen heuratheten, geschah ihre Erhebung nicht wegen der Heurath, sondern, weil sie von dem letzten Kaiser an Kindesstatt waren angenommen worden.

§. 117.

Ob die Morgenländer das Recht hatten, ohne Zuziehung der Abendländer, die Thronfolge im Occidente zu bestimmen?

Der Senat von Konstantinopel glaubte etwas vor dem Senate zu Rom voraus zu haben, als er eigenmächtig im Oriente Kaiser einsetzte; so kam Leo I. nach dem Martian auf den Thron Orients, ob er gleich kein anderes Recht als die Wahl auf seiner Seite hatte, und man fragte sich nicht einmahl im Occidente um die Bestätigung an, da es doch gewiß ist, daß der erledigte orientalische Thron dem abendländischen, welcher noch bestand, zugefallen war. Im Gegen-

---

1) Priscus Rhetor. ap. da c. chesne tom. 1. p. 223.

theile forderten die morgenländischen Kaiser den erledigten abendländischen für sich. Dieses Recht erkannte man zu Rom auch dazumahl, als das Haus Theodos des Großen schon ausgestorben war. Daher bath Johann Theodos den Jüngern um die Bestätigung seiner Wahl. Dieser verwarf die Wahl des Johann, und ertheilte den Thron Valentinian dem III. Was Maximus gethan hatte, wissen wir nicht. Von dem Avitus ist es bekannt, daß er beym Kaiser Martian um die Bestätigung anhielt. Anthemius, welchen der Kaiser Orients zum Kaiser im Occidente ernannte, ward daselbst anerkannt. Von Theodos dem II. sagt der spanische Bischof Idatius ausdrücklich, er sey nach des Honorius, seines Vetters Tode, rechtmäßiger Thronfolger im Occidente geworden 1), gleichwie nach dem Tode Valentinian des III. Kaiser Majorian sein rechtmäßiger Nachfolger wurde, ob er gleich aus dem theodosianischen Hause nicht abstammte. Woher kömmt dieses Vorrecht? Dubos glaubt, 2) es rühre daher; weil der Orient dem ältern Sohne Theodos des Gr. I., Arkadius, zufiel. Allein sein Haus starb aus, und mit ihm auch sein Vorrecht. Konnte wohl Theodos in Ansehung dessen ein ewiges für den Occident so herabwürdigendes Gesetz machen? Vermuthlich kam das Vorrecht daher, weil der abendländische Thron zuerst nach dem Tode des Honorius erlediget war. Wäre sein Bruder Arkadius vor ihm ohne Erben gestorben, so würde ohne Zweifel gedachtes Vorrecht bey den Abendländern geblieben seyn. Theodos

---

1) Idat. chron. et Cassiod. chron. ad cit. ann.

2) hist. de la Monarch. Françoise T. II. pag. 11.

II. trat seine Erbschaft Valentinian III. ab, und weil er in der Urkunde dessen Recht auf die Erbfolge nicht anzeigte, glaubte die ganze Welt, er habe es bloß als Kaiser von Orient gethan. Diese irrige Meinung gieng von einem Zeitalter auf das andere, und die orientalischen Kaiser behaupteten sich in einem Vorrechte, welches sie im Grunde, bloß als Kaiser des Orients, nicht besaßen. Man gab dem Oriente um so lieber den Vorzug, da er sich länger gegen die Barbarn hielt, und seine Hauptstadt nicht verlohr, als Rom schon zu drey mahlen den Barbaren zur Beute wurde, Britannien, einen Theil von Afrika, Spanien und Italien eingebüßt, ehe der Orient noch das Geringste verlohren hatte. Das Vorurtheil für den Orient schlug selbst bey den Abendländern so tiefe Wurzeln, daß man im Edikte von Arles in Gallien den Nahmen Theodosius dem des Honorius vorsetzte. Grotius 1) erkläret sich für die Abendländer gegen den Orient; indem jene durch ihre Tapferkeit alle Vorrechte verdienten, die die römischen Bürger irgendwo besitzen sollen. Er giebt den Römern recht, daß sie die Irene ausschlugen, und Karl den Gr. zum Kaiser ausruften; indem man im Oriente wider das Fundamentalgesetz eine Frau auf den Thron gehoben hatte. Daß sich aber die Abendländer in die Thronfolge Orients niemahls einmischten, erhellet daraus, daß sie Karl dem Großen mit der abendländischen nicht auch die morgenländische Krone aufsetzten.

---

1) de jure Bell. et par. l. 2. c. 4. §. 11. S. Dubos loc. cit. pag. 21. 22.

§. 117.

Trauriger Zustand unserer Provinzen am Ende dieser Zeitperiode.

Wir haben bisher die wunderbaren Abwechslungen erzählet, welche unsere Provinzen unter den Celten und Römern erfuhren, und müssen etwas von dem traurigen Zustande berühren, in welchem sie sich am Ende dieser Zeitperiode befanden, als sie ein beständiger Schauplatz der blutigsten Kriege, und barbarischen Völkern nach und nach zur Beute wurden. So viel wir wissen, waren die Sarmaten Limiganten die ersten, welche schon unter dem Kaiser Konstantius Chlorus nach Pannonien kamen, woher sie sich nach Dalmatien, in das heutige Krain, Kärnthen, und in die windische Mark zogen, wie wir in der zweyten Abtheilung hören werden. Nach ihnen kamen die Vandalen, Allanen, Dacier, Scyrren, Markomannen, Quaden, und Rugier ins Land. Im J. Chr. 425 überschwemmten es die Gothen von den Hunnen gedrängt. Odoacer führte 487 seine Heruler nach Pannonien, welche 526 den Longobarden Platz machten, die 568 den Hunnen Pannonien überließen, mit denen auch die Slaven tief ins Norikum eindrangen, und daselbst tyrannisierten, bis unsere Provinzen 774 von Karl dem Gr. den Franken unterworfen wurden, wie wir im folgenden Bande erzählen werden. Niemand schildert das Elend dieser Zeiten lebhafter, als der heilige Hieronymus, welcher

schreibt 1). „Seit mehr als zwanzig Jahren ist der unermeßliche Strich Landes zwischen Konstantinopel und den julischen Alpen in eine Wüsteney verwandelt; Scythien, Thracien, Macedonien, Achajo, Epyrus, Dalmatien, und beyde Pannonien sind mit Menschenblut befeuchtet, von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen, und Markomannen überschwemmt; die Provinzen sind verheeret, geplündert, und das römische Reich zu Grunde gerichtet. Wo man nur hinsieht, ist tödtende Angst, Verzweiflung, Weheklagen, und der Schatten des Todes."

1) epist. 35. ad Heliod. T. IV. P. 2. 266.

Dreyzehnter Abschnitt.

Religions-Verfassung unsrer Vaterlandsgegenden in der römischen Zeitperiode.

§. 118.

Die Römer führen ihren Gottesdienst ein.

Wie es mit der Religion unserer Provinzen vor dem Einfalle der Römer aussah, haben wir anderwärts erzählet 1). Mit den Römern kam auch ihr Götzendienst in unsere Gegenden; denn sie waren nach dem Zeugnisse des heiligen Augustin viel zu stolz, als daß sie überall, wohin sie kamen, ihre Sprache und Religion nicht eingeführt hätten. Gleichwie die Römer, dem Papste Leo einen Ausdruck abzuborgen, die Götter aller überwundenen Nationen nach Rom brachten, so gaben sie sie auch den Völkern, die sie besiegten. Wir finden daher Denkmähler in unsern Provinzen, welche dem Jupiter, Mars, Herkules,

1) s. oben V. Absch. 41. §. fern.

Belenus, Carnuntes u. s. w. eingeweiht waren 1). So hatte z. B. Belenus zu Aquileja; Serapis, Isis, und die Julia zu Petobium; Mars zu Cileja; Carnuntes zu Carnunt; Jupiter allenthalben Tempel und Altäre. Dem Merkur brachte man sogar Menschenopfer dar, ehe noch die Sonne des wahren Glaubens für unsere Provinzen aufgieng.

§. 119.

Das Christenthum wird eingeführt.

Unter dem Kaiser Nero ist das Christenthum in unsere Provinzen gebracht worden. In welchem Jahre es eigentlich geschehen, ist ungewiß. Der Papst Symachus, der um diese Zeit lebte, berichtet 2), die Kirche von Lorch sey von den Aposteln gestiftet worden; wer aber der erste im Norikum und Pannonien den christlichen Glauben geprediget habe, ist unentschieden. Einige glauben, daß es Markus und Lucas von Aquileja aus, Andere, daß es Titus von Dalmatien 3), wieder Andere, daß es Hermagoras und Fortunatus 4), und Einige, daß es Syrus und Juventius gewesen wären. Wahrscheinlich brachten die römischen Soldaten die christliche Lehre in unsere Länder, wo sie nach und nach Wurzeln faßte, bis sie unter Konstantin dem Großen die herrschende wurde.

---

1) Gruter Inscript. et Fabreti Inscript.

2) ap. Hund. Metrop. T. I.

3) Lucius de regn. Dalm. l. 1. pag. 34.

3) Bern. Nor. in Append. chron. Laureac. ap. Pez T. 1. c. 1297.

Frühzeitig finden wir einen Bischof zu Lorch 1). Nero verfolgte die Christen zuerst mit Feuer und Schwerdt im J. Chr. 69.; demungeachtet gab es unter dem K. Marc Aurel schon eine ganze christliche Legion, welche die melitensische hieß. Von den Verfolgungen, welche von Zeit zu Zeit entstanden, lasse ich die Geschichtschreiber der Kirchengeschichte ausführlicher reden, und schreibe nur dasjenige her, was sich in unsern Provinzen zutrug. In der andern Hälfte des dritten Jahrhundertes fieng K. Valerian, auf Zureden des ägyptischen Wahrsagers Macrianus, die Christen zu verfolgen an, weswegen der Papst Sixtus II. den heiligen Maximilian, welcher vorhin Bischof zu Lorch soll gewesen seyn, nach Pannonien soll geschickt haben, die Christen aufzumuntern 2). K. Galer erneuerte auf Anrathen seiner ehrgeitzigen Mutter die Verfolgung, welche die heftigste war, und durch 10 Jahre dauerte. Galer beredete seinen Zeitgenoß, den Kaiser Diokletian, seinem Beyspiele zu folgen, welcher es auch that, und sogar seine Gemahlin Prisca, und seine Tochter Valeria seiner Wuth aufopferte, blos, weil sie sich des Christenthumes verdächtig gemacht hatten. Nachher traf die Reihe den Heiligen Florianus, der in der Enns ersäuft wurde 3), den heiligen Pelagius, Bischof zu Petobium, den heiligen Quirinus Bischof zu Siscia, und den heiligen Viktorin ebenfalls Bischof zu Petobium, woraus man dann schließt, daß es frühzeitig in unsern Provinzen mehrere Bisthümer gegeben habe.

---

1) ap. Lambec. comment. bibl. Caes. lib. 2. c. 8. p. 651.

2) vit. S. Max. ap. Hier. Pez script. Austr. T. 1. p. 22.

3) act. S. Flor. ap. Hensch. T. 1. et ap. Hier. Pez. in vit. ejusd,

§. 120.

K. Konstantin der Gr. machet die christliche zur herrschenden Religion.

Mit Konstantin des Gr. Bekehrung zur christlichen Religion fängt eine neue Epoche in der Kirchengeschichte an, welche auch in Ansehung unserer Provinzen merkwürdig ist. Nach dem Beyspiele des Kaisers bekehrte sich der größte Theil der römischen Unterthanen zum Christenthume; nur sein Amtsgenoß, Licinius, blieb ein verpichter Heide, welches den Zunder zu den Feindseligkeiten mag gegeben haben, welche sich unter ihnen entspannen, und die sich nur mit des Licinius Niederlage endigten. Nun hoben die Bischöfe ihre Häupter empor, und kamen mit der politischen Eintheilung des Reiches in einen Zusammenhang. Man traf gar bald in jeder großen Stadt einen Bischof an. Die Bischöfe jeder Provinz traten allmählig in eine gewisse Verbindung mit einander, und machten unter dem Vorsitze des Bischofs der Hauptstadt — Metropolit — ein Kollegium aus. In einer ähnlichen Verfassung standen die Bischöfe der Hauptstädte der Provinzen unter dem Primas. Den Primaten giengen die Patriarchen, welche Würde eines spätern Ursprunges ist, und der ganzen Christenheit stand der römische Papst, zur Erhaltung der Einheit der Kirche, vor 1). Ein Theil von Norikum, und Oberpannonien hatte wahrscheinlich den Bischof von Lorch zum Metropoliten. Der südliche Theil Norikums, und Savien stand vermuthlich un-

---

1) Riegger inst. Jurispr. eccl. Sect. 1. c. 1.

ter dem Metropoliten von Aquileja 1), und wir finden in der Synode vom J. 381 den Valerian von Aglar, Ambros von Mayland, Abundantius von Trier, Maximus von Ämona, Auxentius von Syrmien, Constantius von Orange, Markus von Petau u. a. m. zu Aglar versammelt, welcher letztere von den versammelten Vätern, admirandae memoriae Sacerdos, genannt wurde. Die Verfolgung des Kaiser Julian mag unsere Provinzen ebenfalls getroffen haben, denen der christlich denkende K. Jovian wieder aufhalf, und widerrieth alles, was Julian wider die Christen verfüget hatte. Theodos der Gr. trat in seine Fußstapfen, und war ein gottesfürchtiger Kaiser. Wie es an den nördlichen Ufern der Donau in dieser Zeitperiode mit dem Christenthume ausgesehen habe, werden wir in der zweyten Abtheilung in der Geschichte der Markomannen Quaden und Rugier erzählen.

§. 121.

Mehrere um das Christenthum verdiente Männer in dieser Zeitperiode.

In diesem Zeitalter hatten unsere Provinzen mehrere Männer, die sich um das Christenthum verdient gemacht hatten. Oben an stehet der mayländische

---

1) Im J. Chr. 568 wurde, nach des Patriachen Elias Tode, das Bisthum von Aquileja nach Gradus übertragen. Paul Diac. Long. II. 10. Nach dem Tode des Severus wurde das Patriarchat getheilt, als zu Aquileja der Abt Johannes, und zu Gradus Candidianus Bischof wurde. id. 34.

Bischof Ambrosius, dessen Ruhm sich sogar über die Donau unter den Markomannen, verbreitete. Nicetas, Bischof in Dacien, predigte in Mitte des vierten Jahrhunderts das Evangelium den Hunnen 1), welches nach ihm der scytische Bischof Theotinus that 2). Virgil blühete zu Salzburg, Modest unter den Slaven, Rupert ebenfalls zu Salzburg. Severin machte sich durch seine Wunder, Weissagungen und Frömmigkeit im Norikum, und Pannonien berühmt 3). Der gothische Bischof Ulphilas gehörte ebenfalls in diese Zeiten, und würde dem Christenthume wesentliche Dienste geleistet haben, sofern er am orientalischen Hofe die arianischen Grundsätze, die sich auch in unsern Provinzen ausbreiteten, nicht eingesaugt hätte 4). Auch verdiente Konstanz, Bischof von Lorch, welcher seinen Sitz mit den vertriebenen Römern des Norikums nach Wien in Pannonien soll übertragen, und den Mamertin zum Nachfolger gehabt haben; Valentinian in Rhätien, die frommen Mönche, Lucillius, Paulinus u. a. m. angeführt zu werden. Der dacische sehr gelehrte, aber dem Arianismus ergebene Bischof, Palladius, und der mösische Bischof Sekundianus gehörten ebenfalls unter die großen Männer dieser Zeit.

---

1) Hansiz loc. cit. c. 11.

2) Zozom. l. 7. c. 25.

3) Eugippins in vit. Sever.

4) Mask. Gesch. der Deutschen. S. 31. fern.

Vierzehenter Abschnitt.

Politische Gestalt unserer Provinzen unter den Römern.

§. 122.

Äußerliche Gestalt unserer Provinzen.

Die Römer machten es sich zum Gesetze, allen eroberten Königreichen, und Provinzen die eigene Verfassung zu geben, und zogen unsere Provinzen zu dem großen Illyrien, behielten aber die alte Benennung Pannonien, Norikum, Rhätien und Vindelicien bey. Wie sie diese vier Provinzen eintheilten, ist oben schon gedacht worden 1). Nach und nach nahmen diese die Gesetze, Gebräuche, sogar die Sprache und Kleidung der Römer an. Nur behielten sie ihre alten Beinkleider, braccas bey; weil sie sie wegen der Kälte nöthig hatten. Ob schon die Kaiser Klaudius und Vespasian unsere Landesleute mit dem römischen Bürgerrecht beehret hatten, wissen wir nicht. Vom Kaiser

1) s. oben 7. Absch. §. 67.

Caracalla ist es gewiß, daß er ihnen, gleichwie allen römischen Provinzen, im ganzen Reiche das Bürgerrecht ertheilte, und ihnen erlaubte, sich mit Römerinnen zu verehlichen. Seit dieser Zeit war das römische Recht, sogar die lateinische Sprache die herrschende, doch behielt man auch die teodischke bey 1), fast so, wie bey den heutigen Ungarn und Pohlen, denen das Latein gleichsam die Muttersprache ist. Wahrscheinlich entstanden in unsern Provinzen auch Bäder, von denen die termae pannonicae in dem heutigen Baaden noch bestehen, Amphiteater u. dgl. Kurz unsere Vorfahren nahmen den römischen Ton so sehr an, daß sie, wie aus der Lebensgeschichte des heiligen Severin zu ersehen ist, von den Barbarn durch Jahrhunderte Römer genannt wurden. Man hielt dazumahl denjenigen für einen Römer, der von römischen Ältern abstammte, wenn er gleich z. B. in Scythien zur Welt kam, gleichwie derjenige ein Barbar blieb, welcher barbarische Ältern hatte, wenn er auch am Fuße des Kapitols zu Rom erzeugt worden war. Mit dem Nahmen Barbar aber verband man keine üblen Begriffe, wie heut zu Tage, sondern man belegte mit diesem Nahmen diejenigen, die nicht von römischen Ältern abstammte 2).

---

1) Die Franken behandelten nachher die Römer großmüthiger; indem sie ihnen, wenn sie gleich Sieger waren, ihre Sprache, Kleidung, Gesetze u. s. w. erlaubten, und nahmen sogar ihre Sprache an, in welcher, außer dem salischen, alle frankischen Gesetze abgefaßt wurden.

2) Einige leiten das Wort barbarus, von barba, und rus, das heißt, vom Barte und dem Lande her; in dem die Barbarn nicht in Städten, sondern auf flachem Lande zu leben gewohnt waren.

§. 123.

Eintheilung der Nationen.

Gleichwie der unermeßliche Strich Landes, in welchem unsere Provinzen liegen, in verschiedene Gemeinden oder Distrikte — commitates, Tractus, — und diese in mehrere Cantone — conventus — eingetheilt waren, so wurden sie auch von Celten, Römern, und frühezeitig von Slaven bewohnet. Das Volk theilte sich in freye Leute und Leibeigene. Diese waren von zweyerley Art; sie wohnten entweder im Hause, oder auf den Mayerhöfen ihrer Herrn, von denen sie den Unterhalt hatten, oder mietheten sich von ihnen Grundstücke, hießen Ansäßige — Servi haereditalis, und die andern Servi corporis et haereditatis. Die freyen Leute waren entweder weltlich oder geistlich, diese, nachdem das Christenthum eingeführet war, gemeine Priester, oder Bischöfe. Die Erzbischöfe entstanden später. Die Bischöfe, und Seelsorger wurden vom Volke gewählet, und dazu auch Verheurathete genommen. Sie mußten aber ihre Weiber verlassen; denn ein Beweibter konnte nicht Bischof seyn. Die Layen waren Christen, Heiden oder Juden. Dieses Volk war im ganzen römischen Reiche ausgebreitet, trieb, wie heut zu Tage, mit dem Gelde Wucher, lieh privat Leuten, wie auch ganzen Gemeinden, auf übertriebene Zinsen, und nahm sogar kaiserliche Dominien in Pachtung. Dieses Volk machte

sich bey jedermann verhaßt, und man schrieb den Juden alles Unheil zu, so sich ereignete; daher sagte Rutilius öffentlich, Pompejus und Titus hätten zum Unglücke der Menschheit Judäa erobert. Die Heiden waren die herrschende Nation in unsern Provinzen, und verfolgten die Christen mit Feuer und Schwerdt bis Konstantin der Gr,, das Christenthum herrschend machte. Unter seinen Nachfolgern breitete sich die Lehre des Arius aus, wie oben gedacht wurde. Die Arianer begünstigten ihre Glaubensgenossen, die Gothen, und trugen vieles bey, daß diese unser Pannonien überschwemmten. Endlich war das Volk, so unsere Provinzen bewohnte, in senatorische, oder patricische, und in andere ansehnliche Familien, wie auch in den Bürgerstand, zu welchem die Künstler und Handwerker, wenn sie freye Leute waren, gehörten, eingetheilet 1). Die erstern gründeten ihr Ansehen auf die Verdienste ihrer Anherrn. Man glaubte dazumahl nicht ohne Grund, daß der wahre Adel nicht von der Geburt, sondern von wahren Verdiensten herrühre, und man ehrte die Tugend der Vorfahren in der Person der Nachkömmlinge. Jeder Distrikt, civitas, hatte einen eigenen Senat, welchem einer vorstand, der Präses hieß, und wurde von den Curialisten gewählet. Diese nannte man Municipalbeamte, unter denen die Decurionen bekannt sind. Zuweilen wurden die Curialisten unter gemeine Ansäßige, possessores, herabgesetzt, welches eine Strafe war. Alle

---

1) Man findet in der Geschichte öfters, daß die Handwerker besondere Gesellschaften, Innungen, ausmachten; so geschieht z. B. von dem Collegio Opificum zu Amona, Siscia u. s. w. Meldung.

vier Klassen der Nation standen unter dem Rektor oder Gouverneur der Provinz, welcher auch Präsident oder Proconsul hieß. Jeder Bezirk hatte einen Grafen, Comes, wie heut zu Tage, einen Kreishauptmann. Außer diesem gab es noch andere Beamte, als Kommissarien über den öffentlichen Staatsfond, Direktoren der Münzbank, der Artillerie, der Bergwerke, der Waffenfabriken u. a. m. Gleichwie die Hauptstädte in Gallien, Spanien u. s. w., eigene Municipalbeamte, und einen eigenen Senat hatten; es ist wahrscheinlich, daß auch unsere Hauptstädte, Noreja, Carnunt, Siscia ꝛc. dieses Vorrecht besaßen, welches nachher die fränkischen Könige des dritten Stammes in der fränkischen Monarchie bestätigten, wie wir zu seiner Zeit erzählen werden. Wie es scheint, glichen die Vorsteher solcher Senate den Königleins, von denen in den heiligen Evangelien so oft Meldung geschieht. So nannte man auch zu diesen Zeiten die Feldherrn der verschiedenen Volksstämme einer und eben derselben Nation, welche die Griechen nicht βασιλευς, sondern ϱῆγας nannten, sie von den eigentlichen Königen zu unterscheiden, welche ganzen Nationen vorstanden. Ob ihre Würde erblich, oder von der Willkühr der Kaiser abhängig war, weiß ich nicht; dieses ist gewiß, daß man im fünfzehnten Jahrhunderte nur denen den königlichen Titel beylegte, welche zehn Diözesen unter sich hatten. Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte vereinigte man mehrere solche Königreiche unter die Herrschaft eines und eben desselben Regenten, und so wurden die Könige ansehnlicher. Bey den Franken setzte die eingeführte Successions-

ordnung das königliche Ansehen herab; indem nach dem Tode des Vaters das Reich unter die Söhne in gleiche Theile getheilet, wodurch das Ganze sehr geschwächt wurde. Man legte allen Prinzen von Geblüt den königlichen Titel bey, wie es noch heut zu Tage gebräuchlich ist.

§. 124.

Staats-Verfassung im Norikum und Pannonien unter der Herrschaft der Römer.

Wir treffen nun in diesem Zeitraume unsere Vaterlandsgegenden in ganz neuen Gestalten an. Selbst die Verhältnisse ihrer geographischen Lage gegen einander wurden von den Römern verändert; indem ein Theil des Norikums und Pannoniens, bis gegen Ämona, zur eilften Region Italiens gezogen wurde 1). Pannonien bekam mehrere Abtheilungen, und Norikum selbst zerfiel in das mittelländische, und das am Gestade der Donau, wie ich schon erinnert habe 2). Beyde gehörten zu dem großen Illyrien, welches sich nach dem Appian 3) von Rhätien bis zum pontischen Meere, und nach dem Ptolem 4), von Istrien bis an das obere Mösien oder Thracien erstreckte. Dieser

---

1) Plin. l. 3. c. 5. et 18.

2) S. oben 5. Absch. §. 67.

3) de Bell. Illyr.

4) l. 2. c. 17.

große Strich Landes behielt die alten Einwohner, zu denen mehrere römische Legionen stießen; woraus man auf die große Bevölkerung des Landes den Schluß machen kann.

§. 125.

Veränderung unter dem August.

Der staatskluge August theilte alle römischen Provinzen unter sich, das Volk, und den Senat. Die erstern hießen provinciae provinciales, zu denen er die Gouverneurs bestellte. Die prätorianischen Provinzen gehörten ursprünglich dem Volke zu, welche Tiber ebenfalls zu den Kaiserlichen zog; die Consularischen Provinzen gehörten dem Senate zu. Die Absicht, warum August die unruhigen Provinzen für sich behielt, läßt sich leicht errathen, nähmlich, um die ganze Kriegsmacht in Händen zu haben. Damit man diese Provinzen desto sicherer in Furcht erhalten möchte, legte man in verschiedenen Gegenden römische Colonien an, wie zu Tergeste, Siscia, Virunum, Laureacuum, Carnuntum, Sirmium u. s. w. Andere Plätze machte man zu Municipien, welche römischen Bundesgenossen waren, aber nach eigenen Gesetzen regiert wurden, wie Nauportus, Cileja, Noviodunum, Noreja, Vindobona u. a m. 1). Man errichtete sogar mehrere Republiken, welche unter römischem Schu-

---

1) Diese Municipien, ob sie gleich mit den Colonien einerley Magistratspersonen, Dunuvire, Decurionen, Censoren, Quästoren, Ädillen hatten, nahmen dennoch die römischen Rechte nicht an, und empörten sich, wie schon gedacht wurde, als sie Quintilius Varus einführen wollte.

ge standen, von denen uns die Andautonische und Jasorische bekannt sind, von welcher noch ein Denkmahl in der griechischen Kirche zu Podorie in Kroatien zu sehen ist 1). Norikum, welches den Römern am längsten widerstand, wurde von ihnen am übelsten behandelt, wie wir aus dem Tacitus schon angemerket haben 2). Dieses Norikum, wie die übrigen Provinzen theilte man in mehrere Bezirke ein, welche man Conventus nannte, die entweder von dem Volke oder den Städten, wo der Vorsteher wohnte, den Nahmen hatte. Bey den Franken nannte man sie Pagos. Jedem Bezirke stand ein römischer Beamte vor, welcher dem Staathalter oder Präses der Provinz untergeordnet war. Dieser bereisete öfters die Provinz, berief zuweilen die Vorsteher aller Bezirke zusammen, und hielt den provinzial Convent, wo die wichtigern Rechtshändel entschieden, der Steuerfuß bestimmet, und alles geschlichtet wurde, was das Beste der Provinz erforderte. Zu gewissen Zeiten wurden Nationaloersammlungen gehalten, zu denen jeder Bezirk Abgeordnete abschickte. Welches Ansehen diese hatten, und ob sie dem Kaiser zur Bestimmung eines neues Gesetzes oder Tributs nothwendig waren, wissen wir nicht! Im 5ten Jahrh. hatten sie nur die Berathschlagungsstimme, fast wie bey unsern heutigen Landtagen.

§. 126.

Römische Obrigkeiten in unsern Provinzen.

Der Präfekt des Prätoriums, Oberster der kai-

---

1) Divo Commod. Respubl. Iasorum. ap. Blasc. l. cit.

2) s. oben 8. Absch. 79. §.

ſerlichen Leibwache, Praefectus Praetorio, war nach dem Kaiſer die erſte Obrigkeit, wie ſchon gedacht wurde 1). Der Präfekt des Prätoriums hatte Anfangs in Civil- als Militärſachen das Recht über Leben und Todt, und trug das Schwerdt und Soldatenkleid. Seine Regierung war nicht auf ein Jahr eingeſchränkt, ſondern hing von der Willkühr des Kaiſers ab 2). Ihm war der Procurator der Provinz untergeordnet, und hatte das Recht über Leben und Tod nicht 3), wenn es ihm im Anſtellungsdekrete nicht ertheilet wurde. Denn potestas, das iſt, das Recht in die Perſonen jeder Provinz, war vom Imperium, das Recht über Leben und Tod, unterſchieden; ſo war Pilatus z. B. nur Prokurator, Landpfleger, im Judenlande, und dennoch verdammte er den Heiland zum Tode, weil ihm das Recht über Leben und Tod ertheilet war. Dieſes Recht war nur den Legaten oder Vicarien des Präfektus Prätorio eigen, welches ſie auch ausübten. Die Vicarien oder General-Lieutenants trugen immer das Soldatenkleid, chlamis, und hatten beſondere Vorrechte. Die Herzoge, Duces, entſtanden erſt nach Konſtantin dem Gr., und die comites waren gewöhnlich die Begleiter der Kaiſer auf ihren Reiſen, und hießen comites palatini, ſie von jenen zu unterſcheiden, welche ganzen Provinzen vorſtanden, welche comites provinciarum hießen. Comites inferiores nannte man diejenigen, welche kaiſerlichen Mayerhöfen vor-

---

1) ſ. oben 8. Abſch. §. 87.

2) Dio Cass. l. cit.

3) lib. 1. dig. tit. 18. lib. 4. 11. 12. et cod. Theod. l. 1. tit. 6. lib. 4. 5.

standen. Die Prokuratoren, wenn sie römische Ritter — equites — oder Freygelassene — liberti —, waren, führten den Nahmen Rationalen — Rationales — 1). Die Präsides, Rektores, und Prätores standen, wie es scheint, den Bezirken der Provinzen vor, und die Proprätores vertraten die Stelle des Prokurators, wenn dieser abwesend war. Nach dem Beyspiele Roms waren die Bezirke in verschiedene Stämme — tribus — eingetheilet, deren jeder seinen Vorsteher hatte. So finden wir einen Decurio in Amona an dem Barbius Titianus, zu Cileja den Castricius Verus, einen Dumum Juridicundo in Virunum an dem Lydacus Ingenius, und am Varius Papirius in Tergeste. Eben daselbst einen Triumvir, Aedilis, Präfektus Juridicundo an dem M. Surinus 2). Jeder Bezirk oder Volksstamm hatte Einfluß in die Wahl seiner Obrigkeiten, und stand unter dem Schutze eines römischen Geschlechtes, so hieß Amona die julische, Cileja die klaudische, Noviodunum die flavische Stadt u. s. w. Übrigens weiß man, daß im ersten und zweyten halben Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung Pannonien und Norikum eigene Landvögte hatte, bis sie im 3ten Jahrh. unter die von Vindelicien kamen; sie standen aber im folgenden Jahrh. wieder unter eigenen. Es irren sich demnach die bayrischen Geschichtsschreiber, welche unsere Provinzen zu dieser Periode unter bayerische Landeshoheit ziehen. Zur Zeit der Longobarden stand ein Theil Pannoniens unter den Herzogen von Friaul, bis endlich Karl der

---

1) Aquil. Jul. caes. in ann. Styr. l. 66.

2) s. Murator. ant. T. II.

Gr. alle unsere Vaterlandsgegenden den Franken unterwarf, und sie durch Markgrafen und Herzoge beherrschte, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Konstantin sah das Mangelhafte der vorigen Einrichtung ein, und wußte gar wohl, wie bisher die Präfekten des Prätoriums ihre Gewalt mißbrauchten; diese schränkte er ein, indem er ihrer Vier, ohne alle militärische Gewalt, einsetzte, nähmlich in Italien, Gallien, im Oriente, und in Illyrikum, unter welchem Letzten unsere Provinzen standen. Dieser residierte gewöhnlich zu Syrmium, und hatte seine Vikarien oder Statthalter, die in den Bezirken wohnten. Jede Provinz hatte einen Vorsteher, welcher Prokonsularis hieß, wenn die Provinz groß war, in mittern hieß er Korrektor, und in kleinen Präses oder Ordinarius. Der Präses von Oberpannonien war wahrscheinlich zu Carnunt, und der des ripensischen Norikums zu Lorch. Dieser Präses war die erste, der general Vikar die zweyte, der Präfektus des Prätoriums die dritte, und der Kaiser die letzte Instanz in Justiz- und politischen Angelegenheiten. Die Viri juri dicundo mögen die Rechtsfreunde gewesen seyn, die die streitenden Partheyen vor Gerichte vertraten, und ich finde nicht, ob man mündlich oder schriftlich bey Rechtshändeln verfahren sey 1).

---

1) In der Notitia imp. occident. wird die ganze Theorie der obrigkeitlichen Personen mit folgenden Worten entworfen: Praeses norici ripensis officium habet hoc modo: Principem ex eadem officio, qui causas et judicia tractat, litigantes citari ad ferandem jubet, tributa exigit: cornicularium, cancelarium, qui decreta praesidis praescribit, tabelarios duos, qni epo-

§. 126.

Gute Anstalten in Pannonien und Norikum.

Indem unsere Provinzen, besonders Norikum, am meisten den Anfällen der Barbaren ausgesetzt, und die Noriker, die sich auf ihre, meistens mit Schnee bedeckten Gebirge verließen, zum Aufruhr geneigt waren, so war es nothwendig, daß sie auch am stärksten besetzt wurden. Schon Kaiser Augustus legte an den Ufern der Donau einige Gränzfestungen an; weil die Dacier, so oft die Donau zufror, in Pannonien einfielen 1). Unter den spätern Kaisern wurden unsere Vaterlandsgegenden von den Barbarn noch mehr bedroht, welches machte, daß man mehrere Gränzfestungen anlegen mußte. Man bauete Thürme, Burgen, von denen die Vindenburg oder Vincidenburg *)

---

chas servant, rationes confiscunt corum, qua publice inferuntur: commentariensem, qui catalogum conficit omnium, penes quos est Reip. curatio, et vinctorum custodiam habet. Adjutorem, qui deliquentes capi, et torqueri currat aut alias vere gerenda operas commodat. Abatis, qui causarum commentarios conficit, quos protocollum nunc appellant, vel contractibus, addita manu sua, fidem facit. Subadjuvam, seu vicarium adjutoris. Exceptores, qui acta judiciorum notis compendiariis conscribunt et praesidi recitant. Cohortalinos, seu apparitores, seu viatores ad exequenda praesidum imperia. Vide Sigon. in jur. ant. provinc. l. 2.

1) Sext. Ruf. §. 10. Herod. l. 2. c. 38.

*) s. urbar. vet. et reg. cens. monast. scot. ap. Klein. l. c. P. 2. c. 2. p. 45.

zu Wien noch im 17ten Jahrhunderte stand; man warf sogar, wo das Land flach war, Hügel auf, um stets die Feinde jenseits der Donau beobachten zu können. Eine Festung war von der andern gewöhnlich nur 1000 Schritte, eine römische Meile, entfernt, damit die Krieger, im Falle eines feindlichen Einbruchs, einander beyspringen könnten. Diese Festungen waren Anfangs nur mit Soldaten besetzt 1), und man hieß diese Gränz-Soldaten — milites limitanes. — Kaiser Alexander Severus schenkte diese Festungen den Soldaten, theils um die Löhnung zu ersparen, theils auch damit die Soldaten sie, als ihr Eigenthum, besser beschützen und vertheidigen sollten. Jeder Gränzfestung theilte er einige Grundstücke zu, und versah die neuen Besitzer mit Lastvieh, und Allem, was zur Kultur des Landes nöthig war. Diese Schenkungen finden wir im justinianischen und theodosianischen Gesetzbuche bestätiget 2). Es war aber gleich Anfangs bedungen, daß sonst Niemand, als der wirklich Kriegsdienste that, Besitzer einer solchen Festung seyn konnte; daher konnte man sie nicht verkaufen, auch nicht an Kinder, wenn sie im Kriege nicht dienten, vererben, auch waren sie von allen Abgaben frey. Indem das Weibervolk keine Kriegsdienste that, versteht es sich von selbst, daß es auch solche Festungen und Ländereyen nicht besitzen konnte.

---

1) Licide in voce limitanei.

2) L. L. I. III. cod. de fund. limitroph.

§. 128.

Fortsetzung des Vorigen.

Viele leiten von dieser Verfassung das berühmte Lehen- oder Feudalsystem, welches wir auch bey den Franken finden werden, her. Diese Meinung ist um so wahrscheinlicher, weil Feudum weiter nichts ist, als ein Landgut, welches ein Krieger dem andern überläßt, unter dem Bedingnisse, ihm Hilfe zu leisten, wenn er von Feinden sollte angefallen werden. Die Bewohner solcher Festungen und Schlösser nannte man Burgarios, oder Burgenses, von der Burg, die sie bewohnten, und von ihnen haben heut zu Tage die Bewohner der Städte den Nahmen Bürger; daher rührt auch das Wort Bürgerrecht, so bey den Römern jus castrense oder jus civile hieß. Dieses Recht bestand darin, daß derjenige, welcher sein Eigenthum einem andern zum Genusse abtrat, das Recht hatte, sich den Zins entweder in Gelde, oder Naturalien zu bedingen; daher rühren die Vogdtkörner, die Frohn- und Soldatendienste u. dgl. Alle fünf Jahre mußte auch dem Grundherrn, zum Zeichen seines Eigethums, etwas Gewisses bezahlt werden, so Landemium hieß, und bestand in Kleinigkeiten als Eyern, Fleisch, Haar, u. dgl. Der Grundherr hatte hingegen die Pflicht, den Grundholden im ruhigen Genusse seines Grundes zu schützen. Hatte eine Burg viele Grundstücke, nach unserer Redensart, große Freyheit — so machten sich auch viele Grundholden ansäßig, und so entstanden Städte und Marktflecken, in denen sich mehrere Künstler und Handwerker niederließen, welche Anfangs nicht freye Leute, sondern

Leibeigene waren. Diese militärische Verfassung dauerte bis zu den Zeiten der Kaisers Gratian, und Theodos des Gr., als die Barbarn in unsere Provinzen einfielen, und nach und nach die Römer mit ihren Gebräuchen und Gesetzen aus denselben trieben. Doch raubten sie den Nutznießern und Grundherrn ihre, unter den Römern erhaltenen Burgen nicht; sondern besetzten nur die beträchtlichern Festungen, wie es z. B. von der Festung Namare, Melk — bekannt ist, welche der hunnische Chagan bewohnte, als Karl der Gr. die Hunnen über den Raabfluß trieb, an welchem er die berühmte Gränzfestung Jaurinum — Raab — anlegte, wie wir zu seiner Zeit erzählen werden.

§. 129.

Staatseinkünfte unter den Römern.

Es ist keine geringe Arbeit über diesen Gegenstand zu schreiben, von welchem die Alten so wenig auf uns überliefert haben, und es ist zu bedauern, daß des Appian von Alexandrien, welcher unter dem K. Adrian lebte, Entwickelung der römischen Finanzen und Einkünfte nicht auf uns gekommen ist. Soviel weiß man, daß die Einkünfte von den Staatsgütern, Kontributionen, Mauthen, und von zufälligen Abgaben, z. B. freywilligen Beyträgen, Konfiskationen u. dgl., der Republik zuflossen. Die Staatsgüter waren diejenigen Ländereyen, welche sich die Römer in den eroberten Provinzen zueigneten, und man nahm der besiegten Nation um so mehr Grundstücke weg, jemehr Widerstand sie geleistet hatte; daher waren die Staatsgüter in Pannonien und Norikum zahlreicher als bey den Batavern, und man nannte dieses Betragen, die

Ländereyen an sich zu ziehen, partem agri mulctare, einen Theil des Ackers entreißen. Die eingezogenen Grundstücke waren entweder fruchttragend oder öde, von denen die Hälfte unter die römische Colonie vertheilt, die andere zu den Staatsgütern gezogen wurde. Aber auch dieser Antheil wurde zum Theil verkauft, zum Theil verpachtet. Die Staatsbeamten durften sie nicht in die Pachtung nehmen, damit der Pachtschilling nicht zu gering angesetzet würde 1). Zuweilen geschah es, daß man die Pachtung unter einem fremden Nahmen an sich brachte. Auf die andern Gründe war jährlich ein Pachtschilling gesetzt, welcher sich nach dem Erträgnisse richtete, und bestand gewöhnlich in den Zehenden von den Früchten, welche jährlich mit Mühe und Arbeit erzeuget werden, und dem Fünfttheile von Obst u. dgl. welche ohne besondere Mühe alle Jahre Frucht tragen. Dieses mag der eigentliche Ursprung der sogenannten Dienstkörner seyn. Die eigentlichen Staatsgüter bearbeiteten die Staatssklaven, und die Früchte lieferte man in die Bergwerke, und Fabriken, wo ebenfalls Sklaven an den Waffen, und andern Staatsbedürfnissen arbeiteten. Es ist wahrscheinlich, daß man Waldungen zu den Staatsgütern zog; weil sie für die öffentlichen Fabriken nothwendig waren. Sowohl die verpachteten Grundstücke, als auch die Pächter mit der Zahlung, die sie zu leisten hatten, waren aufgezeichnet, und dieses nannte man den Kanon. Nach diesem trieben die Dekurionen den Pachtschilling ein, und verrechneten denselben in die Staatskasse. Überdieß mußte jedermann, der auf

---

1) Cod. Justin. l. XI. tit. 72. leg. unica.

Staatsgütern seine Heerden auf die Weide trieb, etwas Gewisses bezahlen, welches Agrarium hieß 1). Zu den Einkünften der Republik 2) gehörten auch die Metalle, die man aus dem Eingeweide der eroberten Erde durch Sklaven und Staatsverbrecher ausgrub, und man forderte auch von privat Besitzern von Salzgruben, und Marmorbrüchen Zehn vom hundert, theils unter dem Titel des Grundeigenthums, theils wegen der höchsten bürgerlichen Gewalt. Unser Norikum mag, in Betracht dessen, der Republik vieles eingetragen haben.

§. 130.

Steuerfuß und Abgaben.

Die Abgaben bestanden entweder in öffentlichem Tribut, welcher zum Unterhalte der Kriegsheere bestimmt war, wovon Niemand ausgenommen wurde, oder in der Dominikalsteuer, welche zum Unterhalte des fürstlichen Hauses gehörte, von welcher zuweilen einige freygesprochen wurden. Diese zahlten nur diejenigen, welche Dominicalgründe besaßen; den Tribut aber zahlten alle Bürger ohne Ausnahme, und zwar wenn sie Gründe besaßen, die Grundsteuer, cottisatio, oder die Kopfsteuer, capitatio. Die erstere wurde nach der Ausmaß und Erträgniß des Grundes berechnet, und hieß aus jugeratio. Von Zeit zu Zeit beschrieb man die Unterthanen, ihre Besitzungen, und den Vermögensstand, und man nannte diese

---

1) Cod. Justin. l. 9. c. 60.

2) Man nannte die römische Monarchie noch im 5ten Jahrh. Republik.

Beschreibung den Census. Eine Abschrift davon blieb beym Senate der Gegend, eine andere wurde dem Statthalter der Provinz, und die dritte nach Rom ins Staatsarchiv eingeschickt. Nach dem Census wurden die Abgaben ausgeschrieben, und man nannte diese Repartition ebenfalls Census. Gewöhnlich wurden die Abgaben auf fünfzehn Jahre für die Zukunft ausgeschrieben, und diese Zeit nannte man Indiction. Im Nothfalle schrieb man vor dem Verlauf dieser Jahre neue Abgaben aus, und man nannte diese Zeitfrist Superindiction, welche unsere Landesleute oft zur Verzweiflung brachte. Die Kopfsteuer bezahlten auch diejenigen, die keine Gründe besaßen; von derselben blieb nur ein gewisses Alter welches mir unbekannt ist, frey. Auch ließen einige Kaiser diese Abgabe zuweilen nach, so oft es ihnen darum zu thun war, eine Provinz zu bevölkern 1). Das Drückende bey dieser Steuer war dieses, daß die Reichen und Mittelmäßigen gleich gehalten wurden 2). Manche Kaiser erließen den Rest der Kopfsteuer, wobey aber nur die Reichen gewannen, welche mit Wissen der Steuereinnehmer die Bezahlung geflissentlich immer erhoben; indeß man sie von den Armen zur rechten Zeit mit aller Schärfe eintrieb. Kaiser Julian sah diesen Mißbrauch sehr gut ein, und bewilligte diesen Ablaß — indulgentia — niemahls. Übrigens war diese Steuer nach den Staatsbedürfnissen eingerichtet. Zuweilen waren 25 Solidi, zuweilen weniger, unter dem Julian nur 7

---

1) cod. Theod. lib. 7. tit. 51.

2) Die Verschuldeten wurden Leibeigene der Gläubiger: daher bezahlten sie auch keine Kopfsteuer, die man nur von freyen Leuten forderte.]

Solidi bestimmt 1). Nach der Zeit vermehrten sich die Abgaben ungemein. Der heilige Chrysostomus beklagte sich, daß man neue Abgaben auf die Elemente, öffentliche Straßen, sogar auf die Luft legte. Plinius berichtet, man habe auf den Schatten gewisser Bäume den Tribut ausgeschrieben. Nach dem Xiphilian war es unter dem K. Nero nicht einmahl erlaubt, zu sterben, ohne den Tribut des Todes zu zahlen. Zuweilen wurden drey Manns- oder vier Weibsbilder für einen Kopf genommen, welches unter Konstantin dem Gr. der Fall war; daher rührt die Benennung bina und terna, oder wie man im ostrogothischen Gesetzbuche findet, bina et medietas. Es geschah auch, daß manche Verbrecher mit der doppelten Kopfsteuer beleget wurden. Sobald die Bezahlung geleistet war, erhielt der Kontribuent einen Schein, welcher Securitas hieß 2), und diente zu eben dem Gebrauche, zu welchem heut zu Tage die Gabenbüchel, und das Grundbuch eingeführt ist.

§. 131.

Vorspänne bey Naturalien Lieferungen.

Eine andere Last für den Unterthan waren die Lieferungen der Naturalien zur Armee, oder in die Staatsfabriken, und Manufakturen; wie auch die

---

1) Ein Solidus auri machte nach unserm Gelde 6 fl.; ein gemeiner Solidus aber nur einige Groschen; daher hat die Soldaten-Löhnung den Nahmen Sold erhalten.

2) Cass. Vare. l. XI. ap. 7.

Vorspänne bey den Poststationen, im Falle daß die Pferde zu wenig wurden; wie wir weiter unten hören werden. Da gegen das Ende der Republik, Rom nicht mehr so viele Feywillige hatte, Italien zu beschützen, als es vorhin deren zählte, die Welt zu bezwingen, so mußten die Soldaten mit Gewalt ausgehoben werden, wozu die Unterthanen Hilfe leisten mußten, und waren auch verbunden, die Ausgehobenen so lang zu unterhalten, bis sie unter die Fahnen gestellt wurden. Überdieß mußten sie die öffentlichen Straßen und Brücken in gutem Stande erhalten, und bey Ausbesserung derselben das Ihrige beytragen. Schon zu Strabo's Zeiten hatten unsere Noriker diese Lasten auf sich, und bezahlen schon seit drey und dreyßig Jahren den Tribut an die Römer 1). Daß der Tribut, welchen sie entrichteten, beträchtlich gewesen seyn mag, schließen wir daraus, weil Tacitus die mißvergnügten Bataver an das harte Schicksal der Noriker erinnerte, um sie zur Ruhe zu bringen 2). Hyginus entwirft mit klaren Worten den Tribut, welchen die Pannonier und Noriker und andere Provinzen entrichteten 3), die im vierten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung auch die Kränkung erduldeten, daß sie sogar die Handgelder für Neugeworbene Krieger vorschießen mußten, welche Last nachher die Kaiser Honorius und Theodos der Jüngere auf sich nahmen

---

1) Strab. l. 4. c. 206.

2) lib. 5. c. 25.

3) de limit. constit. p. 206. Agri autem vectigales, fact er, multas habent constitutiones in quibusdam provinciis: aliis fructus partem constitutem praestant, alii quintam, alii septenam: nunc multi pecuniam et hanc per

1). In Kriegszeiten hatten die Feldherrn das Recht, die Pferde mit Gewalt wegzunehmen, um die Kriegesmaschinen fortzubringen; dieses hieß ungarias praestare, auch forderten sie Lebensmittel, Heu, Haber u. dgl. für die Pferde, welches Parungariarum praestatio hieß.

§. 132.

Die Art und Weise die Abgaben einzutreiben.

Jede Gemeinde — civitas oder Tractus — hatte seine eigenen Steuereinnehmer und Municipalbeamten. Die ersten hießen, wie schon gedacht wurde, Dekurionen — decuriones — welche die Abgaben nach dem abgefaßten Canon den Unterthanen bekannt machten, und die Zeit der Zahlung bestimmten, wofür sie von den Kontributionsgeldern bezahlt wurden. Im Falle, daß sie in der bestimmten Zeit den Tribut nicht eintreiben konnten, mußten sie von ihrem Vermögen die Zahlung an das Aerarium leisten, welches machte, daß viele aus ihnen entweder die Bedienstung niederlegten, oder die Kontribuenten mit aller Schärfe der Gesetze behandelten. Der morgenländische Kaiser Anastasius wollte diesem Übel abhel-

---

soli aestimationem. Certa enim praetia agris constituta sunt, ut in pannonia arvi primi, arvi secundi, partis sylvae Glandiserae, sylvae vulgaris pascua: de his omnibus agris vectigal ad modum ubertatis per singula jugera constitutum.

1) Cod. Justin. l. XI. tt. 24. leg. 3.

fen, hob die Municipal-Steuereinnehmer auf, und setzte an ihre Stelle kaiserliche Kommissarien; machte aber dadurch das Übel noch ärger, indem diese von dem Volke größere Bezahlung für ihre Mühe, als die vorigen Beamten forderten. Auch fanden sich dadurch die Municipalbeamten der Gemeinden beleidiget, und gingen zu den barbarischen Nationen über. Diesem vorzubeugen ließ der abendländische Kaiser Majorian zum Besten der Steuereinnehmer eine Verordnung ergehen, vermöge welcher sie zur Vorauszahlung nicht angehalten seyn sollten 1). Dadurch ward aber das Übel für den Uuterthan noch nicht gehoben, sondern das Mißvergnügen nahm immer mehr überhand, und machte es den Barbaren leicht, ihre Eroberungen zu vermehren. Man weiß, wie sich unsere letzten pannonischen Helden Bato und Pinetes oder Pines schon unter dem K. Tiber äußerten, als sie über die Ursache ihrer Empörung befragt wurden. „Ihr Römer sagten sie, habt zu eurer Heerde nicht Hirten und Hunde, sondern Wölfe geschickt, die sie verschlingen." Das Übelste dabey war dieses, daß die Kaiser oft den ausständigen Tribut gegen eine gewisse Summe an andere überließen. Man nannte sie Publikaner, welche bey den Israeliten äußerst verhaßt waren. Diese gaben zu neuen Bedrückungen Anlaß, wie Jedermann einleuchtet. Zuweilen verlangte man die Bezahlung des Tributs in alten seltenen Münzen: z. B. der Kaiserin Faustina, oder ließ sich beträchtlichen Rabat

---

1) Novell. Major. in cod. Theod.

2) ap. Sueton. lib 51.

zahlen. Zu Allem dem kamen noch die vielen Staatsbeamten, welche das Volk unterhalten mußte, welche Sextus der ordnung nach anführet 1).

§. 133.

Einkünfte an Salz- Weg- und Brücken Mauthen.

Schon die Römer zogen das Salz zu den Staatseinkünften, und verpachteten den Salzzoll; auf dieses uralte Recht gründete sich die Kaiserinn M. Theresia, als sie zu Trieste und Finme Salzmagazine errichtete, und den Salzhandel, welcher vorhin den Dalmatinern frey war, verboth. Was das Salz in Norikum und Pannonien eintrug, wissen wir nicht. Noch beträchtlicher waren die Mauthen von Waaren, welche eingeführt, wie auch von denen, die von einer Provinz in die andere verführet wurden. Bey Brücken bezahlte man den vierten Denar des Werthes der Waare; zuweilen fiel die Passagemauth auf den hunderten, auf den zweyhunderten Denar. Selbst die Soldaten mußten von Sachen, die sie nicht zum Unterhalte brauchten, die Mauth entrichten. Gewisse Waaren, z. B. Seidenzeuge einzuführen war privat Leuten sehr

1) l. 2. 3. et 35. wo er schreibt: Sub praefecto Praetorio Italiae praeter aliarum provinciarum magistratus erant in politicis: consulares Pannoniae, Praeses Pannoniae primae, Praeses Norici ripensis. Praeses uterque officium habebat hoc modo: Principem ex eodem officio, cornicularium, tabelarios duos: commentariensem adjutorem: Abatis Subadjuvum: Exceptores et

strenge verbothen 1), gleichwie es untersagt war, Gold, Silber, Waffen, und noch brauchbare Sklaven an eine feindliche Nation zu verhandeln. An barbarische Nationen durfte man Oel, Wein u. dgl. nicht verkaufen, damit sie nicht ins Land gelockt würden 2). Hingegen waren die Waaren an eine alliirte Nation zollfrey. Doch ist es schwer, hierinfalls etwas Gewisses zu bestimmen, da jeder Kaiser neue Einrichtungen machte, so wissen wir, daß K. Galba den Zoll von einem verkauften Sklaven veränderte, und zuletzt gar aufhob. Unter Konstantin dem Gr. gab es im ganzen Reiche Mauthhäuser, die meistens auf 3 Jahre verpachtet waren 3), welchem Beyspiele auch unsere Große Maria Theresia folgte, die die Hauptmauth verpachtete, aber zum Unglücke an Kaufleute, die sich den Umstaud meisterlich zu Nutze machten. Auser den kaiserlichen gab es auch Mauthen, welche mit Bewilligung des Kaisers, verschiedene Städte errichteten, theils die gemeinschaftlichen Auslagen zu bestreiten, theils auch freywillige Darlehen — dons gratuits — dem Landesfürsten darbringen zu können.

Cohortalinos, Die drey erstern hatten den Titel Viri perspectissimi, gleichwie die Feldherrn — duces, viri Spectabiles hießen.

1) Dieser Verboth gieng unsere Provinzen nicht an, wohl aber das Verboth Eisen und Waffen auszuführen.

2) cod. Justin. tit. 40. leg. 2.

3) cod. Just. l. 4. tit. 62. leg. 2.

§. 134.

Zufällige Einkünfte der römischen Kaiser in dieser Periode.

So oft der Republik ein Krieg, oder ein anderes Staatbedürfniß bevorstand, machten die Städte freywillige Beyträge. Dazu kamen auch die Güter deren, die keine Erben hinterließen, oder denen sie aus Strafe waren eingezogen worden. Viele von diesen eingezogenen Gütern vertheilten die Kaiser an verdiente Civil- und Militärbeamte. Übrigens ist es nicht möglich, alle Einkünfte der Krone nur von weitem zu errathen, weil sie so vielfältig und auch ungewiß waren. Dieses weiß man, daß schon Kaiser Augustus unsere Provinzen sehr hart hernahm; weil sie ihm so lange Widerstand geleistet hatten. Im dritten Jahrhunderte wurden sie, indem das Reich mehrere Kaiser hatte, fast ganz ausgesauget. Kluge Fürsten wußten durch Einführung der Cultur auch ihre Einkünfte zu vermehren; indem die Abgaben nach dem Erträgnisse eingerichtet waren. So führte Probus den Weinbau in Pannonien ein, und Caracalla ertheilte das römische Bürgerrecht allen römischen Unterthanen, damit alle den Tribut bezahlten, welchen vorher diejenigen, die nicht römische Bürger waren, nicht zahlen durften. Auf diese Art wurde jetzt das römische Bürgerrecht eine Last, da es vorhin ein Ehrennahme war 1).

---

1) S. Dubos Hist. de la Mon. Françoise T. I. Liv. 1. chap. XIV. pag. 184. seqq.

§. 135.

Erschlaffung des originellen Karakters unserer Vorfahren unter der Herrschaft der Römer.

Wenn ich bey unsern alten Landesleuten, ehe sie noch das eiserne Joch der Römer drückte, die außerordentlichen Züge des kriegerischen Muthes entdecke, so verliere ich jetzt ihren Karakter gänzlich; weil sie von den Siegern entwaffnet, und muthlos gemacht worden sind. Wer kann, ohne zu erstaunen, jene Wunder der Tapferkeit hören, welche die Mettuler, Syscianer und Noriker gegen den Augustus, und seine Stiefsöhne Drusus und Tiber thaten? Jene Helden, denen vorher unser Welttheil zu enge war 1), und die in Asien Furcht und Schrecken verbreiteten, liegen jetzt gebeugt zu den Füssen eines römischen Statthalters, der ihr Tyrann ist. Die kühnen Thaten des Batto und Pienes, welche die letzten Helden unseres Vaterlandes waren, sind klare Beweise von der Tapferkeit der Nation, und waren die letzten Anspannungen vor einer gänzlichen Erschlaffung. Die Liebe zur Freyheit, die Verachtung des Todes, der Abscheu gegen die Sklaverey, alles hatte das den Erdboden verheerende Rom zu Grunde gerichtet. Es wandte List, Meineyd, Ränke und Gewalt an, die natürliche Freyheit der Nationen über den Haufen zu werfen. Die norische Jugend, welche von einem festen Körperbau, und im

---

1) S. 1. Abth. Absch. §.

Stande war dem römischen Adler die Federn auszurupfen, wurde ausgehoben; man steckte sie unter die Legionen, und schickte sie in andere Himmelsgegenden. Keine List war zu erdenken, welche die Römer nicht anwandten; so stürzten sie den Marobod durch den Catualda, und beyde wurden zuletzt das Spiel ihrer Intriguen, wie wir gehört haben.

§. 136.

Das Kriegswesen unserer Provinzen unter den Römern.

Die militärische Verfassung war in dieser Periode ganz anders beschaffen, als sie heut zu Tage ist. Die römischen Legionen waren so zahlreich nicht, wie jetzt unsere Regimenter in den Provinzen, denn jede Gemeinde, — civitas — hatte eigene Truppen, welche das Land wider die Einfälle der Barbaren vertheidigten. Tacitus selbst macht von den rhätischen Cohorten Meldung. Jede Gemeinde mußte für die Truppen Kleidungsstücke vom 1. Sept. bis 1. April liefern 1). Die Landmiliz stand unter einem eigenen Präsidenten oder Proconsul, welcher vom Kaiser aufgestellet und dem Präfektus Prätorio untergeordnet war. Überhaupt waren die römischen Provinzen in

---

1) Hist. l. 1. c. 68. Hinc Caecina cum valido exercitu, inde raethicae alae, cohortesque, et ipsorum Raethorum juventus sueta armis et more militiae exercita.

die bewaffneten, und entwaffneten eingetheilt, nachdem als ihnen die Sieger die Waffen ließen oder abnahmen. Die Jugend steckten sie unter die Legionen. Unsere Provinzen gehörten unter die entwaffneten; weil man den kriegerischen Muth der Nation kannte. Wie viel Legionen anfangs in denselben lagen, weiß ich nicht; dieses ist gewiß, daß zu den Zeiten des Vegetius jede Legion aus 5. oder 6000 Mann Fußvolk und 726 Reitern bestand 1). Unter den Reitern gab es ganz Geharnischte, welche clibanarii hießen. Die Reiter theilten sich in alas, Flügel, und die Alä in turmas, gleichwie sich das Fußvolk in Cohorten, und diese in Manipeln theilten. Der Legatus Legionis stand der Legion vor, und war vom Kaiser ernannt. Der gemeine Mann konnte sich seit des Augustus Zeiten bis zum Tribun schwingen. Die Beförderung geschah nach den Dienstjahren. Mit den Legionen waren die Hülfs-Cohorten verbunden, welche aus Kriegern bestanden, die nicht gebohrne römische Bürger, sondern nur Bundesgenossen waren. Sie hielten fest zusammen, welches Anlaß zu großen Empörungen gab, auch maßten sie sich später das Recht an, Kaiser zu wählen und abzusetzen, weil sie sie bloß für Generäle hielten. Von August bis auf Konstantin den Großen, geschahen über hundert dergleichen Versuche. Ein General, welcher geschickt war, sich das Zutrauen der Legionen zu erwerben, konnte sich leicht auf den Thron schwingen, wie es öfters der Fall war. Diesem Übel vorzubeugen, ertheilte man später die höchsten Ämter gemeinen Leuten; aber das Übel wurde

---

1) Vegec. inst. rei mil. l. j. c. 56. Es geschahen aber von Zeit zu Zeit Veränderungen in diesem Stücke.

nur noch ärger, und man weiß, daß unter dieser Verfassung zehn Kaiser entthront wurden. Die gefährlichsten für die Kaiser waren die Präfektus Prätorio; weil sie die Civil- und Militärgerichtsbarkeit besaßen; man bestrafte daher ihrer zwey, da aber auch dieses nichts fruchtete, indem unter dieser Verfassung zehn Kaiser ermordet wurden, führte Konstantin der Gr. ihrer vier ein, von denen einer Asien, Lybien, und Ägypten, der andere Griechenland, die Inseln und unser Pannonien, der dritte Italien mit den Inseln und Afrika, und der vierte Spanien, Gallien und Brittanien verwalten sollte. Es ward ihnen die militärische Gewalt benommen, welche die Generäle der Reiterey und des Fußvolkes Magister equitum et peditum, erhielten, doch so, daß sie von einander unabhängig waren. Ob einer dem andern in Kriegszeiten untergeordnet, ob das Recht zu kommandiren abwechselte, oder den ältern Generälen eigen war, weiß man nicht. Vermuthlich erhielten sie unmittelbar vom Kaiser die Verhaltungsbefehle. In spätern Zeiten ertheilte man zuweilen beyde Gewalten wieder einer und eben derselben Person, wie uns die Geschichte vom Artius unter Valentinian III. und von Aegidius unter dem K. Majorian berichtet. Alle Mittel das Zutrauen der Soldaten zu gewinnen, abzuschneiden, bezahlten nicht die Generäle, sondern die aufgestellten obersten Zahlmeister die Truppen, und man zog diese von den Gränzen des Reiches in Städte zusammen, damit sie sich nicht so leicht empörten. Allein dadurch wurden die Gränzen entblößt, und den Barbarn frey gelassen, leicht ins Reich zu dringen.

§. 137.

Eintheilung der Truppen.

Frühzeitig war die Römische Macht in unsern Provinzen in die See- und Landmacht eingetheilet; bey der Letztern standen die prätorianischen Cohorten oben an, welche unter dem Präfektus Prätorio stand, und die Person des Kaisers zu bewahren hatte. Sie begleiteten ihn auch auf den Reisen und in Feldzügen. Ihr Oberster war der nächste an dem Kaiser, und machte dessen Willensmeinung andern Generälen bekannt. Konstantin der Gr. hob die Prätorianischen Cohorten auf, und ließ, nach den Berichten des Zosimus, sogar die Festung, welche außer der Stadt Rom war, die sie bewohnten, niederreißen. An ihre Stelle führte Konstantin die sogenannten Milites präsentes; die auch palatini, oder commitatenses hießen ein. Sie glichen den heutigen Janitscharen bey der hohen Pforte, deren Zahl sich auf 40- bis 50000 Mann beläuft, und den Kern der osmanischen Macht ausmacht. 13000 von ihnen sind stets um die Person des Sultans, die übrigen in den Gränzfestungen. Was vorhin der Präfektus Prätorio war, war nachher der General dieser neuen Leibwache, und mußte die Befehle des Kaisers den übrigen Generälen bekannt machen. Ferner wurde die Armee in die Land- oder Feldmiliz und in die Gränzsoldaten, limites limitanes, oder riparenses eingetheilet, welche der K. Alex. Severus zuerst einführte 1). Sie hatten den

---

1) Lampr. in Alex. p. 202.

Nahmen, weil sie an den Gränzen des Reiches Wohnungen, und zum Unterhalte Grundstücke bekamen. Unter Konstantin dem Gr. wurden auch einige Truppen mitten im Lande auf den Fuß der Gränzsoldaten gesetzt, welches üble Folgen hatte; denn sie wurden weichlich, weigerten sich vor dem Monate Julius ins Feld zu ziehen, scheueten jede Gefahr, und flohen, sobald die Gränzsoldaten von den Barbaren überwältigt waren. In diesem Zustande befindet sich auch heut zu Tage das ottomannische Reich, welches im innern sehr leicht erschüttert wird, sobald die Gränzen überwältiget sind, welche von den sogenannten Timarioten bewahrt werden. Vor dem Kaiser Caracalla wurden nur römische Bürger in die Legionen aufgenommen, und diejenigen, die zwar Unterthanen, aber mit dem römischen Bürgerrechte nicht begabt waren, gehörten zu den Hülfscohorten. Als aber dieser Kaiser alle Unterthanen zu römischen Bürgern erklärte, wurden alle Unterthanen des Reiches Legionfähig, und nur die Barbaren machten jetzt die Hülfscohorten aus. Man nannte sie Alliirte oder Bundesgenossen, und Konstantin nahm zuerst 40000 Gothen zu Bundesgenossen auf, worauf verschiedene barbarische Nationen diesen Beynahmen erhielten. Sie lernten die römische Kriegskunst, kehrten die Waffen gegen die Römer selbst, wie wir vom Arminius und Civilis erzählet haben, die sie sich entweder zinßbar machten, oder ihnen sogar einige Provinzen weg nahmen, welches Schicksal die unsrigen hatten, wie wir öfters zu bemerken Gelegenheit fanden. Vermuthlich nahm man fremde Truppen auf, um durch sie die Einheimischen im Zaume zu halten, oder unter dem Vorwande, Römerblut zu schonen, welches der K. Gratian vorgab, der stets ein Kriegesheer von Alanen um sich hatte,

und soviel Vorliebe gegen sie trug, daß er sich auf seinen Reisen nach ihrer Art kleidete, wodurch er sich die römischen Krieger abgeneigt machte. Dieses war auch die Gestalt des Kriegswesens in unsern Provinzen, wo man meistens Deutsche und Franken zu Hülfscohorten aufnahm. Man nannte sie Letes, und wies ihnen zum Unterhalte gewisse Grundstücke an, von denen sie den Nahmen, Läti, Vergnügtgemachte, oder Zufriedengestellte sollen erhalten haben. Es irren daher diejenigen, welche die Letes fur eine besondere Nation halten; denn wir finden die Benennungen: laeti teutones, laeti Suevi, laeti Batavi ꝛc. Die fränkischen Letes, die in unserm Pannonien dienten, sollen im vierten Jahrhunderte mit den Allemannen über den Rhein gegangen seyn, und daselbst im folgenden Jahrhunderte unter Ludwig I. die französische Monarchie errichtet haben 1). Übrigens muß ich hier hinzufügen, daß die Legionen vom öffentlichen Fonde unterhalten wurden, so oft sie in das Feld zogen. Auf den Mansionen wurden ihnen die Lebensmittel ausgetheilt, welche Annona militaris hießen, und mußten aus den öffentlichen Magazinen, nicht aber von dem Landvolke genommen werden. Diese Einrichtung traf der K. Sept. Severus, damit die Krieger außer den Waffen nicht durch mehrere Tage die Lebensmittel mit sich tragen durften. Es sey dann daß sie in ein barbarisches Land kamen, wohin sie die Lebensmittel mit sich bringen mußten. Die Entfernung der Mansionen war nach den Märschen eingerichtet; gewöhnlich mußten die Legionen in Sommertagen

---

1) Greg. Turonens. hist. l. 2. c. 9.

20 römische Meilen, in fünf deutschen Sommer Stunden, und im Nothfalle 24 röm. Meilen, in Sommertagen zurücklegen. In dringenden Umständen mußten sie noch weiter gehen. 1).

§. 138.

Vorsteher der römischen Truppen in den Provinzen.

Der Präfektus Prätorio war anfangs der Generalissimus im ganzen Reiche. Nach späterer Einrichtung war der General der Reiterey mit dem Generale des Fußvolkes, magister equitum et peditum, Oberbefehlshaber bey der Armee. Zuweilen wurde die erste Civilperson zur ersten bey der Armee ernannt; doch niemahls mit der bürgerlich- und militärischen Gewalt zugleich. Der erste Staatsminister führte den Titel Illustrissimus, der Obergeneral den Titel Excellentissimus. Zuweilen zog durch Gewalt der General alle bürgerliche Gewalt an sich. Dem Obergenerale folgten an Rang die Gränzherzoge — duces limitanei — auch Comites genannt. Diese glichen den nachmahligen fränkischen Gränz- oder Markgrafen, gleichwie die Majores Domus — Obersthofmeisters der Franken den Präfektis Prätorio der Römer verglichen werden. Die Generäle eiferte man zuerst durch

---

1) Vegec. inst. rei milit. Der erste Marsch hieß der ordinär Schritt, passus militaris, der andere der volle Marsch, passus plenus, und der dritte cursus, der Lauf. Gewöhnlich war jeder vierte Tag ein Rasttag. S. Ambr. in Psal. 118.

die Triumphe zur Tapferkeit an, Konstantin der Gr. durch die Würde eines Patriciers. So wurde Theodorich der Ostgothe ehe Patricier, als er Beherrscher Italiens wurde. Selbst mächtige Könige, z. B. Klodwig der K. der Franken, Theodorich der Ostrogothen u. a. m. machten sich eine Ehre daraus, zugleich ein römisches Amt zu begleiten. Der gemeine Mann erhielt zur Belohnung doppelte Löhnung. Von dem Kaiser Probus weiß man, daß er für jeden feindlichen Kopf, den man ihm darbrachte, einen Goldgulden bezahlte. Labbäus setzet die verschiedenen militär Chargen der Ordnung nach an 1).

---

1) Sub praefecto Praetorio in italia erant: magister equitum in praesenti, et magister peditum in praesenti. Dux Pannoniae primae et norici ripensis, sed magistro peditum praesentali subordinatus. Sub dispositione ducis Pannoniae et norici ripensis erant, equites Dalmatae ala nova. Equites Dalmatae aequinoctio: Tribunus gentis Marcomannorum. Praefectus legionis X. Vindomenae. Praefectus leg. XIV. Geminae militum liburnariorum cohortis partis superioris carnunto etc. Praefectus classis histricae carnunto, sive Vindomenae a carnunto translatae etc. Equites Sagittarii Lectiae. Equites Sagitarii lacu felicis. Equites Dalmatae Arelapae etc. Equites promoti comagenis. Praefectus legionis italienae partis inferioris Lentiae. Praefectus legionis II. Laureaco. Praefectus classis Arelapensis et Maginensis. Praefectus classis Laureacensis. Tribunus cohortis Austuris etc. Officium autem habet Dux vir spectabilis hoc modo: Primum rerum, seu pro duce administrum: numerarium, qui stipendia et labores militum notaret; commentariensem, qui custodiis prae-

§. 139.

Die Konstantinische Länderverfassung.

Unter dem Konstantin gehörten unsere Provinzen noch zu dem großen Illyricum, welches in das orientalische, und abendländische eingetheilet, und später, das erstere dem Oriente, das andere dem Occidente zugetheilet wurde 1). Die Verfassung der Länder erhellet am besten aus der Notitia dignitatum orientis et occidentis, welche vom J. Chr. 407 zu seyn scheint. Unter dem Präfektus Prätorio illyrici orientis stand ein Proconsul in Achaja, ein Comes in Macedonien, und Dacien. In Dacien lag die Konsular-Provinz, Dacia mediterranea, die Hauptstadt Sardica, dann Nissa, Pautalia u. s. w. In Dacia ripensi waren die Hauptörter für die Flotte, Agata ohnweit der trojanischen Brücke Castra Martis u. a. m. In Moesia prima waren die Städte Viminiacum, Ringidunum, Gratiana, Tricormium. In Dardania Scupi und Ulpiana. Unter dem Präfektus Illyr. occid. stand, Pannoniae prima, die sich vom Innviertel bis zum Raabflusse erstreckte. Valeria, von Raab bis Mohatzs mit 24 Örtern an

---

esset; adjutorem, qui in regerenda aliis operam locaret. Subadjuvam, seu adjutoris vicarium. Regendarium, qui omnia in protocollum notaret; exceptores seu viatores et apparitores. Vid. etra Pancerol. comment. in not. Imp. ap. Graevium ant. Rom. T. VII.

1) S. oben Absch. §.

der Donau, sammt einigen Festungen jenseits des Stromes. Pannonia secunda von Mohatz bis nach Sirmium und Esseck mit vier Donauflotten. Savia ripensis mit der Hauptstadt Jovia von Esseck durch das heutige Kroatien bis nach Bosnien hinein. Dalmatien, oder das heutige Illyricum, Noricum Mediterraneum, und ripense 1), das ist, das mittelländische, und am Gestade der Donau, mit den Hauptstädten Juvavia, und Laureacum, gehörten ebenfalls zu dem abendländischen Illyricum.

§. 140.

Handlung, Handwerke, Künste, und Wissenschaften dieser Zeitperiode.

Die vielen Heerstraßen beförderten ungemein die Handlung, welche in unsern Gegenden nicht unbeträchtlich gewesen seyn mag. Die Japyden, Pannonier und Noriker lernten die Erzeugnisse Italiens kennen, besonders von der Zeit an, als unser Amona, und der ganze Strich Landes bis zu dem Adrans zu Italien gerechnet wurde, wie Herodian, und das jerosolimitanische Itinerarium ausdrücklich anmerken. Die schiffreichen Flüsse, der Inn, die Donau, Save, Drave, Kulp, die Gurk und andere kleinere Flüsse trugen zur Handlung vieles bey. Aquileja war von Süden die Legstätte 2), wo man italienische Waaren niederlegte, von hier führte man sie nach Nauportus auf

---

1) S. oben Absch. §.

2) Strab. l. 5. p. 148.

Wägen, und da kamen sie auf die Save durch ganz Unterpannonien bis nach Dacien ans schwarze Meer. Auf der Donau verführte man das norische Eisen, welches auch von Noreja nach Amona, und weiter ins adriatische Meer gebracht wurde. Nach dem Strabo 1) wurden auch die Kulp und die Gurk — Corcoras — frühzeitig befahren. Nach Italien handelte man auch mit Leibeigenen, Thierhäuten und mit Vieh. Das Schweinfleisch, so im eichenreichen Pannonien sehr zunahm, war einer der ergiebigsten Handlungszweige. Plinius rühmet die istrianische, und illirische Wolle an, und wahrscheinlich verhandelte man sie nach Italien. Die Waffen Fabriken hießen bey den Griechen, ὁπλοποία, bey den Römern fabricae, und die Arbeiter fabricenses. Diese nur nahm der Richter, defensor civitatis, auf, und sie durften nicht mehr austreten. Sie kennbar zu machen, brannte man ihnen mit einem glühenden Eisen ein Zeichen in den Arm, welches stigma hieß. Die Waffenschmiede jeder Fabrik machten ein eigenes Collegium aus, und einer mußte für des andern Schulden haften. Ihre Wohnungen waren Quartierfrey. Die Waffenniederlagen nannte man Armamentaria Arsenäle. Der Handel mit dem norischen Eisen war der vorzüglichste, daher nannte man Schwerdter, welche man anrühmen wollte, die norischen Schwerdter 3). Daher war in Trieste und Aquileja ein Kollegium von Schmieden,

---

1) l. 7. pag. 243.

2) id. l. 5. p. 148.

3) Ovid. Metam. l 14. v. 712. Durior et ferro, quod noricus excoquit ignis. et Horaz. l. 1. Ode 13. — — — quas neque noricus

worunter auch Waffenschmiede waren 1). Man lieferte auch Schiffbauholz nach Italien 2), und tauschte es für Oel, Weine, Fische, Meersalz, wällsche Früchte u. dgl. ein. Da man besonders in Pannonien die Weberey und Wollenfabrikate trieb, ist kein Zweifel, daß man auch Leinwand und Tuch in fremde Länder führte. Daß aber unter der Herrschaft der Römer der Handel nicht so blühete, wie es hätte seyn können, ist kein Wunder; indem der Kaufmann bey ihnen unter die niedrigsten Klassen des Volkes gerechnet wurde. Ob sie aus unsern Provinzen den, für ihren Luxus so nothwendig gewordenen Bernstein hohlten, oder nur zu Wasser von der Ostsee nach Rom brachten, weis ich nicht. Dieses ist gewiß, daß dieser Handel durch die beständigen Kriege der verschiedenen deutschen Stämme unter sich und mit den Römern öfters unterbrochen wurde. Unter den Künsten blüheten die Baukunst, wie die Tempel zu Ämona, Carnuntum, Laureacum, u. s. w. beweisen. Man bauete mit Kalk, Ziegel und Steinen; in den Gebirgen meistens von Holz. Im Solfelde in Kärnthen grub man zu unsern Zeiten Kunststücke, auch Bruchstücke von der Mosaik aus. Auch die schönen Wissenschaften müssen, besonders an den Gränzen Italiens nicht ganz unbekannt gewesen seyn. Den Dichter

---

et Epod. od. 13.
Deterret ensis nec mare naufragium
voles modo altis desilire turribus
Modo ense pactus norico recludere.

1) Murat. T. 1. p. 358. et 518.
2) Solin. Polyhist. c. 22.

Gallus, Virgils Freund, und des Augustus Liebling, gebahr Aquileja 1).

§. 141.

Fruchtbarkeit und Cultur des Landes.

Pannonien und Norikum waren in sich kein unfruchtbarer Boden, wie wir oben schon erinnert haben 2). Die Römer vervollkommten denselben; indem sie schon unter dem K. Tiber Sümpfe und kahle Berge anbaueten 3). Man bauete meistens Hirse, Fennich, Dünkel, Gerste und Heidekorn. Man hauete die Waldungen aus, zapfte Morâste ab, wie wir vom K. Galerius erzählet haben; man pflanzte italienische Baumarten, erzeugte sogar Oel und Weine, unter denen der bey Pucinum der beste war, und heut zu Tage Pikolit heißt, welchem Livia des Augustus Gemahlinn ihr hohes Alter zuschrieb. Probus beförderte den Anbau des Weins, welcher aber nach dem italienischen süßen Geschmacke nicht war 4). Die römischen Kolonien trugen zur Vervollkommung der Landescultur nicht wenig bey, und brachten, wie es scheint, mit dem Mars, auch die Göttin Pallas ins Land.

---

1) Virgil. Bucol. l. 20.
1) S. oben §.
3) Tacit. annal. l. 1.
4) Dio Cass. lib. 49.

§. 142.

Aelteste geographische Nachrichten und Heerstraßen unserer Vaterlandsgegenden unter den Römern.

Vor dem Oktavianus Augustus mögen die Römer von unsern Provinzen, und überhaupt von Deutschland wenig geographische Kenntnisse gehabt haben. Bis zu dem Julius Cäsar war ihnen alles, was über die Alpen lag, fast ein unbekanntes Land. Cäsar machte seine Landesleute mit unsern Gegenden mehr bekannt, als er in den norischen Alpen eine Straße anlegte, und den Alpen seinen Nahmen Alpes Juliae gab. Sein adoptirter Sohn Oktavianus machte sich diese Heerstraße zu Nutze, als er in Pannonien eindrang, wie schon gedacht wurde 1). Seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius vollendeten seine Entwürfe, und machten die Donau zur Gränze des Reiches. Zur Bequemlichkeit der Legionen, der Reisenden, und der Handelsleute legte man verschiedene Heerstraßen an, welche nachher in dem Itinerarien aufgezeichnet worden sind, von denen wir jetzt reden wollen.

§. 142.

Das Itinerarium, Antonins Karte.

Ehe ich diesen wichtigen Gegenstand aus einan-

---

1) S. oben Absch. §.

der setze, muß ich erinnern, daß die Itinerarien nicht dazu dienen, die Erdkunde zu erklären, indem sie bloß die Orte nach ihrer Entfernung auf den Heerstraßen anführen, ohne auf die Grade und Breite Rücksicht zu nehmen. Das älteste darunter ist das Itinerarium Antonini, sonst auch Antonii genannt, und man weiß den Verfasser desselben nicht. Als Julius Cäsar und Markus Antonius Consuln waren, wurde Theodot vom Senate beordert die Besitzungen der Republik in Europa, Zenodorus in Asien, und Polyclitus in Afrika aufzunehmen, welche saure Arbeit in 32 Jahren vollendet wurde. Kaiser Augustus mag diese Arbeit vor Augen gehabt haben, als er seinem Lieblinge und Eidam, Vispanius Agrippa, den Befehl ertheilte, das ganze römische Reich aufzeichnen zu lassen, welches auch geschah. Antonin der Fromme ließ diese Karte vermuthlich in Ordnung bringen, und man gab ihr seinen Nahmen. Dieses ist die Meinung vieler Geschichtschreiber. Aber wie konnten die Städte Konstantinopolis, Diokletianopolis, Konstantia u. s. w. in das Itinerarium kommen, da sie viel später entstanden? Woher weiß man, daß es eben Antonin der Fromme war, der es in Ordnung bringen ließ, da es zehn oder zwölf Kaiser mit dem Beynahmen Antonin gab? Ob Ethikus, der Verfasser der Cosmographie, auch das Itinerarium, aus welchem er vieles entlehnte, und es an seine Cosmographie anknüpfte, abgefaßt habe, ist ebenfalls nicht entschieden; nur dieses weiß man, daß er sein Werk mit den Angaben der obengedachten Weltbereiser bereichert, und aus dem Itinerarium ergänzt habe. Was hätte er wohl nöthig gehabt, das Itinerarium unter dem Nahmen Antonius beyzufügen, wenn es seine Geburt gewesen wäre. Wahrscheinlich vereinigte ein späterer Abschreiber

dasselbe mit der Cosmographie. Eben so unerweislich ist die Meinung derer, welche den Amianus Marcelinus für den Verfasser des Itinerariums und der Peutingerischen Karte halten. Allein wie konnte einer und ebenderselbe Verfasser von beyden seyn, indem sie von einander so sehr abweichen, wie wir gleich hören werden. Amian, welcher unter dem K. Valentinian I. schrieb, war ja ein Heide; hätte er dann von Jerusalem, dem Berge Synay, vom heiligen Petrus u. dgl. Meldung gemacht, von denen in der Karte gedacht wird? Ganz sicher hätte er sich in seiner berühmten Römergeschichte darauf berufen, wenn er der Verfasser der Itinerarien gewesen wäre. Der Verfasser des Itinerariums ist demnach unbekannt, ungewiß die Ursache, warum es in dem Exemplar des Königs von Spanien Philipp II., welches Hieronym Surita bey seinem Commentar vor Augen hatte, dem Antonius, in andern Manuscripten dem Julius Cäsar, dem Augustus u. a. m., zugeschrieben ist. Vielleicht hat ein Fürst den Plan des andern bearbeitet, bis er völlig zu Stande kam? Andreas Schottus ließ mit dem Commentar des Hieronym Surita, und mit seinen Erklärungen zuerst das Itinerarium Antonins auflegen.

§. 144.

Die Peutingerische Karte und Jerusolimitanische Marschruthe.

Wie nothwendig die Itinerarien und Karten für den Handelsmann, für den Reisenden, besonders für Anführer der Legionen war, läßt sich leicht denken.

Diese Nothwendigkeit sahen die Griechen und Römer sehr wohl ein. Schon Anaximander verfertigte eine Karte der Welt 1), die Athenienser zu den Zeiten des Sokrates hatten ebenfalls eine Karte von ihren Besitzungen 2). Theophrast, des Aristoteles Schüler, hinterließ eine Karte von Griechenland dem Lyceum, wo er die Weltweisheit vortrug 3). Vispanius Agrippa hatte auf Befehl des Augustus eine Weltkarte entworfen, welche erst nach seinem Tode vollendet wurde. So entstand auch nach der Zeit die berühmte Peutingerische Karte, welche von ihrem Besitzer, Konrad Peutinger, einem gelehrten Rechtsfreunde zu Augspurg den Nahmen erhielt. Wer der eigentliche Verfasser derselben gewesen sey, weiß man nicht, dieses ist gewiß, daß der Verfasser ein Christ war; indem er von St. Peter, vom Moses u. dgl. Meldung macht. Man hält dafür, sie sey unter dem K. Theodosius oder unter seinen Söhnen Arcadius und Honorius abgefaßt worden, welches aber noch nicht erwiesen ist. In der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet sich ein Exemplar, welches aber das Original nicht seyn kann, weil es vom 13ten Jahrh. ist, wie es der Abschreiber selbst eingestehet. Anno 1265 mappam mundi descripsi in pelles duodecim pergameni 4). Der erste Herausgeber dieser Karte, Markus Velperus,

---

1) Strab. lib. I.
2) Aelian. l. III. 28.
3) Propert. IV. eleg. 3.
4) Das erste Blatt vom Königreiche Spanien geht dabey ab.

versichert, sie sey von einem Kriegsmann, entweder von einem Feldherrn, oder Quartiermeister Metator im Kriegsgetümmel, ohne alle mathematisch = geographische Kenntnisse abgefaßt worden, und wurde nach der Zeit von den Abschreibern noch mehr verfälscht, welches machte, daß sich Peutinger nicht getrauete sie öffentlich bekannt zu machen. Noch weit fehlerhafter ist die Marschruthe nach Jerusalem, welche ein Privat-Reisender zu eigenem Gebrauch aufgesetzet hatte. Die Reise gieng längs der Straße von Bourdeaux nach Jerusalem über Pannonien. Außer diesen Itinerarien haben wir auch die Notitiam imperii von Konstantin des Gr. Zeiten, über welche Pithon einen Kommentar schrieb, und andere Nachrichten vom 5ten Jahrhunderte, als des Fortunatus Vemantius Reisen, des Paulus Diakonus Schriften, welche mehr der Peutingerischen Karte, als dem Itinerarium Antonins gleichen, woraus folget, daß die Karte spätern Ursprungs sey.

§. 145.

Worin die Karte vom Itinerarium abweichet.

Die Alten bedienten sich gewöhnlich auf ihren Reisen geschriebener Wegweiser, die man Itineraria nannte; ein Solches hatte Julius Cäsar nach Spanien, Trajan nach Dacien, Alex Severus nach Persien, Horaz nach Brundisi, Ovid nach Miletus u. s. w. Die Karte und das Itiner. Antonins waren aber allgemein, und für das ganze römische Reich eingerichtet, und wichen von einander darin ab, daß in der Karte

die größern Örter mit Figuren, und im Itiner. nur mit Buchstaben angezeigt wurden. Beyde unterschieden die Örter durch römische Meilen, doch zieht die Karte von einem Orte zum andern eine Linie, welches im Itiner. nicht geschieht. Durch diese Linien wird die Sache so verwirrt, daß man zuweilen nicht weiß, aus welchem Orte die Straße einen Seitenweg nimmt, wo sie anfängt und aufhört. Das Itiner. enthält 372 Heerstraßen, in der Karte kann man die Zahl nicht angeben, weil alles untereinander verwebet ist. Man findet auch, in jedem von beyden Örtern, die im andern nicht enthalten sind; indem sie in einigen Gegenden Landwege einschlugen, wie wir von der Straße im Norikum erinnerten. Auch werden im Itiner. die Örter in der vierten Endung — Accusativo — und in der Karte in der sechsten — Ablativo — angesetzet. Diese kömmt mit der Notitia imperii besser, als das Itiner. überein, welches viel reicher an Straßen durch das Land ist, als die Karte, die sich in unsern Gegenden mehr an die Donau hält. Woraus, wie auch aus der Verschiedenheit des Meilenmaßes zu schließen ist, daß Beyde nicht von einem Verfasser, und von gleicher Zeit sind. Ja das Itiner. enthält die Straßen des trojanischen Daciens, von denen die Karte keine Meldung macht, indem dieses Land zur Zeit, als sie verfaßt wurde nicht mehr den Römern gehörte.

§. 146.

Verschiedenheit der Plätze welche in dem Itinerarium vorkommen.

Das Itinerarium hat dieses zum Voraus, daß bey jedem Orte angezeiget wird, was es ist. Eine **Villa** war so viel als Mayerhof, z. B. Villa Gay; **Castrum** ein befestigter Ort, wo die Legionen wohnten, und war entweder **Castrum æstivum**, oder **hybernum**, Sommer- oder Winterlager; **Castellum** ein einzelnes Schloß; **Vicus** ein offener Ort von mehreren Häusern, **Civitas** die Versammlung einer ganzen Nation, die in mehrere **Pagos** oder Cantone zerfiel; **Urbs** ein großer Ort, welcher mit Mauern eingeschlossen war; **Oppidum** ein Flecken; **Colonie**, ein Ort, welchen römische Bürger bewohnten; **Municipium**, welches von Fremden unter römischen Gesetzen besetzt war; **Prefektur**, wo ein römischer Statthalter residirte, **Civitas föderata**, oder Bundesgenossenort, **Civitas innumis**, welche Abgaben frey waren, **libera**, welche ganz für sich bestand, und **Tributaria**, welche den Römern den Tribut bezahlen mußte. Von dieser Art waren unsere meisten Plätze. Jene Örter, wo die Reisenden die Pferde wechselten 1), nannte man übernachtete

1) Diese wurden vom öffentlichen Fond unterhalten, gleichwie die Postleute, die auch die Sorge für die Ochsen, Maulthiere, Esel und allerhand Lastthiere, welche bey den Mutationen zum Gebrauche in Staatsgeschäften unterhalten wurden, Sorge tragen mußten.]

Mansionen. Wir nennen sie Gasthöfe. Die Mutationen und Mansionen nannte man stationes. Es waren offene Örter von mehreren Häusern, deren jedes zur Aufnahme der Reisenden und vorbeyziehenden Legionen bestimmt war. Der Unterschied zwischen den römischen Mutationen und unsern Posten ist dieser, daß bey uns für Bezahlung jeder Reisende sich der Postpferde bedienen kann, welche bey den Römern nur für Staatsbeamte, und für solche bestimmt waren, die in Staatsgeschäften reiseten, und sich auch jedesmahl darüber ausweisen mußten. So viel man weiß, war der Perser König Cyrus der Erfinder der Posten, welche anfangs darin bestanden, daß von Ort zu Ort Leute bestellet waren, welche Staatspapiere oder Güter an den bestimmten Ort brachten. Nachher bestellte man Pferde, welche die Staatsbothen geschwinder weiter brachten, und Augustus führte Wägen ein, deren einige von zwey Rädern Birotae, andere mit vier Rädern waren, welche man Karu Carros nannte, mit denen Tiber eine Reise von 23 deutschen Meilen in 24 Stunden zurücklegte, als er seinen kranken Bruder Drusus in Deutschland besuchte. Für die erstern waren 3, für die andern im Sommer 5, im Winter 10 Maulthiere bestimmt. Die Postpferde hießen Veredi, sie von jenen zu unterscheiden, welche im Falle der Noth die Landleute stellen mußten, die man Paraveredi nannte. Die Knechte hießen Veredarii. Diejenigen, welche zu Fuß Briefe von einem Orte zum andern trugen, hießen classiarii; das, was man ihnen dafür bezahlte, hieß calcearium Schuhgeld. Als diese Klasse von Leuten beym Kaiser Vespasian mit Ungestümm um eine Erhöhung des Calcariums anhielt, befahl er, daß sie in Hinkunft baarfuß laufen sollten. Die Man-

cipes, soviel als unsere Postmeister, mußten durch 5 Jahre dienen, worauf sie den Titel Perfectissimi erhielten. Sie waren weniger als: illustissimi, spectabiles et clarissimi, mehr als egregii.

§. 147.

Einrichtungen bey Mutationen.

Nach dem Herodot wurden die Posten von den Persern erfunden; und in gewissen Entfernungen Gebäude errichtet, wo man Briefträger oder Pferde wechselte. Nach dem Xenophon verbesserte Cyrus das Postwesen, welches nach seinem Beyspiele Augustus bey den Römern that, als er das Postwesen ganz einrichtete, und jeder Post den Nahmen Mutation gab. Bey jeder Mutation befand sich ein Vorsteher Manceps genannt, welcher den Titel Perfectissimus führte, und fünf Jahre lang dienen mußte. Unter ihm standen der strator, Stallmeister, die Reitknechte, catabulenses, so viel als bey uns die Postillons, wozu Verbrecher, und unter den Verfolgern Christen verurtheilt wurden. Diejenigen, welche die Lastthiere pflegen mußten, hießen Hippoconii, auch Mulones. Auch unterhielt man Viehärzte, welche Mulomedici hießen. Den Unterhalt für die Postleute und das Vieh mußten die benachbarten Landleute herschaffen, bis Septimius Severus die Einrichtung traf, daß alles dieses der Fiskus bestritt. Die Reisenden, die der Wohlthat der Mutationen genießen wollten, mußten vom Hofe, oder vom Präfektus Prätorio Scheine haben, welche man vor dem Konstantin diplomata, später Erectiones nannte, worin enthalten war, wie viel Pferde man zu fordern hatte. Solche Scheine er-

hielten nur Personen vom ersten Range, und ohne dieselben durfte sich Niemand der Postpferde bedienen; daher ward Pertinax, ehe er Kaiser wurde, verurtheilet, eine große Strecke von Antiochien zu Fuß zu reisen, weil er sich ohne Diplom der Postpferde bedient hatte. Meistens wurden die Scheine auf ein, höchstens zwey Pferde ausgestellt, und geschah die Anweisung auf mehrere, so hieß das dritte Pferd Parhippus, welches bestimmt war, die Geräthschaften des Reisenden zu tragen. Diplomata tractatoria hießen diejenigen, worin dem Reisenden verschiedene Lebensmittel angeschafft wurden, wovon uns Markulph ein Formular aufbewahret hat 1). Übrigens mußte das Diplom von dem Statthalter der Provinz, in welcher man reisete, unterzeichnet seyn, um seine Gültigkeit zu haben. Vor Konstantin dem Gr. durften die Prokonsuln, Prätoren, Herzoge, Richter, und Lieutenants des Präfektus Prätorio ohne Diplom reisen, nachher ward dieses Vorrecht nur auf die Präfekte Prätorio und die Magistros Equitum und Peditum eingeschränkt. Die übrigen erhielten jährlich eine bestimmte Zahl von Diplomen, z. B. der General Lieutenant jährlich zwölf für 10 Pferde und für 30 Lastthiere für seine Bagage. Der Befehlshaber einer Provinz erhielt ordentlich nur zwey Scheine auf zwey höchstens drey Pferde u. s. w.

1) Formel 11.

§. 148.

Schöne Einrichtungen in Ansehung der Heerstraßen.

Bey allen aufgeklärten Nationen richtete man das Augenmerk auf die Heerstraßen, welche sowohl zur Bequemlichkeit der Armee, als des Handels dienten. Die Spartaner trugen die Aufsicht über dieselben ihren Königen auf 1). Bey den Thebanern hatte Epaminondas lange Zeit die Obsorge über die öffentlichen Wege 2). Bey den Römern wurde dieselbe dem Cäsar Augustus zu Theil 3). Schon C. Grachus hatte sich dadurch bey dem Volke beliebt gemacht, daß er sich Mühe gab, Heerstraßen anzulegen, und herzustellen. Der Censor Appius mit dem Beynahmen der Einäugige, gab der ersten Straße von Rom nach Capua seinen Nahmen; diese wurde nachher von dem gothischen Könige Theodorich wieder ausgebessert. Ich habe sie auf meiner Reise von Rom nach Neapel gesehen, und gefunden, daß sie für die Ewigkeit gebaut zu seyn scheint. Seinem Beyspiele folgten Flaminius, Lepidus, Curius u. a. m. Selbst die Kaiser rechneten sichs zur Pflicht, in den eroberten Provinzen Straßen anzulegen, wie uns die Geschichte von Tiber, Caligula, Domitian, Vespasian, Trajan u. a. m. berichtet. Man beorderte zuweilen die Legionen zum Straßenbau, und bestritt die Unkosten von dem Gelde,

---

1) Herod. in Erato.

2) Petrarcha lib. de opt. admin. reip.

3) Dio l. 54.

welche die bezwungenen Nationen zu diesrm Ende vorschießen mußten. Diese Gelder, wie auch die freywilligen Beyträge der Feldherrn, und anderer reichen Privatleute, nannte man pecunias manuabiles. Man theilte die Straßen in konsularisch-militärische, welche die Griechen ὁδοὺς βασιλικας nannten, und nicht militärische, welche letztere viae vicinales auch paga nicae et solitariae hießen. Die ersten waren prächtig angelegt, und führten von einer Provinz in die andere. Sie wurden aus dem öffentlichen Fond in gutem Stande erhalten. Dazu wurden die Kontributionsgelder genommen, welche jeder Bürger ohne Ausnahme zu entrichten verpflichtet war. Diejenigen, welche keine Beyträge liefern konnten, mußten durch die Handarbeit und Zufuhr der Materialien das ihrige zu dem Straßenbau beytragen. Die Kaiser Arkadius und Honorius machten sogar ein Gesetz bekannt 1), vermöge dessen von den Verlassenschaften der Kaiser und des ersten Adels, zur Erhaltung der Heerstraßen, etwas genommen werden sollte. Nach dem gänzlichen Verfalle der Monarchie giengen nach und nach auch die Heerstraßen zu Grunde, bis Karl der Große dieselben wieder herzustellen befahl 2), und von den Beyträgen zu diesem gemeinnützigen Werke nicht einmahl die Geistlichen ausnahm, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Man denke aber nur nicht, die Römer hätten nur in Italien die Heerstraßen eingerichtet, sondern sie legten sie in allen Provinzen des Reiches an; damit die Legionen sich überall ausbreiten, und man zu

1) L. 4. cod. Theod. de itin. mun.

2) Capitul. 6.

Rom von allen Provinzen füglich Nachrichten haben könnte. Zu diesem Ende bestellte Augustus überall Briefträger, zuletzt Postwägen, um auf diese Weise die Nachrichten geschwinder zu erhalten 1). Frühzeitig gab es Heerstraßen von Italien an den Alpen um den venetianischen Golfo nach Slavonien, Hungarn, Ober- und Untermesien, nach Macedonien und Thracien. Es gab Straßen durch Deutschland, die beyden Pannonien, und durch Bayern; Sept. Severus, Caracalla und Geta stellten die Straßen in dem heutigen Steyermarkt her, wie aus einer Inschrift beym Gent. 157. 6 zu ersehen ist. Löwenklav berichtet, man habe bey Wien in einem Weingarten bey St. Marx eine Meilensäule gefunden, von welcher Gent. 158 7 die Inschrift liefert, und welche Hieronymus Back von Leopoldsdorf k. k. geheimer Rath in sein Haus bringen ließ. Polyb gedenket beym Strabo 2) der Straße über die Seealpen nach Gallien; Marcellinus 3) einer andern über die cottischen Alpen; Plinius der Straße über die graischen oder griechischen Alpen, und die Penninen. Hannibal hatte sich über diese mit unbeschreiblicher Mühe einen Weg nach Italien gebahnt; Pompejus der Gr., als er gegen den Sertorius nach Spanien zog, wollte Hannibals Fußstapfen nicht betreten, sondern legte eine ganz neue Straße über die Penninen an, welche nachher den Nahmen strada Romana erhielt, entweder weil sie von einem Römer war angeleget worden, oder weil man

---

1) Sueton. in Aug. c. 4. et Just. L. ps. de magnitud. Rom. c. 10.

2) IV. 28.

3) lib. V.

auf dieser leichter von Gallien nach Rom kam. Über die rhätischen Berge, die sich von Como bis Verona fortziehen, giengen ebenfalls mehrere Straßen z. B.: von Como nach Chur in die Schweitz, eine andere über den Berg Julius durch das Julium Carnikum u. a. m. Man glaubet, Stilicho sey über die rhätischen Alpen nach Deutschland gezogen, wie Claudian singt 1):

Interdum subitam glacie labente ruinam
Mons dedit, et trepidis fundamina subruit Austris
Pendenti malefida solo. Per talia tendit
Frigoribus mediis stilico loca.

§. 149.

Die Entstehung der Mutationen und Mansionen von einander. Berechnung des Meilenmaßes.

Die Mutationen oder Posteintheilungen waren nicht gleich, denn sie bestanden aus 4 bis 12 römischen Meilen; daher konnten auch die Mansionen nicht gleich seyn.

Quinque pedes passum faciunt passus quoque centum
Quinque et viceni stadium dant sed militare
Octo dabant stadia; duplicatum dat tibi leucam.

1) de Bell. Goth.

Die kaiserlichen Couriere, — Agentes in rebus — mußten in einem Tage so viel Weg zurücklegen, als andere Reisende in zehn Tagen, wenn es die Umstände erforderten. Gewöhnlich mußte ein Staatsbothe des Tages 8, wenigstens 5 Posten zurücklegen. Das Seltsamste dabey war dieses, daß sie sich von der Straße nicht über 500 Schritte entfernen durften, wenn gleich der Weg kürzer gewesen wäre 1). Es gab auch in jeder Provinz zwey Agentes rerum, welche auch Curiosi hießen, die von den obigen ganz verschieden waren, und die Bestimmung hatten, die Scheine der Couriere und anderer Staatsbeamten zu untersuchen. Der Vorsteher dieser Beamten wohnte zu Konstantinopel, und hieß Präsentalis. Für die Legionen waren alle 20 und 25 Meilen Mansionen angelegt. Man nannte die Wege, die sie nahmen, Canales 2), und die Plätze, die daran lagen, loca pervia, sie von jenen zu unterscheiden, welche von den Straßen entfernt lagen, die man loca devia nannte. Die Entfernung wurde nach Meilen berechnet, deren eine 1000 Schritte — den Schritt zu 5 geometrischen Schuhe gerechnet, — 8 griechische Stadien — das Stadium zu 125 Schritten genom- — in sich faßte. Eine römische Meile betrug beyläufig eine deutsche Viertelstunde, und wurde durch eine Säule, lapis miliaris, angedeutet, welche an der Straße stand. Eine celtische Leuga, enthielt 1500 geom. Schritte, eine halbe Stunde, und zwey Leu-

1) l. 25. cod. Th. cod. 1. L. 5. c. de curs. publ. et L. 15. de curs. publ.

2) S. Bergier l'hist. des grands chemins Romaint Liv. III. pag. 366. seqq.

gä oder drey römische Meilen machten bey den Germaniern eine Rasta aus; folglich machten 9 röm Meilen 64 Stadien, 5 Leugä, und 7 Rasta, deyläufig eine heutige deutsche Meile aus. Eine Mansion mußte von der andern wenigstens 5, und höchstens 8 Posten entfernt seyn. In dem Itinerarium werden die Meilen mit Buchstaben, und in der Peut. Karte ohne Buchstaben angezeigt z. B.: sirmio Lauriacum M. P. cccc. XXXVI. Aemona XXV. Auch wird im Itiner. gewöhnlich das ganze Meilenmaß einer Heerstraße gleich Anfangs vorausgesetzt, welches in der Karte nicht geschieht, in welcher die Meilen nur bey jedem Orte angezeigt sind. Zum Beschluß dieser Abtheilung will ich die verschiedenen römischen Heerstraßen in unsern Provinzen herschreiben, und werde die heutigen Nahmen bekannter Plätze im Anhange zur zweyten Abtheilung in alphabetischer Ordnung ansetzen.

Genaues Verzeichniß

verschiedener römischer Heerstraßen in unsern Vaterlandsgegenden, welche im Itinerarium aufgezeichnet sind.

Iter ab Aug. Vindel. Veronam ex Itiner.

Abuzacum — M. P. XXXVI.
Parthanum — M. P. XXX.
Veldidenam — M. P. XXX.
Vipitenum — M. P. XXXVI.
Sublavionem — M. P. XXXII.
Endidas — M. P. XXIIII.
Ad Palatium — M. P. XXIIII.
Veronam — M. P. XXXVI.

Iter a Ponteceni ad castra.

Turum — M. P. XLIIII.
Jovisuram — M. P. LXIIII.
Ad Castra — M. P. XLII.

A Ponteceni Veldidenam.

Albiancum — M. P. XXXVIII.
Mastiacum — M. P. XXVI.
Veldidenam — M. P. XXVI.

Ab Opitergio Tridentum.

Ad Cepasias — M. P. XXVIII.
Feltriam — M. P. XXVIII.
Ausugum — M. P. XXX.
Tridentum — M. P. XXIIII.

Ab Aquileja Veldidenam.

Ad Trincesimum - M. P. XXX.
Juliam carnico — M. P. XXX.
Loncium — M. P. XXII.
Aguntum — M. P. XVIII.
Littamum — M. P. XXIII.
Sebatum — M. P. XXIII.
Vipitenum — M. P. XXXIII.

Iter per Pannonias et Freviros.

A Sirmio Laureecum. M. P. cccc XXXVI.

Augusta Vindelicorum M. P. cc XVI.
Ad Fines — M. P. c XXXVI.
Ad Treviros · M. P. cc XXXI.

Ab Aquileja Polam in Dalm.

Fonte Timavi — M. P. XII.
Tergeste — M. P. XII.
Ningum — M. P. XXVIII.
Tarentium — M. P. XVIII.
Pola — M. P. XXI.

Varia itinera in Compendio.

Iter a Laureaco veldidenam
Ab Aemona per sisciam M. P. cc LXVI.
Sirmium M. P. ccc XI.
A Vindobona Paetovionem · M. P. c LXXXIV.
A Paetovionae carnuntum — M. P. c. LXIV.
A Sabaria Bregetionem M. P. c II.
A Sabaria Acincum M. P. c LXVIII.
A Sopianis Acincum M. P. c. XXXV.
A Sopianis Bregetionem M. P. c
A Siscia Marsam M. P. c XXXIV.
A Paetavione Sisciam M. P. c X.
A Sabaria Vindobonam M. P. LXXXVIII.
Ab Acinco Crumerum M. P. LXII.
A Sirmio carnuntum M. P. ccc XI.
A Sirmio Salonas M. P. cc LXVI.

Per Istriam ad Dalmatias.

Salonas — M. P. c XCVIII.
Fontem Timavi — M. P. XII.
Tergeste — M. P. XII.
A Sirmio Salonas — M. P. cc LXXVI.
Salonis Dyrrachium — M. P. cc III
Ab Aquileja per Liburniam Liscium M. P. cc XIII.
A Cybale Hadrianopolim M. P. LXXVIII.

Ab Arbone Brigantiam.

Arbor Felix
Ad Rhenum — M. P. VIIII.
Brigantio — M. P. X.

Ab Aug. vind. Tridentum. M. P. cc XXI.
Iter per Danubii ripam a Solomacenio Bolodurum M. P. cc XXVIII.
Ab Abusina Aug. Vind. LIV.
A Brigantia Bolodurum M. P. cc VII.

A Burgio Tridentum.

Ad Cepasias — M. P. XXVIII.
Feltria — M. P. XXVIII.
Ausugo — M. P. XXX.
Tridento — M. P. XXIIII.

A Tergeste ad lacum luglum.
A Tarsatico Arupium — M. P. LXVIII.

Straßen im innern Lande.

a Sopianis Acinco.

Ponte Locium	XXV.
Valle Cariniana	XXX.
Corsio seu Hercul.	XX.
Jasulonibus	XXV.
Acinco	XXV.

a Lapianis Bregelione.

Jovia	XXXII.
Curtiana	XXV.
Herculia	XX.
Floriana	XV.
Bregetione	VIII.

a Sabaria Bregelitone.

Bassiana	XVIII.
Mursella	XXXIIII.
Arrabona	XX.
Bregelione	XXX.

a Sabaria Acinco.

Mestrianis	XXX.
Mogentianis	XXV.
Caesariana	XXX.
Osonibus	XXIX.
Floriana	XXVI.
Acinco	XXX.

Iter ab Arrabona Vindobonam.

	M. P.
Arrabona	
Stailuso	XII.
Quadratis	XVIII.
Flerum	XIII.
Gerulata	XVI.
Carnuntum	XIII.
Vildingimurus	
Alete	
Aequinoctio.	
Ala nova.	
Villa Gai.	
Erdburgum.	
Vindobona.	

Iter a Vindobona Bojoducum.

	M. P.
Cetium	VI.
Comagenae	VII.
Pyrrum tortium	VIII.
Trasinburgum	IV.
Tresiganium	IV.
Citium	VIII.
Accussteinium	XVIII.
Namare	VIII.
Arelape	VIII.
Loco Felicis	VI.
Pontes ises	VII.
Elogio	XXIV.
Laureacum	XIV.
Lentia	XII.
Bojodurum.	

Iter a Vindobona Juvaviam.

Cetio	VI.
Comageneis	VII.
Pyro torto	VIII.
Trisigamo	VIII.
Namare	XVI.
Arelape	VII.
ad Pontes ises	VII.
Elogio	XIII.
Laureacum	XXIV.
Ovilabis	XIV.
Tergolape	XIV.
Locciaci	XVIII.
Tograntone	XIV.
Juvavia.	

Iter a Vindobona Taurunum.

Ala nova.	
Gerulata	XXX.
Quadrata	XXII.
ad mures	XVIII.

	M. P.
Azao	XVIII.
Lacuſelicis	XXVI.
Campona	XXIII.
Vetuſſalina	XXVI.
Annamatia	XXIV.
Laſſuno	XVIII.
ad Latus	XXIX.
Altino	XXV.
Anrienis	XXIV.
ad nonas et carelo monte	XXIV.
Mursa	XVI.
Teutiburgo	XVI.
Cornaco	XVI.
Cuci	XVI.
Bononia	XVI.
Cusi	XXXIII.
Aciminci	CXIII.
Ritti	XXXIII.
Taurunum	

Iter a vindobona Joviacum.

Comagenis	XX.
Cetio	XXX.
Arelape	XX.
Loco Felicis	XXV.
Laureaco	XX.
Ovilabis	XVI.
Joviacum.	

Iter a Sirmio Singidunum.

Foſſis.	IX.
Baſſianis civitas	X.
Noviodunum	XII.
Altium	XI.
Singidunum.	

Iter a carnunto Lentiam.

Aequinoctium.	
Ala nova.	
Aquae.	
Arelape.	
Blaboriacum.	
Lentia.	

Iter a Mursa Limium.

Praetorio Latovicorum	XXXIV.
Noviodunum	XXXI.
Quadrata	XXVIII.
Siscia	XXIX.
Varianis	XXIII.
Menejasiis	XXVI.
Inicero	XXVIII.
Picertino	XXV.
Leucono	XXVI.
Cirtisa	XII.
Cibalis	XXII.
Ulmos	XXII.
Sirmium.	

Iter a Sirmio Salonas.

Budalia	VIII.
Spaneta	VIII.
Ulmos	X.
Cibalis	XXII.
Cirtisa	XXIV.
Urbate	XXV.
Servitti	XXIV.
ad Ladios	XXIV.
Almate	XIX.
Leusaba	XIII.
Sarnade	XVIII.
Silviae	XXIV.
Pelua	XVIII.
Aequo	XVII.
Salona.	

Iter ab alpibus Juliis Sirmium.

AdPyrrum summas alpes	IX.

	M. P.
Longattco mansio	XII.
Mutatio ad nonum	VIII.
Civitas Aemonà	XIII.
Mutatio ad quartodecimum	X.
Adrante, fines Italiae et norici.	
Mutatio ad medias	XIII.
Cileja civitas	XIII.
Lotodos mutatio	XII.
Ragindone	XII.
Pultovia	XII.
Petovione civitas	XII.
Ramista mutatio	IX.
Aqua viva mansio	IX.
Popolis mutatio	X.
Jovia civitas	IX.
Sunista	IX.
Pesitur	XII.
Lentolis	XII.
Cardono	X.
Cocconis	XII.
Serota	X.
Bolentiae	X.
Maurianis	IX.
Serena	VIII.
Vereis	X.
Jovalia	VIII.
Mersella	VIII.
Mursia civitas	X.
Leutuoano mansio	XII.
Cibalis civitas	XII.
Celena mutatio	XI.
Ulmo	XI.
Spaaeta	X.
Vedalia	VIII.
Sirmium.	

Iter a Cileja Petovium.

Lotodos mutatio	XII.
Ragindone mansio	XII.
Pultovia mutatio	XII.
Petovium.	

Iter ab aquileja siscium.

Fonte timavi	XII.
Avesica	XII.
Ad Malum	XIX.
Ad Titulos	XVII.
Ad Turres	XX.
Senia	XX.
Avendone	XVIII.
Arupio	X.
Bibium	X.
Romula	X.
Quadrata	XIV.
Ad Fines	XIV.
Siscia	XXI.

Iter ab aquileja Sirmium per Aemonam.

Fluvio frigido	XXXVI.
Longatico mansio	XXII.
Aemona civitas	XVIII.
Adrante mansio	XXV.
Celeja civitas	XXIV.
Ragandone	XVIII.
Petavione civitas	XVIII.
Aqua viva	XX.
Jovia	XVIII.
Lentulis	XXXII.
Serota	XXXII.
Marinianis	XX.
Vereis	XXII.
Mursa civitas	XXVI.
Cibalis civitas	XXIV.
Ulmos vicis	XXIV.
Permium civitas	XXVI.

Iter ab aquileja Siscium per Aemonam.

Fluvio frigido	XXII.
Longarico	XVIII.
Aemona	XXXIV.
Praetorium Latovicorum	XVI
Noviodunum	XXVII.
Quadrata	XXVIII.
Siscia.	

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Janitsch, Aemilian,

Geschichte der Entstehung und des Wachsthums der deutsch-österreichischen Monarchie von den ältesten bis auf unsere Zeiten

Bd.: 1,1

Wien 1805

Austr. 2250-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010049-8